

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktor u. Abonnements-Verwaltung Nr. 238, 2. Stock. Bericht u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kärntnerstr. Nr. 575, in A. Forstmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 4 fl. 36 kr., halbjährig 2 fl. 18 kr., vierteljährig 1 fl. 18 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 36 kr., vierteljährig 1 fl. 36 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 169.

Samstag den 1. September

1849.

## Kurze Andeutungen

über den Zweck und die Wirkungen einer derzeit nothwendig gewordenen Regierungsmaßregel.

Sin und wieder, so wie unter Anderem auch in den nahen Kreisen ober und unter dem Manhartsberge, kommen fast in jeder Gemeinde noch gegenwärtig Fälle vor, daß mehrere Gemeindeglieder ihrer Pflicht zur Steuerzahlung, zur Leistung der fassionsmäßigen Gebühren für Pfarrer und Schullehrer ungeachtet aller Ermahnungen und Aufträge von Seite der Behörden und ungeachtet ihrer Zahlungsfähigkeit noch immer nicht nachkommen wollen; daß sich Viele von Jagdfreveln und Eingriffen in fremdes Eigenthum nicht enthalten, und daß dem Gesetze und der Obrigkeit nicht jene Achtung gezollt wird, durch welche die Aufrechthaltung der Ordnung bedingt erscheint, — und wenn auch im Allgemeinen das Landvolk zur Zeit der Umsturzwochen den vielfachen Lockungen wacker und siegreich widerstand und in der Geschichte Oesterreichs den Ruhm und die Ehre eines biedern Charakters sich bewahrte, so können doch auch die vorkommenden einzelnen Fälle der Auflehnung oder einer Verweigerung nicht geduldet werden, indem schlechte Beispiele nur zu ansteckend wirken, und der bei weitem größere Theil der Gutgesinnten dieses Treiben nicht mehr länger dulden will.

Diese Uebelstände und Auswüchse des verfloffenen Jahres 1848 im kürzesten Wege und in möglichst schonender Art abzustellen und auszurotten, hat man nun dort, wo es nothwendig wurde, die sogenannten „mobilen Kolonnen“, das ist: kleinere Truppenkorps, die früher bloß an der ungarischen Gränze standen, auch dazu beordert, daß sie, geleitet durch die umsichtige und gerechte Amtirung der k. k. Kreisbehörden, durch die einen Ernst zeigende und eine Achtung gebietende Haltung die eingerissenen Frevel und Unfüge abstellen und hingegen der Geseßlichkeit und einer geregelten Ordnung wiederum Eingang verschaffen.

Ein kurzer Zeitraum von zwei bis drei Tagen ist auch wirklich in dieser Weise in den meisten Gemeinden zur Herstellung der geseßlichen Ordnung hinreichend;

es werden in dieser kurzen Frist Steuern gezahlt, die Schuldigkeiten für Pfarrer und Schullehrer geleistet, im vorigen Jahre eigenmächtig herausgeworfene Gränzsteine mittelst Kommissionen wieder nach Recht und Gerechtigkeit auf den alten Standpunkt gebracht, Besitzstörungen beseitiget, wo es noth thut, auch die Gewehre und sonstigen Waffen abgeliefert, ohne daß derlei in den Wirrnissen des Jahres 1848 verübte und theilweise auch noch jetzt fortgesetzte Vergehen der geseßlichen Untersuchung und Bestrafung unterzogen werden.

Eine Belastung trifft hiebei nie den Unschuldigen, und der Schuldige wird durch die Militär-Einquartierung für seine Vergehen nicht sowohl gestraft, als vielmehr zur Besinnung gebracht und gebessert; allen Jenen aber, die sich durch nichts bewegen ließen, von dem Pfade der geseßlichen Ordnung abzuweichen, ist der Gedanke: „Ich blieb getreu dem Kaiser, getreu dem Vaterlande,“ ein erhebendes Bewußtsein und der Lohn für so viele überstandene Bedrängnisse.

Die Stimmung und Aufklärung des Landvolkes ist daher auch im laufenden Jahre viel besser, als man hie und da meint, und es wäre wünschenswerth, daß gewisse, sich sonst mit großem Patriotismus brüstende Blätter sich der Bekrittlung jener Regierungsmaßregeln enthielten, welche doch schon der schlichte, gesunde Menschenverstand, zumal in Anbetracht unserer allseitigen Zeitverhältnisse, als höchst zweckmäßig und nothwendig erkennen läßt.

## W i e n.

\* Se. Majestät der Kaiser wird nächstens in Begleitung des Handelsministers Triest und wahrscheinlich auch die italienischen Provinzen besuchen; die Rückreise soll über Agram stattfinden.

J. M. L. Gyulay's Ernennung zum Gouverneur von Ungarn ist noch nicht bestimmt erfolgt, man will in dieser Hinsicht erst die Ansicht des Banus vernehmen.

\* Der Justizminister erließ eine Verordnung, wornach Untersuchungsgefangene und zu höchstens einjähriger Gefängnißstrafe Verurtheilte in einzelner Haft, also jeder für

sich in einem eigenen Gefängnisse gehalten werden müssen. In diesem Vortrage, der unterm 24. August auch die a. h. Genehmigung Sr. Majestät erhielt, sind alle Grundsätze eines geordneten Gefängniswesens, das Zellen-system, die Einrichtung der einzelnen Gefängnis- und Krankenzellen, Sprachzimmer, Spazierhöfe, Kapelle, die ganze Hausordnung, die Absonderung nach Geschlecht und Arten der Gefangenen dargestellt und entwickelt.

\* Im letzten halben Jahre wurden durch Vermittlung des Vereins zur Unterstützung mittelloser Gewerbsleute für die k. k. Armee in Wien allein 44,800 Hemden, 44,620 Unterhosen und 23,000 Minensäcke genäht, und dafür an verdienstlose Leute der Betrag von 10,378 fl. C. M. ausgezahlt, so daß sich bei den dabei beschäftigten Leuten für den Tag ein durchschnittlicher Verdienst von 16¼ fr. C. M. herausstellte.

\* Der durch Beschluß des hiesigen Kriminalgerichtes wegen Verbrechen des Aufruhrs steckbrieflich verfolgte Student Anton Flic hat sich vor Kurzem bei dem Landesgerichte zu Gonobitz in Steiermark freiwillig gestellt, und ist dieser Tage an die hiesige Stadthauptmannschaft eingeliefert worden. (Fr. B.)

\* Der Bote für Tirol spricht sich mit kräftigen Worten gegen die in Mailand vollstreckten Strafen der kaiserlichen Züchtigung aus, und versichert: „Marschall Radezky war, während dies geschah, nicht in Mailand.“

## Provinzen.

**Junsbruck**, 27. August. Die Berichte, welche der Bote für Tirol und Vorarlberg über die Anwesenheit des greifen Feldmarschalls in Niva bringt, müßten hier, wenn es überhaupt noch möglich wäre, die Verehrung und Bewunderung für den seltenen Helden maßlos steigern. Als er in Niva ans Land stieg, begrüßte ihn der F. M. L. Kosbach, unser Landesverteidigungs-Oberkommandant, mit den Worten: „Ich erachte es als ein außerordentliches Glück, der Erste zu sein, Euer Excellenz auf dem Boden herzlich willkommen zu heißen, den Ihre bewunderungs- und erstaunungswürdigen Siege und Ihr hoher Geist Sr. Majestät dem Kaiser und dem großen Vaterlande gerettet hat.“ Radezky umarmte den Sprecher und erwiderte herzlich: „O, mein Alter! Ich seid mir brav beigestanden. Wir haben, Gott sei Dank, das Unsere gethan.“ Es läßt sich begreifen, welchen Eindruck diese Worte auf jeden Tiroler machen müssen. (Korr.)

\* Die Nationalgarde sammt der Wittauer Schützenkompanie, deren Hauptmann der kleine Erzherzog Ludwig ist, haben dem Herrn F. J. M. Eliatschek als ein Zeichen besonderer Hochachtung einen sehr kostbaren und geschmackvoll gearbeiteten Tafelaufsatz mit passenden Sinnbildern und Inschriften als Geschenk gewidmet und am jüngst gefeierten Geburtstage Sr. Majestät überreicht.

**Klagenfurt**. Der vor ungefähr fünf Wochen gegründete Landes-Invalidentfond für Kärnten hat bereits einen Stand von 8362 fl. 46 kr. C. M. erreicht. Rührend ist es, wie selbst die ärmsten Gemeinden ihr Schärfelein zu diesem Wohlthätigkeitsfond beisteuern.

**Spalato**, 23. August. Seit Kurzem zeigt sich in Travnik eine große Bewegung. Aus dem Bezirke von Livno sind 250 Zugpferde dahin gesendet worden, welche

die Bestimmung zu haben scheinen, Kriegsmaterial nach Türkisch-Croatien zu schaffen, da der Gouverneur von Bosnien ernstlich daran geht, einen bewaffneten Zug gegen die Insurgenten zu unternehmen, und sobald als möglich die Belagerung der Festung Bihac aufzuheben. Es finden bereits auch bedeutende Truppenbewegungen gegen Novipazar statt.

Den Einwohnern von Bihac soll es bereits hie und da an Nahrungsmitteln mangeln, und die Mehrzahl erklärt haben, die Stadt den Insurgenten bald zu übergeben; welches die Letzteren als eine bereits ausgemachte Sache ansehen.

Die Insurgenten, welche beinahe alle Tage kleine Stürme gegen Bihac unternehmen, verhielten sich am 20. August, als den letzten des Fastenmonats, ruhig. In Bihac wurden die an diesem Tage gebräuchlichen Kanonenschüsse von Zeit zu Zeit gelöst. Laut sichern Nachrichten brach der Bezirk von Bosnien am 20. August mit Militärmacht von Travnik auf, entsendete einen Theil seiner Truppen, und zwar die Arnauten (2000 Mann) über Petrovac nach Bihac; er selbst hingegen schlägt mit der Haupttruppe, Kavallerie, Geschütz und 12 Bataillons Fußvolk, den Weg über Banjaluka, Maidan und Jesenica ein. Die ersten dürften in 8—10, die letztern in 10—14 Tagen vor Bihac anlangen. Bis jetzt wissen die Insurgenten noch nicht, daß sich der Bezirk zur Bekämpfung des Aufstandes in Bewegung setzte, da sie aber bis über Kluc und Banjaluka hinaus ihre Vorposten aufgestellt haben, so dürften sie den Ausbruch des Bezirks schnell erfahren.

**Ungarn**. Einem Schreiben aus Dewa in Siebenbürgen an der Marosch vom 19. d. M. entnimmt die „Presse“ Folgendes:

Nachdem wir Temeswar genommen, zogen sich Bem, Guyon und Andere gegen Siebenbürgen und besetzten den Paß bei Lugos. Der Aufforderung, sich zu ergeben, antworteten sie mit den Worten: „Sie würden sich bis auf den letzten Mann und der letzte Mann bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen.“ Auf einen gräßlichen Kampf gefaßt, griffen wir an, doch nach kaum 100 Kanonenschüssen ließen die nach ihren Worten zum Opyertode Bereiteten Alles im Stich und setzten ihren Rückzug nach Dewa fort. General Engelhard folgte denselben von der einen, die k. k. Truppen von der andern Seite und Beide bedrängten sie dergestalt, daß sich ein Theil an die Russen, der andere an die k. k. Truppen ergab und nur die Gnade ansprach, in russische oder österreichische Dienste treten zu dürfen. Dewa selbst wurde von beiläufig 300 Mann besetzt und bei Annäherung der verbündeten Truppen von den Insurgenten in die Luft gesprengt. Bei unserer Ankunft fanden wir ihre geschwärzten Leichname den 4 bis 500 Fuß hohen Felsen hinabgeschleudert. Kein einziger Mann war mit dem Leben entkommen, der über die Ursache des in die Luft Sprengens Auskunft hätte geben können. Die kleine Festung war verschwunden. Wie man glaubt, hätte die Besatzung beabsichtigt, das Kastell zu verlassen und dann erst in die Luft zu sprengen, die Mine scheint sich aber zu früh entzündet zu haben, oder die dort gefangenen gehaltenen Desterreicher waren es, welche aus Ursachen, die leider! nie mehr bekannt werden können, sich mit ihren Feinden ein freiwilliges Grab bereiteten?

Bem hat sich, von einer Schwadron Husaren begleitet

tet, nach Orsova geflüchtet; über Kossuth verlautet hier nichts. Die Insurgenten zerstreuen sich nach allen Richtungen und flüchten in die Gebirge. Die ganze Straße von Temeswar nach Dewa war mit Kleidungsstücken und Waffen der seltensten Art bedeckt. Unter den in der Schlacht bei Temeswar Gefallenen fanden sich Leichname von 13- und 14jährigen Knaben und viele solcher Unglücklichen trafen wir in der hilflosesten Lage auf den Straßen. Nach ihren Erzählungen klingt es kaum glaublich, zu welchen Mitteln die Führer des Aufstandes gegriffen, um das unwissende Volk zu ihrem Verderben zu begeistern.

\* Als bei Becskerek (vor Temeswar) in dem entscheidenden Kampfe unser rechter Flügel, durch 5 Batterien bedroht, denen man nur eine entgegenzustellen vermochte, etwas zurückwich, rief — wie wir jetzt vernommen haben — dem triumphirend zu seiner Umgebung: „In einer Stunde gibt es kein Oesterreich mehr!“ — Gott und unsere Waffen haben es jedoch anders gefügt!

\* Komorn wartet nur noch der Zurückkunft jener Offiziere, welche die Besatzung aus ihrer Mitte nach Großwardein und Arad gesendet, um dann, wenn man aus ihrem Munde den ganzen Thatbestand erfahren, die Uebergabe einzuleiten. Mittlerweile wird der abgeschlossene 14tägige Waffenstillstand ablaufen, und wir hoffen unsern Lesern am 5. oder 6. September die Kapitulation der Festung berichten zu können.

\* Aus Bukarest wird dem „konst. Blatte a. B.“ unterm 17. August geschrieben:

Wir erhielten gestern die ämtliche Meldung, daß, nachdem bereits am 10. d. M. ein magyarisches Korps unter Perczel in Orsova eingerückt war, derselbe einen Stabs- und einen Oberoffizier zu dem Pascha, Kommandanten der türkischen Festung Abdakale (Neu-Orsova), — diesem Komorn der untern Donau — geschickt und um Aufnahme für sich, seine Leute und deren Familien ersucht habe. (Man versichert, daß Kossuth selbst bei Perczel gesehen worden sei.) Auf Erwidrung des Pascha, daß diesem Ansuchen, unter der Bedingung einer vollständigen Niederlegung der Waffen, willfahrt werden würde, habe Perczel sofort diese Bedingung angenommen, und es wurden bei Abgang dieser Meldung die Anstalten zur Ueberschiffung gemacht. Die russischen Befehlshaber in Bukarest sind damit nichts weniger als zufrieden. Einmal weil ihnen das Entweichen Perczels, und der bei ihm befindlichen Insurgenten-Hauptlinge überhaupt sehr unlieb ist, und ferner weil die so unmittelbare Nähe dieser Haufen allerdings um so gegründeter Furcht vor einem Einfall in die Walachei erregt, als man den Gesinnungen der Türken nicht sonderlich traut. Die hiesigen russischen Geschäftsträger haben denn auch bereits Federn in Bewegung gesetzt, um die Pforte wieder ins Bockshorn zu jagen, und die Herausgabe dieser Flüchtlinge, oder wenigstens deren strenge Gefangenhaltung unter eigener Verantwortung und mit der Last der Verpflegung dieser flüchtigen Rebellen zu erlangen.

**Venedig.** Der „Grazzer Zeitung“ wird von der venetianischen Gränze berichtet, daß bereits am 12. August das Volk in der Lagunenstadt anfing, an Kraft gegen die Machthaber zu gewinnen, und da die von Manin wegen der Uebergabe abgeschickten Bevollmächtigten in ihren unverschämten Forderungen beharrt und nichts erreicht hatten, da das am 20. mit großer Hestigkeit wieder auf-

genommene Feuer gegen Venedig den Schrecken der Stadt vermehrt hatte, da die Cholera täglich gegen 200 Leute dahin raffte, nirgends eine Aussicht auf Zufuhr von Lebensmitteln vorhanden war, so stieg die Gährung zu hohem Grade. Die Behörden in der Stadt verloren plötzlich alles Ansehen, weil sich das Volk endlich überzeugt hatte, daß es von den Machthabern belogen und betrogen sei; Niemand wollte mehr gehorchen, die Regierung war somit thatsächlich aufgehoben. Das Volk schickte daher eigene Abgeordnete, unabhängig von der Regierung, ab, und ergab sich ganz auf Gnade und Ungnade; also nicht die Behörden, nicht die Regierung von Venedig hat kapitulirt, sondern das Volk, was bedeutungsvoll ist. Gleich nach angekündigter Unterwerfung wurden Lebensmitteln aller Art, unter Anderem 200 Ochsen in die ausgehungerte Stadt geführt und es sind auch aus dem Hafen von Triest bereits mehrere mit Lebensmitteln beladene Fahrzeuge dahin abgesetzt.

Nach dem „konst. Bl. aus Böhmen“ hat die Stadt Venedig vor ihrer Uebergabe über eine Million zusammengeschossen, um den von der Amnestie Ausgeschlossenen die Flucht zu erleichtern.

## Ausland.

**Deutschland. Koblenz, 24. August.** Eine der schönsten Zierden unserer Stadt ist nicht mehr. In dem Thurm der ehemaligen Karmeliten-Kirche, in welchem eine Schrottgießerei befindlich ist, brach heute in aller Frühe Feuer aus und ergriff schnell die im herrlichen Style erbaute Kuppel desselben. An ein Löschen war bei der Höhe des Feuers und dem leider sehr späten Eintreffen der Hülfe nicht zu denken, und so brannte dieser aus mächtigem Holzwerk bestehende Kuppelbau nebst dem im Innern des Thurmes befindlichen Glockenstuhl ganz ab. Der Windstille verdanken wir es, daß größeres Unheil von der Stadt abgewendet wurde, doch entzündete sich noch, als man die Gefahr schon beseitigt glaubte, das ganze Dach der daneben stehenden Kirche, in deren unterm Raum Fassbauben aufbewahrt werden, und ging gleichfalls in Feuer auf.

**Frankfurt, 26. August.** Allgemein hatte man an die Rückkehr des Großherzogs von Baden in sein Land die Hoffnung, wenn auch nicht auf eine Amnestie, so doch auf ein Einhalten der Blutgerichte gesetzt. Diese Hoffnung ist bitter getäuscht worden. Die letzten Zeitungen bringen nicht weniger als fünf Todesurtheile vor dem Stadtgerichte zu Rastatt. Sie betreffen zwei badische Soldaten, Zendhofer und Lenzinger, zwei preussische Staatsbürger, Bernigan und Jansen und einen Polen, Mnewsty.

**Hamburg, 27. August.** Wider das allgemeine Erwarten hat sich die Bürgerschaft Hamburgs mit 644 gegen 297 Stimmen für den Anschluß an das preussische Kleindeutschland erklärt. Sie erwartet dabei eine Berücksichtigung der handelspolitischen Interessen Norddeutschlands von Seiten Preussens um so mehr, weil Pommern, Ost- und Westpreußen mit Hamburg sich den Freihandel zueignen, und diese gerade die kräftigsten und ältesten Provinzen der Monarchie bilden. Allein die Bürgerschaft übersieht ganze Provinzen, wie Schlessien, Sachsen, Westphalen und am Rhein, wo die Industrie und deren Schutzbedürfnisse vorwiegen. Uebrigens würde die Uebernahme einer

so bestimmten Verpflichtung zu Gunsten des Freihandels den Beitritt der süd- und mitteldeutschen Staaten rein unmöglich, und wo er schon erfolgt, wieder rückgängig machen.

**Italien.** Der Zeitung aus Bologna zufolge soll General Dubinot am 20. August Rom verlassen haben und nach Civitavecchia abgereist sein. In Neapel werden Anstalten zum Empfang des heil. Vaters getroffen, der noch im Laufe dieses Monats daselbst eintreffen werde.

**Schweiz.** Der große Rath von Appenzell J. Rh. hat über einen Brandstifter folgendes mittelalterliche Urtheil gefällt: Er soll auf den Pranger gestellt, dann vom Scharfrichter durch die lange Gasse mit Ruthen gepeitscht und nach geschwornener Urfehde auf unbestimmte Zeit an Ketten geschmiedet und ins Todtengräberhaus gebracht werden. Die Kosten der Verpflegung haben sein Vater und seine Geschwister zu bezahlen. (Korr.)

### Auf Verlangen Gingeücktes.

2—2 „Wir machen hiermit aufmerksam, wie wir in unserem Vaterlande Unterösterreich so viele Innungen aus allen Professionisten haben. Sollten es die gegenwärtigen Zeitverhältnisse nicht etwa von selbst allen Ober- und Untervorstehern derselben höchst nahe ans Herz legen, daß man von der sogenannten Lade (die aus der Beisteuer aller Professionsmitglieder zusammengekommen, oder zu nachstehendem Zwecke zusammenkommt) für unsere braven blessirten Soldaten in guter Meinung und nach Verhältniß des Vermögens auch das Seinige beitragen sollte? Einsender dieses hat seiner Zeit auch Kriege mitgemacht und weiß gar wohl, wie es einem blessirten Soldaten gemeinlich zu ergehen pflegt, weshalb er sich auch die vorstehende Anregung an alle seine Professionsmitglieder und Professionisten überhaupt erlauben zu dürfen glaubte.“

### Offene Briefpost der Redaktion.

Milde Spenden zur Uebermittlung an die k. k. verwundeten Krieger wurden uns zugesendet:

\* 35 fl. C. M. in W. von der Pfarrgemeinde Margarethen an der Sierning, zur Uebergabe an das k. k. Kriegsministerium übersendet durch den Herrn Bezirksrichter Franz Derighaur.

\* 22 fl. 49 kr. C. M. von der Pfarrgemeinde Sindelburg als Ertrag eines am Geburtsfeste Sr. Majestät dortselbst veranstalteten Dpferganges durch Hochw. Herrn Pfarrer Matthäus Glanz.

\* 4 fl. 25 kr. C. M., nebst einem Packet Charpie, Verbandstücken und Fatschen von der Filialschule Peisching, Pfarre Neunkirchen, B. u. W. W., als Ergebnis einer durch den Herrn Schullehrer J o-

hann Bauer und den Herrn Ortsrichter Johann Stir eingeleiteten Sammlung.

\* 9 Pfund Charpie mit einigen Verbandstücken von der Schuljugend des Marktes Altheim im Innkreise.

\* Ein Packet mit Wäsche und Charpie von der Schuljugend St. Laurenz bei Altheim.

\* 4 Pfund Charpie von Fr. Maria Klementschiß in Larvis.

\* 3 Pfund Charpie, 4 Leintücher, 85 große und 91 kleinere Verbandstücke, dann 172 Pflasterflecke aus der Pfarrschule Groß-Haselsbach, B. D. W. W., auf Einleitung des Hochw. Herrn Kooperator Ludwig Bachofner.

\* 27 Pfund Charpie, 22 Verbandstücke, 3 Gattien und mehrere Pflasterflecke aus der Pfarrgemeinde Wollenu, den Orten Fichtenbach und Deutschbüchen in Böhmen, durch die Herren Hochw. Pfarrer Jakob Janowski und Franz Spillmann, auch wurden von eben dortselbst zu gleichem Zwecke 4 fl. 10 kr. C. M. an den löbl. Magistrat zu Laus eingesendet.

\* 34 Pfund Charpie, 18 Ellen neue Leinwand und 50 Pfund zu Pflastern und Verbandstücken aus der Pfarre Neukirchen bei Frankenburg im Hausrückkreise, zubereitet von der dortigen Schuljugend auf Anregung des Herrn Schullehrers Joseph Burgstaller dortselbst. Dieser namhaften Spende lagen noch überdies 4 fl. 30 kr. C. M. bei, und zwar: 2 fl. von Friedrich Hofmann, Bierbrauer und Wadenzinhaber in Bips, 15 kr. von dessen Töchtern, 15 kr. von Anton Gwallner und 2 fl. von Frau v. Schmid, derzeit Wadegast in Bips — für drei oberösterreichische, aus dem Krankenlager kommende Soldaten, „um sich bei ihrem Austritte aus dem Spital ein Gläschen guter Magenstärkung kaufen zu können.“ — Dieselbe Gemeinde sandte auch bereits im verflossenen Jahre 296 neu verfertigte Hemden und 34 Gattien an unsere ruhmreiche Armee nach Italien ab, was hiemit unter Einem zur Kenntniß gebracht werden möge.

\* Eine große Kiste mit Charpie, Verbandstücken, Handtücher, Leintücher, etwas Leibwäsche und Leinwand von einigen Pfarrgemeindegliedern der Pfarre Gamern im Hausrückkreise, mit dem Motto:

„Gott segne die Gaben und stärke die Armee!“

„Es lebe unser Kaiser!“

„Hoch Oesterreich!“

Den Transport der beiden letzteren Sendungen hat Herr Thomas Baudner aus Klingerau unentgeltlich übernommen.

Wurde Alles seiner bezeichneten Bestimmung allfogleich zugeführt. R.—

Durch ein Versehen wurde im gestrigen Blatte ein Schreiben Kossuth's, angeblich an den Grafen Kasimir Esterhazy, veröffentlicht. Da der Graf Kasimir Esterhazy einer der ehrenwerthesten, dem Throne treu ergebenen Mann ist, so hält es die Redaktion für ihre Pflicht, zu erklären, daß Graf Kasimir Esterhazy in keinerlei Verbindung mit Kossuth je gestanden und jenes Schreiben wahrscheinlich an den Grafen Kasimir Bathiany gerichtet gewesen sein mag, und kann nur bedauern, daß durch jene Namensverwechslung, die ursprünglich von Prager Zeitungen ausging, Graf Kasimir Esterhazy eine Kränkung erlitt. R.—

### Wiener Geldmarkt vom 31. August 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	94 <sup>3</sup> / <sub>16</sub>	Bank-Aktien . . . . .	1180	Nordbahn-Aktien . . . . .	108 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
betto	77	Windischgrätz-Loose . . . . .	19	Gloggnitzer betto . . . . .	109
Banks-Obligationen zu 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt.	49	Esterhazy-Loose zu 40 fl. . . . .	59 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Gmundner betto . . . . .	215
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834 .	162	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl. . . . .	20	Goldagio für k. Münzkaten . . .	19 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
betto	1839 .	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien .	512	Silberagio . . . . .	11

Die Redaktion befindet sich auf der Freieung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Etage, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschleiß ist am Peter, Küfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Galsinger. — Mitredakteur Adalbert Stifter.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaction u. Abonnement: Freitung Nr. 235, 2. Stod. Preis: 1 fl. 20 kr. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Rübfigasse Nr. 573, in H. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 170.

Sonntag den 2. September

1849.

## Die Wahlen der Gemeinde-Vorstände.

Durch die Wahlen des Gemeinde-Vorstandes, des Bürgermeisters und der Gemeinderäthe werden die neuen Gemeinden ins Leben treten. Sie werden selbstständig werden. So wie von der Wahl des Standes das künftige Geschick des Einzelnen abhängt, so wird auch die Wahl der Gemeindevorstände die Zukunft der Gemeinde bestimmen; von ihr wird abhängen, ob die junge Gemeinde lebensfähig oder todt geboren sein wird. Es ist also eine ernste, eine heilige Sache diese Wahl! Nur mit reifer Ueberlegung, nur mit ruhigem Gemüthe, leidenschaftslos, nur das Beste der Gemeinde anstreben, möge die Stimme denjenigen Männern gegeben werden, die außer den erforderlichen Kenntnissen, Thakraft, strenge Gerechtigkeitsliebe und den festen Willen haben, die Gemeinden vorwärts zu führen auf der Bahn der das allgemeine Wohl befördernden Verbesserungen.

Auch die Gemeinden mögen sich den schönen Wahlspruch unseres ritterlichen Kaisers „mit vereinten Kräften“ voranleuchten lassen bei ihren Wahlen. Nicht als Parteisache sollen diese betrieben werden, nicht darauf soll gesehen werden, ob der künftige Bürgermeister als ein Rückschrittler, Stehenbleibender oder Vorwärtsschreitender bezeichnet werde, sondern ob er in Wahrheit ein Freund des Volkes ist. Möchten sich doch alle Parteien einigen zu dem Zwecke, ihre Gemeinde stark und alle Gemeindeglieder glücklich zu machen. Nimmer möge Zwietracht in den Gemeinden herrschen, wie sie vielleicht vor den Märztagen gepflegt wurde. Das feste Band des Gemeingeistes, der stärker ist als die Selbstsucht, möge alle Glieder der Gemeinde, möge alle Gemeinden, möge alle Länder des großen Oesterreichs umschlingen und in solcher Weise mit den deutschen Brüdern innig verbinden.

Hohe und Niedere, Reiche und Arme, Alle, Alle möget Ihr eure Kräfte, nicht zur Unterdrückung, aber zum Wohle des Landes einen, und „so wie nach Gewittern im heißen Sommer die Elemente sich wieder

versöhnen und zum Zeichen des Friedens von Berg zu Berg den schönen Regenbogen spannen, so reichet auch Ihr den Brüdern die versöhnende Hand, die Euch früher Böses zugefügt, und jetzt wieder das Band des Friedens und der Eintracht mit Euch knüpfen wollen!“ \*)

Irren ist menschlich, göttlich vergeben!  
Und so möge denn jeder Wahltag zugleich auch eine schöne Versöhnungsfeier werden!  
v. Mörk.

## W i e n.

\* Der Ban von Kroatien, F. J. M. Baron Jellachich, ist bis jetzt noch nicht hier eingetroffen. Unbekannte Ursachen haben dessen Reise verzögert; doch dürfte derselbe in acht Tagen zuverlässig eintreffen.

\* Heute um 9 Uhr Vormittags wird im Dome zu St. Stephan ein feierliches Hochamt mit Te Deum, zur Dankfagung für die glückliche Wendung der Kriegereignisse in Ungarn und Italien, abgehalten.

\* Mit dem gestrigen Tage begannen die regelmäßigen Fahrten der Schiffe des österr. Lloyd zwischen Triest und Venedig.

## Provinzen.

**Pesth**, 28. August. Am 23. legten die gefangenen Honved-Offiziere in Großwardein die Waffen nieder. Die Gefangenen-Transporte währen fort. Eine große Zahl aus der ungarischen Gefangenschaft entkommener k. k. Offiziere, darunter die Generale Roth und Philippovich, langten dieser Tage hier an. F. J. M. Haynau wird hier erwartet und dehnt seine Reise bis nach der Residenz aus, um dort wahrscheinlich an den Minister-Berathungen über die Angelegenheiten Ungarns Theil zu nehmen. Der größte Theil der in Ungarn stehenden russischen Armee ist bereits zum Rückmarsche auf den kürzesten Wegen nach der galizischen und sofort russischen Gränze beordert. F. M. Fürst Pastjewitsch begibt sich vorerst nach Krakau, auch Graf Franz Zichy reist — über Wien — dahin ab.

Das Armeekorps des G. d. R. Grafen Rübiger bleibt einstweilen noch im Lande, sein Hauptquartier wird nach Mistoloz verlegt, Großwardein bleibt vorläufig noch von demselben besetzt und das Korps wird zweckentsprechend untergebracht. Die Bestimmung des Korps vom G. L. Lüders in Siebenbürgen ist noch unbekannt. Jedensfalls

\*) Galba, Lebensphilosophie. Wien, Beck 1849.

bilden die vereinigte Donau- und Südarmee mit Müdigkeit und den in Siebenbürgen stehenden österreichischen und russischen Truppen eine solche Macht, daß sie allen Vorfällen kriegerischer Natur, die jedoch außer aller Wahrscheinlichkeit liegen, mit allem Nachdruck begegnen kann.

**Salzburg**, 29. August. Se. k. Hoheit der Erzherzog Reichsverweser ist gestern Abends von Gastein hier eingetroffen, und von der Musikbande der Nationalgarde mit einer Abendmusik begrüßt worden. Heute Vormittag setzte Se. k. Hoheit Ihre Reise über Innsbruck nach Hohenschwangau fort.

**Ungarn.** Aus Komorn wurde der „Preßburger Zeitung“ Folgendes durch einen Bewohner von Raab berichtet: In der Voraussetzung, daß Ihnen einige nähere Nachrichten aus der Komorner Besatzung nicht unwillkommen sein werden, theile ich Ihnen mit, was mir ein gestern von dort entkommener Hovved selbst erzählte. Vor Allem ist an einer Uebergabe überhaupt nicht zu zweifeln; freilich ist noch ein kleiner Theil der Besatzung für die Fortsetzung des Kampfes, aber die Mehrzahl hat das traurige und wüste Leben satt bis zum Ueberdruße. Vor Allem ist Klapska, der Kommandant, zur Kapitulation geneigt, allein jene Offiziere, welche von den k. k. Truppen zu der Insurrektionsarmee übergangen und sich in der Besatzung finden, sind dagegen, und es ist ihnen auch gelungen, einen Theil der Mannschaft in dem Wahne zu bestärken, daß nach der Uebergabe jeder zehnte Mann erschossen wird. Die Offiziere denken also: „Für uns besteht keine Gnade, wir sind so oder so dem Tode verfallen, also wollen wir ihn im Kampfe und nicht durch die Hand des Henkers finden. Darum keine Kapitulation, sondern Vertheidigung bis auf den letzten Mann.“ Anders denkt aber die Mehrzahl der Besatzung, und wenn es gelingt, Haynau's Aufruf in Betreff der Begnadigung in die Besatzung zu bringen, so wird das Häuflein Offiziere wenig berücksichtigt werden; sie mögen auf eigene Faust kämpfen oder den Selbstmord, an den Viele unter ihnen denken, wählen! Uebrigens genießt die Besatzung seit dem Waffenstillstande eine solche Freiheit, daß es gar nicht schwer ist, zu entkommen; ja, es ist, als ob Jedem der Kommandant zu verstehen geben wolle: „Geh, wenn du willst!“ Leider machen nicht sehr Viele Gebrauch davon, weil sie über ihr Loos immer noch im Dunkel gehalten werden; man sah dies am deutlichsten, als der Kommandant der Besatzung nach eingetretener Waffenstillstande erlaubte, außerhalb der Schanzen sich zu begeben, ja, so weit sie wolle, dennoch aber Niemand von dieser Erlaubniß Gebrauch machte, weil die Offiziere die Meinung verbreitet hatten: man wolle sie in eine Falle führen. Einen blutigen Dazwischenfall bildete vor wenigen Tagen der bereits bekannte, von zwei gefangenen k. k. Offizieren unternommene Versuch der Selbstbefreiung fast aller Gefangenen. Die beiden k. k. Offiziere wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen; die Feldwebel und Korporale bekamen eine beträchtliche Anzahl Stoßstöße, die Gemeinen aber bloß — Verweise und schärfere Bewachung. Die Buchdruckerei der Festung ist sehr stark in Anspruch genommen; täglich erscheint eine Nummer der Zeitung „Komáromi lap“, und die Münzscheine beschäftigen mehrere Arbeiter Tag und Nacht. Auch eine Steindruckpresse ist im Gange. An Lebensmitteln herrscht Ueberfluß, und es ist Alles sehr wohlfeil geworden. Die

Sterblichkeit hat nachgelassen, aber die Entfittlichung ist greulich.

\* Aus dem Hauptquartiere Ujpecs wurde der „Agrar-Zeitung“ unterm 16. August berichtet: Im letzten Schreiben lasen Sie, daß 14,000 Bomben Temeswar arg zugerichtet hätten, ich war dort, um persönlich diese greulichen Verwüstungen in Augenschein zu nehmen und überzeugte mich, daß wenigstens 80,000 Kugeln aller Art in diese herrliche Festung geschleubert wurden. Die üppigen Anlagen um die Mauern, die schöne Schwimmhalle, die laubigen Schattungen sind verschwunden. Dede und wüste starrt die Brandstätte uns entgegen, wo noch jüngst ein einladend Bänkchen den Müden zur Ruhe aufforderte. Als ich durch das Peterwardeiner Thor in die innere Stadt gelangte, sah ich mich von Ruinen zerfallener Gebäude umgeben. In das Zeughaus, den einstigen Aufenthalt des mächtigen Hunyadi, flogen allein 500 Bomben, die Seitenmauern trogen, doch gleichen sie einem Siebe. Es ist kein Haus, das nicht gelitten hätte, wenige sind bewohnbar, die meisten müssen vom Grunde aufgebaut werden, wenn sie nur halbwegs dem mindesten Erdstoße trogen wollen. General Vecsei war es, der ununterbrochen durch 11 Tage sich den fürchterlichen Spas machte, die Festung von allen Seiten mit allen nur denkbaren Wurfgeschossen zu beschleusen und die Freiheit genug besaß, noch 2 Tage vor dem Entsatz dieselbe zur Uebergabe aufzufordern. Die jetzt noch Lebenden dürften kaum die Heilung der hier geschlagenen Wunden erleben. Es ist keine Familie, die nicht nur am Eigenthume, sondern selbst in ihren Mitgliedern hart getroffen worden wäre. Eine herrschende Seuche, die während dieser Zeit 5000 Leben hinraffte, schien mit den Feinden in Bund getreten zu sein. Die Theuerung, der eingetretene Mangel an solchen Lebensmitteln, die durch den Gebrauch zum Bedarf wurden, trugen das Ihrige bei. So wurde ein Paar Hühner mit 5 fl. C. M., ein Paar Gänse mit 17 fl. C. M. bezahlt und dann noch am Schlusse durch 3 Wochen von Pferdefleisch gelebt. Die Generale Glasar und Mengen sind indessen gestorben. Die Garnison, die durch einen beispiellosen Dienst von 6000 auf 2500 herabgeschwollen war, liefert ein Bild heldenmüthiger Aufopferung. Bis zum letzten Augenblicke waren Ausfälle an der Tagesordnung, und in jedem Gefechte wurde mit Löwenmuth gekämpft, nur so konnte es gelingen, dieses mächtige Bollwerk zu halten.

**Venedig.** Nach Privatberichten aus Mestre vom 29. August war der Marschall Graf Radetzky nach einem zweistündigen Aufenthalt in Venedig nach Monza zurückgekehrt. Das ganze Offizierkorps hatte den Marschall begleitet, Venedig, in welchem nun Krankheiten aller Art und namenloses Elend herrscht, nicht zu betreten. Allein er wollte der Aufhissung der kaiserlichen Flagge bei Uebergabe der Flotte beiwohnen. Unmittelbar darauf, als dies geschehen, trat er seine Rückreise an. Am 29. segelten die Verbannten auf neapolitanischen Schiffen mit Pepe ab. Die Uebergabe erfolgte bisher mit der größten Ruhe und die Mehrzahl der Bewohner nahmen unsere Truppen als Befreier auf.

## Ausland.

**Deutschland.** **Nastatt**, 26. August. Der Pole Mniowski ist gestern Abends nach 7 Uhr erschossen worden.

**Freiburg**, 25. August. Heute ist ein hiesiger Bürger, Gutmacher Baader, von dem Standgerichte wegen Hochverraths zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Heute Nachmittag sind unter der Leitung zweier badischer Offiziere 150 von der Schweiz ausgelieferte badische Militärpferde hier eingetroffen. Sie kamen durch den Seckreis und wurden von hier sogleich auf der Eisenbahn nach Karlsruhe gebracht.

**Mainz**, 26. August. Diesen Vormittag, um 11 Uhr, sind 500 Mann Verstärkung zu den hier liegenden österreichischen Truppen eingetroffen; 200 davon werden zu dem in Frankfurt liegenden Korps stoßen.

**Kiel**, 26. August. Die Statthaltertschaft von Schleswig-Holstein und mehrere Amtsvorsteher mit einem großen Theile ihres Personals sind bereits gestern Abends hier angekommen. Auch die schleswig-holsteinische Regierung, die Armee-Verwaltung und andere den Herzogthümern bisher gemeinsame Behörden haben ihren Sitz in Kiel aufgeschlagen. Die Zahl der leerstehenden Wohnungen und Häuser hatte sich seit dem Ausbruche des Krieges bereits so sehr gehäuft, daß die Unterbringung der verschiedenen Ministerien und Personen nicht die mindeste Schwierigkeit gefunden hat. Heute sind im Laufe des Tages auch die Abgeordneten der Landes-Versammlung, welche gestern Abends spät ihre Vertagung bewirkte, zurückgekehrt.

Die Blockade des Kieler Hafens hat mit dem gestrigen Tage thatsächlich aufgehört. Eine amtliche Meldung soll dem General-Kommando gemacht sein, die sonst übliche Anzeige an die Konsuln ist jedoch von dorthier nicht erfolgt.

**Karlsruhe**, 25. August. Die von dem Landes-Kommissär des Unter-Rheinkreises zu Mannheim für diesen Kreis auf die Dauer des Kriegszustandes ausgesprochene Unterdrückung des (deutschen) Frankfurter Journals ist durch Verfügung des General-Kommissärs beim Oberkommando der Armee am Rhein bis auf Weiteres auf das ganze Großherzogthum ausgedehnt worden. — Durch Beschluß des Ministeriums ist auch der in Stuttgart erscheinende „Beobachter“ für die Dauer des Kriegszustandes im ganzen Großherzogthum verboten und sämmtlichen Postanstalten der Befehl gegeben worden, dieses Blatt nicht mehr auszugeben.

**England. London.** Englische Blätter enthalten beachtenswerthe Bemerkungen über die Cholera. Sie messen die Schuld der Verheerungen, welche diese Krankheit anrichtet, dem Mangel an Vorbereitungen vor dem Ausbruche derselben bei. Eine Zeitung behauptet, daß in einer Stadt, wo die gehörigen Vorbereitungen getroffen werden, um den Erkrankten schnelle Hülfe zu leisten, ein bössartiges Auftreten der Krankheit ganz unmöglich sei. Erst wenn das Uebel schon eingetreten ist, erinnert man sich, daß etwas gesehen müsse, dann ist es aber gewöhnlich auch zu spät. Dann werden nun sogenannte Gesundheitsämter errichtet, dann wird geschneuert und gesäubert, daß es eine wahre Herzenslust ist, während wohl klüger gewesen wäre, damit früher anzufangen; um so mehr, als die bei solchen Operationen unvermeidliche Ausdünstung dem gestörten Gesundheitszustande nicht förderlich sein kann. Das heißt den Stall sorgfältig verschließen, nachdem das Pferd schon

gestohlen ist. So lange die Stadt verschont bleibt, glaubt ein weiser Magistrat, durchaus nichts besorgen zu dürfen; tritt jedoch ein Krankheitsfall ein, so zieht er seinen Geschäftsrock an und zeigt sich gewaltig thätig, Lärm, Bestürzung und auffallende Geschäftigkeit sind an der Tagesordnung. Man gibt sich das Ansehen, als habe man das Uebel bemeistert oder aufgehalten gleich einem Bagabunden durch das bloße Vorzeigen eines Verhaftsbefehles, aber leider zeigt sich nur gar bald, daß der schlaue Feind Verrath gesponnen, und durch seine geheimen Anhänger Verbindungen in der Festung angeknüpft hat, bis er endlich die Gewalt an sich reißt, und als Herr und Gebieter über das Leben des Bürgers schaltet und waltet.

Die Armen müssen erst den Pfarrer um einen Erlaubnißschein ansehn, ehe ihnen ärztliche Hilfe gewährt wird; indeß ist das Uebel so vorgeschritten, daß alle Hilfe zu spät kommt. Die Aerzte selbst sind so gewissenlos, unter verschiedenen kleinlichen, engherzigen Vorwänden die Hilfe zu versagen; bald ist der Besuch nicht in seinem Bereiche, bald sind es andere Gründe, die ihn verhindern, und mittlerweile stirbt der Arme.

Freilich läßt sich die Lieblosigkeit des Arztes leichter entschuldigen, denn er hat oft eine zahlreiche Familie zu ernähren, und kann natürlich nicht, wenn er Abends todtmüde nach Hause kommt, wieder herumlaufen, um seine Hilfe der Armuth, die ihn nicht belohnen kann, zu weihen; aber die Gemeinden sollten Aerzte anstellen, wie dies übrigens auch schon häufig geschieht, um die Armen zu behandeln.

Als besonders wichtig hebt der „Examiner“ den Umstand hervor, daß die Todten in zu großer Nähe der Lebenden beerdigt werden, und beweist, daß in Bristol viele Erkrankungen sicher nur aus dieser Ursache stattgefunden haben. Er glaubt daher anrathen zu dürfen, daß die Leichen in einer sehr bedeutenden Entfernung von großen Städten bestattet werden. (U.)

**Frankreich. Paris**, 27. August. Die französische Regierung hat den Beschluß gefaßt, ihre Truppen noch länger in Rom verweilen zu lassen; sollten die römischen Verhältnisse bis nach Ablauf der Vertagung der Nationalversammlung nicht geordnet sein, so dürfte das französische Armeekorps wohl in Rom überwintern.

**Rußland.** Se. Majestät der Kaiser hat folgenden Tagesbefehl an die russischen Truppen erlassen: „In geziemender Anerkennung der mit unerschütterlichem Muth dem Throne und Vaterlande von dem Ober-Befehlshaber der aktiven Armee, General-Feldmarschall Fürst von Warschau Graf Paszkewitsch-Eriwanski, geleisteten Dienste, befehle ich allen Truppen, ihm, dem General-Feldmarschall, auch an den Orten, wo ich mich befinde, dieselben kriegerischen Ehren zu erweisen, die dem Gesetze nach nur mir gebühren.“

Warschau, 16. August.

Nikolaus.

**Schweiz. Bern**, 22. August. Die eben so kluge als mäßige Politik, welche der Bundesrath in der deutschen Flüchtlingsangelegenheit eingeschlagen hat, trägt bereits ihre guten Früchte. Die Zahl der Flüchtlinge, zumal der minder theilhaftigen, vermindert sich alle Tage, und auch die ausgewiesenen Häupter scheinen sich allmählig in das Unabänderliche fügen zu wollen. Selbst diejenigen Kantone, welche Anfangs Miene machten, dem Bundes-

rathe Widerstand entgegenzusetzen, scheinen nach den jüngsten Beschlüssen der Bundesversammlung zur Erkenntnis gekommen, daß es gerathener sei, sich zu unterziehen, als die Sache aufs Aeußerste zu treiben. Auch der Herausgabe des Kriegsmaterials an die berechtigten Regierungen werden keine weiteren Schwierigkeiten in den Weg gelegt. — Auch die allmähliche Entlassung des weitaus größten Theils der Armee wirkt günstig auf unsere politischen Zustände ein, indem sie die Hoffnungen der Kriegspartei schwächt, die Besorgnisse des ruhigen Theils der Bevölkerung beruhigt und bedeutenden Geld-Verlegenheiten zuvorkommt. Das Hauptquartier des Generals Dufour und seines Stabes, das heute nach Bern verlegt wurde, wird ohne Zweifel bald aufgelöst werden. Leider dürfte dies wohl der letzte Feldzug des alten, in seiner Gesundheit sehr geschwächten Generals sein. (D. Ztg.)

**Spanien. Madrid.** Königin Isabella hat die den politischen Flüchtlingen gesetzte Frist für Benützung der ertheilten Amnestie noch um 20 Tage, vom 23. August an gerechnet, verlängert.

**Barcelona,** 18. August. Heute ist das Kriegsdampfschiff „Castilla“, welches Gaeta am 12. verließ, hier angelangt. Es hieß dort, daß spanische Truppen den Papst, der sich nach Neapel einschiffen wolle, begleiten würden.

\* Die spanische Truppenabtheilung soll gegen Ende September aus Italien zurückkehren.

\* Eine Zeitung aus Barcelona erzählt folgenden schrecklichen Vorfall: Ein Kaufmann zu Madrid, der eben in seinem Bureau beschäftigt war, hörte einen Fall und einen Schrei; er erhebt sich sogleich, um die Ursache zu erfahren. In's nächste Zimmer tretend, sah er seinen Sohn, in Folge eines Falles vom Tische, todt auf der Erde liegen. In Verzweiflung schreit er so laut, daß es seine Gemahlin hört, die in einem entfernteren Zimmer sich mit ihrem jüngsten Kinde in einem Bade befand. Während sie fortellte, um nach ihrem Manne zu sehen, ertrank das Kind im Bade; als sie das vom Tische gestürzte Kind todt fand, ergriff sie der Schmerz so sehr, daß sie niedersiel, um sich nicht wieder zu erheben. Als der unglückliche Vater die drei Leichen sah, ergriff er ein Pistol, und endete damit sein Leben.

### Auf Verlangen Eingrücktes.

2—3 „Wir machen hiermit aufmerksam, wie wir in unserem Vaterlande Unterösterreich so viele Innungen aus allen Professionisten haben. Sollten es die gegenwärtigen Zeitverhältnisse nicht etwa von selbst allen Ober- und Untervorstehern derselben höchst nahe ans Herz legen, daß man von der sogenannten Lade (die aus der Besteuer-

aller Professionsmitglieder zusammengekommen, oder zu nachstehendem Zwecke zusammenkommt) für unsere braven bleisirten Soldaten in guter Meinung und nach Verhältniß des Vermögens auch das Seinige beitragen sollte? Einsender dieses hat seiner Zeit auch Kriege mitgemacht und weiß gar wohl, wie es einem bleisirten Soldaten gemeiniglich zu ergehen pflegt, weshalb er sich auch die vorstehende Anregung an alle seine Professionsmitglieder und Professionisten überhaupt erlauben zu dürfen glaubte.“

Der Bericht über die „General-Versammlung der Pastoren und protestantischen Schullehrer Oberösterreichs“ in Gmunden am 17. Juli d. J., welchen der „Wiener Bote“ in Nr. 135 auszugsweise dem „Wanderer“ entnommen haben mag, ist großentheils irrig, wie der Original-Artikel selbst, und ich sende unter Einem der Redaktion jener Zeitschrift seine Berichtigung zum Abdrucke zu.

Im Namen der heutigen Zweig-Konferenz, als der nächsten nach jener allgemeinen, und zwar im Namen der sämmtlichen Katecheten, Lehrer und Hilfslehrer von Gosau, Hallstatt, Golsfern und Agatha wird ersucht, diese Erklärung aufzunehmen.

Gosau bei Ischl, am 27. August 1849.

Bernhard Wehrenfennig,  
Pastor.

### Offene Briefpost der Redaktion.

Milde Spenden für verwundete Krieger liefen ein:

\* 6 Pfund Charpie und 64 Stück Fatschen von der Schuljugend zu Gewitsch durch Herrn Josef Dulart, Katechet, und Herrn Emanuel Miffa, Musterlehrer.

\* 1 Pfund Charpie, 1 Hemd und etliche Verbandstücke nebst 30 kr. G. M. von Herrn Rupert Seybalb, Revierförster zu Ranzendorf a. M. für das neue Invalidenspital zu Hieging mit dem Motto: „Gott heile bald die Wunden unserer tapferen Krieger.“

\* 32 Pfund Charpie, 20 1/2 Ellen neue Leinwand nebst mehrerer alter Leinwand zu Pflastern und Verbandstücken als 2. Lieferung von der Pfarre Raibach im Zunkreis. Die dortige Schuljugend bereitete unter besonders werthätiger Aneiferung des Herrn Unterlehrers Anton Lang die Charpie.

\* Ein Packet Charpie von Herrn Franz Hofstädter aus Untergänserndorf im Marchfelde.

\* 30 fl. G. M. für verwundete Krieger nebst 14 fl. G. M. für das Schweißhaken-Korps, dann 2 1/2 Pfund Charpie, 14 Fatschen, 1 Leintuch und mehrere Pflasterflecke von der Marktgemeinde Gollersdorf als Erträgniß einer durch den Herrn Marktrichter Sigmund Friedrich und die Herren Rathsmitglieder Anton Kronberger und Andreas Kastner veranstalteten Sammlung.

\* 5 fl. G. M. aus der Gemeinde Langau durch Herrn Schullehrer Alois Gupfl für das Invalidenspital in Hieging. (NB. Von den im Briefe erwähnten Verbandstoffen ist uns bis heutigen Tag noch nichts zugekommen.)

Wurde Alles seiner angezeigten Bestimmung zugemittelt. R.—

### Wiener Geldmarkt vom 1. September 1849.

Staatschuldverschreibungen zu 5 pCt.	95 1/4	Bank-Aktien	1160	Nordbahn-Aktien	109 1/2
betto	77	Windischgrätz-Loose	19	Gloggnitzer detto	109
Banks-Obligationen zu 2 1/2 pCt.	49	Esterhazy-Loose zu 40 fl.	59	Gmündner detto	212
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834	161 1/2	G. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	19	Goldagio für 1. Münzfußdaten	19 3/4
betto	1839	Donau-Dampfschiffahrt-Aktien	510	Silberagio	11 1/2

Die Redaktion befindet sich auf der Freitung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnem ent angenommen wird. Der Haupt-Verschleiß ist am Peter, Kühsfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salfinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements-Bureau Nr. 238, 2. Stock. Versteht u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten am Peter, Kubfugasse Nr. 575, in H. Dörfelner's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 4 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 171.

Dinstag den 4. September

1849.

## Anzeige der Redaktion.

Mit Ende d. M. schließt das III. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe sobald als möglich gütigst zu erneuern, damit in der Zufassung für auswärtige Bestellungen keine Unterbrechung eintrete, und die Größe der Auflage bestimmt werden könne. Der Pränumerations-Betrag kann an jedem Tage durch die k. k. Post unter der Aufschrift „Zeitungs-gelder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Zugleich werden jene P. T. Herren Pränumeranten, deren Abonnement bis 15. November oder überhaupt auf halbmonatliche Termine dauert, ersucht, durch Einsendung der Ergänzungsbeträge dasselbe bis zu Ende eines Quartals zu erstrecken, um allen bis jetzt häufig vorkommenden Irrungen hinsichtlich der Bezugszeit, so wie der Ungleichförmigkeit in der Versendung und dem Adressendrucke, vorzubeugen.

### Bur endlichen Abstellung eines gemein-schädlichen Unfuges im derzeitigen Volksschulwesen.

Wir haben jüngsthin, wie wir es für billig und recht hielten, in diesen Blättern einen Aufsatz erscheinen lassen, welcher unsere gegenwärtigen Volksschulen, sowie das Lehrpersonale an denselben, so weit es recht und billig war, gegen allzu übermäßige Anschuldigungen und Vorwürfe in den Schutz nahm. Es lag dabei nicht im geringsten in unserer Absicht, gegen Solche, die eine gründliche Reform oder Verbesserung wünschen, auch nur mit einem Schritte als Gegner aufzutreten, und wir machen recht gerne die Hindeutung eines hiesigen sehr geschätzten Wochenblattes, — herausgegeben von der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien — überall Rede und Gegenrede zu vergleichen, „damit man zu einer unparteiischen klaren Einsicht in die Mängel und wirklichen Bedürfnisse unseres Volksschulwesens gelange“ auch zu der unsrigen; denn auch der „Wiener Bote“ ist ein „Freund des gewiegten Urtheils und der Wahrheit.“

Auf die hohe Wichtigkeit der Landschule insbesondere, auf deren Hebung, angemessen den Bedürfnissen der Zeit und auf eine wünschenswerthe baldige Durchführung zeitgemäßer Einrichtungen hinzuweisen, hielten wir stets für einen höchst wichtigen Punkt unserer Aufgabe, und es liegt namentlich auch in unserer Absicht,

daß doch wenigstens, bis eine vollkommene bessere Umgestaltung des Landeschulwesens ermöglicht ist, recht bald einige provisorische Maßregeln ins Leben gerufen werden möchten, durch welche so manchen höchst verberlichen und zugleich ein großes Aergerniß gebenden Vorgängen im bisherigen Schulfache vorgebeugt werden könnte. In dieser Richtung und Absicht nehmen wir daher um der guten Sache willen keinen Anstand, nachstehenden, obwohl eben nicht sonderlich erbaulichen Bericht von einem höchst zuverlässigen und achtbaren Schulfreunde in unsere Blätter aufzunehmen, damit man erst das Uebel erkennen und alsdann selbes mit ernstem Willen abstellen lerne.

„Im Orte P. .... Jurisdiktionsbezirk N. ....“ schreibt uns der erwähnte höchst achtbare Herr Berichterstatter, „starb vor Kurzem der Schullehrer mit Rücklassung einer Witwe mit Kindern. Das Besetzungsrecht stand dem Bezirks-Dechante und der betreffenden Gemeinde zu gleichen Theilen zu, und es überließ der Dechant, im festen Vertrauen auf die Gemeinde, derselben diesmal das gänzlich freie Besetzungsrecht. — Bewerber um diesen Schuldienst stellten sich zu Dutzenden ein, dieselben wurden sodann von den Gemeindegliedern von einer Schenke zur andern gezogen, um daselbst den Schuldienst förmlich zu verlicitiren. Auf sittliche Aufführung, auf Befähigung zum Lehrfache, auf eine Dienstzeit u. s. w. hatte man keine Rücksicht, nur Geld und wieder Geld, das mußte entscheiden.“

Von diesem Aergernisse Kenntniß nehmend, begab ich mich selbst in die betreffende Gemeinde und glaubte, da ich mir bei derselben schon früher doch einiges Vertrauen erworben hätte, sie von einem Wege abzubringen, der eben so schändlich als gewissenlos ist; allein es war zu spät. — Die Schuldienstbewerber hatten sich, wie gesagt, mittlerweile förmlich in Anerbietungen gesteigert und manche ihre Kräfte noch gar weit überspannt. Die Anträge bestanden in Zahlungsversprechen von mehreren hundert Gulden zur Gemeindefasse oder zur Erhaltung der Schullehrers-Witwe u. s. w. Der von der Gemeinde gestellte Antrag, die Schullehrers-Witwe zu ehelichen, war denn doch allzu grell, um eine Folgeleistung zu finden. Diese arme Witwe ward zwar von den Schuldienst-Eroberern der Neugierde wegen ordentlich in einen Belagerungszustand versetzt, sie hatte aber das Unglück — vielleicht auch Glück — daß sie nicht gefallen konnte. Aber gewiß ist es, daß diese durch den Tod ihres Mannes ohnehin noch so tief betrübte Frau sich also besehen lassen mußte, wie eine zum Kauf ausgebotene Ware oder ein Stück, das man gerne verwerthen oder an den Mann bringen möchte. — Ein Schulgehilfe war denn zuletzt so glücklich, den Dienst — unter gleichzeitigem Erlage von 500 fl. C. M. zur Gemeindefasse — zu erschuppen! — So werden Lehrerspösten — die wichtigsten im Staate — gegenwärtig in dem konstitutionellen Oesterreich und in einem Orte, nur mehrere Stunden von Wien entfernt, besetzt! Die bitteren Folgerungen, die durch das Erkaufen der Schuldienste zu ziehen sind, wurden schon zu vielfältig entschleiert, um hierüber noch ein längeres erörtern zu sollen. — Ein Schulgehilfe mit jährlicher Besoldung von 20 fl. W. W. — und ein Schuldienst um mehrere hundert Gulden Münze!“

So weit der Bericht über die vorstehende vollkommen verbürgte Thatsache. Wir schließen mit dem innigsten Wunsche, daß doch wenigstens hinfort solcherlei entsetzliche Unfälle abgestellt werden, und daß alle Gemeinden endlich von selbst zur Einsicht kommen möchten, daß von einem einzigen Volkslehrer gar oft das ganze Wohl oder Wehe eines nachfolgenden Geschlechtes abhängig ist, eine Verantwortung, von welcher man sich dereinst um die erhandelten 500 fl. schwerlich wird loskaufen können!

### W i e n.

\* Se. Majestät der Kaiser haben über allerunterthänigsten Vortrag des Ministers des Innern wegen allergnädigster Bewilligung eines Erziehungsbeitrages für die Kinder des durch die Rebellen getödteten evangelischen

Pfarrers, Stephan Ludwig Roth, nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruhet:

Lieber Minister Bach! Es ist Mir Bedürfnis, das Andenken des unglücklichen Pfarrers Stephan Ludwig Roth, aus Meseßen im Siebenbürger Sachsenlande, welcher ein Opfer der Treue für seinen Monarchen fiel, in seinen unversorgten Kindern zu ehren.

Ueber Antrag des Ministerrathes bewillige Ich sonach jedem seiner vier unmündigen Kinder bis nach erlangtem 24. Lebensjahre einen Erziehungsbeitrag von jährlichen zweihundert Gulden C. M. aus dem Staatsschätze, wegen dessen Anweisung und Erfolgung Sie das Nöthige zu veranlassen haben.

Schönbrunn, den 26. August 1849.

Franz Josef h. m. p.

\* Die Bankdirektion bringt durch die „Wiener Zeitung“ vom 2. September d. J. den Ausweis über den Stand der österreichischen Nationalbank vom 31. August 1849 zur allgemeinen Kenntniß. — Hiernach bestanden mit Ende August die Aktiva (Vermögen) derselben in 300,123,285 fl. 31 $\frac{3}{4}$  kr. C. M., worunter sich 27,510,966 fl. 30 $\frac{3}{4}$  kr. in bankmäßig ausgeprägter Münze und in Silberbarren befinden. An Passiven (oder Bankschulden) waren an jenem Tage Banknoten im Betrage von 259,349,940 fl. C. M. im Umlaufe. Es ergibt sich also daraus gegen den Bankstand vom letzten Juli d. J. eine Verminderung des Münzvorrathes von 258,820 fl. 49 $\frac{1}{4}$  kr. C. M. und eine Vermehrung des Banknoten-Umlaufes mit 1,351,541 fl. C. M. Wir hoffen, daß durch die Zuweisung der Kriegssentschädigung von Sardinien an die Bank zur Tilgung jener Vorschüsse, welche dieselbe an den Staat leistete, die Verhältnisse derselben in Kürze wieder mehr in Uebereinstimmung mit den bestehenden Bankstatuten gebracht werden können.

\* Bei der ersten österreichischen Sparkasse wurden vom 27. August bis (einschl.) 1. September d. J. an 1113 Parteien 100,873 fl. 52 kr. C. M. zurückgezahlt, dagegen von 2220 Parteien 198,528 fl. 3 kr. C. M. wieder eingelegt.

\* Künftighin hat der hiesige Magistrat über die Verleihung der Gewerbe allein und selbstständig zu entscheiden, und das diesfällige Gesuch wird nur dann dem Gemeinderathe zur Entscheidung vorgelegt werden, wenn zugleich um die Verleihung des Gemeinbürgerrechtes angefragt worden ist. Auch in jenen Fällen ist das Gewerbesuch dem Gemeinderathe zur Einsicht und Beurtheilung vom Magistrat vorzulegen, wo das Gewerbesmittel mit der Ansicht des Magistrates über die Verleihung eines Gewerbes nicht übereinstimmt.

### Provinzen.

Ungarn. Arad, 28. August. Der General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, Graf Grünne, hat seine Rückreise angetreten. Man versichert, daß, wenn er 24 Stunden später in Arad eingetroffen wäre, die gefangenen Insurgenten-Anführer bereits abgerichtet gewesen wären. Jetzt ist es entschieden, daß sie nicht standrechtlich, sondern kriegsrechtlich behandelt werden. Görgey ist vom Marschall Fürst Paskevich bereits an Oesterreich ausgeliefert und von Sr. Majestät dem Kaiser gänzlich begnadigt worden. Er wird bloß in Kärnten seinen Aufenthalt zu nehmen haben. Der Oberlieutenant Andrássy

hat ihn von Großwardein übernommen, von wo er nach Kärnten abgeführt und alldort unter Aufsicht zu verbleiben hat. Fürst Paszkiewicz hatte Großwardein verlassen, und ist am letzten August in Krakau eingetroffen. Die große russische Armee marschirt in Eilmärschen nach Polen zurück. Zwei Armeekorps bleiben in Debreczin, Munkacs, Kaschau und ein anderer Theil in der Gegend von Bistritz. F. J. M. von Haynau ist auf einige Zeit nach Wien berufen, um an den Berathungen über die Angelegenheiten Ungarns Theil zu nehmen.

**Pesth.** Die hiesigen deutschen Buchhändler verkauften in den letzten Tagen so viele Exemplare der „oftroyrten Reichsverfassung für das Kaiserthum Oesterreich“, daß mehrere Auflagen dieses Altenstückes veranstaltet werden mußten.

**Semlin,** 28. August. Man hat Nachrichten aus Galasat erhalten, welche alle Einzelheiten über die Flucht Kossuth's und seiner Genossen gegen Konstantinopel bringen. Nachdem Kossuth seinen ihm längst befreundeten Pascha von Neu-Drsova so zu sagen in Sicherheit gebracht war, flüchtete sich die ganze Gesellschaft nach Galasat, wohin sie sich nach aller Wahrscheinlichkeit ein Stelldichein gegeben hatte. Es ist bekannt, daß Bem schon vor 6 Wochen mit dem Pascha von Drsova eine Zusammenkunft hatte, und daß seitdem täglich Geld und Silber-Sendungen von Alt-Drsova, welches von den Magyaren besetzt war, an den Pascha nach Neu-Drsova erfolgten. Ob sich die Reichsleinodien Ungarns unter diesen Sendungen befinden, ist nicht bekannt, aber es ist zu vermuthen, daß das Beispiel der Polen nachgeahmt wurde. Es ist aus der polnischen Revolutionsgeschichte bekannt, daß seit der Erstürmung Warschans im Jahre 1794 durch die Russen, die polnische Krone aus Krakau verschwand und seitdem irgendwo versteckt ist. Nach der aus Galasat eingesandten Liste befinden sich unter den Flüchtigen von Polen Bem, Dembinsky und 16 polnische Häuptlinge. Von den Magyaren sind bezeichnet Kossuth, Mezaros, Szernin, Nyary, Caroly, die beiden Perczel, Madarasz, Guyon und noch 12 Deputirte. Für die magyarschen Flüchtlinge ist auf Verwendung der englischen Geschäftsträger ein Dampfschiff bereit gewesen, um sie nach Konstantinopel zu bringen.

Unterdessen hatte der türkisch kais. kommandirende General Dmer Pascha in Bukarest die Ankunft Kossuth's und seiner Genossen erfahren, und sogleich den Fuad-Effendi beordert, sämtliche Flüchtlinge nach Widdin abführen zu lassen, allwo sie bewacht sind.

Es wurde nach Konstantinopel geschickt, um bei der Pforte anzufragen, ob diese Gefangenen an Oesterreich abzuliefern sind. Da gleichzeitig gemeldet wurde, daß sie viel Gepäck bei sich haben, so begab sich ein türkischer Kommissär mit österreichischen Konsulsbeamten nach Widdin, um es zu untersuchen, ob sich nicht die ungarischen Reichsleinodien darunter befinden. Man hofft, daß, nachdem die österreichischen Unterthanen nach dem bestehenden Uebereinkommen in der Türkei unter österr. Gerichtsbarkeit stehen, die Pforte sich nicht weigern werde, die Gefangenen auszuliefern. (D. D. P.)

## Ausland.

**Deutschland.** Dresden, 29. August. In der vergangenen Nacht zwischen 12 und 1 Uhr bewegte sich

ein schweißgamer, schauerlicher Zug über die Elbbrücke aus der Neustadt nach der Altstadt. Drei Kutschen waren es, in deren jeder man auf dem Rücksitze zwei Soldaten mit geladenen Pistolen in der Hand und im Innern des Wagens eine Civilperson erblickte. Hinter jeder Kutsche fuhr ein offener Küstwagen, auf deren jedem sich ein Kommando von zwölf Soldaten befand, und außerdem umgaben noch 20 Mann Kavallerie den ganzen Zug. Fuhrwerk und Bespannung war vom Militär. Das Geheimnißvolle und Unerwartete des Transports setzte diesen Morgen die hiesige Einwohnerschaft in Bewegung, und man rieth hin und her, wer wohl die transportirten Gefangenen sein mochten. Als bestimmt wird mitgetheilt, daß es Heubner, Röckel und der Russe Bafumin gewesen, welche wahrscheinlich in die Staatsgefängnisse auf den Königstein gebracht worden sind, denn diesen Nachmittag 2 Uhr kam das Fuhrwerk und die Bedeckungsmannschaft wieder hier an.

**München,** 30. August. Diesen Nachmittag versuchten die zahlreichen Gefangenen des hiesigen Militärgefängnisses abermals — und zwar seit Kurzem nun schon zum sechsten Mal — mittelst Durchschlagen der vor ihren Kutschensfenstern angebrachten Holzkästen, Eisengitter u. s. f., unter tobendem Lärmen und Jubelgeschrei sich zu befreien, so daß bedeutende Militärabtheilungen zur Aufrechterhaltung herbeigezogen werden mußten und sofort das Gefängnißgäßchen absperreten.

Mit dem 1. September wird endlich das Lager am Kugelfang abgebrochen und die daselbst befindliche Mannschaft in die Stadt verlegt.

Die aus Schleswig-Holstein zurückgekehrten Truppen gehen größtentheils in Urlaub.

Baierischen Blättern zufolge ist von unserem Ministerium an sämtliche Kreisregierungen der Auftrag ergangen, statt derjenigen Abgeordneten, welche sich zur Zeit in Untersuchungshaft befinden, die Ersazmänner einzuberufen.

**Ulm,** 28. August. Nach einem neuerdings hier angekommenen Erlasse des Reichskriegsministeriums sind jetzt die Mittel zum Fortbau der Festungswerke auf württembergischer Seite erschöpft. Heute ist der letzte Arbeitstag. Auf der bayerischen Seite reichen die Gelder noch bis zum Februar 1850. Welcher Schrecken und welche Noth dadurch für die auf dem linken Donau-Ufer bisher noch angestellten Arbeiter hervorgerufen wurde, läßt sich leicht denken.

**Hamburg,** 29. August. Die Anwesenheit des Generals Bonin in hiesiger Stadt soll veranlaßt sein, um über die Anordnung gewisser militärischer Einrichtungen in Holstein mit dem nun bald von hier abgehenden General v. Brittwitz Rücksprache zu nehmen. General v. Brittwitz hat heute mit feierlichen Worten von den sämtlichen Offizieren der preussischen Truppen Abschied genommen.

Unsere Versammlung hält nun tägliche Sitzungen, damit sie, ihrem gegebenen Worte getreu, bis zum 1. September mit den verheißenen Besätzen fertig werde. Sobald sie solche dem Rathe übergeben haben wird, wird sie sich auf unbestimmte Zeit vertagen.

Die Segnungen der Aufhebung der Blokade fließen uns mit jedem Tage reichlicher zu, und das wieder erwachte rege Leben in unserem Hafen gibt das beste Zeugniß, wie wohlthätig der Waffenstillstand für Hamburg ist. Noch nie ist unser Hafen so überfüllt gewesen von Schiffen, als jetzt.



Der Wiener Botc erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freitung Nr. 238, 2. Stod. Beschlöß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Rührgasse Nr. 575. in M. Hofmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Botc.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 172.

Mittwoch den 5. September

1849.

## Anzeige der Redaktion.

Mit Ende d. M. schließt das III. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe sobald als möglich gütigst zu erneuern, damit in der Zusendung für auswärtige Bestellungen keine Unterbrechung eintrete, und die Größe der Auflage bestimmt werden könne. Der Pränumerations-Betrag kann an jedem Tage durch die k. k. Post unter der Aufschrift „Zeitungsgelder“ portofrei an die Redaktion eingeschendet werden.

Zugleich werden jene P. T. Herren Pränumeranten, deren Abonnement bis 15. November oder überhaupt auf halbmonatliche Termine dauert, ersucht, durch Einsendung der Ergänzungsbeträge dasselbe bis zu Ende eines Quartals zu erstrecken, um allen bis jetzt häufig vorkommenden Irrungen hinsichtlich der Bezugszeit, so wie der Ungleichförmigkeit in der Versendung und dem Adressendrucke, vorzubeugen.

## Wohlfeile Lebensmittel!

Jeder Vaterlandsfreund wünscht sehnlich, daß die Wirren in unserem so schwer heimgesuchten Oesterreich bald sich auflösen; — daß ein geordneter Zustand wiederkehre, daß unser Staat bald der Segnungen vernünftiger und gesetzlicher Freiheit theilhaftig werde, und daß er bald aufs Neue ungetheilt und kräftiger emporblühe.

Ich kann nicht umhin, vom landwirthschaftlichen Standpunkte hier Einiges anzuführen, was darauf von Einfluß ist; denn:

Eine Grundbedingung, Ruhe und Ordnung im Staate aufrecht zu erhalten, ist Wohlfeilheit, vorzüglich der Lebensmittel.

Lebensmittel können wohlfeil werden:

1. Durch vermehrtes Erzeugniß; — daher Alles aufgeboten werden soll, die erträgnißfähige Fläche nicht nur zu vergrößern, sondern auch auf derselben Fläche ein landwirthschaftliches Erträgniß möglichst zu vermehren. Die frucht erzeugende Fläche wird vermehrt: Durch Urbarmachung bisher müßig liegender Gründe, insbesondere der Moräste und der Heiden; in einigen wenigen Gegenden durch Ausrottung, in andern durch zeitweilige Anpflanzung von Wäldern u. dgl. Die Erträgnißfähigkeit des bereits bebauten Bodens aber wird gesteigert: Durch verständigen Betrieb der Wirthschaf-

ten überhaupt, durch Errichtung zweckmäßig bestellter landwirthschaftlicher Bildungsanstalten und Vereine; durch gehörige Abrundung der Wirthschaften; durch Schutz vor Hochgewässern, vorzüglich in Gebirgsgegenden; durch eine zweckmäßig ausgeführte Bewässerungsweise u. s. w. Ein vermehrtes Erträgniß wird ferner erzielt durch Vermehrung und zweckmäßige Benützung der Arbeitskräfte, sowohl der menschlichen als der thierischen. Dies kann erreicht werden:

a) Bei Menschen. Durch Erweckung und Erregung des Ehrgefühls eines tüchtigen Arbeiters und des Abscheues vom Müßiggang und jeglicher Trägheit; durch Belehrung von Seite der Volksschulen und der Geistlichkeit; durch Aufmunterung zum Fleiß und zur Ordnungsliebe mittelst Belohnung oder anderen Auszeichnungen; durch eine zweckmäßige Diensthoten-Ordnung; eine möglichst kurze Militär-Kapitulationszeit und eine strenge Polizei gegen alle arbeitsfähigen, aber arbeitscheuen Leute.

b) Bei den Thieren. Durch Beförderung der Viehzucht überhaupt, insbesondere durch Erzeugung kräftiger Racen; durch Verallgemeinerung einer zweckmäßigen Bepannung beim Hornvieh, so wie endlich durch Verbreitung von erprobten Geräthschaften und Werkzeugen, mit denen, bei wenigstens gleicher Tüchtigkeit des Arbeiters, verhältnißmäßig mehr Arbeit geleistet werden kann.

Lebensmittel werden ferner wohlfeil:  
2. durch möglichste Gestattung einer freien Einfuhr derselben,

und 3., durch mögliche Unterdrückung des Aufkaufes im Großen, zum Behufe gewinnbringender Speculationen, was wohl weniger durch Verbote, als durch zweckmäßige Belehrungen und durch Anregung des Gefühles für das allgemeine Wohl wird bezweckt werden können.

Um dem Getreidewucher zu begegnen, wäre auch insbesondere die von uns schon mehrmal angeregte Errichtung von Landes- und Gemeinde-Schüttböden wünschenswerth.

Um aber in den angeführten Punkten auch erfreuliche Erfolge zu erzielen, ist zuletzt ein gewisser Grad von Bildung und reifere Kenntniß aller bei der Landwirtschaft Beschäftigten unumgänglich nothwendig, und nur dann kann etwas Wesentliches erreicht werden, wenn die Verbesserungen vom Grund aus vorgenommen werden, und zuerst auf gute Volksschulen gesehen wird; um aber dem dort zu Lehrenden Achtung und Eingang zu verschaffen, müssen erst die Lehrer entsprechend gebildet, dann anständig bezahlt, und möglichst unabhängig gestellt werden.

Ist die Stellung des Lehrers eine bessere, eine würdigere und freiere, dann werden auch tüchtigere Leute diesen Stand wählen, der bis jetzt oft nur eine fortgesetzte Reihe von Entbehrungen und oft auch von Entwürdigungen war.

Um aber wieder auf unsern Gegenstand zurückzukommen, so sind wir schließlich hierüber noch folgender Meinung:

Wird die Erzeugung des landwirthschaftlichen Ertragnisses bei uns nur in so weit vermehrt, daß die Einfuhr an Lebensmitteln überflüssig, oder daß der Einfuhr einerseits durch Ausfuhr andererseits das Gleichgewicht gehalten wird: dann wird, so hoffen wir, schon hiedurch allein der Wohlstand des Staates bedeutend gehoben werden. Es bleiben nämlich dadurch große Kapitalien im Lande, die auch dem Betriebe der Gewerbe und des Handels zu Gute kommen, auch den Gesamtwohlstand heben, und die vom Staate gemachten Vorauslagen reichlich vergüten. Jeder wird dann den ihn betreffenden Antheil der Staatslasten leichter tragen.

Blüht die Landwirtschaft, sind die Lebensmittel billig, so wird sich das Gewerbetwesen mehr und mehr heben, und vom Ausland unabhängiger werden; der Arbeiter wird auch bei einer geringeren Löhnung weit besser leben können, und die Fabrikartikel, vermög des geringeren Preises der Rohstoffe und Erzeugungskosten werden wohlfeiler geliefert, die Konkurrenz

des Auslandes wird mehr und mehr vermindert, und es werden dadurch ebenfalls große Summen dem Gesamtwohlstande unseres Staates zu Gute kommen. W. A. S.

## W i e n.

\* Seine Majestät der Kaiser haben mit allerhöchstem Handschreiben vom 28. August l. J. Seiner kais. Hoheit dem Großherzoge von Toskana, Leopold II., das vierte Dragoner-Regiment zu verleihen, und dem bisherigen ersten Inhaber, F. M. L. Baron Boyneburg, nunmehr die Stelle des zweiten Inhabers bei diesem Regimente zu übertragen geruht.

\* Ferner wurden von Sr. Majestät dem Kaiser die Erzherzoge Ferdinand (Erbgroßherzog von Toskana) und Karl (zweitgeborner Sohn des Großherzogs), Ersterer zum Major bei dem 1. Kürassier-Regimente, Letzterer zum Rittmeister erster Klasse bei dem Chevaurlegers-Regimente „Kaiser Franz Joseph“ ernannt.

\* Dieser Tage hofft man die Ankunft des F. M. Radeky, welcher zu den Ministerberathungen über die ungarischen Angelegenheiten, an die sich die Besprechung der übrigen Zeitfragen knüpfen dürfte, eingeladen wurde. Die Generale Haynau und Jellachich dürften zu demselben Zwecke hier eintreffen.

\* Minister-Präsident Fürst Schwarzenberg, der am 30. August nach Linz gereist war, hatte dort eine Besprechung mit dem Könige von Württemberg und dem österreichischen Gesandten am bayerischen Hofe über die deutsche Angelegenheit.

\* Zum General-Procurator für Kärnthen und Krain ist Herr Dr. Karl Ulepitsch ernannt worden.

## Provinzen.

**Agram**, 31. August. (Sl. J.) Dieser Tage erhielt der Stellvertreter des Ban, Hr. Emerich v. Lentulaj, eine neue Zuschrift von Sr. Exc. dem Ban aus seinem Hauptquartier bei Temeswar, worin ihm neuerdings die Kundmachung der oktroyirten Verfassung vom 4. März d. J. aufgetragen wird. Es wird darin gesagt, der Banalrath habe nicht die Befugniß gehabt, über den frühern Auftrag Sr. Exc. des Ban auch nur zu berathen, da er kein berathender, sondern nur ein ausübender Körper sei; der Auftrag Sr. Exc. sei nicht an den Banalrath, sondern bloss an Hrn. v. Lentulaj ergangen, dem es als Banalstellvertreter obliege, denselben in Volkzug zu setzen. Der Banalrath hat über diese neue Zuschrift Sr. Exc. in seiner gestrigen Sitzung berathschlagt, der Beschluß dürfte aber erst in der morgigen Sitzung ausgesprochen werden, derselbe wird aller Wahrscheinlichkeit nach dahin lauten: daß alle die auf diesen Gegenstand bezüglichen Aktenstücke, die Zuschriften des Ban, die Antworten des Banalrathes, so wie die andern Urkunden mit der Verfassung den Gerichtsbehörden der Königreiche Kroatien und Slavonien mitgetheilt werden.

**Graz**, 1. September. Gestern Nachmittags hat sich in dem zwischen den Eisenbahnstationen Pragerhof und Pöltschach befindlichen Kerschbacher Tunnel der sehr beklagenswerthe Unfall ergeben, daß durch das Zerspringen eines Dampffessels drei Menschen getödtet und zwei auf das Gefährlichste verwundet wurden. Die Veranlassung war folgende: Es ging ein Zug mit Schotterwägen von Kranichfeld in der Richtung nach Pöltschach ab; hiebei

haben der Marburger Betriebs-Ingenieur Gehner, der k. k. Sektions-Ingenieur Pudwitzer, ein Maschinenführer und ein Heizer, dann der ausübende Arzt Burger von Marburg ihre Stellung auf der Maschine selbst genommen, welche im benannten Tunnel, vermuthlich wegen Mangel an Wasser, zerprungen ist. Die beiden Ingenieure und der Heizer sind sogleich getödtet, der Maschinenführer und Arzt aber auf das Gefährlichste verwundet worden. Die auf den Schotterwägen befindlichen Arbeiter haben keine Beschädigung erlitten. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**Junsbrunn**, 30. August. Heute Früh trafen Se. kais. Hoheit, Erzherzog Johann, auf der Rückreise nach Frankfurt hier ein.

Nemlichen Nachrichten zufolge wird künftigen Sonntag Se. kais. Hoheit Erzherzog Franz Karl hier eintreffen.

Se. Maj. der Kaiser Ferdinand haben heute Morgens einen Ausflug nach dem romantisch gelegenen Wallfahrtsorte St. Georgenberg bei Schwarz gemacht.

**Krakau**, 1. September. Feldmarschall Fürst Paskevich ist gestern Abends hier eingetroffen, in dem Hause des Banquiers Treubler abgestiegen und heute Morgens um 5 Uhr auf der Eisenbahn nach Warschau abgegangen.

**Ungarn. Arad**, 23. August. (Prager Zeit.) Alle ehemaligen österreichischen Offiziere, die in der Insurgentenarmee Dienst genommen hatten, werden eingeliefert. Der Feldzeugmeister läßt sehr schleunig untersuchen und die Schuldigen nach der Strenge des Kriegsgesetzes behandeln. So wurde gestern Aussenburg, der als Oberst bei den Honveds diente, und ein gewisser Szathmary nach Sonnenuntergang erhängt. Ersterer war schon 1840 bei den Vorgängen in Galizien verwickelt und in Folge dessen auf 10 Jahre nach Munkacs verurtheilt, wurde aber vor vier Jahren begnadigt. Er wurde bei Arad gefangen, als er eben als Civile umherschweifte, und stellte sich dem Vernehmen nach sehr unbefangen. An seiner Frau hatte er eine sehr warme Fürsprecherin, jedoch erfolglos. Morgen sollen 17 Generale, 175 Stabsoffiziere, 2300 Oberoffiziere, mehrere Tausend Unteroffiziere und 15000 Gemeine hier eintreffen; an 2500 Husarenpferde sind bereits hieher geschafft, auch 145 Geschütze sollen großentheils hier untergebracht werden. So wenig es den Insurgenten an Geschütz gefehlt hat, so sehr war doch letztere Zeit schon Mangel an Munition eingerissen; denn es wurde, ausgenommen in der Festung Arad, wo über 150,000 Schuß (Bomben und Granaten) noch vorrätzig lagen, nur sehr wenig angetroffen. — Gestern wurde ein Unterchirurg von Civalari-Uhlanen, weil er im März in Lossonc's Aufruhr gepredigt und wegen Uebertritt, hingerichtet. — Das erste Armeekorps, F. M. L. Graf Schlick, soll nach Debreczin, zweites Korps F. M. L. Fürst Franz Liechtenstein nach Kaschau, drittes Korps F. M. L. Ramberg nach Ofen und Pesth, viertes Korps Banus von Kroatien von Temesvar abwärts verlegt werden.

\* Wegen der Uebergabe der Festung Komorn erfährt man, daß die Honved-Offiziere, die Klapka ausgesendet, bereits zurückgekehrt seien, und nur die Nachricht, in Arad sei ein Standgericht zusammengesetzt worden, und daß bereits mehrere Verurtheilungen von magyarischen Anführern stattgefunden haben, so auf die in der Festung in einer ähnlichen Lage zurückgebliebenen Insurgentenführer

wirkte, daß man es bloß dieser Nachricht zuschreiben muß, wenn die Unterhandlungen bis jetzt zu keinem Erfolge geführt haben.

Da in der Zwischenzeit Seine Majestät den Grafen Grünne nach Arad gesandt hat, um diesem Standgericht ein Ende zu machen, und die Besatzung von Komorn dies bereits in Erfahrung gebracht haben kann, so ist noch immer Hoffnung, daß die Uebergabe der Festung dieser Tage erfolge. Sollte diese nicht stattfinden, so sind die Vorkehrungen bereits derart getroffen, daß den 4. d. M., also gestern bei Sonnenuntergang das für die Belagerung bestimmte Armeekorps in die Umzingelungslinien rückt, um die Arbeiten und nachherige Beschließung zu beginnen.

**Pesth**, F. M. Haynau ist heute, am 30. August, 10 Uhr Nachts auf der Szolnoker Eisenbahn eingetroffen, und begibt sich nach einigen Tagen nach Wien, um dort an den Ministerberathungen über die ungarischen Angelegenheiten Theil zu nehmen. Der Ban von Kroatien F. M. Jellachich ist ebenfalls über Warasdin nach Wien gereist. Man spricht hier allgemein, daß Baron Haynau zum Oberkommandirenden für österreichisch-Italien bestimmt sei, da der greise, tapfere Radetzky sich in den Ruhestand begeben wolle. Als Haynau's Nachfolger für Ungarn wünscht man den allgemein geachteten Grafen Schlick. — Heute wurde ein Notär aus Dunavecse, Georg Fülöp, 30 Jahre alt, wegen Theilnahme an der Rebellion und Anführung einer Landsturm-Abtheilung standrechtlich erschossen, und gestern wurden zwei andere, an der Stuhlweissenburger-Geschichte Beteiligte zu 10jähriger Schanzarbeit in schweren Eisen verurtheilt.

**Venedig**. Der hochherzige Marschall behandelt die hartnäckige Stadt sehr großmüthig. — Den Verteidigern ist freier Abzug gestattet, mit Ausnahme der Offiziere, der übergetretenen kaiserlichen Soldaten, der Mitglieder der Regierung und sonstigen Rädelshäuptern, welche zurückgehalten wurden.

Am 25. August wurden die Civilpersonen bekannt gemacht, welche nach der Mittheilung des Generals Gorzkowsky Venedig und die österreichischen Staaten verlassen müssen. Es sind 40 an der Zahl.

Am 26. wies die Regierungskommission die zur Abreise Bestimmten und Entschlossenen, welche Einschiffungskarten erhalten hatten, an, sich um die Mittagsstunde des nächsten Tages an Bord eines der bereit gehaltenen acht Schiffe zu begeben. Wer noch keine Karte hätte, möge sich solche bis 4 Uhr Mittags des 26. abholen. Die acht Schiffe sollten von vier Dampfern am 27. um 6 Uhr Abends bis zum Fort Alberoni bugsiert werden und bei schlechtem Wetter dort bleiben, ohne das Land zu berühren, bei günstigem aber sogleich die Reise nach Corfu fortsetzen und von dort nach Patras. Wer nach Alexandrien wolle, werde dorthin gebracht werden. Andere Reisen fielen den Passagieren zur Last. Am 27. wurde die Abreise der Schiffe auf den Morgen des 28. verschoben. Manin und Tommasco sollen Venedig auf einem französischen Dampfer verlassen haben. — Heinrich Stiegelitz starb am 23. in Venedig an der Cholera nach wenigen Stunden entsetzlichen Leidens. — Von den während der Blockade als Prise aufgegriffenen Schiffen werden dieser Tage drei (Bragozzi) in Folge Ausspruches des in dieser Angelegenheit niedergesetzten Gerichtes im Licitationswege an den Meistbietenden veräußert werden.

General der Kavallerie, Ritter von Gorkowsky, hat am 27. d. M. eine Kundmachung an die Venetianer erlassen, in welcher im Wesentlichen Folgendes bestimmt wird: 1) Die Stadt Venedig, Chioggia und Umgebung sind im Belagerungszustande. 2) Die Bürgerwehr ist aufgelöst. 3) Waffen und Munition müssen abgeliefert werden. 4) Politische Versammlungen, dann 5) Abzeichen und alle Aeußerlichkeiten, die an die Revolution erinnern, sind verboten. 6) Die Presse ist einer Censur unterworfen. 7) Um 10 Uhr Abends müssen alle Unterhaltungslokale geschlossen, um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr alle Bürger in ihren Wohnungen sein.

## Ausland.

**Italien. Rom, 23. August.** General Dubinot hat heute in einem Tagsbefehl von der französischen Expeditionarmee Abschied genommen und dem Divisionsgeneral Kostonan den Oberbefehl übergeben. In seiner Ansprache verspricht Dubinot denjenigen Offizieren und Soldaten, welche zu Belohnungen und Auszeichnungen vorgeschlagen wurden, dieselben aber noch nicht erhielten, seine Verwendung bei der Regierung. Vom Papst erhielt er selbst mit einem außerordentlich schmeichelhaften Begleitschreiben das Großkreuz eines päpstlichen Ordens in Brillanten.

\* Heute ist F. M. Graf Radezky angekommen.

**Schweiz. Bern, 28. August.** Es ist jetzt ausgemachte Sache, daß die Häupter des badischen Aufstandes und der deutschen Revolution in der Schweiz bleiben müssen; der Bundesrath hat den Willen der französischen Regierung nicht zu ändern vermocht. — Der Herzog von Montpensier, jüngster Sohn Louis Philpp's, ist, aus Spanien kommend, in Genf angelangt. Er reiste ganz ungehindert durch Frankreich. — Der große Rath genehmigte jüngst eine Ausgabe von 1250 Franken für eine Reise des Genfers James Fazy (des Haupt-Agenten der rothen Republikaner in der Schweiz) nach Paris, deren Zweck Niemand kannte, was vielfachen Anstoß erregte.

## Auf Verlangen Gengerücktes.

**Boisdorf, am 31. August 1849.** Der Hochw. Herr Pfarrer Ferd. Grazer von Boisdorf hielt am Sonntag, den 26. August 1849, ein feierliches Hochamt, wobei zu Ende ein Opfergang stattfand. Die hier wohnenden Herren pensionirten Offiziere, der Marktrath und die sämtliche Gemeinde fanden sich zahlreich ein und legten ihre Opfer am Altare nieder. Nachmittags wurden auch auf der hie-

figen, schon 200 Jahre bestehenden Bürgerschießstätte mehrere Pöllerschüsse auf das Wohl Sr. Majestät, so wie auch unserer Krieger in Ungarn und Italien, abgefeuert, wobei das hiesige Schuttpersonale die Volkshymne spielte, und von den Anwesenden mit sichtlichlicher Anhänglichkeit an das Kaiserhaus abgesungen wurde. Ferner veranstaltete der obige Hochw. Herr Pfarrer Montags, den 27. August, eine feierliche Prozession zu der eine Viertelstunde entfernten Gnadenkirche, Maria Bründl genannt; hier hielt er wieder ein Hochamt und nach demselben wieder ein Te Deum sammt Opfergang, dessen Ertrag für die verwundeten Krieger bestimmt wurde, und welcher sich in beiden Opfergängen auf 90 fl. 15 kr. C. M. belief, welche Summe auch am 28. August an das hohe k. k. Kriegsministerium durch die Gefertigten abgeliefert wurde. Daß kein höherer Betrag sich ergab, mag die Pfarrgemeinde Boisdorf entschuldigen, weil ein Hagelwetter im Monate August alle hiesigen Weingärten und Haserfelder gänzlich zusammenschlug. Das erste solenne Hochamt wurde zur Feier des Geburtsfestes unseres Monarchen, das zweite am folgenden Tage wegen Abwendung der Cholera-Seuche begangen. Sämmtliche Pfarrkinder fanden sich höchst zahlreich bei demselben ein.

Seb. Tazber.

## Offene Briefpost der Redaktion.

Milde Spenden für verwundete Krieger wurden uns zur Ueberrmittlung eingesendet:

\* 20 fl. C. M. von den Herren Vorstehern der Glaser-Innung in der k. k. landesfürstlichen Kreisstadt St. Pölten — aus der Innungs-Lade.

\* 24 fl. C. M. aus der Kassa der Rabensburger Nationalgarde B. u. M. B. durch Herrn Kassa-Verwalter Joseph Sedmak.

\* 23 fl. 16 kr. C. M. von der Pfarrgemeinde und der Schuljugend zu Probsdorf im Marchfelde, mit dem Motto: „Möge doch diese kleine Gabe, welche die reinste Liebe spendet, ein lindernder Balsam sein für die Wunden unserer tapferen Krieger, die sie im Kampfe für die gerechte Sache, für Kaiser und Vaterland erhalten haben.“

\* 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfund Charpie und 15 Stück Verbandbänder von der Pfarre Altruppersdorf.

\* 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Pfund Charpie, 2 Hemden, einige Verbandstücke, 6 Faischen und 1 fl. C. M. von den Frauen Elisabeth und Barbara Wirth aus der Vorstadt Spittelberg in Wien.

\* 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfund Charpie, 25 Stück Faischen und 30 Stück Pflasterstücke von der Schuljugend zu Klein-Lazar in Mähren auf Anregung der Herren Schullehrer Johann und Joseph Bigart.

\* 3 Pfund 10 Loth Charpie und Verbandstücke von der Familie S. Gh. zu W.

\* 13 Pfund Charpie nebst einigen Verbandstücken aus Stranzendorf durch Herrn Schullehrer Josef Beheimayer. Wurden ihrer bezeichneten Bestimmung zugeführt.

R.—

## Wiener Geldmarkt vom 4. September 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pEt. . . . .	97 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	Bank-Aktien . . . . .	1175	Nordbahn-Aktien . . . . .	114 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
betto . . . . .	80	Windischgrätz-Loose . . . . .	19 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Gloggnitzer detto . . . . .	110
Banks-Obligationen zu 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pEt. . . . .	49	Esterbazy-Loose zu 40 fl. . . . .	59	Gmundner detto . . . . .	216
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834 . . . . .	165	C. Esterbazy-Loose zu 20 fl. . . . .	20	Goldagio für k. Münzbulaten . . . . .	17
betto . . . . .	1839 . 109	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien . . . . .	535	Silberagio . . . . .	10

Die Redaktion befindet sich auf der Freitung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschluss ist am Peter, Küßfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Galsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktor u. Abonnements-Preisung Nr. 238, 2. Stod. Verschleiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kaffeehaus Nr. 575, in M. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 26 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M. Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N 173.

Donnerstag den 6. September

1849.

## Anzeige der Redaktion.

Mit Ende d. M. schließt das III. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe sobald als möglich gütigst zu erneuern, damit in der Zusendung für auswärtige Bestellungen keine Unterbrechung eintrete, und die Größe der Auflage bestimmt werden könne. Der Pränumerations-Betrag kann an jedem Tage durch die k. k. Post unter der Aufschrift „Zeitungs-gelder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Zugleich werden jene P. T. Herren Pränumeranten, deren Abonnement bis 15. November oder überhaupt auf halbmonatliche Termine dauert, ersucht, durch Einsendung der Ergänzungsbeträge dasselbe bis zu Ende eines Quartals zu erstrecken, um allen bis jetzt häufig vorkommenden Irrungen hinsichtlich der Bezugszeit, so wie der Ungleichförmigkeit in der Versendung und dem Adressendrucke, vorzubeugen.

## Die Kunstschule.

Obwohl ich sagte, daß die oberste und letzte aller Schulen die Wissenschaftsschule sei, so muß ich doch noch von einem Zweige der Wissenschaftsschule insbesondere reden, nämlich von der Kunstschule. Ich muß darum reden, weil sie nicht alle ihre Theile von der Wissenschaft allein hernimmt, sondern viele aus sich selber schöpfen muß. Kunst heißt man in höherem Sinne nicht etwa das, was recht große Fertigkeit und Übung erfordert, wie z. B. auf dem Seile tanzen u. dgl., sondern sie heißt die Fähigkeit, etwas hervorzubringen, was durch außerordentliche Schönheit das Herz des Menschen ergreift, es emporhebt, veredelt, mildert, zu allem Guten, ja zur Andacht und Gottesverehrung stimmt. So hat man im höheren Sprachgebrauche zu allen Zeiten das Wort Kunst genommen und nimmt es noch heutzutage so. Die Kunst muß also etwas hervorbringen, was man durch seinen Sinn wahrnimmt und was durch Schönheit gefällt und uns mit beseligenden Gefühlen erfüllt. Man hat seit langer Zeit hiezu verschiedene Mittel angewendet, und daraus entsprangen die vorzüglichsten Gattungen der Kunst. Sie sind im Wesentlichen: Die Malerei, die Bildhauerei, die Baukunst, die Schauspielkunst, die Dichtkunst und die Musik. Außerdem gibt es noch allerlei Zweige, von denen wir hier nicht reden. Auf unserem flachen Lande wird von Kunst wohl wenig anzutreffen

sein. Außer dem Prunke, der bei kirchlichen Handlungen entfaltet wird, außer der Musik, die bei dem Gottesdienste erkönt, und außer den Bildern und Statuen, die in der Kirche sind, wird der gemeine Mann wohl wenig von Kunst wahrgenommen haben. Die Musik in der Schenke und bei Hochzeiten rechne ich nicht zur Kunst. Und doch ist auch der gemeine Mann für sie empfänglich, ja sie ergreift ihn oft mit größerer Wirkung und Gewalt, als den Städter, der Manches gesehen und für Vieles schon die Empfänglichkeit verloren hat. Ich erinnere mich noch mit Freuden daran, wie uns Kindern die Großmutter mit einem gesammelten Gemürhe und mit gottesdienstlichen Mienen erzählte, wie schön der heilige Moïsius in dem Kirchlein zum guten Wasser gemalt sei, wie schön der heilige Johannes, und wie anmuthig die Englein sind, die auf den Stufen sitzen und mit einem Pilgerstabe spielen. Und nicht bloß die Großmutter, sondern viele Leute, Männer und Frauen hörte ich so reden. Und in der That sind die Bilder in der Kirche zum guten Wasser bei Oberplan um Vieles besser, als gewöhnlich Bilder in abgelegenen Landkirchen zu sein pflegen. Das Volk hat also den Sinn und Trieb für diese Schönheit in sich gehabt. In München sah ich vor drei Jahren mehrere Landleute aus Schwaben mit langen Röcken, blauen Strümpfen und staubigen Schnallenschuhen vor einem Marmorbilde in dem Kunstsaale stehen. Das Marmorbild war eines aus dem alten Griechenland, das über zweitausend Jahre alt und

wunderbar schön war; denn Griechenland war im Aus-  
 hauen von Standbildern aus trefflichem weißen Mar-  
 mor berühmt, und keine Zeit hat je mehr so Schönes  
 hierin hervorzubringen gewußt, wie das alte Griechenland.  
 Die schwäbischen Landleute aber standen lange in Be-  
 wunderung und Aufmerksamkeit versunken vor dem  
 Bilde. Ich stand dabei und war gerührt über das em-  
 pfängliche Gemüth dieser Leute. Und wer erinnert sich  
 nicht, daß er einmal vom Gesange, von einer wehmü-  
 thigen Musik ergriffen war, daß sein Herz weich, gut  
 und veredelt wurde? Wen wird nicht schon, wenn er  
 darauf merkte, der heilige Lobgesang, der im Sanctus  
 jeden Hochautes vorkommt, durch seine Feierlichkeit  
 entzückt und erbaut haben? Endlich, stimmen nicht überall  
 die erhabenen Töne der Orgel zur Gottesverehrung, zur  
 Erhebung und Andacht? Wer hat nicht etwa auch  
 schon ein Buch gelesen, in welchem der Dichter in ein-  
 fachen Worten eine Geschichte erzählt, die ihm seine  
 Einbildungskraft und sein Herz eingegeben haben, und  
 die den Leser bis zu Thränen rührte, die ihn besser  
 machte, und die, wenn der Eindruck öfter und dauern-  
 der gewesen wäre, den wohlthätigsten Einfluß auf sein  
 Leben gehabt hätte? Leider haben die Schriftsteller nicht  
 sehr zum Volke gesprochen, sie schreiben eine Mode-  
 sprache, die man nicht versteht, die nur von einem  
 Schriftsteller zum andern klingt, und nicht in das Volk  
 dringt, und doch ist die Größe des Volkes das, zu  
 dem man sein Wort, sein Bild, seine Belehrung kom-  
 men lassen soll, wie es im alten Griechenlande war.  
 Sehr viel Verdienst hat hierin ein verehrter Mann,  
 Christoph Schmidt, der Geschichten für die Kinder und  
 das Volk geschrieben hat, sehr schöne Geschichten, zu  
 denen sich, obwohl ein Urtheiler einmal sagte, sie  
 seien nicht nach der Natur der Kinder, doch gerade die  
 Kinder mit Inbrunst drängen, und die nicht nur sie,  
 sondern auch Erwachsene mit heißen Thränen und mit  
 heiligen Gefühlen lesen. Wenn also die Kunst so schöne  
 Gedanken, so reine Empfindungen und daher ein besse-  
 res und gelassenes Leben erweckt, so ist sie ja eine  
 wahre Wohlthäterin der Menschheit? Das ist sie auch,  
 sie ist nach der Religion das Höchste, was der Mensch  
 auf Erden hat; schon ein alter Römer sagte einmal,  
 „sie sänstige die Sitten und lasse sie nicht wild sein“,  
 und in der That, ein einziger Dichter oder Künstler,  
 der mit göttlicher Kraft und Weihe auf seine Zeit zu  
 wirken verstand, hob die Menschheit durch seine Gebilde  
 oft plötzlich um mehrere Stufen höher, wie es Unter-  
 richt, Ermahnung und Geseze nicht gekonnt hätten —  
 wie ja auch die schlechten Künstler und Dichter ihre  
 Zeit wieder herabbringen und verderben können, wo-  
 von gerade unsere Lage Zeugniß geben; dann die  
 Kunst, wie die Religion kann mißbraucht werden,

und dann wirkt sie in der Hand des lasterhaften Men-  
 schen durch den Reiz, der ihr doch noch inne wohnt,  
 viel verderblicher als alles Andere, macht den Menschen  
 sinnlich leichtfertig, oberflächlich und stürzt ihn, wenn  
 er handeln soll, in das Ungereimte und Grausame.  
 Unseren traurigen Zeiten ist eine solche verdorbene Kunst  
 vorangegangen. Aus dem Gesagten geht also hervor,  
 wie nöthig und heilsam eine treffliche Kunstschule ist.  
 Wir können hier nicht in ihre Einrichtung eingehen, da  
 das nicht unsere Sache ist, aber da sein muß sie, und  
 die Weisesten des Landes müssen ihre Einrichtung tref-  
 fen. Dann soll sie nicht mehr Eigenthum Einzelner,  
 sondern des Landes sein; es sollen Anstalten getroffen  
 werden, daß ihre holde Erscheinung nach Maßgabe der  
 Möglichkeit Jedem zugänglich sei und mit ihrer Wohl-  
 thätigkeit auf ihn wirke — dann sollen aber auch Künst-  
 ler, die wahrhafte Gutthäter der Menschheit geworden  
 sind, im Alter von dem Staate geehrt, geachtet, ge-  
 feiert werden, und man soll es einrichten, daß sie, in  
 deren Haupte das Schöne und Gute wohnte und die  
 daher nicht Erdengüter zu sammeln vermochten, in den  
 letzten Tagen ihres Lebens nicht um das Stücklein Brot  
 besorgt sein müssen.

Adalbert Stifter.

## W i e n.

\* Da über die Auslegung des mit dem Regierungs-  
 Erlasse vom 25. v. M., Zahl 2160, bekannt gemachten  
 Erlasses des hohen Ministeriums des Innern vom 25.  
 v. M., Zahl 6399, bezüglich der Warensendungen nach  
 Ungarn der Zweifel erhoben wurde, ob alle Warensen-  
 dungen dorthin an das Pesther Dreißigstamt angewiesen  
 werden müssen, so wird in Folge einer Eröffnung des  
 Ministeriums vom 1. d. M. von der k. k. u. ö. Landes-  
 regierung unterm 3. d. M. zur allgemeinen Kenntniß ge-  
 bracht, daß sich die Bestimmung nur auf die für Pest  
 und Pesth bestimmten Sendungen beziehe, diejenigen aber,  
 welche in andere von den Rebellen gefäuherte Gegenden  
 bestimmt sind, dorthin unmittelbar unter Beobachtung der  
 übrigen in dem Eingangs bezogenen Erlasse angeordneten  
 Vorschriften expedirt werden können.

\* Die Staatsbahnstrecke von Gili bis Laibach wird  
 am 16. September l. J. in Anwesenheit Sr. k. k. Maje-  
 stät des Kaisers mit einer angemessenen Feierlichkeit eröff-  
 net werden.

\* Nach den bis zum 31. August l. J. eingelangten  
 ärztlichen Ausweisen sind vom 15. bis einschließig  
 28. August in Wien 473 Personen vom Civile an der  
 Cholera erkrankt, und zwar: 6 in der Stadt, 53 auf  
 der Wieden, 16 zu Mariahilf, 5 zu St. Ulrich, 9 in  
 der Josephstadt, 40 in der Alservorstadt, 23 in der  
 Rosau, 247 in der Leopoldstadt und 74 auf der Land-  
 straße. — Seit Anfang der Seuche sind in Wien vom  
 Civile 1731 Personen erkrankt, hievon 771 genesen und  
 772 gestorben.

\* Der Finanzausweis für den Monat April d. J.  
 ergab an direkten Steuern 1,867,409 fl., an indirekten  
 Steuern 4,184,044 fl. und an andern Staatsgefällen

176,299 fl., nebst den unterschiedlichen Einnahmen und den Ueberschüssen des Tilgungsfondes eine Gesamteinnahme von 7,026,354 fl. Die Ausgaben betragen . . . . . 14,934,174 fl. von denen auf den Hofstaat . . . . . 269,652 " " " Ministerrath . . . . . 15,152 " " " das Ministerium des Aeußern . . . . . 86,701 " " " " Innern . . . . . 1,265,006 " " " " Krieges . . . . . 7,768,711 " " " " der Finanzen . . . . . 918,209 " " " " Justiz . . . . . 243,935 " " " " des Unterrichtes . . . . . 87,914 " " " " Handels . . . . . 1,267,628 " " " " Ackerbaues . . . . . " und des Bergwesens . . . . . 19,190 " für die Kontrollbehörden . . . . . 205,218 fl. und auf Tilgung der Staatsschuld und Interessen derselben . . . . . 2,786,858 fl. entfielen.

Die Vergleichung mit dem Finanzgebarungsausweise vom Monate März ergibt sowohl bei den direkten als indirekten Steuern eine Verminderung, welche bei der Gesamteinnahme 1,076,423 fl. ausmacht. Dagegen waren auch die Auslagen um 1,139,810 fl. im Monate April geringer als im März, was, wenn die Einnahmen dieselben geblieben wären, eine Besserung in jener Monatsfinanzgebarung um 2,216,233 fl. herausgestellt hätte, bei der verminderten Einnahme aber nur 63,387 fl. ergibt. Die Ausgaben waren im April um 1,139,810 fl. kleiner als im vorausgegangenen Monate. Besonders bemerkenswerth ist die Einschränkung des Hofstaates, und man sieht, daß mit dem Staats-Einkommen gespart wird, wo es nur immer möglich ist.

\* Der frühere Unterstaatssekretär im Ministerium des Unterrichtes und vordem Vice-Direktor der medizinischen Studien, Ernst Freiherr v. Feuchtersleben, ist am 3. d. M. verschieden; sein Leben war ein thätiges, wirkungsreiches, sowohl im Felde der Wissenschaft als der schönen Literatur, als auch im öffentlichen Dienste.

\* Herr Hofrath Francesconi ist zum Nachfolger des dormaligen Unterstaatssekretärs im Ministerium des Handels und der öffentlichen Bauten, Herrn v. Rueskäufer, bestimmt.

\* Die Verbindung mit Ofen und Pesth wird über Stuhlweissenburg erhalten, da die Fleischhauerstraße noch nicht zu passiren ist.

\* Es ist hier die Bestätigung der bereits auf Privatwegen bekannt gewordenen Nachricht eingelaufen, daß Kossuth, Dembinski und Meszaros sich zu Widudin, unter Obhut des türkischen Pascha, befinden. Sie hatten sich unter brittischen Schutz gestellt und ihre Absicht, nach England auszuwandern, ausgesprochen. Demgemäß hat bereits die Einmischung eines brittischen Konsulates stattgefunden und ist die Freigebung ihrer Personen gefordert worden.

### Provinzen.

**Graz,** 4. September. Arthur von Görgey ist bereits seit mehreren Tagen hier, und auf vollkommen freiem Fuße.

**Triest.** Gut Unterrichtete behaupten, daß die Belagerung Venedigs unsern Truppen 10,000 Todte, theils

vor dem Feinde, theils in den Spitälern, dann 15,000 Verwundete und Kranke gekostet habe, ferner daß 13,000 Zentner Pulver und mehr als 100,000 Kugeln jeder Gattung verbraucht worden sind.

**Ungarn.** Die kaiserlich russischen Truppen verlassen, dem „Soldatenfreunde“ zufolge, Ungarn und Siebenbürgen; nur das dritte Armeekorps (General Rüdiger) bleibt bei Kaschau und Eperies in einer geschlossenen Aufstellung.

**Acs,** 1. September. Die Uebergabe Komorns nach beendetem Waffenstillstande ist noch eine zweifelhafte Frage. Obwohl Klapka die beste Absicht haben mag, so sind die Personen, die ihn umgeben, hierzu nicht geneigt, da selbe mehr oder minder aus kompromittirten Leuten bestehen; der Anstoß zur Uebergabe dürfte also mehr von der Mannschaft zu erwarten sein, welche, von der wahren Lage der Dinge unterrichtet, entweder sich zerstreuen oder die eigenen Offiziere hierzu zwingen wird. In den umliegenden Ortschaften der Festung wird noch immer fleißig rekrutirt und die Rekruten eingeübt, dagegen die schwächlichen und krüppelhaften in ihre Heimat entlassen. Die Stärke der Besatzung wird auf ungefähr 20 bis 25,000 Mann gerechnet. Die Besatzung hat sich daher eher vermehrt als vermindert. Der Rittmeister Gutwein von Graf Ewarlark-Uhlanen befindet sich in der Festung als Kriegsgefangener. Die gefangenen Offiziere werden in Komorn sehr gut behandelt, und dürfen in Civilkleidern frei herumgehen.

Am 28. v. M. wurde der k. russische General Bogowit mit dem Prinzen Sachsen-Coburg durch die Ungehorsamkeit des Fuhrmanns über Almas nach Komorn geführt, allwo Ersterer mit Klapka eine Unterredung hatte, und dann seine Reise nach Wien ohne Anstand über Acs fortsetzte.

\* Die Unterhandlungen wegen Uebergabe der Festung Komorn sind nach den letzten Meldungen abgebrochen. Unter dem Vorstze Klapka's wurde in der Festung ein Kriegsrath gehalten, an welchem mehrere stark gravirte Civilkommissäre Theil nahmen, und der Entwurf eines Uebergabesvertrags berathen, der Bedingungen enthält, wie sie nur ein Sieger dem geschlagenen Gegner diktireen kann. Ein Paragraph lautet unter Anderem: „Dem magyarischen Volke wird volle Amnestie gewährt.“ Klapka bemühte sich vergebens, vernünftige und annehmbare Bedingungen zum Beschlusse zu bringen. Die erwähnten Civilkommissäre nannten ihn geradezu einen Landesverräther. Es versteht sich von selbst, daß ein solcher Vertrag nicht angenommen werden konnte. Wie hören auch, daß J. M. v. Esorich bereits den Befehl erhielt, die Truppen in die Belagerungsposten rücken zu lassen.

### Ausland.

**Deutschland Frankfurt,** 30. August. Heute Nachmittag 3 Uhr traf der Prinz von Preußen hier ein, dem Vernehmen nach, um unserer Stadt einen länger dauernden Aufenthalt zu schenken. Eine Wohnung ist im russischen Hofe für ihn eingerichtet.

Die Dauer des Aufenthaltes des Prinzen ist unbestimmt; ich darf Sie aber an meine frühere Nachricht erinnern, daß derselbe ein Hotel in Frankfurt zu miethen und also einen längeren Aufenthalt hier zu nehmen beab-



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redakteur u. Verantwortl. Freyung Nr. 238, 2. Stock. Verzeichniß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter. Kubishgasse Nr. 375. in H. Forstmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 26 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. W.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 174.

Freitag den 7. September

1849.

## Anzeige der Redaktion.

Mit Ende d. M. schließt das III. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumerationszeit zu Ende geht, dieselbe sobald als möglich gütigst zu erneuern, damit in der Zusendung für auswärtige Bestellungen keine Unterbrechung eintrete, und die Größe der Auflage bestimmt werden könne. Der Pränumerations-Betrag kann an jedem Tage durch die k. k. Post unter der Aufschrift „Zeitungs-gelder“ portofrei an die Redaktion eingeschendet werden.

Zugleich werden jene P. T. Herren Pränumeranten, deren Abonnement bis 15. November oder überhaupt auf halbmonatliche Termine dauert, ersucht, durch Einsendung der Ergänzungsbeträge dasselbe bis zu Ende eines Quartals zu erstrecken, um allen bis jetzt häufig vorkommenden Irrungen hinsichtlich der Bezugszeit, so wie der Ungleichförmigkeit in der Versendung und dem Adressendrucke, vorzubeugen.

## Schlusswort über die Schule.

Ich glaube nachgewiesen zu haben, daß es keine andere Krankheit der Zeit gebe, als Unwissenheit und Unredlichkeit, und daß alles Uebel, das in jüngster Vergangenheit die Welt heimgesucht hat, nur allein von diesen zwei Dingen gekommen ist. Ja ich behaupte, es gebe überhaupt kein anderes Uebel, als Verstandeslosigkeit und Schlechtigkeit; alles Andere, was wir Uebel heißen, ist nur ein Ungemach, das wir durch Verstand und Redlichkeit leicht tragen, und meistens schon voraussehen und abwenden können. Kein Weltgeist, kein Dämon regiert die Welt: Was je Gutes oder Böses über die Menschen gekommen ist, haben die Menschen gemacht. Gott hat ihnen den freien Willen und die Vernunft gegeben, und hat ihr Schicksal in ihre Hand gelegt. Dies ist unser Rang, dies ist unsere Größe. Daher müssen wir Vernunft und freien Willen, die uns nur als Keime gegeben werden, ausbilden; es gibt keinen andern Weg zum Glück der Menschheit, weil Vernunft und freier Wille dem Menschen allein als seine höchsten Eigenschaften gegeben sind, und weil sie immer fort bis zu einer Gränze, die wir jetzt noch gar nicht zu ahnen vermögen, ausgebildet werden können. Wer andere Wege zum Glück vorschlägt, wer die Bildung und Entwicklung unsers Geistes für verwerflich hält, der lästert Gott in seinem Werke. Freilich kann die Afterbildung, die ein-

seitige Entwicklung viel Uebel bringen, aber die volle allgemeine Heranbildung aller Kräfte ist eben das Heil des Menschen, und dazu haben wir ja die Kräfte. Wenn die Menschheit einmal auf dem Punkte der aufrichtigsten Religiosität, der schönsten Empfänglichkeit für die Kunst, der größten Redlichkeit in Handel und Wandel und der klarsten Einsicht in alle Dinge stände: dann wäre der Himmel auf Erden, das Glück Aller wäre gegründet, und das Traurigste der Dinge, die Schande für vernünftige Wesen, der Krieg, wäre verschwunden. Ob es je dahin kommen wird, ob noch Millionen Jahre verfließen, bis es dahin kommt — wer kann das wissen: aber streben müssen wir darnach, als Ziel muß es immerfort und leuchtend vor unseren Augen schweben, sich dem nähern ist Ehre, sich davon entfernen ist Schande. — Nun die Frage, wer muß uns leiten und unterstützen, daß wir uns diesem Ziele immer mehr nähern? Die Antwort ist leicht: Derjenige, der überhaupt dem Menschen alles Gute und Gedeihliche hervorbringen kann, nämlich wir selber. Gott gab uns die mächtigste der Waffen, das weitreichendste aller Werkzeuge, die Vernunft, und sagte: „Besitze nun damit die ganze Welt.“ Wir sind daher die Gründer unseres Glückes oder die Gründer unseres Glendes. Wer immer auf Andere hofft oder auf glückliche Zufälle, der sündigt gegen Gott, weil er seine größte Gabe nicht gebraucht oder mißachtet. Da-

her ist die Rede, die man jetzt so oft hören muß, so falsch: „Man hat uns dumm gelassen, darum machen wir jetzt solche Verwirrung.“ Wer hat Euch dumm gelassen? antworte ich darauf. Doch offenbar Ihr selber. Daß Ihr Euch immer mehr ausbilden konntet, daran hat Euch Niemand gehindert. Wenn wir den höchsten Standpunkt der Menschheit vor Augen haben, dann ist freilich unsere Schule in Vriem mangelhaft gewesen, aber es sind es auch alle Schulen der Welt. Unsere Schule, namentlich die Landschule, war sogar besser, als die mancher anderer Länder; ich führe nur das oft gepriesene Frankreich an, dessen untere Schichten weit unter uns stehen. Wenn auch die Schule den höchsten Forderungen nicht genügte, so konnte sich doch Jeder, der den ernststen Willen hatte, bilden, so weit er wollte. Es stand ihm kein Hinderniß im Wege. Der erste Vorwurf trifft daher immer uns selber, der zweite erst den gewesenen Staat, der allerdings, besonders in höheren Schulen, bessere Einrichtungen treffen, und dem Volke manche Anlässe zur Sinnlichkeit und zum Genuße hätte wegräumen sollen. Aber hätte er Letzteres gethan, so hätten wir ihn wieder tyrannisch gehalten. Wir wollen nicht mehr rechten und nicht nach rückwärts schelten; das Eine ist gewiß: der Staat ist nicht der allmächtige Helfer, er ist selber ein Produkt der Zeit, und die Ursachen unserer Unbildung liegt in mannigfachen Umständen zerstreut. Schauen wir nur in die Zukunft und machen es in ihr besser. Ich habe gesagt: Es ist die erste und heiligste Pflicht des Staates, die Erziehung seiner Bürger, die sogenannte Menschwerdung der Menschen, in die Hand zu nehmen; er hat die umfassendsten Mittel, ihm stehen die besten der Bürger zu Gebote. Er wird auch das Seinige thun. Aber wenn er noch mit vielen andern, wenn auch untergeordneten, aber sehr dringlichen Dingen beschäftigt ist: müssen wir es wieder machen, wie früher, die Hände in den Schooß legen und sagen: „Sie thun ja nichts?“ Wenn ein Kronland, um seines leiblichen und geistigen Gutes willen, eine Summe zusammen schöße, und zu dem Staate sagte: „Wir haben hier das Geld, um unsere Lehrer besser zu besolden, um unsere Lehrer besser zu erziehen, um unser Schulwesen in eine neue, der Zeit und der Menschheit entsprechende Gestalt zu bringen, hilf uns hiebei, gib uns Männer des Vertrauens und der Einsicht, die aus unserm Lande sind, die die Vorschläge berathen, die einsenden, und dann die Einrichtungen leiten, von dem Gelde des Landes öffentliche Rechnung legten, und die angefangenen Dinge nach der Einsicht der Besten und Verständigsten immer mehr veredelten“ — wenn ein Land das sagte, würde der Staat taub sein? Gewiß

mit Freude würde er den Vorschlag annehmen und darin mit Befriedigung den erwachten Gemein Sinn und das eigentlich edle konstitutionelle Wesen erkennen, das ja eben darin liegt, daß Alle dem Ganzen dienen, nicht sich selbst auf Unkosten des Ganzen. Wer das nicht sieht, der kehre in die absolute Regierung zurück, wo er gezwungen wird, zum Ganzen beizusteuern und wo er es immer mit Widerwillen thut. Im Kronlande ob der Enns haben es einige Männer vor, den Bewohnern die Frage vorzulegen: „Wollen wir mit eigenen Kräften an das gehen, was der Schule noth thut? Helft zusammen und machet, ehe der Staat eingreifen kann, wenigstens den Beginn möglich.“ Wir wollen sehen, ob die Männer zur Ausführung schreiten können, und was das Land antworten wird.

Adalbert Stifter.

## W i e n.

\* Seine Majestät der Kaiser wird, wie wir hören, die Reise zur feierlichen Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Gills nach Laibach am 15. d. M. antreten und von dem Ministerpräsidenten Fürsten Schwarzenberg, dem Handelsminister Bruck und einem zahlreichen Hofstaate begleitet werden. In Triest wird der Kaiser am 18. d. M. erwartet.

In Briesen, welche aus Gaeta, Bologna und Triest hier eintrafen, wird die Versicherung ausgesprochen, daß auch Papst Pius IX., der König von Neapel und der Kronprinz von Toskana in Triest zum Besuche des jungen Monarchen gleichzeitig eintreffen werden.

Im Verhinderungsfalle gedenken der heilige Vater zwei Kardinäle dahin zu senden, um den Kaiser in seinem Namen zu bewillkommen, und mit dem Ministerpräsidenten in Angelegenheiten des Kirchenstaates eine Besprechung zu halten.

\* An Feldmarschall Radetzky (welcher sich seit 7 Tagen in Verona aufhält, weshalb daher dessen aus Rom gemeldete Ankunft dortselbst als unwahr sich herausstellt) ist, wie wir schon gemeldet, ein Handbillet Seiner Majestät mit der Einladung abgegangen, in Begleitung des F. J. M. Hef sobald als möglich sich hierher zu begeben.

Es ist übrigens nicht unmöglich, daß der Marschall den jungen Kaiser in Gills empfangen und zurück nach Wien begleiten wird.

\* F. J. M. Haynau ist von Pesth hier eingetroffen.

\* Auch die F. J. M. Baron Zellachich und Graf Nugent werden dieser Tage eintreffen. Patriarch Kajacic von Karlowitz ist seit 14 Tagen schon hier.

\* Der österreichische Handels- und Fabrikenstand ist befriedigt über die Aufhebung des Freihafens von Venedig und der Name des Handelsministers von Bruck ist in Aller Munde. Diese Verfügung, die längst eine Lebensfrage für den österreichischen Gewerbsstand war, eröffnet dem österreichischen und böhmischen Fabrikenstand eine glänzende Aussicht. Es bedarf jetzt nichts als einer tüchtigen Militär-Gränz-Aufsicht, die ohnedies in Italien auf Jahre lang nothwendig ist, und der Absatz unserer Manufakturen nach Ober-Italien ist gesichert.

\* Den amtlichen Ausweisen zufolge betrug während

der ersten Hälfte des Verwaltungsjahres 1849 (vom 1. November 1848 bis Ende April 1849) die Finanz-Einnahme 45,074,242 fl. — Von diesen entfallen auf die direkten Steuern 13,068,686 fl., die indirekten Abgaben 27,305,198 fl., andere Einnahmen 4,700,358 fl. Die Ausgaben dagegen betragen 90,991,473 fl. und zwar:

Staatsschuld . . . . .	22,821,080 fl.
Hofstaat . . . . .	2,395,628 "
Ministerrath . . . . .	46,889 "
Ministerium des Aeußern . . . . .	686,340 "
" " Innern . . . . .	6,201,393 "
" " Krieges . . . . .	41,080,011 "
" der Finanzen . . . . .	5,528,764 "
" " Justiz . . . . .	1,406,948 "
" des Unterrichtes . . . . .	468,732 "
Minist. d. Handels u. der öffentl. Bauten . . . . .	9,420,287 "
Minist. für Landeskultur und Bergwesen . . . . .	79,427 "
Kontrollbehörden . . . . .	855,974 "

Zusammen:	90,991,473 fl.
Hiervon ab Einnahmen mit:	45,074,242 "
Ergibt sich Mehrausgabe von:	45,917,231 "
Außerdem wurde z. Schuldtilgung verw.:	288,376 "
Zusammen:	46,205,607 "

Diese Mehrausgabe wurde gedeckt durch die besonderen Zuflüsse im Betrage von 49,824,247 fl., und zwar wurden mittelst ausgegebener 3perc. Central-Kassenanweisungen 113,609 fl., durch gerichtliche Depositen zu 3percentigen 554,893 fl., durch verzinsliche Vorschüsse von der Nationalbank zu 5perc. 14,000,000 fl., ferner durch unverzinsliche Vorschüsse von der Nationalbank 20,000,000 fl., mit ausgegebenen 3perc. Central-Kassenanweisungen v. J. 1842: 205,850 fl., 3perc. Kassenanweisungen vom Jahre 1849: 14,399,825 fl. und durch Verwendung von Anweisungen auf die Landeseinkünfte Ungarns zur Bedeckung eines Theiles des Militär-Aufwandes in Ungarn 550,000 fl. erzielt. Es blieben daher von diesen Anlehen mit Ende April d. J. 3,618,640 fl. noch zur weiteren Verfügung in den Kassen.

\* Die seit dem Jahre 1679 übliche öffentliche Dankfeierlichkeit wegen Abwendung der Pest bei der Dreifaltigkeitsfäule am Graben wird auch dieses Jahr, und zwar morgen, am Festtage Maria Geburt, in folgender Weise begangen werden: Vormittags wird in der Pfarrkirche zum heiligen Peter die festtägliche Predigt gehalten, dann der feierliche Umgang auf dem Graben, und hierauf in der Kirche ein Psfergang zum Besten der leidenden Armut stattfinden. Nachmittags bleibt das hochwürdigste Gut ausgesetzt, und nach dem Segen wird die Feierlichkeits-Dankpredigt gehalten.

### Provinzen.

**Semlin,** 28. August. Am jüngstverfloffenen Sonntag wurde die Reichsverfassung vom 4. März in einer Versammlung, zu welcher sich die hiesige Einwohnerschaft zahlreich eingefunden hatte, in dem hiesigen Rathssaale auf das Feierlichste kundgemacht. Sie fand allgemein günstige Aufnahme. Nach Ablesung dieser wichtigen Urkunde wurde sowohl in der katholischen, als auch in der griechisch nicht unirten Kirche, nach dem Hochamte, das Te Deum unter ununterbrochenen Pölerschüssen abgesungen.

\* Die Ueberreste der Rebellenchaaren, die sich zurückgezogen und bei Orsova gesammelt hatten, wurden von den Unserigen zersprengt und in die Flucht getrieben, und unsere Truppen hielten an besagtem Tage ihren Einzug in Orsova. Von den zerstreuten feindlichen Truppen hat sich der größte Theil auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Italiener und Polen, die nach Serbien flohen, mußten sich, da sie von den Serbianern verfolgt wurden, tiefer in die Türkei flüchten. Auf diese Weise sind also auch die unteren Banater Gegenden von den Magyaren gänzlich geäubert und der Verkehr ist nach allen Richtungen wieder geöffnet.

**Venedig,** 28. August. Der Civil und Militärgouverneur, General der Kavallerie von Gorzkowski hat (außer den bereits von uns mitgetheilten) gestern und heute noch drei andere Kundmachungen erlassen, deren Inhalt im Wesentlichen die Wichtigkeits-Erklärung aller unter der revolutionären Herrschaft im Fache der Justizverwaltung erlassenen Gesetze und Verfügungen ausdrückt, die gesetzmäßigen Behörden wieder in Wirksamkeit setzt, und die 3percentigen Schatzscheine nach den für das lombardisch-venetianische Königreich erlassenen Bestimmungen einführt. — Was die in der Revolutionsperiode im Fache der Justizverwaltung erlassenen Gesetze anlangt, so werden sie zwar abgeschafft, aber die aus der Anwendung dieser Gesetze während obgedachten Zeitraums stießenden gesetzlichen Wirkungen aufrecht erhalten, und die in diesem Zeitraume erfolgten und in Kraft getretenen Entscheidungen der Gerichtsbehörden anerkannt.

### Ausland.

**Deutschland. Frankfurt,** 1. September. Personen und Ereignisse drängen sich, die nächsten Tage dürften uns Entscheidendes bringen. Noch heute trifft, wenn nicht ein Zufall die Ankunft verspätet, der Erzherzog Reichsverweser wieder hier ein; bereits ist eine Kompagnie des bairischen Jäger-Bataillons mit der Fahne und der Musik, die Ehrenwache vor seinem Hotel zu bilden, kommandirt. Gestern Nachmittag traf Prinz Albrecht von Preußen hier ein.

\* Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin von Orleans ist, von ihrem Besuche bei der Familie König Ludwig Philipps in England zurückkehrend, nebst ihren beiden Söhnen, dem Grafen von Paris und dem Herzog von Chartres, gestern hier eingetroffen und wird sich heute nach Eisenach begeben.

**Rastatt,** 30. August. Preußenfeindliche Blätter, besonders bayerische und württembergische, geben sich alle Mühe, die Standgerichte, welche zur Aburtheilung der Anstifter und Theilnehmer an der badischen Revolution hier, in Mannheim und Freiburg errichtet wurden, lediglich als preussische zu bezeichnen, obgleich ihre Zusammensetzung sie doch bezeichnen sollte, daß sie nur der Unparteilichkeit wegen zum Theil mit preussischen Offizieren und Soldaten besetzt worden sind, weil man zu ihrer Besetzung in diesem Ausnahmefalle doch nicht badische nehmen konnte. Wie wenig Einfluß die preussische Regierung und deren kommandirende Generale auf die Urtheile und deren Vollstreckung — in so weit sie nicht preussische Unterthanen betreffen, für die bekanntlich besondere Kriegsgerichte eingesetzt worden sind — haben, zeigt recht deutlich das Ver-





Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktor u. Abonnements-Preisung Nr. 238, 2. Stod. Reichs- u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kufstugasse Nr. 575, in U. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 175.

Samstag den 8. September

1849.

## Anzeige der Redaktion.

Mit Ende d. M. schließt das III. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe sobald als möglich gütigst zu erneuern, damit in der Zusendung für auswärtige Bestellungen keine Unterbrechung eintrete, und die Größe der Auflage bestimmt werden könne. Der Pränumerations-Betrag kann an jedem Tage durch die k. k. Post unter der Aufschrift „Zeitungsgelder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Zugleich werden jene P. T. Herren Pränumeranten, deren Abonnement bis 15. November oder überhaupt auf halbmonatliche Termine dauert, ersucht, durch Einsendung der Ergänzungsbeträge dasselbe bis zu Ende eines Quartals zu erstrecken, um allen bis jetzt häufig vorkommenden Irrungen hinsichtlich der Bezugszeit, so wie der Ungleichförmigkeit in der Versendung und dem Adressendrucke, vorzubeugen.

### Der Wirkungskreis des Bürgermeisters und die Anforderung des Staates an ihn, nach dem Gemeindegesetze vom 17. März 1849.

Aus dem Zwecke der Neugestaltung unsers Gemeindegewesens entspringt auch die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß alle Gesetze und Verordnungen, welche die Erreichung des Staatswohles darin befördern sollen, genau befolgt werden.

Die österreichische Staatsverwaltung, so wie sie in allen Zweigen ihres Wirkens durch weise Gesetze das Wohl ihrer Staatsbürger zu begründen und zu sichern bedacht ist, bekrundet dieses edle und ruhmvolle Bestreben insbesondere im Fache des Gemeindegewesens. Wer nur einigermaßen mit diesem Zweige der Gesetzgebung sich bekannt macht, und nicht schon mit vorgefaßten Meinungen oder vielleicht gar mit üblem Willen die Prüfung dieses Gesetzes vornimmt, wird der vollen Ueberzeugung, daß jeder Paragraph auf einem triftigen Grunde beruht.

Damit aber diese Gesetzgebung ihrer Bestimmung gemäß wirke, und doch auch die Gränzen ihrer Wirksamkeit nicht überschritten werden, ist eine genaue Kenntniß aller, zu diesem Fache gehörigen Gesetze unerlässlich, und selbst die Art und Weise, wie diese Gesetze nach und nach dem Fortschreiten der Bildung, den erhöhten Bedürfnissen und dem Geiste der Zeit gehörig angepaßt werden sollten, darf insbesondere den eigent-

lichen Vertretern der Gemeinden, wie sie die Gegenwart gestaltet, nicht gleichgiltig bleiben. Nach dem Sinne unseres Gesetzes soll besonders der Bürgermeister überall Rath, Hilfe und Beistand leisten.

Wenn auch gleich viele Amtshandlungen an die Bezirksbehörde gewiesen sind, so ist es doch gewiß, daß Manches der Beurtheilungskraft und Klugheit des Bürgermeisters überlassen werden muß; daher ihm nicht nur alle jene Vorschriften und Anordnungen bekannt sein müssen, welche im Allgemeinen zur Erhaltung der Sicherheit der Einzelnen, rücksichtlich ihrer Person, der Ehre und des Eigenthums erlassen worden, und im bürgerlichen sowohl, als im Strafgesetzbuche enthalten sind, sondern er muß auch Kenntniß von allen Verordnungen haben, welche in Bezug auf das Bevölkerungs-, Unterrichts- und Erziehungswesen, auf äußere Religionsübung (Kultus) und öffentliche Unterhaltung bestehen, welche die Hintanhaltung geheimer Umtriebe und staatsgefährlicher Gesellschaften, die Verminderung und Entfernung von Müßiggängern, Landstreichern, Bettlern, Deserteurs u. u. durch Arbeits- und Strafhäuser, Abschaffungs- und Schubanstalten, welche die Abwendung der, den Einwohnern durch verderbliche Naturereignisse drohenden Gefahren bezwecken; und eben so wenig dürfen ihm jene Verfügungen unbekannt bleiben, welche das Sanitäts- (Gesundheits-Polizei-) und Versorgungswesen betreffen, in das Gebiet der Wohlfeilheits- und Marktpolizei, der Handels- und Gewerbs-

sachen gehören; endlich, welche die Hintanhaltung jener häufigen Gefahren beabsichtigen, die aus Unvorsichtigkeit, Nachlässigkeit, Unwissenheit und Zufall entstehen können.

Der Beruf eines Bürgermeisters ist daher ein höchst wichtiger, seine Aufgabe keine geringe. Nur solchen Männern kann daher die Befähigung für diesen Beruf zuerkannt werden, die

1. unabhängig in ihren äußern Verhältnissen dastehen;
2. mit der nöthigen geistigen Fähigkeit, mit Erfahrung und Menschenkenntniß ausgerüstet sind; und
3. nebst der oben erwähnten Gesetzeskenntniß unparteiisch sind, und so viel Herrschaft über sich selbst besitzen, um Herz und Verstand vor jedem ungehörigen Einflusse zu bewahren.

Fehlen diese Eigenschaften, so müßte unumgänglich der §. 126 des Gemeindegesetzes zum Schutze der Andern in Anwendung gebracht werden.

## W i e n.

\* Am 4. d. M. war der kommandirende F. J. M. v. Haynau in Preßburg, und man erwartete ihn Tags darauf in Wien. Allein es kam die Nachricht, daß er seine Reise hierher verschoben. Die im Abendblatt der „Presse“ gegebene und von uns wiederholte Nachricht seiner Ankunft war daher unrichtig. Der Wendepunkt bei Komorn hat seine Wiener Reise verzögert. Dem Vernehmen nach hat der F. J. M. v. Haynau zwei Unterhändler von Komorn empfangen und ihnen erklärt, daß es bei seinen Bedingungen bleibt. Die Insurgenten ergaben sich am 4. nicht, und so wird zur Waffengewalt geschritten.

\* Ueber die Ankunft des Generals Haynau schreibt die „Presse“: Binnen wenig Tagen werden wichtige Konferenzen in Betreff der ungarischen Angelegenheiten unter dem Vorsteh Sr. Majestät des Kaisers beginnen. Baron Gehring er ist bereits hier angelangt. F. J. M. Haynau, der gestern hier infognito eingetroffen war, hat sich für etliche Tage in den Schooß seiner Familie begeben. Dem Vernehmen nach wird Feldmarschall Radetzky, der in Begleitung des F. J. M. Hess erwartet wird, den betreffenden Konferenzen ebenfalls betwohnen.

\* F. M. Radetzky hat auf die Adresse der Bewohner des Berauner Kreises in Böhmen in einem sehr freundlichen Schreiben geantwortet, worin folgende rührende Stelle vorkommt: „Kein Zeichen der Liebe und Theilnahme konnte mir theurer sein, als das Andenken jenes Theiles meiner Mitbürger, unter denen ich die Jahre meiner ersten Jugend verlebte, wo die Geheimnisse meiner Väter ruhen, zu denen auch ich gerne die meinigen, nach den Mühen eines langen und oft drangsalvollen Lebens zur Ruhe legen möchte.“

\* Ueber die Klage der Witwe Theresia Köppel, deren Mann bei der Vertheidigung Wien's im Oktober v. J. seinen Tod fand, und welche nunmehr die ihr und ihren Kindern zugesicherte Pension gegen den hiesigen Ge-

meinderath einklagt, hat Letzterer beschlossen, diese Pension nicht auszuzahlen, sondern sich in den diesfälligen Prozeß einzulassen, welchen der Staatsanwalt Dr. Bollmayer führen wird. Wegen der Wichtigkeit und den Konsequenzen dieses Prozesses wird beim Gemeinderathe ein eigenes Komite von Rechtskundigen zusammengesetzt, welches die Sakschriften vor ihrer Einreichung früher prüfen wird.

\* Dreizehn Fahnen vom Dem'schen Korps, so wie der Ehrensäbel, den die Stadt Klausenburg diesem Insurgenten-Chef verehrt hatte, sind durch einen Courier an den russischen Kaiser expedirt worden.

\* In Bezug auf die Uniformirung der Staatsbeamten ist folgendes Circular ergangen:

Damit der k. k. Staatsbeamte als solcher kenntlich sei, hat er in allen Fällen, in welchen er gegenüber dem Publikum Amt handelt, diese Uniform zu tragen:

Waffenrock dunkelgrün, Sturmhut mit Straußfedern, Beinkleid in Galla weiß mit Goldborden, in Campagne grau, Degen breit ohne Wortd'épée, goldene Kuppel.

Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat schwarze, Kriegsministerium lichtblaue, Justiz weichenblaue, Ministerium des Innern karminrothe, der Finanzen grüne, des Ackerbaues braune, des Handels orange, Gen.-Rech.-Direkt. und alle Buchhaltungen schwefelgelbe, Ministerium des Unterrichts kornblumenblaue Aufschläge.

Erste Kategorie, 1. und 2. Diätklasse: sehr breite Borden, weiße Federn.

Zweite Kategorie, schmälere Borden; 3. Diätklasse: 3 Sterne; 4. Diätklasse: 2 Sterne; 5. Diätklasse: 1 Stern, schwarze Straußfedern.

Dritte Kategorie, schmale Borden; 6. Diätklasse: 3 Sterne; 7. Diätklasse: 2 Sterne; 8. Diätklasse: 1 Stern, schwarze Straußfedern.

Vierte Kategorie, ohne Borden; 9. Diätklasse: 3 Sterne; 10. Diätklasse: 2 Sterne; 11. und 12. Diätklasse: 1 Stern ohne Federn.

## Provinzen.

**Graz.** Die „Grazer Ztg.“ widerlegt die in unserem Blatte ebenfalls mitgetheilte Nachricht, daß Arthur v. Görgey sich auf freiem Fuße in dieser Stadt befand. Nicht Arthur v. Görgey, sondern ein Herr Gabriel v. Görgey, k. k. pens. Major, ist in Graz angekommen. Unsere Nachricht beruhte demnach auf einer Namensverwechslung.

**Innsbruck.** S. Majestäten Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna werden am 14. September sich von Innsbruck nach Prag begeben.

\* Se. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht, Gouverneur der Bundesfestung Mainz, ist am 2. d. M. aus Italien in Innsbruck angekommen, und setzte nach einem mehrstündigen Aufenthalte seine Reise nach Salzburg fort.

**Siebenbürgen.** Die Bewohner der wallachischen Dörfer in Siebenbürgen nehmen jetzt blutige Rache an ihren ehemaligen Peinigern, den magyarischen Honveds. Fällt ein Honved in ihre Hände, so kommt er selten mit dem Leben davon. Diesen Greueln wird jedoch schnell abgeholfen werden, da in jedes Dorf eine k. k. Besatzung kommt, und die Wallachen streng in die Schranken der Mäßigung gewiesen worden.

**Ungarn.** Der in Warschau erschienene 24. russische Armeebericht gibt über die stattgefundenen Verhandlungen wegen der Uebergabe Komorns nachstehenden Aufschluß:

Der Flügel-Adjutant Oberst-Lieutenant Isakow begab sich in Folge einer Aufforderung des österreichischen Kriegsministers von Raab aus in Begleitung eines österreichischen Offiziers nach Komorn, um der Besatzung den wahren Stand der Dinge in Ungarn mitzutheilen und sie zur unbedingten Uebergabe der Festung zu bewegen. Der Kommandant Klapka, der sich in einem verschanzten Lager unter den Mauern Komorns mit einer Heeresabtheilung befindet, antwortete, er müsse vor Allem Gewißheit haben über das, was bei Urad vorgefallen, er wolle deshalb zwei Offiziere dorthin abschicken; man schloß einen 14tägigen Waffenstillstand, während welcher Zeit sich sowohl die Magyaren, als auch das Belagerungskorps ruhig verhalten sollte. Deshalb marschirte der General Grabbe mit seinem Korps von Neusohl nach Leva, wo er am 25. anlangte, um daselbst seine Truppen von den Strapazen sich erholen zu lassen.

\* Die Komorner sollen fest entschlossen sein, sich nicht zu ergeben, wenn nicht allen Offizieren Amnestie zugesichert würde. Diefelbe Antwort haben auch die Kommandanten von Peterwardein, Kis, Holland und Kallna, gegeben; der Letztere ist ehemaliger Hauptmann der kais. Armee im Regimente Don Miguel, der zwar bisher weniger genannt worden, aber ohne Zweifel derjenige ist, der den verzweifeltsten Widerstand leisten wird, wenn ihm nicht die völlige Verzeihung gewährleistet würde.

\* Die Festung Munkacs hat sich am 27. August den russischen Truppen unter General Karlowicz auf Gnade und Ungnade ergeben.

\* Die Kapitulation Peterwardeins ist noch nicht erfolgt.

\* Aus Siebenbürgen berichtet General Lüders, daß das Korps des Majors Frummer, welches bei Hageg die Waffen streckte, 1500 Mann stark war, 8 Kanonen, 8 Munitionswagen und 8 Standarten mit sich führte. Es wurde nach Hermannstadt transportirt. — General Lüders lobt sehr das wackere Benehmen der wallachischen Anführer Janko, Aksemzi und Sentwan, welche durch ihre Ausdauer viel zur Besiegung der Szekler beitrugen.

Der General Grotenhjelm erfuhr nach seiner Ankunft in Dees, daß die Magyaren unter Kosinczy am 15. v. M. diese Stadt verlassen hatten. Er sandte ihnen einen Stabs-offizier mit einem Briefe Görgey's nach, um sie zu bewegen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Dieser Offizier traf das Korps Kosinczy's, 15,000 Mann stark mit 30 Kanonen (das letzte ungarische Korps im freien Felde), im Lager bei Szibo. Kosinczy schickte zwei Parlamentäre nach Großwardein an Görgey. Dort kamen sie am 24. an, nahmen mit Görgey Rücksprache und reisten am 25. ab, nachdem sie die Versicherung gegeben hatten, Kosinczy werde die Waffen strecken.

**Westb.** Das Preßburger (vierte) Honved-Bataillon, welches unter Bem's Oberkommando in Siebenbürgen die meisten Feldzüge mitgemacht, hat, wie die „Pesther Ztg.“ berichtet, im Laufe der Zeit an 900 Mann durch den Tod auf dem Schlachtfelde, Krankheiten und Gefangenschaft von seinem ursprünglichen Bestande eingebüßt und war zuletzt auf zwei schwache Kompagnien herabgeschmolzen, und mußte durch Szekler ergänzt werden. Seit zwei Monaten hatte die Mannschaft schon keine Löhnung mehr gefaßt und nur von

Erpressungen leben müssen. In Facet kündigte ihnen Bem Görgey's Unterwerfung an und forderte diejenigen, welche sein Schicksal theilen wollten, auf, ihm freiwillig nach Siebenbürgen zu folgen. Die Szekler warfen hierauf ihre Gewehre weg und suchten nach der Heimat zu entkommen. Die Trümmer des Bataillons aber, von österreichischer Kavallerie beständig beunruhigt, nahmen ihren Weg nach Großwardein, wo sie sich den Russen ergaben. Unterwegs nährten sie sich bloß von Baumsrüchten und Kukuruz, da in den Dörfern nichts zu bekommen war.

\* Aus **Karansebes**, 25. August, wird der „Presse“ geschrieben: Statt des Krieges ist auf einmal volle Ruhe eingetreten, man sieht nur noch Haufen von Gefangenen unter Eskorte zurückführen, und Tausende von Waffen einliefern.

Am 20. war das Lager von Karansebes voll von Husaren und allen möglichen ungarischen Truppen, die alle zu den k. k. Truppen übergegangen waren. — Das ganze Korps, welches erst kürzlich denselben gegenüber stand, war den ganzen Tag, von früh bis in die späte Nacht unterwegs, um im Lager Rast zu machen, und von da weiter transportirt zu werden.

Ein Bild der verschiedenartigsten Erscheinungen lieferte das Lager, die sonderbarsten Kostüme und auch Leute, die noch gar nicht uniformirt gewesen, bloß in blauen Hemden, Blousen ic.; Frauen in Equipagen und auf Bauernwägen fahren und zogen mit.

Herr v. Lazar, der sich dem k. k. General Baron Simbischen ergeben, und als Oberst der Insurgenten dies Korps kommandirt hatte, war schon voraus am 19. im Lager eingetroffen.

Es ist in der That wunderbar, wie schnell und entschieden die k. k. Truppen die Strecke bis an die Grenze Siebenbürgens zurückgelegt haben. Mit Hochgefühl darf jeder von unsern Tapfern auf die überstandenen Beschwerden, Gefahren und seine Thaten zurückblicken.

**Venedig**, 1. September. Die „Zeitung aus Venedig“ sagt unter Anderem bei Gelegenheit der Beschreibung des feierlichen Einzuges des Feldmarschalls Radezky in Venedig: Die Leiden der hiesigen armen Bevölkerung waren so groß, die Täuschungen, die betrogenen Hoffnungen, die vergeblichen Klagen und unerhörten Wünsche hatten sich seit dem unseligen März 1848 so sehr gehäuft, daß ein Jeder an der gestern stattgehabten majestätischen und erhebenden Feier mit tiefer Bewegung und religiösem Gefühle theilnehmen mußte. Das venetianische Volk hatte dabei die Empfindung eines Kranken, welcher zum ersten Male aus seinem Fieber erwacht, und um sein Bett die theuern Angehörigen, beruhigt über die Wiedererlangung seiner Gesundheit, versammelt steht. Die Venetianer eilten gestern in Massen auf den Platz, um an den Festlichkeiten sich zu betheiligen, und trauten fast ihren eigenen Augen beim Anblick so großer, bisher ungewohnter Heiterkeit nicht. Freunde umarmten sich herzlich, und wünschten einander Glück, der gemeinsamen Gefahr entgangen zu sein. Man konnte aus ihren Mienen die Zuversicht lesen, daß heiterere Tage zurückgekehrt sind.

\* Nachrichten aus Corfu zufolge sind die meisten Häupter der venetianischen Empörung auf dem französischen Dampfer „Pluton“ am 30. August dort eingetroffen, unter ihnen sind Manin, Tomaseo, General Pepe, Admiral Graziani die bemerkenswerthesten.

## Ausland.

**Deutschland. Frankfurt, 3. September.** Der Erzherzog Johann von Oesterreich ist heute mit seiner Gemahlin und mit seinem Sohne hier eingetroffen.

**Stuttgart, 30. August.** Die Politik des württembergischen Ministeriums ist durch die österreichischen Siege in Ungarn neuerdings in seiner Meinung bestärkt worden, daß dem Lande nur ein Bündniß mit jenem Staate förderlich und heilsam sein könne. Die geheimen Unterredungen des württembergischen Ministers mit Herrn v. d. Pfordten haben uns dem Ziele etwas näher gerückt und es bedarf nur noch einerseits der Erstarkung Oesterreichs durch Zusammenziehung seiner Heeresmacht, durch Beruhigung der empörten Länder, und andererseits der Zustimmung der Kammern, so wird der Bund abgeschlossen, aus dem unserem Vaterlande Ansehen und Volkswohl erblühen soll.

**Frankreich. Paris, 2. September.** Die Zeitung „Patrie“ enthält heute einen Brief aus Rom, welcher den Rücktritt der päpstlichen Regierungs-Kommission in Rom als bald bevorstehend ankündigt. Lambruschini würde die Regierung übernehmen. In der Nachschrift heißt es, daß auf Frankreichs dringende Vorstellungen nicht Lambruschini, sondern ein anderer Kardinal der Friedensbote sein würde. Man will überhaupt wissen, daß Frankreichs Einfluß in Gaeta wieder zugenommen habe, worin ihm freilich alle sonstigen Nachrichten aus Italien widersprechen.

Nach langer Zeit fand sich Jerome Bonaparte gestern im Elysée, dem Pallaste des Präsidenten, ein. Man meint, er hätte nur seine Verwandte, die Marquise von Douglas, begrüßen wollen; Andere wollen in der Marquise einen Friedensengel sehen, der den in der napoleonischen Familie gestörten Hausfrieden wieder herstellen soll.

**Italien. Rom, 24. August.** General Dubinot reist heute Abend oder morgen nach Neapel. Der General wird den Papst in Neapel finden. Der Papst will, wie es heißt, 15 Tage in Portici bleiben und dann in seine Staaten zurückkehren. Der Korrespondent glaubt, der Papst werde länger im Königreiche Neapel bleiben. Der Staatssekretär hat seine Mobilien, wie es heißt, nach Neapel bringen lassen. Der Papst dürfte wohl am ehesten nach Loreto gehen. Dies wäre in so fern gut, da der Papst sehen werde, daß nicht alle fremden Soldaten sein Land wie die Franzosen behandeln.

\* 25. August. General Kostonan, bisher Gouverneur von Rom, hat das Oberkommando der Armee an Dubinot's Stelle erhalten. Gestern zeigte er seine Ernennung in einer Proklamation dem römischen Volke an. Die strengere Partei glaubt, in ihm, dessen Energie bekannt sein

soll, eine entschiedenerer Stütze zu finden, als sie der mildere Charakter Dubinot's gewährt habe.

### Oeffentlicher Dank.

3—1 Herr Joseph Scharlmiller, Wundarzt in Weistrach, hat mich von einem veralteten, den 12. Juli d. J. aber zu einem bedeutenden Volumen vergrößerten eingeklemmten Unterleibsbruch (Leibschaden) durch eine Operation und umsichtige Behandlungsweise in einem Zeitraume von 14 Tagen so glücklich geheilt, daß ich jetzt gesünder als vorher bin. Gott erhalte ihn noch lange zum Troste der leidenden Menschheit.

Franz Weindlmayr.

### Offene Briefpost der Redaktion.

An milden Spenden für die verwundeten Krieger wurden uns zur weiteren Uebermittlung eingesendet:

\* 31 Stück neue und 31 Stück alte Hemden, 143 Stück Verbandtücher, 138 Stück Fätschen, 10 Pfund altes Linnenzeug, 23 Pfund Charpie und 2 Nachleibeln von der Pfarngemeinde und der Schuljugend zu Langau B. D. M. B. durch Herrn Schullehrer Alois Guschl mit dem Motto: „Gott segne diese Gaben.“

\* 9½ Pfund Charpie, 3 Ellen Leinwand, 1 Handtuch, 2 Hemden, 3 Paar Fußsädel, 1 Schlafhaube, 1 Polsterziehe, 8 große Verbandtücher, mehrere Pflasterstücke, 18 große und 8 kleinere Fätschen von ein Paar mitleidigen Familien aus dem Pfarrorte Pettenbach in Oberösterreich.

\* 1½ Pfund Charpie, etliche Verbandstücke, 1 Leintuch und 1 Hemd nebst 1 fl. G. M. von einem ungenannten Wohlthäter aus Rothwasser in Mähren, übersendet durch Herrn Anton Seidel, Ortsrichter dortselbst.

\* 38½ Pfund an Charpie, Hemden, Leinwand, Verbandstücke und Fätschen nebst 3 fl. G. M. von einigen Wohlthättern und der Schuljugend im Markte Schrems unter werththätiger Aneiferung des Herrn Schullehrers Ignaz Brenner und einbefördert durch Herrn Marin Sylimhal, k. k. Postexpeditor.

\* 8 fl. G. M. von der Ortsgemeinde Dietmanns B. D. M. B. für den Welden = Invalidenfond, so wie auch 20 Pfund Charpie, 107 Stück Fätschen und Verbandstücke, 500 Stück Pflasterstücke, 4 Hemden, 2 Gattien und 2 Polsterziehen auf Veranlassung des Herrn Schullehrers Peter Pawlitschek und unentgeltlich einbefördert durch Herrn Faktor Joseph Appelfhaler.

\* 19 Hemden, 11 Leintücher, 3 Gattien, 17 Handtücher, 7 Polsterüberzüge, 75 große Verbandstücke, 5½ Elle neue Leinwand, 33 Stück Fätschen, 22 Stück Pflasterstücke und 21 Pfund Charpie vom Markte Perg in Oberösterreich durch thätige Vererbung der Herren Joseph Burgholzer und Karl Fries, Mühlsteinhauer = Meister. Das Kupfen der Charpie besorgte die Schuljugend unter thätiger Beihülfe des Herrn Schullehrers Joseph und dessen Frau Gemahlin Juliana Mayrhofer. Einbefördert durch den Herrn Handelsmann Anton Drescher.

\* 14 Pfund Charpie und Verbandstücke von der Schuljugend zu Simberg B. U. M. B. durch Herrn Schullehrer Karl Ebner dortselbst.

Wurde Alles seiner gewünschten Bestimmung zugeführt. R.—

### Wiener Geldmarkt vom 7. September 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. . . . .	97½	Bank-Actien . . . . .	1185	Nordbahn-Actien . . . . .	112½
deto . . . . .	4	. . . . .	19½	Gloggnitzer detto . . . . .	110½
Banko-Obligationen zu 2½ pCt. . . . .	49	. . . . .	59	Gmundner detto . . . . .	213
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834 . . . . .	166	. . . . .	20	Goldagio für 1. Münzkulaten . . . . .	16
deto . . . . .	1839	. . . . .	525	Silberagio . . . . .	10

Die Redaktion befindet sich auf der Freitragung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschluss ist am Peter, Küßfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.

Der Wiener Boten erscheint täglich, mit Ausnahme der Montags, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements: Breitung Nr. 238, 2. Stod. Preis: 1 fl. 20 kr. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter. Subskriptions Nr. 575, in H. Dornmüller's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Boten.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 36 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 176.

Sonntag den 9. September

1849.

## Anzeige der Redaktion.

Mit Ende d. M. schließt das III. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe sobald als möglich gütigst zu erneuern, damit in der Zusendung für auswärtige Bestellungen keine Unterbrechung eintrete, und die Größe der Auflage bestimmt werden könne. Der Pränumerations-Betrag kann an jedem Tage durch die k. k. Post unter der Aufschrift „Zeitungsgelder“ portofrei an die Redaktion eingeschendet werden.

Zugleich werden jene P. T. Herren Pränumeranten, deren Abonnement bis 15. November oder überhaupt auf halbmonatliche Termine dauert, ersucht, durch Einsendung der Ergänzungsbeträge dasselbe bis zu Ende eines Quartals zu erstrecken, um allen bis jetzt häufig vorkommenden Irrungen hinsichtlich der Bezugszeit, so wie der Ungleichförmigkeit in der Versendung und dem Adressendrucke, vorzubeugen.

## Unsere Sonntagsfeier.

Bei meinem längeren Aufenthalte in England haben mir nebst hunderzfältigen Gegenständen in Kunst, Wissenschaft, Gewerbsfleiß und Handelsthätigkeit vielfache Volksitten, bürgerliche und religiöse Einrichtungen u. s. w. derart gut gefallen, daß sich mir der lebhafteste Wunsch aufdrang, sie möchten auch in meinem lieben Vaterlande heimisch werden. Einen besonders wohlthuenden und erhebenden Eindruck auf mich machte die strenggläubige Andächtigkeit, die feierliche Ruhe, die ernste Zurückgezogenheit und Weihe, mit der man dort die Sonn- und Festtage begeht, ja, wie man schon am vorausgehenden Sonnabend alle nothwendigen Geschäfte, Einkäufe und Verrichtungen emsig besorgt, um nur den kommenden Tag des Herrn ehrbar und würdig, ohne Lärm und Geräusch, ohne den mindesten Schein von weltlichen oder spießbürgerlichen Umtrieben und Interessen still verleben und geistig in Gott feiern zu können. Die Erinnerung an die Sonn- und Feiertage in meiner lieben Heimat führte natürlich schnell zu einer Vergleichung, wobei es mir tief in der Seele wehe that, daß der Unterschied ein für uns so unruhmvoller war. Obgleich mit Leib und Seele und mit vollster Kraft meiner innersten Ueberzeugung Katholik, muß ich es hierin doch meinen heimischen Glaubensbrüdern unumwunden sagen, daß ich mich im Namen unser Aller jenen Nicht-Katholiken ge-

genüber, diesen Punkt anlangend, recht gründlich geschämt habe.

Die Leute in England bereiten sich zu ihrem Gottesdienst vom frühen Morgen schon mit gebührender Andacht vor, steigern diese Andacht in der Kirche durch frommes Gebet, und scheinen dann allweg den Tempel des Herrn als innerlich gestärkte, gesühnte, bessere und edlere Menschen zu verlassen. Demzufolge bleiben sie nüchtern bei Tische, führen im trautversammelten Kreise mehr erbauliche als weltliche und ergödzende Reden, erklären sich eine angehörte Predigt oder Bibelstelle, suchen die stille, einsame Zurückgezogenheit, vertiefen sich in das geschriebene Wort Gottes oder auch in eine anderweitig nützlich belehrende Lesung, und scheinen gar nichts zu wissen oder zu ahnen, daß es Bier- und Brannwein-Schänken, Kaffeehäuser, Spielbänke, Lustorte u. dgl. gebe.

Wie schlecht geregelt, wie wüste und zerrissen ist dagegen bei uns hier das sonntägliche Familienleben! Das zeigt sich zumal an solchen Tagen des Abends und der Nacht, wo das eine Familienglied dahin, das andere dorthin nur sinnlichen Genüssen und Zerstreuungen gierig nachjagt, Geld, Gesundheit, Ehre und Lebensruhe leichtsinnig in die Schanze schlägt und nicht selten ein wahrhaftiges Schweineleben führt.

Bei Gott! das soll anders werden; nicht bloß, weil es der Bischof oder Pfarrer sagt, sondern weil es Jedem auch seine eigene Vernunft, und der unfehlbare Rath-

geber und Richter, sein Gewissen, gleichsam in die Ohren schreit. Die Zeiten sind ernst geworden! Ein politisch freies Volk muß wo möglich auch ein aufgeklärtes, ein geistesmündiges, ein selbstständig männliches sein. Mag es auch etwa immerhin im sträflichen Plane eines lichtscheuen Absolutismus gelegen haben, ein Volk für seinen selbstsüchtigen Zweck durch Sinnengenüsse aller Art, durch Geistesverfinsterung oder künstliche Verdummung im ekelhaften Schlamme des Wohllebens herumwaten zu lassen; so will unstreitig um so mehr unsere freisinnig konstitutionelle Regierung selbst zur eigenen Wohlfahrt und Ehre, daß sich alles Volk zu jener lichten Höhe erhebe, auf welcher in der von Gott gewollten Menschenwürde das Ebenbild Gottes stehen soll.

Es ist für mehr als wahrscheinlich anzunehmen, daß die gute, zweckmäßige Benützung der freien Tage und Stunden ein Hauptgrund war, daß sich die verständigen und altklugen Engländer in der jüngsten stürmischen Zeit wenigstens doch ruhig und besonnen verhalten haben, während in andern Ländern, wo es keine wahre Volksaufklärung, kein sittliches Zusammenleben, keine geregelte und nüchterne Haushaltung gab, Nationalhaß, Bürgerkrieg, Staatsverrath und Zügellosigkeit mit allen Greueln und Schrecknissen wütheten und der bethörten Bevölkerung Wunden schlugen, die noch lange schmerzlich fortbluten werden.

Möchten wir doch auch einmal lernen, die Freiheit und die vielen wohlthätigen Spenden und Rechte, die sie gewährt, künftig auf eine Weise zu genießen, wie sie wohlherzogenen Menschen und mündigen Staatsbürgern würdig ist; und zumal auch die freien Tage und Stunden nach dem Beispiele eines lebensklugen und weltkundigen Volkes nuzreicher zubringen.

Der gläubige Jude hält seinen Sabbath, der Türke feiert gewissenhaft seinen Freitag als Feiertag, der Indier legt sich an solchen Tagen aus Religiosität die strengste Fasten auf, und nur der Christ soll sich erlauben, den Tag des Herrn derart zu entheiligen, daß er allen Andersgläubigen zum Aergernisse oder zum Spotte dienen muß? Wir nehmen hier keine der Lebenslust abholde Betbruderei in Schutz, aber bei Gott! hierin soll und muß es unter uns anders werden, wenn wir ein wahrhaft freies und der Freiheit würdiges Volk werden und sein wollen!

## W i e n.

\* Am 4. Früh um 7 Uhr kam mit einem Separatrain Graf Urbna in Prag an und eilte ohne Aufenthalt als Kourier nach Dresden, dem Könige von Preußen, der am 2. d. M. in Pillnitz anlangte, entgegen.

\* Am 7. d. M. Nachts um drei Viertel auf 12 Uhr sind Seine Majestät der Kaiser sammt Gefolge mittelst eines be-

sonderen Eisenbahnzuges nach Prag abgereist, und dort Tags darauf um 1 Uhr Mittags eingetroffen. Eine halbe Stunde nachher reiste Se. Majestät in Begleitung des Grafen Grüne nach Teplitz weiter, um dort mit dem Könige und der Königin von Preußen zusammenzutreffen, welche sich ohne Begleitung eines Ministers dorthin begeben hatten. — In Prag wurde Se. Majestät von einem Flügel-Adjutanten des Königs von Preußen erwartet, der Sr. Majestät ein Schreiben von seinem Könige zu übergeben hatte.

\* Erzherzog Ernst ist am 6. September, Abends 7 Uhr, mittelst Eisenbahn von Grag hier angekommen.

\* F. M. L. Rheyenhilller wurde zum Kommandirenden in Böhmen, und F. M. L. Schlic zum Kommandirenden in Mähren und Schlesien ernannt.

\* F. M. L. Ottinger ist von der Südararmee hier eingetroffen.

\* Nach dem Vorgange Englands, Frankreichs, Belgiens und in letzter Zeit auch Preußens hat nunmehr auch die österreichische Staatsverwaltung über Antrag des Handelsministers beschlossen, auf den Eisenbahnen fahrende Postämter zu errichten, in welchen während der Fahrt die Postmanipulation vorgenommen wird, welche bisher den Postämtern an beiden Endpunkten der Eisenbahn, insbesondere aber den stehenden Postämtern längs der Eisenbahn obgelegen hatte. Die Vortheile, welche sich aus der neuen Einrichtung für das Publikum ergeben, lassen sich in Folgendem zusammenfassen:

1. Wird es dadurch möglich, die Zeit zur Aufgabe der Briefe nach Umständen bis auf wenige Minuten vor dem Abgange der Eisenbahnzüge zu verlängern.

2. Bei den Zwischenpostämtern längs der Eisenbahnen mußten die Briefpäckete bisher umcartirt werden, was, da die Eisenbahnzüge nicht lange genug bei jeder Station verweilen können, um die Vornahme der Umcartirung abzuwarten, ein Stilleliegen der Briefe bis zur Ankunft des nächsten Trains, also von 12 bis 24 Stunden, zur Folge hatte. Dieser Aufenthalt wird durch die fahrenden Postämter beseitiget, da man dabei die bisher ganz unbenützte Zeit desfahrens benützt und Amtshandlungen im Postwagen vornimmt, welche bisher nur von den stehenden Postämtern vorgenommen werden konnten. Die Beschleunigung und Belegung, welche hieraus für den in- und ausländischen Korrespondenzverkehr erwächst, ist in die Augen fallend.

3. Die fahrenden Postämter bieten das einfachste Mittel dar, die stabilen Postämter längs der Eisenbahn und der in diese einmündenden Seitenstraßen auf die wirksamste Weise unmittelbar und täglich zu überwachen und zu kontrolliren.

4. Die unerläßliche Raschheit der Postmanipulation in den Eisenbahnwaggons bedingt auch eine Zurückführung des bisherigen allgemeinen Postmanipulations-Verfahrens auf die einfachsten, schlechterdings unentbehrlichen Formen, woraus sich wieder eine weit raschere Bewegung, ein weit besseres Zueinandergreifen der einzelnen Triebräder der Postanstalt, sonach auch eine größere Befriedigung des die Post benützenden Publikums ergeben muß.

Mit Rücksicht auf die Erreichung dieser wichtigen Zwecke ist die Erbauung von neunzehn Eisenbahnwaggons für die Postanstalt beschlossen worden. Nach Maßgabe der Vollendung dieser für den Postdienst eigens erbauten Wagen werden die fahrenden Eisenbahnpostämter auf den verschiedenen österreichischen Eisenbahnen in Thätigkeit gesetzt werden, und zwar zuerst auf der Oberberger Eisenbahnstrecke, weil sie da mit den schon bestehen-

den fahrenden Posten in Preußen und durch diese auch mit denen in Belgien und Frankreich in Verbindung gesetzt werden können, in dieser Richtung sich daher die Einführung dieser neuen Einrichtung (die wir als einen Schritt vorwärts freudig begrüßen) als am meisten dringend darstellt. (Austria.)

## Provinzen.

**Brünn.** Hier sind seit dem Anfange der Cholera 1205 Personen erkrankt, davon 729 genesen und 459 gestorben. 17 Personen sind noch in ärztlicher Behandlung geblieben.

**Innsbruck.** Der große Bürgerauschuß allhier hat beschlossen, mit allen Mitteln für den Bau einer Eisenbahn von Innsbruck bis an die bayerische Gränze thätig zu sein und in München die geeigneten Schritte zu veranlassen, damit bayerische Seits die Eisenbahn von München bis an die tirolische Gränze geführt werde.

**Linz.** Für die oberösterreichischen Invaliden aus den Feldzügen 1848 und 1849 ist durch die Sammlungen der Pfarrer-Kapläne und Vertrauensmänner die Summe von 18144 fl. 6 kr. C. M. in Barm und 530 fl. in Obligationen eingegangen.

**Ungarn.** Die schleunige Rückreise des F. J. M. Haynau über Preßburg in die Schütze wurde, wie wir erfahren, dadurch veranlaßt, daß die Komorner Insurgenten-Anführer einen neuen, von dem früheren wesentlich verschiedenen Uebergabe-Vertrag zur Bestätigung vorlegten. Es wurde in dem Hauptquartier des Cernirungskorps-Kommandanten deshalb bereits Kriegsrath gehalten. Das Ergebnis der Unterhandlungen ist noch nicht bekannt. Inzwischen wurde der Waffenstillstand verlängert.

**Kaischau,** 1. September. „Wo befindet sich jetzt Görgey, und was macht er?“ Wie viele Politiker und Unpolitische, wie viele zarten Damenlippen und donnernde Männerstimmen wiederholen in diesem Augenblicke die Frage. Nur ich, der ich nichts bin, als ein kleiner Korrespondent, will es ihnen sagen, denn ich sah ihn so eben einem Hühne den Garauß machen. Der moderne Cincinnati, der das Schwert verlassen hat, um zum Pfluge oder zu seinen Studien zurückzukehren, ist, bis auf einen kleinen blonden Schnurrbart, unbärtig, von hohem und kräftigem Wuchse, er trägt Brillen und eine Art Nachthaube, unter welcher er eine tiefe Kopfwunde verbirgt, die er bei Komorn erhalten. Trotzdem ist der Gesamtausdruck seiner Gesichtsbildung wahrhaft männlich und ergreifend. Als ich ihn so sah, fiel mir ein, wie viele Bierbankpolitiker ihn des gemeinen Verraths beschuldigen. Diese Kauze wissen das eine nicht. Ein Ungar versteht zu sterben, auch sich zu ergeben; aber sich zu verkaufen, versteht er nicht!

Eine große Menge Neugieriger versammelte sich im Speisesaale des Ledererischen Gasthauses, wo er zu Mittag aß. Neben ihm saß sein Bruder Hermann, seine Frau, — eine kleine, muntere, schwarzäugige Dame, — und ein österreichischer Major vom Generalstabe. Sehr viele russische Offiziere, deren Liebling er seit lange schon ist, drängten sich um seinen Tisch, um ihn zu sehen und zu bewillkommen, er sprach recht wohlgenüth und freundlich mit Allen. Nach beendigtem Mahle, ungefähr um halb zwei Uhr, fuhr er mit seiner kleinen Begleitung in zwei Wagen nach Görgey, einem Dorfe im Zypser Komitate, das

Stammgut der Görgey's, um dort mehrere Familienangelegenheiten zu ordnen, dann begibt er sich, wie er sich selbst äußerte, nach Graz, um in dieser freundlichen Murstadt seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. (Ost. B.)

\* Der Civil- und Militär-Gouverneur im Großfürstenthume Siebenbürgen, F. M. L. Baron Wohlgenüth, hat aus Bistritz am 13. August 1849 nachstehenden Erlaß gegeben, der über die Stimmung und manche Zustände in jenem Lande einen Aufschluß gibt:

„Mit Bedauern habe ich auf meiner Hierherreise erfahren, daß namentlich im Romanen-Regimentsbezirke Angriffe auf die Person und das Eigenthum stattgefunden, wobei man für frühere Beschädigungen oder Verluste, welche der Bürgerkrieg mit sich brachte, Rache nehmen will.

Da die Person und das Eigenthum unter dem Schutze des Gesetzes steht und die Ausübung einer Nationalität oder persönlichen Rache nie und nimmermehr geduldet werden kann, so warne ich Jedermann, sich solcher widerrechtlichen Angriffe auf die Person und das Eigenthum zu enthalten, da der dawider Handelnde dem Kriegesgesetze verfallen und ohne weiteres erschossen werden wird.“

## Ausland.

**Deutschland.** \*\* Mainz, 2. September. Gestern traf der Prinz Wilhelm von Preußen hier ein. Die gesammte österreichische und preußische Garnison stand um 10 Uhr auf dem Schloßplatze und erwartete den Prinzen, welcher die Reihen der in größter Parade aufgestellten Truppen durchritt und sie dann defiliren ließ, was in schönster Haltung mit größter Ordnung geschah. Nach der Parade nahm der Prinz ein Frühstück ein, und fuhr später nach Biberich, wo der Herzog von Nassau weilte. Tags zuvor waren Se. k. Hoheit in Frankfurt und beschäftigten daselbst die Besatzung. Am 30. August Abends gegen 7 Uhr kam Prinz Albrecht von Preußen nach Mainz, setzte aber ohne Aufenthalt seine Reise nach Koblenz fort.

Die Mainzer Messe ist von keiner Bedeutung, dagegen jene in Frankfurt sehr lebhaft. Die günstigen Nachrichten aus Oesterreich wirken höchst vortheilhaft auf Handel und Wandel. Die österreichischen Creditspapiere steigen fortwährend und das alte Vertrauen scheint allüberall zurückzukehren. Die Feldfrüchte geriechen über die Massen gut; Wein ist in Ueberfluß vorhanden, und wenn der September warm bleibt, kann er auch vortrefflich werden. — Wiesbaden ist fortan stark besucht. Erzherzog Stephan weilte in Schaumburg, wohin vor einigen Tagen der Herzog von Bordeaux abreiste, nachdem er, von Frankfurt kommend, in Mainz übernachtet hatte. — Auch hier ist die leidige Cholera schon eingezogen, aber ziemlich zahm aufgetreten.

**Nastatt,** 2. September. Vorgestern wurde wieder eine größere Anzahl minder beizichtigter Soldaten aus den Kasematten entlassen; die Nacht darauf machten Freischärler aus ihrem Gefängnisse einen kühnen Befreiungsversuch mittelst Durchbrechung der Mauer. Die Schildwache gab Feuer in das Fenster des Gefängnisses und verwundete mehrere schwer. Einige wären nach einem unverbürgten Gerüchte an ihren Wunden erlegen.

Dieser Tage wird der Gouverneur, General v. Holleben, in ein Bad abgehen, um wohl nicht wiederzukehren. General v. Cöln, sein einstweiliger Nachfolger, ist gestern eingetroffen und hat sein Absteigquartier im Gasthof „zum

Kreuz" genommen, während v. Holleben noch im Schlosse wohnt.

Morgen wird das aus dem 12. Landwehrregimente ergängte Standgericht, aus welchem mehrere Mitglieder mit dem 31. Landwehrbataillon nach Pforzheim abzogen, sich bilden und in seinem traurigen Geschäfte fortfahren.

**Frankreich.** Paris, 2. September. Während man auf einer gewissen Seite täglich mit dem nordischen Bündnisse gegen Frankreich droht, wird andererseits versichert, der hiesige russische Geschäftsträger Kisseleff habe eine Note überreicht, wornach der Kaiser seine Truppen nach Rußland zurückzuziehen verspräche, sobald der ungarische Aufstand ganz gedämpft wäre. Auch gibt es nur Wenige, welche sich durch jenes Bündnißgerücht schrecken lassen, und zwar einfach darum, weil eine derartige Absicht unklug wäre und weil man die nordischen Fürsten für zu einsichtig hält, um ihnen dasselbe im Ernste unterzulegen. Versteht man aber darunter eine Verbindung, um die Revolution, welche von Frankreich ausgeht, zu unterstützen, nun, dieses Bündniß besteht seit sechzig Jahren und wird immer bestehen; aber die Absicht eines gewaltsamen Angriffs auf Frankreich selbst kann um so weniger daraus folgen, als Frankreich selbst auf das Eifrigste bemüht ist, sich von den revolutionären Elementen zu reinigen, und als diese nur durch eine gewaltsame Einmischung von Außen wieder zu Kraft gelangen könnten. Nikolaus, Franz Joseph und Friedrich Wilhelm werden sich hüten, Ledru-Rollin und seinen Freunden wieder neues Feld der Thätigkeit bei uns zu bereiten.

**Rußland.** Warschau, 2. September. Gestern Abends ist der Feldmarschall Fürst Paszkiewicz vom Kriegsschauplatze in Ungarn wieder hier eingetroffen und von Sr. Majestät dem Kaiser vor den in Parade aufgestellten Truppen am Pallaste Lazienki mit einem glänzenden Empfang beehrt worden.

\* Der „Kuryer Warszawski“ vom 3. d. M. enthält folgenden kaiserlichen Tagesbefehl an die Armee:

„Kinder! Gott hat Euren Eifer, Euren Mannesmuth, Eure unermüdete Ausdauer in Beschwerden gesegnet. Kinder, Ihr habt Eure Schuldigkeit gethan, und der Aufstand ist erstickt. Wo der Feind Euch zu erwarten sich erkühnte, da habt Ihr ihn besiegt, und die Fliehenden, Schritt vor Schritt verfolgend, habt Ihr am Ende ein seltenes Ereigniß gesehen: die ganze feindliche Streitmacht hat vor Euch die Waffen gestreckt und sich unbedingt Unserer Gnade unterworfen. Im Laufe von zwei Monaten wurden von uns genommen und uns übergeben: 150

Fahnen und Standarten und 400 Geschütze, und über 80,000 Ausrüstungsgegenstände legten die Waffen nieder. Ehre und Ruhm Euch, Ehre und Ruhm Eurem siegreichen Führer. Ihr habt, wie immer, des Namens der siegreichen Armee aller Rußen Euch würdig gezeigt. Ich danke Euch Allen und einem Jeden insbesondere; Ich bin mit Euch zufrieden, Ich bin stolz auf Euch.

Warschau, 22. August.

Nikolaus.“

### Offene Briefpost der Redaktion.

An milden Spenden für verwundete Krieger wurden und übermittlelt:

\* 53 Pfund Charpie, 11 Hemden, 11 Leintücher, 14 Handtücher, 10 Packet Verbandstücke, 24 Fätschen, 6 1/2 Ellen Leinwand, 1 Elle Percail und 1 Gattie von der Pfarre Ternberg bei Steier, nebst 2 fl. G. M. von den dortigen Schullindern und 3 fl. 10 kr. G. M. von mehreren Wohlthätern dortselbst auf Anregung des Herrn Schullehrers Franz Schweighofer.

\* 23 Pfund Charpie, 3 Leintücher, 1 Hemd, 2 Ellen Leinwand und ein Packet Verbandstücke aus der Mittelschule zu Trattenebach, Pfarre Ternberg, nebst 1/2 Stück Leinwand von Herrn Ignaz Cz. Hammergewerks-Verweiser von Steg und Wendbach, durch Herrn Schullehrer Johann Bapt. Blödtl. Beide Sendungen übermittlelte Herr Handelsmann Franz Graf aus Ternberg.

\* 23 Pfund Charpie, 16 Ellen Leinwand, 1 neuer Schlafrock, 15 Hemden, 10 Gattien, 7 Paar Socken, 9 Halbtücher, 5 Sacktücher, 15 Lein- und Tischtücher, 1 ganzer Bettüberzug, 9 Handtücher, 7 Servietten, 5 Schlafhauben, 14 Fätschen, 2 Stück leinene Bänder, 24 große, 22 mittlere und 22 kleinere Verbandstücke, nebst 3 fl. G. M. aus der Pfarre Grünburg bei Steier unter besonderer Mitwirkung des Hochw. Herrn Cooperators Karl Baininger, des Herrn Schullehrers Mathias Stiglbauer, so wie dessen Frau, und des Herrn Unterlehrers Friedrich Pable gesammelt und zubereitet. Herr Holzhändler Joseph Reber aus Steier übernahm die Sendung unentgeltlich. Die Spende ist für das Militär-Invalidentenspital zu Giezing bestimmt unter dem Motto: „Möge Gott diese kleine Gabe, die wir freudig hinlegen auf den Altar des Vaterlandes, für dessen ruhmgelächterte Söhne und Vertheidiger segnen und baldigst ihre schmerzlichen Wunden heilen, die sie davon getragen im heißen Kampfe für Freiheit, Recht und Ordnung!“

\* 11 Pfund Charpie und mehrere Verbandstücke von Frau Anna Berger in Losenstein.

\* 18 Pfund Charpie, 84 Verbandstücke, 4 Leintücher, 10 Stück Fätschen und einige Hemden von der Gemeinde und Schulfugend zu Baumgartenberg in Oberösterreich.

\* Ein Packet Charpie und 3 Stück Fätschen aus der Pfarre Gaden, durch Hochw. Herrn Columban Landsteiner, Dechant in Traiskirchen.

\* Für das Spital zu Giezing 2 fl. G. M. von L. v. F. und 1 fl. G. M. von M. St., sowie 2 fl. G. M. für die barmherzigen Schwestern von M. St.

Für die in Aggsbach durch Wassergüsse Verunglückten:

\* 1 fl. G. M. von einem Kleinhändler vom Lande. R.—

### Wiener Geldmarkt vom 7. September (Abends 7 Uhr) 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	97 15/16	Bank-Aktien	1190	Nordbahn-Aktien	112 3/4
betto	80 1/4	„	20	„	111
Banks-Obligationen zu 2 1/2 pCt.	50	Windschgrätz-Loose	59	„	213
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834	166	„	20	Goldagio für 1. Münzputaten	15
betto	1839 . 112 1/4	G. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	530	Silberagio	9 1/2
		Donau-Dampfschiffahrts-Aktien			

### Wiener Getreidemarkt vom 7. September 1849.

Der Neuen Weizen 10 fl. 30 kr.; Korn 5 fl. 45 kr.; Gerste 5 fl. 15 kr.; Hafer 4 fl. 45 kr.

Die Redaktion befindet sich auf der Freitug, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschleiß ist am Peter, Küfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeißler's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeißler's Officin.



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Feiertage, um 7 Uhr Morgens. Redaktions- u. Abonnements-Preise Nr. 235, 2. Stod. Preis des Jahrgangs an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Rübengasse Nr. 575, in H. Terschmeißer's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 fr., halbjährig 48 fr., vierteljährig 24 fr. G. M. Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 36 fr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 177.

Dienstag den 11. September

1849.

## Anzeige der Redaktion.

Mit Ende d. M. schließt das III. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe sobald als möglich gütigst zu erneuern, damit in der Zusendung für auswärtige Bestellungen keine Unterbrechung eintrete, und die Größe der Auflage bestimmt werden könne. Der Pränumerations-Betrag kann an jedem Tage durch die k. k. Post unter der Aufschrift „Zeitungs-gelder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Zugleich werden jene P. T. Herren Pränumeranten, deren Abonnement bis 15. November oder überhaupt auf halbmonatliche Termine dauert, ersucht, durch Einsendung der Ergänzungsbeträge dasselbe bis zu Ende eines Quartals zu erstrecken, um allen bis jetzt häufig vorkommenden Irrungen hinsichtlich der Bezugszeit, so wie der Ungleichförmigkeit in der Versendung und dem Adressendrucke, vorzubeugen.

## Bildung des Lehrkörpers.

I.

Gehe ich zu diesem äußerst schwierigen Gegenstande über, muß ich noch einige Worte vorausschieken, um nicht mißverstanden zu werden. Wenn ich von der Umänderung unseres Schulwesens, hauptsächlich aber von der Umänderung unseres Erziehungswesens sprach, so ging ich nicht von der Vergleichung unserer Schulen mit denen anderer Länder aus, ich ging nicht von der Vergleichung aus, wie die Schule einst gewesen ist und wie sie jetzt ist, wo sie solche Fortschritte gemacht hat; sondern ich ging lediglich von dem Gesichtspunkte aus: Wie ist die Menschheit als Geschöpf Gottes beschaffen, und was kann sie sein und werden? Nicht das allein lehrt uns die Menschen kennen, wenn wir die beobachten, die uns umgeben, und wenn wir uns selbst in unseren Neigungen, Gefühlen und Bestrebungen beobachten; wir Alle sind ein Geschöpf der Zeit und oft einzig und allein von ihren Meinungen, Ansichten und Moden abhängig: sondern alle Menschen in allen Zeiten geben das Bild der Menschheit. Dieses Bild wird erst fertig sein, wenn der letzte Mensch gestorben ist, wenn die Summe der Menschheit abgeschlossen ist. Dieses Bild kennt Gott allein, uns ist die gesammte Zukunft mit allen ihren Ausbildungen und Fortschritten verschlossen. Aber die Vergangenheit ist uns geöffnet, und

aus ihr, wenn wir die Menschen beobachten, wie sie in den verschiedensten Zeiten und an den verschiedensten Orten gewesen sind, lernen wir die Art und Weise der Menschen kennen, und lernen die Hoffnungen schöpfen, was aus dieser Menschheit noch werden kann. Dies ist der geschichtliche Standpunkt der Menschen, dies ist der allgemeine ihres beständigen Werdens, Wachsens und Ausbildens. Von diesem Standpunkte aus sehend hat sich mir die Ueberzeugung aufgedrungen, daß wir, die wir uns die gebildete Welt heißen, im Rückschritte begriffen sind, daß, wo auch Einzelnes sich vorgebildet hat, auf hohe Stufe gekommen ist, doch das Ganze, die echte rechte Menschheit im Versinken ist, daß strenge Sitte, inniger Gemein Sinn, reine Frömmigkeit, Treue, Einfachheit und Lauterkeit untergehen und Sinnesgenuß und leibliches Wohlsein als Zweck an die Stelle zu treten beginnen. Wollte Gott, ich irrte mich, aber die Vergleichung der Zeiten, selbst der rohen und gewaltthätigen mit der unsern, bringt mich allemal wieder auf den Ausgangspunkt, daß es so ist. Solches Versinken einzelner Menschentheile war in der Geschichte oft vorhanden, es war immer traurig, aber am traurigsten und folgenschwersten war es, wo die Versinkenden die Besitzer der menschlichen Bildung waren. Dann folgte Finsterniß, Unheil und ein Verlorensein ganzer Menschenzeitalter. So ging die assirische Welt unter, so ging die ägyptische unter, so ging die griechisch-römische unter. Aber, sagt man, wir

sind wieder empor gekommen, und die Menschheit wird einstens doch ihren höchsten, vollendetsten Gipfel erreichen. Ich glaube das selber, und ich müßte verzweifeln, wenn ich es nicht glaubte. Weil Gott das höchste Wesen ist, muß die Menschheit sich einst zur höchsten Höhe erschwingen. Aber, daß sie sich erschwinde, muß die Menschheit mitarbeiten, sie muß ihre Lage erkennen und muß einsehen, daß sie nach dem Plane Gottes zur höchsten Schönheit und Vollkommenheit bestimmt ist. Dieser Plan wird auch nie verrückt. In Zeiten der Finsterniß und Erniedrigung erweckt Gott Männer, die ihre Stimme erheben und ihre Kraft anwenden und auf die Zeitgenossen wirken; in solchen Zeiten ist die Noth, die Trübsal, das Unglück, Gottes bester Hilfs-genosse und oft ein wahrhafter Wohlthäter der Menschen, und in solchen Zeiten tritt auch oft ein Wendepunkt im ganzen menschlichen Herzen ein, der zuerst auf die nächste Zukunft und dann in unberechenbare Zeiten fort wirkt. So kam in der traurigsten aller Epochen, im Untergange der alten Welt, das Christenthum, das über alle nächsten Zeiten half, und dem ich noch Lebenskraft zutraue, auch über fernere Zeiten zu helfen. Von diesem Standpunkte ausgehend, und von dem Gedanken ausgehend, daß der Menschheit geholfen werde, wenn sie sich selber helfe, bin ich der Ueberzeugung, daß wir Hand anlegen sollen und müssen, daß unser Geschlecht besser werde. Dazu nun erkannte ich als einziges Mittel die Erziehung und als Theil derselben die Schule. Darum müssen Männer, die den erleuchteten Blick über ganze große Verhältnisse von Jahrhunderten haben, die Sache in die Hand nehmen, sie müssen, wenn andere Theile der Erziehung, wie z. B. die häusliche, nicht plötzlich verbessert werden können, dieselben der öffentlichen Erziehung, der Schule, übertragen, und wenn auch die Schule für Zeiten, wo alle andern Erziehungstheile ihre Schuldigkeit thun, vortrefflich wäre, so ist sie es nicht mehr, wo die andern Theile fehlen. Ich meine daher, so soll alle Erziehung in der Zukunft eingerichtet werden, daß unserem weiteren Verfall vorgebaut werde, daß wir wieder steigen und daß wir gute, einsichtsvolle, allgemein menschliche Menschen im schönsten Sinne werden. Dazu muß die Schule einen großen Theil beitragen, dazu ist sie vorhanden; daß ich von ihr nicht Alles fordere, geht schon aus meinen früheren Aufsätzen hervor, die ich in diesen Blättern niedergelegt habe. Wir werden nächstens weiter sprechen.

Abalbert Stifter.

## W i e n.

\* Se. Majestät der Kaiser haben den 8. September in Teplitz bei Ihren Majestäten den Königen und den

Königinnen von Preußen und Sachsen zugebracht; setzten am selben Tage Abends die Reise nach Pillnitz zum Besuche bei dem sächsischen Könige fort und werden heute wieder hier zurückerwartet.

\* Im verfloffenen Monate August sind bei der ersten österr. Sparkasse an 4463 Parteien 361,244 fl. 9 kr. zurückgezahlt, dagegen von 5714 Parteien 502,123 fl. 57 kr. eingelegt worden.

\* An der Cholera sind vom 4. bis 7. d. M. 193 Civilpersonen, also täglich 48 Individuen erkrankt, und vom Gesamtkrankenstande 15% gestorben, während vom 1. bis 3. hundert und drei und neunzig, somit täglich 53 Individuen erkrankt und 13% gestorben waren. Die Epidemie nimmt daher an Ausbreitung ab, an Heftigkeit aber zu. In der Leopoldstadt kommen dormal 25 Erkrankungen auf Einen Tag.

\* Der ungarische Graf Georg Andrassy und dessen Frau Gemahlin haben ihr ganzes Silberzeug mit Ausnahme weniger Familien-Andenken dem Herrn Kriegsminister Grafen Gyulai für die Kadets- und Welben-Stiftung zur Verfügung gestellt. Eine dankeswerthe Gabe auf den Opferaltar des Vaterlandes.

\* Eine preussische Zeitung bringt folgende vergleichende Zusammenstellung der jährlichen Ausgaben für den einzelnen Soldaten in verschiedenen Staaten. Ein Soldat kostet dem Staate jährlich in Preußen 63 Thlr., in Rußland 68 Thlr., in Oesterreich 79 Thlr. 10 Sgr., in Frankreich 113 Thlr. 10 Sgr., in England 170 Thlr., in den nordamerikanischen Freistaaten 184 Thlr. 5 Sgr.

\* In Folge der von den Mitgliedern der niederösterreichischen Herren Stände vom 18. März v. J. unter sich selbst veranstalteten Sammlung zu wohlthätigen Zwecken, ist die bedeutende Summe von 57,146 fl. C. M. eingegangen, und größtentheils an die durch revolutionäre Ausbrüche beschädigten, und sonst nothdürftigen Parteien Wiens und deren nahen Umgebung vertheilt worden.

\* Görgey ist am 8. d. M. Morgens 10 Uhr mit seinen ihn begleitenden Angehörigen, geleitet von dem Major Andrassy, auf der Nordbahn — von Großwardein über Kaschau und Krakau nach zehntägiger Reise — hier angekommen und Nachmittags 4 Uhr mittelst der Südbahn nach Klagenfurt, seinem künftigen Aufenthalte, abgereist.

## Provinzen.

**Ungarn. Pesth.** Um den noch hie und da haufenden räuberischen Guerillabanden und versprengten Honveds und Husaren ihr Handwerk zu legen, sollen von verschiedenen, mit starken Garnisonen versehenen, festen Punkten aus mobile Kolonnen nach allen Theilen des Landes entsendet werden.

**Szegedin, 1. September.** Das Grenadier-Bataillon, Major Basthory, geleitet den Transport der ungarischen Krönungsinsignien, mit Ausnahme der Krone, welche sich bis jetzt noch nicht vorfand, — ferner eine Menge von werthvollen magyrischen Effekten, welche in die Hände der siegreichen Armeen fielen, namentlich Maschinen zur Erzeugung der Banknoten und zum Prägen der Münzen, endlich an Gold und Silber 8 Millionen im Werthe. Die Krönungsinsignien wurden in Dobra in Siebenbürgen übernommen, und obiges Bataillon geleitet sie nach Pesth, wo dasselbe in Garnison bleiben wird.

\* Dem „Soldatenfreunde“ wurde unterm 31. August aus Czernowitz geschrieben:

Vor einigen Tagen betrat eine Insurgenten-Abtheilung, ungefähr 3600 Mann mit 6 Geschützen, unter Führung eines polnischen Obersten unser ruhiges Gebiet in der Gegend bei Pojani Stampi, wurde jedoch durch den umsichtigen Generalen von Fischer mit ungefähr 2000 Tapferen völlig aufgerieben. Leider betrauern wir den Verlust des Oberleutenants Kosz von Sivkovich-Infanterie und des Lieutenants Prima vom Kordons-Bataillon. Hauptmann Wolff des ersten Regiments, mit 2 Kompagnien zur Verfolgung der flüchtigen Insurgenten abgeschickt — welche 4 Geschütze, 900 Feuergewehre und 800 Gefangene, worunter Major Doboczy sich befindet, einbüßten — und von dem Landsurm unter Kommando des pensionirten Oberstleutenants Buchenthal kräftig unterstützt, verlor das Pferd unter dem Leibe und zog sich durch den Sturz eine lebensgefährliche Verwundung zu.

Am 28. August wurde der hiesige Platzmajor Baron Barfo, der an einem Schlagflusse plötzlich verschied, zur Erde bestattet.“

\* Der als Kommandant von Peterwardein genannte angebliche Däne Holland ist in Wirklichkeit ein Ungar, Namens Holland, der in der Wiener Ingenieur-Akademie erzogen, im Jahre 1845 Lieutenant im Geniecorps wurde und bei Ausbruch der Revolution quittirte. Als nach Uebergabe der Festung Peterwardein die k. k. Ingenieur-Offiziere sich theils entfernten, theils gefangen gehalten wurden, übernahm er die Fortifikations-Direktion und war im Winter Oberstleutenant.

**Venedig**, 3. September. Unsere Stadt fängt wieder an, ein fröhlicheres Aussehen zu gewinnen. Die Gestirte haben sich merklich verändert, ich möchte fast sagen, die Leute sehen fetter aus, wenigstens gibt ihnen der Genuß von Fleisch, welches sie seit einigen Tagen erhalten, eine bessere Farbe und festere Haltung. Von den Entbehrungen, welche uns während der Belagerung auferlegt waren, kann man sich nur einen Begriff machen, wenn man selbst hiervon Zeuge war. Die Sterblichkeit hatte auf so schreckliche Weise zugenommen, daß man an einem Tage bis 362 Tode rechnete. Diese und der Mangel an Brot, Fleisch und Wein sind die eigentlichen Ursachen, welche die Uebergabe der Stadt herbeiführten. Das Bombardement hat wenig Schaden angerichtet. Alle Häuser im Bereiche der Kugeln (fast zwei Drittel der Stadt) wurden verlassen, und die Bewohner zogen sich in jene Theile der Stadt zurück, welche von den Bomben nicht erreicht wurden. Die Beschiesung allein hätte noch lange die Uebergabe nicht herbeigeführt, doch dem Mangel an Lebensmitteln konnte nicht widerstanden werden. Das Brot war schon schlechter, als während der Belagerung im Jahre 1814, Wein und Branntwein fehlte schon seit länger als einem Monate. Das Volk war immer guten Muthes und genügsam, nur die Marine zeigte sich zu jedem Exceß aufgeleget. Sie war es, welche uns die Schmach der Blünderung des Hauses des Patriarchen zusügte, und auch schon Miene machte, die nebenliegenden Häuser zu besuchen. Den neapolitanischen Truppen und der Bürgergarde gelang es indessen, dieses weitere Unheil zu verhüten. Die österreichischen Truppen wurden auf das Freundlichste aufgenommen; man sieht den Venezianern an, wie glücklich sie sich fühlen, daß ihre Leiden zu Ende sind. Die Truppen

so wie die Offiziere benehmen sich aber auch vortrefflich mit eben so großer Mäßigung und Leutseligkeit. Die Theuerung der Lebensmittel hat noch nicht aufgehört, ein erträgliches Mittagsmahl kostet noch immer 2 bis 3 fl. C. M., und zwar in Zwanzigern.

## Ausland.

**Deutschland. Frankfurt**, 3. September. Der Senat hat die seitherigen Bedenken beseitigt und sich entschlossen, dem Beispiele der norddeutschen Schwesterstädte folgend, um die Aufnahme Frankfurts in den Dreikönigsbund nachzusuchen. Zu dem Ende ist in der vorgestrigen großen Rathssitzung eine aus fünf Senats-Mitgliedern bestehende Kommission erwählt und beauftragt worden, über die erforderlichen Mittel und Wege in aller Kürze gutachtlichen Bericht zu erstatten.

\* 5. September. Der Erzherzog Reichsverweser hat gestern den Besuch des Prinzen von Preußen erwidert und ist dann nach Darmstadt gefahren, um dort den Großherzog von Hessen und die zur Zeit am hessischen Hoflager verweilende Königin von Griechenland zu begrüßen; Abends war er aber schon wieder in Frankfurt zurück. Heute Morgen nahm er die Aufwartung des Offizier-Korps des Frankfurter Linien-Bataillons entgegen. Es ist immer noch die alte Liebenswürdigkeit und Einfachheit, welche die ihm Nahestehenden anspricht. Während die Versammelten, im Empfangsalon harrend, nach den großen Flügelthüren blickten, trat er plötzlich, im schlichten Hausrock, durch eine Seitenthür mitten unter sie und grüßte sie mit einem herzlichen: Nun, da sein's ja wieder! Der Erzherzog sieht wieder kräftig und rüthig aus. Das Bad und die Luft von Gastein haben ihn sichtlich gestärkt.

**Königsberg**, 31. August. Hier wird folgende Eingabe an die zweite Kammer vorbereitet:

„Hohe Kammer!

Bei der bevorstehenden Frage über die Zukunft unserer Bürgerwehr erlauben sich die unterzeichneten Einwohner derjenigen Stadt, welche unter den größeren des Landes fast allein noch mit diesem mürzerrungenen Institut beglückt ist, eine hohe Kammer ergebenst zu bitten: dem Beschluß der ersten Kammer über die Suspendirung der Bürgerwehr beizutreten und eine völlige Reorganisation dieses Instituts vorzubereiten. Wir können in dem Institute der Bürgerwehr eine Garantie für die Verfassung nicht erblicken. Wir wissen recht gut, daß in dem nicht zu erwartenden Falle einer Verfassungsverletzung die Macht der Bürgerwehr, selbst wenn dieselbe mehr Muth, Tapferkeit und Disciplin zeigte, als bei fast allen jetzt vorgekommenen Fällen, wo es Ernst wurde, viel zu schwach und zu zersplittert ist, um der unter einer Leitung stehenden, wohlgeübten Militärmacht gegenüber den Sieg davon zu tragen. Wir finden die Garantie unserer Verfassung in der gesetzmäßigen Volksvertretung, nicht in einer von Demagogen leicht verführten, jederzeit schlecht disciplinirten, niemals zuverlässigen Bürgerwehr.

Wir finden im Gegentheil eine große Gefahr für die Ruhe und Kraft des Staates darin, daß es einer von der verfassungsmäßigen Regierung mehr oder weniger unabhängigen bewaffneten Macht anheim gegeben wird, bei vermeintlicher Verfassungsverletzung willkürlich zu den Waffen zu greifen und den Bürgerkrieg zu beginnen; zumal in allen solchen Fällen die Parteien sich sondern und, wie das Beispiel von Wien und Paris zeigt,

Bürger gegen Bürger kämpfen. Wir erblicken in der Bürgerwehr daher nur geradezu die Organisation des Bürgerkrieges und finden eine Staatskeimrichtung eben so widersinnig als verderblich, bei welcher ein Theil der bewaffneten Macht die Aufgabe hat, vorkommenden Falls gegen die andere zu kämpfen. Wir sind der Ansicht, daß die gegenwärtige Bürgerwehr die Kräfte des Staates unverhältnismäßig in Anspruch nimmt und den Wohlstand untergräbt, nicht nur weil der Staat naturgemäß seiner eigenen Sicherheit wegen eine größere Militärmacht halten muß, um nicht von irgend einer widerspenstigen Bürgerwehr gefährdet zu werden, sondern auch, weil, besonders in den größeren Städten, der Wehrdienst so viel Aufwand an Zeit und Kräften des Bürgers erfordert, daß das Resultat damit in keinem Verhältniß steht und die Bürgerwehr zu einem eben so kostspieligen als nutzlosen Institut wird. Wir finden es sinnlos, daß der Bürger, seinen Erwerb und sein Amt hintenansetzend, auf der Wache sein soll, während die Soldaten in den Kasernen zu den Fenstern hinaussehen, — und am Ende, wenn es Ernst wird, doch einschreiten und wieder gut machen müssen, was die Bürgerwehr schlecht gemacht.

Wir haben die Ueberzeugung, daß nicht eher eine gesicherte Ruhe und Ordnung im Lande sein wird, als bis das Institut der Bürgerwehr völlig umgestaltet und zu dem gemacht sein wird, was es verständigerweise nur sein kann, eine Unterfützung der nicht ausreichenden, oder Ersetzung der fehlenden Militärmacht, nicht aber eine größtentheils unabhängige, die Einheit der exekutiven Gewalt gefährdende bewaffnete Macht."

**Hamburg, 3. September.** Die Auswanderung ist in diesem Jahre großartig, unser Hafen ist überfüllt mit Auswanderern; karavanenweise treffen sie hier ein, um nach Port Adelaide, Südamerika, Texas und Nordamerika auszuwandern. Selbst aus Ländern kommen jetzt Auswanderer, die früher nie daran dachten, wie z. B. Mecklenburg, Pommern und Schlesien. Wie groß muß aber die Auswanderung im Allgemeinen sein, wenn sie in Hamburgs Hafen schon so bedeutend ist, wo sie bisher nur eine untergeordnete Rolle spielte.

**Dresden, 4. September.** Heute, zum achtzehnten Jahrestage der Konstitution, werden in 32 Armendistrikten 2600 Hausarme und Almosenempfänger gespeist. Dies ist, so viel bekannt, die einzige Feier des Tages, an dem andere Male und namentlich im vorigen Jahre Schauturnen, Festmahle, Musik von den Kirchen und Rathhausthürmen, Festsauzüge, Gefänge des Männergesangsvereins u. an der Tagesordnung waren.

**Frankreich. Paris, 4. September.** In Bezug auf die Schweizer Frage, welche in der letzten Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit bedeutend beschäftigte, enthält heute die sonst gut unterrichtete Zeitung „Assemblée nationale“ Folgendes: „Einige französische, belgische und deutsche

Zeitungen haben die Neuigkeit gebracht, die Großmächte wollten die Schweiz theilen. Dies ist ganz falsch. Nur die Demagogen-Wirthschaft in der Schweiz muß beendet, die Souveränität des Königs von Preußen in Neuenburg wieder hergestellt und die Schweiz aufhören der Aufnahm- und Verschwörungsort aller politischen Flüchtlinge zu sein. Oesterreich will einen Theil des Kantons Tessin besetzen und wird darin von Rußland unterstützt. Wir hoffen, die revolutionäre Partei wird die Schweiz nicht den Unglücksfällen einer Besetzung aussetzen wollen."

**Italien. Turin, 30. August.** Der Kriegsminister hat an alle Regimentskommandanten ein Rundschreiben ergehen lassen, durch welches diese beauftragt werden, allen, in ihren Regimentern etwa noch befindlichen österreichischen Unterthanen den Inhalt der vom Kaiser von Oesterreich bewilligten Amnestie mitzutheilen, worauf es diesen freigestellt sein soll, entweder in ihr Vaterland zurückzukehren, oder in piemontesischen Militärdiensten zu bleiben, oder auch, falls sie die nöthigen Unterhaltsmittel ausweisen können, nach eigener Willkür in den sardinischen Staaten zu leben.

**Schweiz.** Mehrere badische Republikaner, welche nach Amerika zu übersiedeln beabsichtigten, und dort ein recht bequemes Leben führen zu können meinten, erhielten von Hecker, an den sie sich deshalb wendeten, folgenden Bescheid: „Wenn ihr Lust habt, doppelt so viel zu arbeiten, halb so viel zu essen, und das Saufen ganz aufzugeben, so könnt ihr es immerhin versuchen."

## Neuestes.

Er. Excellenz der Van F. J. M. Baron Jellačić meldet vom 6. d. M. aus Bimowje, „daß die Festung Peterwardein an diesem Tage Vormittags sich an das Belagerungskorps ergeben habe."

## Offene Briefpost der Redaktion.

An milden Spenden gingen uns zur weiteren Beförderung zu:  
 \* 2 fl. G. M. für die bei Schönbühl durch Wassergüsse zu Schaden gekommenen von Herrn Johann Tomasi aus Ungarisch-Bród, und  
 \* 30 fr. G. M. von Herrn Franz Holzinger, Wundarzt zu Ameis zu dem nämlichen Zwecke.  
 (Wird demnächst übermittelt werden.)  
 Für die verwundeten Krieger:  
 \* Ein Sack voll mit Charpie und Verbandstoffen von der Schuljugend zu Schweiggers auf Anregung des Hochw. Herrn Katecheten Anton Hell und des Herrn Schullehrers dortselbst.  
 \* 5½ Pfund Charpie und 14 Stück Falschen von Herrn Franz Eib — einem Soldatenfreunde — aus Einsiedel in Schlesien.  
 Wurde Alles bereits seiner Bestimmung zugeführt. R.—

## Wiener Geldmarkt vom 10. September 1849.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	99½	Bank-Aktien	1255	Nordbahn-Aktien	114
betto	4	Windischgrätz-Loose	20	Gloggnitzer detto	113
Banco-Obligationen zu 2½ pCt.	49	Esterhazy-Loose zu 40 fl.	59½	Gmundner detto	216
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834	167½	G. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	20	Goldagio für 1. Münzbulaten	13
betto	1839	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien	540	Silberagio	8

Die Redaktion befindet sich auf der Freitung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschluss ist am Peter, Küfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeißler's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salfinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeißler's Officin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktions- u. Abonnements-Preise: Nr. 238, 2. Stoc. Beziehl. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Subrussaffe Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 fr., halbjährig 48 fr., vierteljährig 24 fr. C. M.

Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 50 fr. C. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 178.

Mittwoch den 12. September

1849.

## Anzeige der Redaktion.

Mit Ende d. M. schließt das III. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe sobald als möglich gütigst zu erneuern, damit in der Zusendung für auswärtige Bestellungen keine Unterbrechung eintrete, und die Größe der Auflage bestimmt werden könne. Der Pränumerations-Betrag kann an jedem Tage durch die k. k. Post unter der Aufschrift „Zeitungs-gelder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Zugleich werden jene P. T. Herren Pränumeranten, deren Abonnement bis 15. November oder überhaupt auf halbmonatliche Termine dauert, ersucht, durch Einsendung der Ergänzungsbeträge dasselbe bis zu Ende eines Quartals zu erstrecken, um allen bis jetzt häufig vorkommenden Irrungen hinsichtlich der Bezugszeit, so wie der Ungleichförmigkeit in der Versendung und dem Adressendrucke, vorzubeugen.

## Bildung des Lehrkörpers.

### II.

Ich habe gesagt, der beste Standpunkt der Menschen wäre der, wo die klarste Einsicht in alle Dinge und die unerschütterlichste Rechtschaffenheit vorhanden wäre; ich habe aber ferner gesagt, daß das ein Zustand sei, den man nicht sofort erschaffen könne, daß er aber als letztes Ziel vor unsern Augen stehen, und daß wir uns ihm immer mehr annähern sollen. Dieser Zustand wäre der rein menschlichste, und dieser Zustand würde jede Verwirrung, jede Erschütterung der Gesellschaft unmöglich machen und fast jedes Uebel und Urtheil hintan halten. Diesem Zustande nachzustreben und ihm stets näher zu kommen ist der Standpunkt, den ich bei meinen Worten über die Schule vor Augen habe, und von diesem Standpunkte aus muß man das nehmen, was ich über den Lehrkörper sage, wie er nämlich beschaffen sein soll, und wie er bisher beschaffen war. Nach anderen Standpunkten werden sich andere Forderungen ergeben, natürlich fragt es sich hiebei immer, ob diese Standpunkte der Menschheit entsprechen, ob sie die natürlichen seien, oder ob sie willkürlich gemachte und anderen als höchst menschlichen Zwecken dienende sind. Ferner ist es auch natürlich, daß selbst der höchste Standpunkt wieder in viele einzelne Theilpunkte zerfällt, die einzeln angestrebt werden müssen und deren Erreichung zuletzt die Erreichung des höchsten Zweckes zur Folge haben

würde. Wir können hier nicht in die Erörterung dieser einzelnen Punkte eingehen, sondern müssen uns begnügen, nur das allgemeine höchste Ziel anzugeben und dafür die Wärme des Herzens zu erwecken, während wir es weiseren und einsichtsvolleren Männern überlassen, die Einzelheiten richtig heraus zu finden und sie fruchtbringend ins Werk zu setzen. Ich glaube dieses vorausschicken zu müssen, damit man nicht meine Ansichten mißverstehe und damit sich nicht rechtschaffene und tüchtige Männer, die bisher Gutes gewirkt haben, gekränkt fühlen und meinen, ich würdige ihr Streben nicht und erkenne es als ein kleines.

Nach dieser Einleitung gehe ich zu dem Gegenstande und stelle mir folgende vier Fragen:

1. Wie wurde der Lehrkörper bisher gebildet?
2. Wie war er beschaffen?
3. Wie soll er in Zukunft beschaffen sein?
4. Wie soll er gebildet werden?

Wir gehen zu der ersten Frage und unterscheiden da wieder die Grade der Schulen. Für die Landschule bestand der sogenannte Vorbereitungskurs (Präparandenkurs), und die Laufbahn des Lehrers, bis er ein sogenannter Schulmeister wurde, war auf dem Lande ungefähr folgende: Wenn arme Leute (meistens ging der Lehrer aus solchen hervor) ein Kind hatten, dem sie ein besseres Loos zubachten, als das ihre war, das in lauter schwerer Arbeit bestand, so faßten sie den Plan, das Kind zum Schullehrer bilden zu lassen; denn

sie sahen, daß der Schullehrer einen anderen, wenn auch nicht immer besseren Rock an habe, als sie selber, und daß er die Feld- oder Waldarbeit nicht zu verrichten habe, wie sie — also schwebte ihnen sein Loos als ein wünschenswerthes vor. Der Knabe wurde daher, wenn er seine heimatliche Schule besuchte, ermahnt, recht fleißig zu sein, und wenn er dieses war und einiges Talent blicken ließ, wurde er in die erste Vorbereitung gegeben, d. h. er mußte die Schule fleißiger als Andere besuchen, nämlich er wurde nicht, wie andere Kinder, zum Heuarbeiten, zum Ernten und anderen Felddingen zu Hause gehalten, sondern mußte jedes Mal in der Schule sein. Hierbei lernte er singen, geigen, Blasinstrumente behandeln und Orgel spielen. Auch zu Kirchendiensten verwendete ihn sein Ortschulmeister, wenn er ihm wohlwollte und ihn vorwärts zu bringen strebte. Nachdem mehrere Jahre in diesen Vorbereitungen vergangen waren, und man es zu Hause für gerathen fand, schickte man ihn auf den Präparandenkurs. Der Vater oder die Mutter ging mit ihm in die Stadt. Dort wurde ein Wohnplatz gemiethet, meistens mit mehreren Anderen zusammen, daß er wohlfeiler sei. Für den Lebensunterhalt wurden Wohlthäter in Anspruch genommen, und zwar größten Theils so, daß der Präparand an jedem Tage der Woche bei einem andern speißte (die Kost hatte, wie man sich ausdrückt). Der bei weitem geringere Theil lebte von eigenen Mitteln. Sodann wurde er bei der Direktion aufgenommen und eingeschrieben. Der Kurs begann, der Jüngling lernte seine Gegenstände, und nach kurzer Zeit (in den meisten Fällen nach zwei Jahren) war er im Stande, als Schulgehilfe dienen zu können. Er kehrte wieder nach Hause zurück, genoß die Ferien und sah sich unterdessen nach einem Gehilfendienste um, den er mit mehrerer oder minderer Mühe auch erhielt. Nun war er Gehilfe und trat als solcher in das praktische Schulleben ein. Dieses bildete ihn durch die natürlichen Erfahrungen, die er da machte, weiter aus, und häufig fügte zu diesen Erfahrungen noch der Schulmeister seine Anweisungen und Belehrungen hinzu, da er sich den Gehilfen nach seiner Art nützlich zu machen strebte. Nach Jahren, die oft viele, manchmal kleinere waren, bekam der Gehilfe eine eigene Schule, er wurde Schulmeister. Meist war er zuerst auf einer kleineren Schule, wo er als Schulmeister die einzige Lehrperson war. Dann erhielt er etwa wieder einen besseren Dienst, wo er Gehilfen hatte. So lebte er fort, bildete sich aus, lehrte und arbeitete für die Menschen, bis er in dem Kirchhofe begraben wurde, zu dem er so viele der Pfarrikinder als Kirchendiener begleitet hatte.

Von der Bildung nächst höherer Lehrer im Folgenden.

Abalbert Stifter.

## W i e n.

\* Nach einer in Graz am 7. d. M. eingelangten telegraphischen Nachricht des Ministers des Innern an den Landeschef Ritter von Marquet, wird Se. Majestät zur beabsichtigten Reise nach Graz den am 15. d. M. um 5½ Uhr Morgens mit den zur Eröffnung der Giller-Laubacher Eisenbahnstrecke geladenen Gästen von Wien abgehenden besonderen Eisenbahnzug benützen, am nämlichen Tage nach 4 Uhr Nachmittags in Graz eintreffen, dort über Nacht verweilen und am 16. mit dem Eröffnungszuge um 7 Uhr Früh nach Laibach fahren.

\* Die gestrige „Wiener Zeitung“ enthielt in ihrem amtlichen Theile die von uns neulich schon gemeldeten Ernennungen des F. M. L. Grafen Khevenhüller-Metsch zum Kommandirenden in Böhmen und des F. M. L. Grafen Schlic zum kommandirenden Generalen in Mähren und Schlesien.

\* Der hiesige Gemeinderath hat einstimmig beschlossen, der österreichischen Armee für die heldenmüthigen Anstrengungen zur Bezwingung der revolutionären Partelen den Dank der Wiener Gemeinde darzubringen, und zugleich den tapferen Führern dieser Armee, den beiden Herren F. J. M. Freiherrn v. Haynau und Zellaich, das Wiener Ehrenbürgerrecht für die schnelle Bezwingung der ungarischen Revolution zu ertheilen. Die diesfälligen Ehrendiplome werden durch eigene Deputationen überreicht werden.

\* Am 8. September l. J. fand zu Krizendorf nächst Klosterneuburg die Eröffnung der ersten Ackerbauerschule Statt. Dieselbe wird von der k. k. niederösterreichischen Landwirthschaftsgesellschaft mit 6 Stipendien à 80 fl. C. M. dotirt und steht unter der unmittelbaren Leitung des Herrn Pächters vom Louisenhofe, Ritter v. Klanner. Sechs Zöglinge erhalten dort theoretischen und praktischen Unterricht in der Landwirthschaft. Der Lehrkurs wird drei Jahre dauern. Der Eröffnungsfeier wohnten folgende Herren bei: der Herr Minister für Landeskultur, Ritter v. Thienfeld, Ministerialrath Ritter v. Kleyke, Sectionsrath Ritter v. Schreibers — der Hauptveranlasser zur Gründung dieses neuen Institutes, — von Seite der Landwirthschaftsgesellschaft Se. Durchl. der Fürst Alois v. Liechtenstein, Direktor Dr. Eckel und Hofrichter Weigert.

\* Aus den Soldaten des Insurgentenheeres, welche aus andern Kronländern sich nach Ungarn begeben haben, wie z. B. der Wiener Legion, der galizischen, der Tirolerschützen-Legion, werden Strafkompagnien gebildet und zum Festungsbau verwendet werden. Ausländer sollen in ihre Heimat gesendet, die Anführer der Insurgenten, so wie deren Stabsoffiziere aber in Gewahrsam genommen und die Untersuchung sogleich eingeleitet werden. Auf gleiche Weise sind alle Jene zu behandeln, die vor Ausbruch der Empörung als k. k. Offiziere gedient haben.

## Provinzen.

Brünn, 8. September. Die Grundentlastungs-Kommission entfaltet eine ungemaine Thätigkeit; gegenwärtig

ist sie nebst den Vorarbeiten für die Erhebungen mit der Bildung der Bezirkskommissionen beschäftigt, zu deren Zusammensetzung der Termin am 30. September abläuft. Es werden im Ganzen 19 Bezirkskommissionen sein; jede aber zerfällt wieder in zwei Abtheilungen. Diese Kommissionen sollen, wie es heißt, nicht an einen bestimmten Amtssitz gebunden sein, sondern von Bezirk zu Bezirk ziehen, um überall, wo möglich, persönlich die Entschädigungsleistung der Verpflichteten festzusetzen, mit deren jedem Einzelnen besonders unterhandelt wird. Wie groß und mühsam die Arbeit dieser Kommission sein wird, läßt sich schon hieraus entnehmen, daß, wenn man in jedem Orte Mährens hundert Entschädigungspflichtige Parteien annimmt, und die Zahl der Ortschaften bei 3700 ist, sich schon hieraus 370.000 Einzel-Verhandlungen, sämmtlich mit Protokollen, Urkunden u. s. w. versehen, ergeben. Nehmen wir ferner an, jede Kommission habe in jeder Gemeinde 3 Tage zu thun, so ergibt sich eine Summe von 11,100 Tagen, oder für jede der 19 Kommissionen 384 Tage; also mehr als ein Jahr würden diese 19 Kommissionen unter obiger Annahme mit dem Grundentlastungsgeschäfte zu thun haben, wenn sie jeder Gemeinde nur drei Tage zu widmen haben.

**Mailand.** Aus Anlaß der glücklichen Beendigung des Krieges in Italien erließ Marschall Radetzky am 31. August folgenden Armeebefehl:

„Soldaten! Das Ziel eurer Bestrebungen, eurer Mühseligkeiten, der Preis eurer Tapferkeit, um den so Viele den Tod gefunden, ist erreicht.

Auch Venedig, das letzte Bollwerk der Empörung ist gefallen, der Friede in ganz Italien wieder hergestellt.

Dankbar erkennt unser geliebter Kaiser, dankbar das Vaterland eure Treue, eure Hingebung und die Verdienste, die ihr euch um die Erhaltung der Einheit der Monarchie erworben. Als Alles um den ehrwürdigen Thron unseres Kaisers wankte, wanktet ihr nicht. Wie an den Felsen die Wogen des vom Sturm aufgewühlten Meeres sich brechen, so brach sich an eurer treuen Brust Verrath, Meineid und Empörung.

Bald hoffe ich euch sagen zu können, daß auch der beweisenswerthe Bürgerkrieg, der noch einen Theil unseres gemeinsamen Vaterlandes verheert, brendet ist.

Dann werden, die jetzt noch sich als Feinde gegenüberstehen, ihres Irrthums, ihrer Verblendung inne werden und sich als Brüder erkennen. Das gezückte Schwert wird ihrer Rechten einsinken, Friede und Versöhnung wird zurückkehren und Oesterreichs makellose Fahne wird wieder an der Spitze eines versöhnenden Bruderheeres wehen, dem sie Jahrhunderte lang in so mancher heißen Schlacht ein Vereinigungspunkt, ein Führer auf der Bahn der Ehre und Pflicht gewesen.

**Ungarn.** Der neue Uebergabevertrag der Insurgenten-Anführer in Komorn wurde vom F. J. M. Haynau zurückgewiesen. F. J. M. Nugent hat das Belagerungskommando übernommen. Im Lager, wo Zelte, Winterdecken und andere Geräthe abgeladen wurden, herrscht reges Leben. Das Belagerungsgeschütz ist vom schwersten Kaliber. Ueberläufer aus Komorn melden, daß die mit dem Kommando in der Festung betrauten Kommissionsglieder noch keineswegs unter einander einig geworden sind.

\* Das russische Korps des Generaladjutanten Grabbe wird an der wirklichen Belagerung von Komorn keinen thätigen Antheil nehmen. Es erhielt die Bestimmung, in dem Bezirke der Bergstädte in Besatzung zu bleiben und

bilbet in dieser Aufstellung den äußersten rechten, so wie das Korps des Generals Grotenhjelm in Siebenbürgen den äußersten linken Flügel der in Ungarn noch zurückbleibenden russischen Besatzungsarmee.

\* Ueber Komorn berichtet der „Korrespondent“: Ein Presburger Handelsmann befand sich vor acht Tagen noch, von Gran kommend, in der Festung, und ich beeile mich, Ihnen Einiges von dem, was er gehört und gesehen, mitzutheilen. Als der Waffenstillstand zu Tage ging, forderte der Festungsrath, der sich nach Abdankung oder richtiger Absetzung Klapka's gebildet hat, sämmtliche Offiziere auf, ihre Meinung bezüglich der Uebergabe auszusprechen. Die Mehrheit sollte entscheiden. Die Abstimmung ergab das Verhältniß wie 1 zu 10; es wurde beschlossen, die Festung bis auf den letzten Mann zu verteidigen; doch blieb es allen Offizieren, welche nicht für die Verttheidigung waren, frei gestellt, zu quittiren. Wirklich traten 16 Offiziere aus, darunter 12 kaiserliche, und sie sind mit jenem Handelsmanne zugleich bei dem kaiserl. Einschließungskorps angekommen. In der Festung befinden sich etwa 16,000 Mann, welche jedoch täglich durch kleine Bänden, die in Folge der allgemeinen Waffenniederlegung frei geworden sind, vermehrt werden. Vom Fortifikationskorps sind 30 Mann zu den kaiserl. Truppen übergegangen, was die Insurgentenführer in nicht geringe Verlegenheit gebracht hat. Inzwischen ist beschlossen worden, die Kasematten mit 300 Centner Pulver zu unterminiren und sich so stark als möglich zu verbarrikadiren. Die Stadt selbst ist bereits aufgegeben und Alles zieht sich in die Kasematten oder auf die benachbarten Dörfer zurück. Die Theuerung ist außerordentlich; am Kupfer- und Silbergelde fehlt es gänzlich. Von den Ochsen, welche in und um Raab erbeutet worden sind, weiden 5 bis 600 noch auf den Wiesen bei Komorn. Wein ist in Ueberflus vorhanden, daher auch verhältnißmäßig sehr wohlfeil. Die Ausgelassenheit der Besatzung übersteigt alle Begriffe.

**Wesib,** 6. September. Die Feindseligkeiten vor Komorn dürften begaunnen haben, wenigstens vernimmt man seit 2 Tagen in den Ofner Bergen den dumpfen Schall von Kononenschüssen, auch lange heute ein Transport Bleistruker von der Ofner Gegend hier an.

Unsere Schwesterstädte gewinnen seit ein Paar Tagen sehr an Lebhaftigkeit durch das fortwährende Zuziehen von Truppen, Transporten, gefangenen Honveds und aus der Gefangenschaft zurückkehrenden kais. Militärs. Eben jetzt (um ein halb 6 Uhr Abends) brachte man eine Abtheilung gefangener Honvedoffiziere ins Invaliden-Lazarett, von wo sie allsogleich aufs Platzkommando gebracht wurden; sie werden ohne Unterschied des Ranges als Gemeine eingetheilt.

Die Strecke zwischen Ketschemet und Szegedin wird durch versprengte Husaren und Honveds sehr unsicher gemacht. Die Husaren halten in den dortigen Gegenden förmlichen Pferdemarkt und veräußern ihre Pferde um Spottpreise.

Die Aufforderung des Oberbefehlshabers, welche heute in allen Straßen und auf allen Plätzen angeschlagen, und worin dem Publikum die Beendigung des Krieges bekannt gegeben, so wie allen jenen, die an der Revolution noch nach dem 8. Oktober in was immer für bekleideten Aemtern Theil genommen, die Verpflichtung auferlegt wird, sich binnen 3 Monaten bei den aufge-

stellten Gerichten zu melden, hat unter vielen mehr oder minder Beteiligten, die sich schon für ihre Person sicher geglaubt, große Bestürzung hervorgebracht. — Handel und Gewerbe liegen noch ganz darnieder. Die Theuerung läßt etwas nach, dagegen steigt das Holz übermäßig im Preise.

Vom k. k. Kriegsgerichte ist folgende Kundmachung erflossen:

„Gestern hat ein unbekannter junger Mann sich erschreckt, in der Wohnung eines Referenten des hierortigen Kriegsgerichtes, dem er sich unter dem Vorwande genähert, daß er für einen Verhafteten Wohlverhaltenszeugnisse zu überreichen habe, vierzehn Stück kaiserliche Dukaten, in ein Papier gewickelt, unbemerkt auf dem Tische zurückzulassen.

Die Zumuthung, daß irgend ein Mitglied dieses Kriegsgerichtes der Bestechung fähig sei, wird mit gebührender Verachtung zurückgewiesen, die vorgefundenen Goldstücke aber unter einem dem Stiftungsfonde für invalide und verwundete Krieger des k. k. österreichischen Heeres zugewendet.

Weslh, am 5. September 1849.

## A u s l a n d.

**Deutschland. Berlin,** 6. September. Hesse-Homburg ist dem Dreikönigs-Bündnisse beigetreten; dagegen hat der Landtag zu Oldenburg am 1. September den Beitritt mit 21 Stimmen gegen 20 abgelehnt. Tags darauf wurde jedoch dieser Landtag aufgelöst, und der neu zu wählende wird wohl keinen Anstand nehmen, die Beitritts-Erklärung abzugeben.

**Natibor in preuß. Schlessen,** 5. September. Gestern passirte hier von Warschau nach Wien reisend, der Sohn des Fürsten Paskiewicz. Er überbringt dem Kaiser Franz Joseph eine mehrere hundert Pfund schwere Kiste mit österreichischen Fahnen, die von den russ. Truppen den Ungarn abgenommen wurden. Der heutige Wagenzug von Wien ist so eben — 1 Uhr Mittags — erst angekommen und führt 360 Mann und 12 Offiziere russische Rekonvaleszenten aus dem Lazareth von Preßburg nach Krafau mit.

**Frankfurt,** 6. September. Die Offiziere der Garnison kommen nicht mehr aus der Parade-Uniform heraus. Heute hat das bairische Offizierkorps dem Erzherzog Reichsverweser seine Aufwartung gemacht, gestern haben sämtliche Offiziere dem General v. Peucker ihren Besuch abgestattet. Uebermorgen, am Sonnabend, wird der Erzherzog große Parade über die Garnison abhalten. Der

Prinz von Preußen hat gestern auch der Gemahlin des Reichsverwesers, der Gräfin von Brandhof, seinen Besuch gemacht.

Es ist vielfach aufgefallen, daß bei dem feierlichen Einzuge des Frankfurter Linien-Bataillons in die Stadt der Reichs-Kriegs-Minister nicht zugegen war. Der Fürst hat den Offizieren nachträglich sein Bedauern ausgesprochen, daß „wichtige Gründe“ ihn verhindert hätten, zu erscheinen, wie es sein Wunsch gewesen.

Auch an die hiesige Regierung ist von preussischer Seite die Aufforderung gelangt, sich binnen einer bestimmten Frist über den Beitritt zu dem Dreikönigs-Bündnisse und über die Beschickung des auf Grund dieses Bündnisses einuberufenen Reichstages zu erklären. Es herrscht hier in dieser Beziehung die größte Rathlosigkeit. Man hatte bis jetzt gehofft, auch ferner, und bis zum Eintritt eines ganz entscheidenden Ereignisses, fort laviren zu können und wollte sich weder für noch gegen aussprechen, jetzt hat es damit ein Ende und ein Beschluß, so oder so, muß gefaßt werden.

## Offene Briefpost der Redaktion.

An milden Spenden für verwundete Krieger wurden uns zur Uebermittlung eingeschendet:

\* Von der Schuljugend zu Birbaum am Kleebüchl auf Anregung des dortigen Schullehrers Herrn Franz Grotschopf mit dem Motto: „Segne, o Gott! die Gabe der Kleinen und lindere die Schmerzen der verwundeten Krieger.“ 6 Pfund Charpie nebst andern Verbandstücken und 5 fl. C. M.

\* 16 fl. 14 fr. C. M., 15 Ellen neue Leinwand nebst mehreren Leinwandstücken zu Pflasterstücken für das Spital zu Hiezing aus der Pfarre Böhern B. u. W. W. durch Hochw. Herrn Pfarrer Johann Blaas.

\* 16 fl. 21 fr. C. M. von der Gemeinde Langau als Ertragniß einer zweiten Sammlung für das verwundete Militär im Spital zu Hiezing durch Herrn Schullehrer Alois Gupl.

\* Von einem durch Brandunglück um seine Habe gekommenen Hilfspriester des Walbviertels für einen bleibenden Artilleristen der k. k. Armee in Ungarn — 2 fl. C. M. mit dem Motto: „Aus Freude über die Begnadigung Görgey's durch Se. Majestät den Kaiser.“

\* 24 fl. C. M. aus Probstorf im Marchfelde und zwar 10 fl. 2 fr. C. M. von den ledigen Burschen der Filialgemeinde Wittau, 5 fl. 28 fr. von den ledigen Burschen der Filialgemeinde Oberhausen und 8 fl. 30 fr. von den ledigen Frauenspersonen eben derselben Gemeinde — an das löbl. Generalkommando.

\* 8 1/2 Pfund Charpie und Verbandstücke von der Pfarrschule Oberkirchen B. D. M. W. durch Hochw. Herrn Pfarrer Johann Michael Hofmann und Herrn Schullehrer Franz Hillisch unter dem Motto: „Der liebe Gott segne diese kleine Gabe;“ und 2 fl. C. M. mit dem Motto: „Evang. Luk. 10 — 33. sei unser Vorbild.“

Wurde Alles seiner Bestimmung zugeführt.

R.—

## Wiener Geldmarkt vom 11. September 1849.

Staatsschulverschreibungen zu 5 pCt.	99 1/2	Bank-Aktien	1260	Nordbahn-Aktien	115
"    "    "    "    "    "    "	83	Windischgrätz-Loose	20	Gloggnitzer detto	114
Banks-Obligationen zu 2 1/2 pCt.	49	Esterhazy-Loose zu 40 fl.	59 1/2	Gmundner detto	216
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834	168	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl.	20 1/2	Goldagio für k. Münzdukaten	12
"    "    "    "    "    "    "	1839	Donau-Dampfschiffahrt-Aktien	545	Silberagio	8

## Wiener Getreidemarkt vom 7. September 1849.

Der Meßen Weizen 10 fl. 24 fr.; Korn 5 fl. 45 fr.; Gerste 5 fl. 18 fr.; Hafer 4 fl. 39 fr.

Die Redaktion befindet sich auf der Freitrag, im Graf Hardeggs'schen Hause Nr. 236, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Verschluss ist am Peter, Rühsfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeißler's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeißler's Officin.



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktor u. Abonnements: Frauung Nr. 238, 2. Stod. Bericht u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter. Subfugasse Nr. 575. in A. Dornmüller's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 179.

Donnerstag den 13. September

1849.

## Anzeige der Redaktion.

Mit Ende d. M. schließt das III. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe sobald als möglich gütigst zu erneuern, damit in der Zufendung für auswärtige Bestellungen keine Unterbrechung eintrete, und die Größe der Auflage bestimmt werden könne. Der Pränumerations-Betrag kann an jedem Tage durch die k. k. Post unter der Aufschrift „Zeitungs-gelder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Zugleich werden jene P. T. Herren Pränumeranten, deren Abonnement bis 15. November oder überhaupt auf halbmonatliche Termine dauert, ersucht, durch Einsendung der Ergänzungs-beträge dasselbe bis zu Ende eines Quartals zu erstrecken, um allen bis jetzt häufig vorkommenden Irrungen hinsichtlich der Bezugszeit, so wie der Ungleichförmigkeit in der Versendung und dem Adressendrucke, vorzubeugen.

### Erste österreichische Akerbauschule.

Wie wir bereits gemeldet, fand am 8. September d. J. zu Krizendorf nächst Klosterneuburg die Eröffnung der ersten Akerbauschule statt. Die amtliche „Wiener Zeitung“ bemerkt hierüber:

In der gegenwärtigen, an neuen Einrichtungen so überreichen Zeit ist die Einführung von Akerbauschulen gewiß eine der bedeutsamsten.

Wenn schon die Gründung einer neuen, selbst der unbedeutendsten Lehranstalt für jedes Volk von Wichtigkeit ist, weil damit der Same des Wissens, der in Einzelnen schlummert, belebend und befruchtend in Tausende übertragen wird und sich in immer größeren Kreisen fortpflanzt, so muß dies bei einer Akerbauschule um so mehr der Fall sein, da sie bestimmt ist, den von so vielfältigen Irrthümern und Vorurtheilen befangenen Landleuten über den wichtigsten Zweig der Nationalwirthschaft — die Urproduktion — Belehrung und Aufklärung zu bieten, und weil sie im Stande sein wird, dem allgewaltigen „Schlendrian“, der sich allen neuen, wenn auch zweckmäßigen Erfindungen und Verfahrensweisen entgegenstemmt, durch Wort und That mit Erfolg entgegen zu treten.

Das lange gefühlte Bedürfnis solcher Schulen, die sich gleichsam an die Wurzeltriebe des Staatslebens hinpflanzen, und so die volle Kraft und Gesundheit der Blüte befördern werden — wurde durch die Grund-

und Boden-Entlastung des Bauernstandes ein nur noch dringenderes.

Der von dem Herrn Minister für Landeskultur und Bergwesen zusammenberufene landwirthschaftliche Kongress hat deshalb auch die Unterrichtsfrage zu einem Hauptgegenstande der Verhandlungen gemacht. Die durch die kräftige Leitung des Herrn Referenten, Hofraths Ritter von Kleyle, gewonnenen Erfolge derselben wurden den Landwirthschafts-Gesellschaften der sämtlichen Kronländer mitgetheilt, in Folge dessen die k. k. Wiener Landwirthschafts-Gesellschaft in einer Gesamtsitzung beschloß, für die erste hierländige Akerbauschule sechs Stipendien zu 80 fl. G. M. auf drei Jahre zu widmen. Dem unermüdblichen Wirken des Herrn Ausschussthates Joseph Ritter von Schreibers gelang es, den Pächter des Weißenhofes nächst Krizendorf, Herrn Ritter von Glanner, zu bewegen, seinen Pacht Hof zu dem beabsichtigten Zwecke anzubieten, und die Schule zu übernehmen.

Ueber eine an sämtliche Akerbaugesellschafts-Abgeordnete Nieder-Oesterreichs ergangene Aufforderung, taugliche Bauernsöhne für die sechs Stipendien vorzuschlagen, meldeten sich zu der am 4. September abgehaltenen Vorprüfung sieben Zöglinge, von denen sechs in die Schule aufgenommen wurden. Unter diesen aus den drei Kreisen W. D. M. B., W. U. M. B. und W. U. W. B. erschienenen Zöglingen befand sich auch der einzige Sohn eines slavischen Bauers aus Unter-

themenau (Landw. Bezirk Feldsberg); das W. D. W. hatte keinen Bewerber gesendet.

Eine heilige Messe, welche für den 8. September in der Pfarrkirche des freundlichen Krigendorfs anberaumt war, sollte das neue Werk eröffnen.

Der Herr Minister für Landeskultur und Bergwesen, Ritter von Thinnfeld, Herr Ministerialrath von Kleyle, so wie der Herr Präsident der Wiener Landwirtschaftsgesellschaft, Se. Durchlaucht Alois Fürst von Liechtenstein, mit den Herren Ausschussräthen, k. k. Sektionsrath Ritter v. Schreibers, erzherzoglicher Hofrath Ritter von Kleyle, Direktor Dr. Eckel und Hofrichter Weigert erschienen in der kleinen Dorfkirche um 10 Uhr Vormittags, wo Herr Ritter von Glanner mit den Zöglingen bereits eingetroffen war.

Am Schlusse der heiligen Messe richtete der dortige Pfarrer einige wenige, allein vortreffliche Worte an die neuen Zöglinge und legte so den festesten Grundstein zu dem neuen Baue.

Nach der kirchlichen Feierlichkeit begab sich die ganze Versammlung zu Fuße über herrliche Bergwiesen und durch schattige Waldpartien in den nahe gelegenen Weissenhof, wo die Einführung der Ackerbauerschüler Statt fand.

Der Herr Minister ermahnte die Schüler nochmals an ihre neuen Pflichten und legte ihnen mit herzlichen Worten die Wichtigkeit ihres neuen Berufes ans Herz, worauf er den Vertretern der Landwirtschaftsgesellschaft, so wie Herrn Ritter von Glanner, den Dank des Ministeriums für ihr segensvolles Wirken aussprach. Nach einer kurzen Anrede Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten von Liechtenstein und des Hrn. Sektionsrathes Jos. Ritter von Schreibers an die neuen Zöglinge, ward die Feierlichkeit der Eröffnung geschlossen.

Möge der hier gelegte Same reichlich sprossen, mögen die edlen Männer, welche an dem Neubau gearbeitet, reichlichen Dank darin ernten, daß ihre Anstalt auch die erste sei in ihren Erfolgen, daß sie als Muster diene für viele, die in unserm großen, herrlichen Vaterlande gewiß alsbald werden eingeführt werden.

## W i e n.

\* Am 11. d. M. Morgens um 5 $\frac{1}{4}$  Uhr sind Seine Majestät der Kaiser, in Begleitung des Herrn Flügel-Adjutanten Grafen Grüne, Werbna und Soltyk glücklich aus Prag hierher zurückgekehrt. Zwischen Przelautsch und Pardubitz wurde durch die Räder der Lokomotive eine auf der Bahn gelegene Kuh überfahren, welche gleich todt auf dem Platze blieb. Zum größten Glück hat sich hierbei kein sonstiger Unfall ereignet. Durch das Ueberfahren der in Rede stehenden Kuh wurde bloß ein bedeutender Stoß verspürt und das Geländer an dem Staats-Postwagen beschädigt.

\* Se. Majestät der Kaiser Ferdinand werden am 12. d. M. in Salzburg eintreffen, daselbst bis zum 15. verweilen, sich dann nach Ebenezweier verfügen, und am 25. d. in Prag eintreffen.

\* Am 10. d. M. um 1 Uhr Mittags sind mittelst besonderen Eisenbahnzuges der Herzog von Sachsen-Koburg, Herzog August (Sohn) und der Herzog von Nemours sammt Familie und Gefolge nach Dürnkrut abgegangen.

\* Am 10. d. M. ist F. M. L. Lederer, gewesener Kommandirender in Ungarn, in Hütteldorf bei Wien gestorben.

\* Die k. k. n. ö. Landesregierung erließ unterm 11. September folgendes Cirkular über die Aufhebung des Münz-Ausfuhrverbotes.

Der Ministerrath hat in Erwägung der gegenwärtigen Verhältnisse beschlossen, das mit den Erlassen des Finanz-Ministeriums vom 2. und 4. April, 19. Juni und 24. Juli 1848 angeordnete Verbot der Ausfuhr österreichischer Gold- und Silbermünzen an allen Gränzen des Reiches mit dem 18. September d. J. außer Wirksamkeit zu setzen.

Diese Verfügung wird in Folge der Verordnung des Finanz-Ministeriums vom 10. September d. J. Zahl 9952/P. M. bekannt gemacht.

## Provinzen.

**Agram.** F. J. M. Baron Jellachich hat an die Bewohner Kroatiens, Slavoniens und der Militärgränze aus Kuma ein Schreiben gerichtet, welches sich in würdiger Weise an jene Dokumente reiht, die dieser eben so ausgezeichnete Staatsmann als tapfere Feldherr während seiner Wirksamkeit als Ban von Kroatien bereits erlassen hat. Erhebend ist das Bild, welches er von der Neugestaltung Oesterreichs entwirft: „Der Kroat, der Slavonier, der Serbe, der Czeche, der Deutsche, der Romane, der Slowack, der Ruthene und Pole, der Ungar und der Italiener, sie seien fürder nur Brüder, nur Bewohner eines großen Hauses unter einem Dache; ein jedes Glied dieser großen Familie richte seine Wohnung ein, wie es ihm am besten dünkt; ohne seinen Bruder in der feintigen zu stören, geleitet von einem und demselben geliebten Familienvater. So wird, so muß unser großes Vaterland sich gestalten.“ — Möchten diese goldenen Worte des Bans auch von Jenen beachtet werden, an welche sie nicht direkt gerichtet sind.

**Mailand,** 7. September. Um bleibend das Andenken derjenigen k. k. Generale zu ehren, welche die mühevollen und glorreichen Belagerung von Venedig geleitet haben, hat Se. Majestät der Kaiser mit allerhöchster Entschliesung vom 1. l. M. zu befehlen geruht, daß von nun an das Fort Malghera bei Venedig den Namen Haynau, das Fort Rizzardi den Namen Thurn und das Fort Manin den Namen Gorzkowski führen soll.

**Triest,** 9. September. Gestern ist die vom Minister des Innern an den provisorischen Landeschef, Grafen Herberstein, gerichtete telegraphische Depesche veröffentlicht worden, laut welcher des Kaisers Ankunft in Laibach am 16. und die Fortsetzung der Reise nach Triest am 17. erfolgen wird. Ein starker Zusammenfluß von Gästen aus den benachbarten Provinzen scheint sich vorzubereiten.

**Ungarn.** Ueber Komorn erfährt man, daß nach einer aus Acs vom 5. September 10 Uhr Abends datirten dienstlichen Mittheilung Klapka (wahrscheinlich von dem in Komorn herrschenden Böbel gezwungen) auf die Aufforderung des F. J. M. Baron Haynau in der Art geantwortet habe, daß der Belagerungs-Kommandant F. J. M. Graf Nugent am 2. d. M. den Waffenstillstand aufkündete und seit 4. zwischen dem Belagerungskorps und der Besatzung der Kriegszustand eintrat. Die vielen Deserteure, welche täglich aus der Festung kommen, erzählen von der Muthlosigkeit und Uneinigkeit, welche in der Festung herrscht. Die Belagerungstruppen bestehen aus der Brigade Jablonowski und Barco, Teuchert, Leberer, Chizzola, Liebler, Palk, aus der Reserve unter F. M. L. Burits und aus dem russischen Korps des G. L. Grabbe, welcher am 6. eintraf. Die Gesammtstärke beträgt über 50,000 Mann, die vom besten Geiste besetzt sind.

\* Ein am 6. d. M. aus der Festung entlassener k. k. Offizier schätzt die aller Mannszucht entbehrende Mannschaft auf 30,000; 200 Festungsgeschütze und 8 Batterien stehen den Insurgenten zur Verfügung, doch leiden dieselben Mangel an Munition, und die aufgehäuften Vorräthe der Lebensmittel sind wegen der Feuchtigkeit der Kasematten und Magazine überhaupt, in der kürzesten Zeit — wie es schon früher der Fall gewesen — dem Verderben ausgesetzt; — ein Uebelstand, der diese Festung eben nicht unüberwindlich macht.

\* Die Festung Peterwardein ist von den kaiserlichen Truppen in dem besten Zustande übernommen worden. Mehr als 300 wohlerhaltene Kanonen verschiedenen Kalibers wurden auf den Schanzen gefunden. Die Thore, Schranken, Lassetten der Kanonen, ja sogar die Fahnen trugen wie früher die kaiserlichen Farben. Die Besatzung — worunter 5 Bataillons Honveds — war 7600 Mann stark und hatte den bekannten Risj (nicht zu verwechseln mit dem von den Russen in Siebenbürgen gefangenen General Risj) zum Anführer.

## M u s l a n d.

**Deutschland. Karlsruhe.** 6. September. Endlich ist es entschieden, daß das Großherzogthum Baden ausschließlich von preussischen Truppen, wie man hört, von 18 Bataillonen Linie und 4 Kavallerie-Regimentern, besetzt bleiben wird. Von den anderweitig dort noch stehenden Truppen werden noch heute die großherzoglich hessischen zurückkehren; übermorgen die Nassauer und wenige Tage später die Mecklenburger; daß dann auch die Kurhessen marschiren, leidet keinen Zweifel. Dem babilischen Lande ist, wenn die Erhaltung der Ruhe mit den so verminderten Kräften weiter keine Besorgniß einflößt, diese große Erleichterung zu gönnen.

**Berlin.** Der Unterstaatssekretär Graf Bülow kehrt morgen vom Lande hierher zurück und wird dann sogleich den ihm übertragenen Gesandtschafts-Posten in Hannover antreten.

Gestern Nachmittag reiste die Herzogin von Mecklenburg-Schwerin auf der Hamburger Eisenbahn von hier ab.

**Hamburg,** 7. September. Ueber das Wohlverhalten der preussischen Truppen in hiesiger Stadt herrscht mit wenig Ausnahmen nur eine Stimme des Lobes, schreibt die „deutsche Reform“. Die Soldaten sind hier

auch schon sehr heimisch; des Abends sieht man sie vor den Häusern mit ihren Quartiergebern vertraulich plaudern, gemüthlich die Pfeife rauchen und stets haben sie Kinder an der Hand. Der erfreulichste Beweis der Einigkeit zwischen dem preussischen Soldaten und seinem Wirth gab sich beim Wegmarschiren der Landwehr kund, wo die Wirthin und ihre Kinder ihre Gäste bis zum Bahnhofe oder Dampfschiff begleiteten und sie mit herzlichem Händedruck und gefüllten Brotsäckchen entließen.

**England.** Um unsern Lesern in Kürze einen Begriff von der ungeheuren Ausdehnung des englischen Zeitungswesens zu geben, mit denen sich die Journalistik des europäischen Festlandes, nicht einmal in Frankreich, auch nicht im Entferntesten messen kann, möge Folgendes dienen. Die Times — allerdings eines der verbreitetsten Blätter in England — zählen im Durchschnitt jährlich an die Regierung an Stämpelgebühr, zu 1 Penny pr. Blatt, zwischen 90 und 100,000 Pf. St. (bei 1 Million Gulden C. M.), wobei noch jedem der fünf Aktionäre, deren Eigenthum sie sind, nach Abzug der Erzeugungskosten, im Durchschnitt ein jährliches Einkommen von 20,000 Pfd. St. (ein Pfd. Sterling gilt beiläufig 10 fl. C. M.) gesichert ist. — Es gibt Tage, an denen die Times 120,000 Exemplare absetzen; an den schlechtesten übersteigt die Auflage 60,000. Das Blatt hat bestimmte Korrespondenten im Auslande, die an Honorar jährlich 10, 15 bis 20 tausend Gulden C. M. beziehen, und nebenbei noch die Reise, Wohnung und sonstige Auslagen verrechnen dürfen.

**Frankreich. Paris,** 7. September. Ein wichtiges Ereigniß, welches in diesem Zeitpunkte alle anderen überwiegt, erregt heute in Paris großes Aufsehen. Es handelt sich noch immer um die römischen Angelegenheiten. Ein Brief des Präsidenten ist es, welcher denselben eine neue Richtung gibt. Die zweideutige Stellung Frankreichs Rom gegenüber soll jetzt eine entschiedene werden. Der Präsident der Republik erklärt dies in einem Briefe an seinen Adjutanten Edgar Ney, welcher den Befehl der Zurückberufung des General Dubinot nach Rom brachte. Die zeitliche Gewalt des Papstes soll nur unter folgenden Bedingungen wieder hergestellt werden: Allgemeine Begnadigung, Uebertragung der Verwaltung an weltliche Behörden, Einführung des von Napoleon bestimmten Gesetzes (Code Napoleon) und eine freisinnige Regierung. Der Präsident erklärt ferner, daß die französische Republik nicht deshalb eine Armee nach Rom geschickt habe, um die Freiheit zu ersticken, sondern um sie regeln, und um den Fürsten wieder einzusetzen, der sich früher kühn an die Spitze aller Neuerungen gestellt hat. Wie das Journal des Debats meint, ist dieser Brief nicht bloß der Meinungsausdruck des Präsidenten, sondern ein von der französischen Regierung gefaßter Beschluß, der unter der Form eines Briefes des Präsidenten an seinen Adjutanten allen Regierungen mitgetheilt worden ist. Ist auch diese Art und Weise, einen Beschluß zu veröffentlichen, mehr kaiserlich als republikanisch, und überhaupt sehr wenig konstitutionell, so bleibt doch der Beschluß selbst immerhin bedeutungsvoll.

**Italien. Rom,** 1. September. Gestern ist ein Dekret der Regierungskommission in lateinischer Sprache erschienen, worin einige während der Revolutionszeit gedruckte Bücher verboten werden. Der französische kommandirende General Nostolan hat in Anbetracht, daß während

des Belagerungszustandes jeder Zusammenlauf, aus was immer für Ursachen, unstatthaft sei, anbefohlen, daß die Wächter der öffentlichen Ordnung jede Zusammenrottung zu zerstreuen haben, ohne Entschuldigungen dagegen anzunehmen. Dawiderhandelnde werden nach der ganzen Strenge des Gesetzes bestraft werden.

\* Briefe aus Rom vom 1. geben die Ursache dieses vom General Kofolan erlassenen Dekretes gegen die Zusammenrottungen in folgender Weise an: Die Römer wollten durch eine Demonstration dem erwähnten General und den Franzosen ihre Zufriedenheit, durch eine andere aber gleichzeitig der Regierungskommission ihre Mißbilligung zu erkennen geben. Der General hatte kaum einen Wink von diesem Vorhaben erhalten, als er sogleich das Verbot ergehen ließ.

**Bologna**, 4. September. Hier ist die amtliche Nachricht eingetroffen, daß der Papst endlich beschlossen habe, Gaeta zu verlassen und seine Residenz vorläufig in Portici aufzuschlagen.

Italienische Blätter melden mit Bestimmtheit, daß, kraft einem zwischen Oesterreich und Toskana abgeschlossenen Vertrage, das Großherzogthum Toskana zehn Jahre lang eine österreichische Besatzung von 10,000 Mann erhalten, und das ganze toskanische Armeekorps demnach aufgelöst werden soll.

\* In Alessandria sollen am 14. oder 15. d. M. die sterblichen Reste des Königs Karl Albert eintreffen.

In Florenz ist am 2. September die Erzherzogin Maria Christina, Tochter Sr. k. k. Hoh. des Großherzogs von Toskana, im Alter von elf Jahren mit Tode abgegangen.

Der „Nationale“ meldet, daß die Schweizergarde wieder Dienste im Vatican zu Rom thut.

Die römischen Finanzverhältnisse werden als äußerst traurig geschildert. Am 31. August befand sich auch nicht ein Heller in der Kasse, um die Militär-Lieferanten zu bezahlen. Mit genauer Noth wurden Nachmittags 2000 Scudi aufgetrieben, um einem Brotlieferanten eine Abschlagszahlung zu machen und den Soldaten Brot zu schaffen.

**Schweiz. Bern**, 4. September. Fabriken und Handel heben sich in der Schweiz wieder bedeutend. Nach der „Zürcher Zeitung“ hat die Schweiz gegenwärtig 20,000 Arbeiter zu wenig, um allen Bestellungen des Auslandes zu genügen. Am 20. v. M. versammelten sich in Seedorf, auf Einladung der bernischen Landwirtschaftsgesellschaft, Abgeordnete der landwirtschaftlichen Vereine in der Schweiz; 12 Kantone, Deutschland, Frankreich, England und Belgien waren vertreten. Man beschloß die Gründung eines allgemeinen schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins. Flüchtlinge aus Venedig werden in großer Zahl

in der Schweiz erwartet. Auch die tapfere Kompagnie Debrunner, welche in der letzten allgemeinen Verwirrung Venedig vor einer Plünderung rettete, kehrt mit ehrenvollen Abschieden versehen in ihre Heimat zurück; die Hälfte ihrer Mannschaft läßt sie aber in venetianischer Erde zurück.

### Offene Briefpost der Redaktion.

An milden Spenden für verwundete Krieger wurden uns zur Uebermittlung eingesendet:

\* Von der Schule zu Franzen D. M. B. durch den Schullehrer Herrn Franz Loidolt 5 Pfund Charpie und Verbandstücke nebst 5 fl. 2 kr. C. M., zu welcher Sendung die Frau Josepha Wagerer 48 kr. C. M. und zwei Reste neuer Leinwand zulegte.

\* Herr Ignaz Hofer, Lehrer an der Schule Fels am Waggram, überendete das Ergebnis einer Sammlung unter der Schuljugend mit 7 Pfund Charpie, 2 Fatschen, nebst mehreren Verbandstücken und 2 fl. C. M.

\* Von Weitersfeld wurden durch Herrn Alois Schade 61 fl. C. M. nebst 11 Pfund Charpie und 65 Verbandstücken eingesendet. Hierzu gab die Markt-Gemeinde Weitersfeld 20 fl., die Herren Ignaz Rabl 2 fl., Vincenz Pfagl 20 kr. und Herr Michael Wohlmuth 1 fl. (alle drei in Fronsburg ansässig), der Herr Schullehrer Franz Figgas als Erträgnis einer Sammlung unter der Schuljugend die Charpie und Verbandstoffe. Ferner haben die Bewohner zu Weitersfeld

und zwar Herr Franz Wittmann	2 fl. — kr.
„ Joseph Feigel	2 „ — „
„ Ant. Schittenhelm	2 „ — „
„ Alois Schade	2 „ 36 „
„ Johann Krähan	2 „ — „
„ Anton Frischauf	2 „ — „
„ Joseph Blachus	2 „ — „
„ Franz Gönner	2 „ — „
„ Franz Gafner	1 „ — „
„ Carl Bitter	1 „ — „
„ Leopold Moser	1 „ — „
„ Ignaz Wild	1 „ — „
„ Joseph Böckl	1 „ — „
„ Johann Hölzel	1 „ — „
„ Joseph Bachman	1 „ — „
„ Barth. Dawibel	1 „ — „
„ Andreas Baumer	1 „ — „
„ Franz Hofbauer	1 „ — „
„ Ignaz Burzner	1 „ — „
„ Michael Bucher	1 „ — „
„ Joseph Scheuch	1 „ — „
„ Joseph Rümmliner	1 „ — „
„ Georg Müllner	1 „ — „
„ Ignaz Bodensteiner	1 „ 20 „
„ Johann Weigl	— „ 24 „
„ Georg Schiller	— „ 15 „
„ Thomas Etiana	— „ 15 „
„ Franz Dietrich	— „ 30 „
„ Anton Sallender	— „ 15 „
„ Vincenz Kirchweyer	— „ 30 „
„ Joseph Brunner	— „ 30 „
„ Joseph Dallinger	— „ 15 „
und Frau Julie Schwingenschlögl	— „ 15 „

zu jener obigen Summe von 61 fl. beigeuert.

### Wiener Geldmarkt vom 12. September 1849.

Staatschuldverschreibungen zu 5 pCt.	99 1/2	Bank-Aktien	1280	Nordbahn-Aktien	115 1/4
„ „ „ „ „ 4 „	83 1/2	Windischgrätz-Loose	20	Gloggnitzer detto	115
Banks-Obligationen zu 2 1/2 pCt.	50	Österhazy-Loose zu 40 fl.	59 1/2	Gmundner detto	216
Lotterie-Anleihen vom Jahre 1834	168	C. Österhazy-Loose zu 20 fl.	20 1/2	Goldagio für 1. Münzkufaten	12
„ „ „ „ 1839	118	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien	550	Silberagio	7

Die Redaktion befindet sich auf der Freyung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Berichtsleiser ist am Peter, Kübfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salfinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.

Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Kreutz Nr. 235, 2. Stock. Preis: 1 fl. 20 kr. An die Wiener Pränumeranten: an Peter Rößler Nr. 575, in H. Reimweiser's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 4 fl. 30 kr., halbjährig 2 fl. 15 kr., vierteljährig 1 fl. 10 kr. C. M. Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 5 fl. 30 kr., halbjährig 2 fl. 15 kr., vierteljährig 1 fl. 10 kr. C. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 180.

Freitag den 14. September

1849.

## Anzeige der Redaktion.

Mit Ende d. M. schließt das III. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe sobald als möglich gütigst zu erneuern, damit in der Zusendung für auswärtige Bestellungen keine Unterbrechung eintrete, und die Größe der Auflage bestimmt werden könne. Der Pränumerations-Betrag kann an jedem Tage durch die k. k. Post unter der Aufschrift „Zeitungs-gelder“ portofrei an die Redaktion eingeschendet werden.

Zugleich werden jene P. T. Herren Pränumeranten, deren Abonnement bis 15. November oder überhaupt auf halbmonatliche Termine dauert, ersucht, durch Einsendung der Ergänzungsbeträge dasselbe bis zu Ende eines Quartals zu erstrecken, um allen bis jetzt häufig vorkommenden Irrungen hinsichtlich der Bezugszeit, so wie der Ungleichförmigkeit in der Versendung und dem Adressendrucke, vorzubeugen.

## Ueber die Jagd.

Die Art und Weise der bis jetzt gepflogenen Jagdausübung von Seite der Gemeinden hat so mannigfache Gebrechen an sich, daß selbe nicht genug der öffentlichen Besprechung gewürdigt werden können, theils um die Aufmerksamkeit der Gemeinden selbst zur eigenen Abhilfe mancher Unzukömmlichkeiten, theils auch jene der Regierung wegen Vervollständigung der schon bestehenden diesfälligen Gesetze und Bestimmungen darauf zu lenken.

Betrachten wir vorerst die Verpachtung des Jagdrechtes, so ist eine solche nach den Anordnungen des a. h. Patentes allerdings höchst vortheilhaft und wünschenswerth für die Gemeinden; nur sollte eine derlei Verpachtung durchweg nur im öffentlichen Lizitationswege unter den vorgeschriebenen Bedingungen, gegen Erlag einer Sicherstellung von wenigstens 10 Prozent, oder aber gegen einen halbjährig im vorhinein zu entrichtenden Pachtschilling nach der Erstehung des Jagdrechtes auf amtlichem Wege geschehen und es soll nur Pachtlustigen von unverbächtigen und unbescholtenem Rufe, wenn sie auch keine Gemeindeglieder sind, hiezuhilfen der Weg offen stehen. Es soll die Verpachtung nicht auf bloße Verabredung unter den Gemeindegliedern oder durch Ueberlassung des Jagdrechtes bloß abgemacht, sondern offen, jedoch nur unter genauer kluger Beobachtung der nöthigen Vorsichtsmaß-

regeln vorgenommen werden. Wie manche Gemeinde verlegt durch heimliche Ueberlassung des Jagdbefugnisses um eine gewisse Abfindungssumme nicht allein ihre Würde, für deren Aufrechthaltung sie bei ihrer nunmehr immer größer und größer werdenden Selbstständigkeit besonders besorgt sein sollte, und umgekehrt so gewissermaßen das Gesetz selbst, dessen genaue Einhaltung die erste Pflicht eines jeden Staatsbürgers und um so mehr eines jeden Staatskörpers ist!

Namentlich aber ist es die wirkliche Ausübung des Jagdrechtes, welche den meisten Schwierigkeiten unterworfen ist. Nur durch Uebertragung der Ausübung an einen geprüften und dem Geschäfte gewachsenen Jäger können den Gemeinden, und somit dem ganzen Lande viele Nachteile und Unzukömmlichkeiten erspart werden. Denn man muß wohl fragen: kann ein Pächter für sich allein, sei er nun Bürger, Bauer oder eine von seinen Berufsgeschäften als Soldat oder Beamter zurückgetretene Person, auch wirklich die in Pacht genommene Jagdbarkeit gehörig verwalten? Wird er sich allen Geschäfts-Obliegenheiten mit derselben Umsicht, Geschicklichkeit und Erfahrung auch unterziehen können und wollen? — Wir zweifeln. — Wird er bei schlechtem Wetter, wenn Regen, Schnee, Kälte und finstere Nacht nicht selten die Wege unkenntlich oder beinahe ungangbar macht, das Jagd-Revier pflichtmäßig begehen? — Kaum; — sondern er wird sich schonen, wie man zu sagen pflegt. Bei solchen Gele-

genheiten wird der Jagdrevell dann ohne Hemmnitz, ohne Schen ausgeübt werden können. Wird ein solcher Pächter auch immer den Muth oder die Uebung besitzen, mit Unerforschlichkeit und Geschicklichkeit den schädlichen Raubthieren oder andern Wildrevellen nachzustellen? — Nein! Ihn wird das Wetter abhalten, er wird zu sich selbst sagen: „Was liegt mir an einem Hasen, soll ich deshalb meine Gesundheit vielleicht auf's Spiel setzen?“ oder „heute bei dem Schneegestöber oder dem dichten Nebel sieht man ohnehin nichts, u. s. w.“, während Wilddiebe bei solchem Wetter eben ihre reichste Ernte halten.

Dies wäre eine Schattenseite bei der Jagdausübung durch Pächter; betrachten wir nächstens die Rehrseite derselben. —

R—A.

## W i e n.

\* Feldmarschall Radezky ist gestern Mittags hier angekommen und in der k. k. Hofburg abgestiegen.

\* F. Z. M. Baron Haynau traf am 11. d. M. aus Presburg hier ein. Der verwundete General Benedek ist bereits seit einigen Tagen in unserer Stadt.

\* F. Z. M. Baron Jellačić ist in Begleitung des serbischen National-Generals Knicanin am 9. d. M. in Agram angelangt und glänzend empfangen worden. Derselbe traf gestern Morgens hier ein.

\* F. Z. M. Ritter v. Hess und der pens. General Freiherr v. Berger, der Bertheidiger von Arab, sind zu geheimen Räten ernannt worden.

\* Die Generale Baron Rukavina und Fürst Franz Liechtenstein, wegen ihrer Verdienste im ungarischen Kriege, wurden mit dem Orden der eisernen Krone erster Klasse ausgezeichnet.

\* Ein Regierungs-Circulare vom 9. d. M. verbietet die Ausfuhr von Munition und Waffen nach Bosnien, wegen des dort herrschenden theilweisen Aufstandes.

\* Die hiesige Handelskammer hat bei dem Ministerium darauf angetragen, in Wien einen allgemeinen österreichischen Gewerbe-Kongress zu veranstalten.

\* Die auffallend günstigen und schnellen Erfolge, welche die Heilmethode des Herrn Priesnitz in Gräfenberg an mehreren aus Ungarn dahin gekommenen, am bössartigen Sumpffieber erkrankten k. k. Offizieren hervorbrachte, veranlaßte Se. Durchlaucht den Fürsten Adolph zu Schwarzenberg, bei der Militär-Kurinspektion den erforderlichen Betrag sicher zu stellen, damit in der Zeit vom 1. Oktober 1849 bis letzten März 1850 jederzeit sechs mittellose Offiziere der k. k. Armee, welche in Folge der Feldkriegs-Dienste in Italien und Ungarn am Fieber erkrankt, oder in Folge von Fieber an Kräften herabgekommen sind, kostenfrei diese den günstigsten Erfolg versprechende Heilmethode benützen können. Se. Durchlaucht will dafür Sorge tragen, daß besagte sechs Offiziere 1. die Wohnung mit Wäsche und Beheizung, 2. die bei der Kur vorgeschriebene Beköstigung in der Badeanstalt zu Gräfenberg und 3. die volle Bedienung unentgeltlich genießen, und Herr Priesnitz hat auf die erhaltene Kunde von der wohlthätigen Absicht des Fürsten sich derselben durch die unentgeltliche

ärztliche Behandlung anschließen zu wollen erklärt. Das Kriegs-Ministerium verständigte hiervon die Herren Armee-Ober-Kommandanten Feldmarschall Grafen Radezky und Feldzeugmeister Baron Haynau, und forderte sie zur Absendung von derlei erkrankten mittellosen Offizieren nach Gräfenberg auf, indem es zugleich sowohl dem Fürsten, als Herrn Vincenz Priesnitz für das dargebrachte edle Anerbieten im Namen der Armee seinen wärmsten Dank öffentlich aussprach.

## Provinzen.

**Brody**, 6. September. Vom 15. bis zum 22. l. M. werden 10 russische Kavallerieregimenter, die bis nun an der galizisch-ungarischen Gränze, in der Gegend von Stry, Bolechow und Dolina als Reserve aufgestellt waren, durch unsere Stadt nach Hause ziehen. Schon ist die Ankunft dieser Truppen amtlich angesagt, und es werden die nöthigen Vorkehrungen zu deren Empfang getroffen. In derselben Anzahl jedoch, als die Russen nach Hause oder vielmehr vorerst nach Galizien zurückkehren, werden österreichische Truppen nach Ungarn zur Besetzung der verschiedenen Orte verlegt. — Man erfährt immer mehr, daß bei dem Brande des hiesigen Magistratsgebäudes auch ein großer Theil der Civilakten zu Grunde gegangen ist. Das ist begreiflicherweise ein bedeutender Verlust für die Stadt, und es wäre nicht zu verwundern, wenn Mancher sich die dadurch entstandene Verwirrung zu Nutzen machen wollte. Der Betrag, den die Schadens-Bersicherungs-Anstalt auszuzahlen hat (man spricht von 140,000 fl. C. M.), ist zu dem erlittenen Schaden von gewiß 2 Millionen unbedeutend zu nennen.

**Krakau**, 7. September. Heute Früh wurden zwei Russen, ein Offizier mit einem Junker, durch 6 Mann in einem Fiaker aus dem Kastell gebracht, welche strenge bewacht werden. Für die unglückliche Stadt Brody, welche so viel durch Feuersbrunst gelitten hat, wurden hier kürzlich Sammlungen veranstaltet, bis zur Stunde kamen über 500 fl. pol. ein.

\*\* **Naab**, 12. September. Durch Zufall erfuhr ich heute, daß Se. Majestät dem Bürger und Hausbesitzer in Ofen, Herrn Karl Sieber, der sein Vermögen zur Befügung Sr. Majestät zur Unterdrückung der Rebellion in Ungarn stellen wollte, die gebührende Anerkennung seiner patriotischen Gesinnung zu Theil werden ließen.

Auch in unserer Stadt lebt ein Bürger, der wirklich ein Vorbild der Ergebenheit und Treue für das Kaiserhaus und die rechtmäßige Regierung ist. Wie eine Dase in der Wüste, war sein Benehmen jederzeit so offen, so anhänglich, daß ich nicht umhin kann, ihn zu nennen. Es ist der Gastwirth in der Palatiner-Vorstadt, Johann Müller, der zugleich mit seinem Sohne, Mathias, ungeachtet, daß sie in Ungarn geboren sind, eine Anhänglichkeit an die kaiserliche Sache entwickelte, die wirklich rührend zu nennen ist. So sollte sein Sohn den Erlös von verkauftem Borstenvieh im Auftrage des berüchtigten ungarischen Kommissärs Lukacs nach Debreczin überbringen; statt dessen stellte er diese Summe (mehr als 5000 fl. C. M.) dem kaiserlichen Regierungs-Kommissär Grafen Zichy zu. Freilich war hierauf nur die schnellste Flucht seine Rettung. Der Vater sollte nun den Sohn den Ungarn überliefern, was derselbe nicht konnte, da dieser

(wenn ich nicht irre) in Wien einen sicheren Aufenthalt gefunden hatte. Dafür nun mußte der Vater schrecklich büßen. Im Kerker durch lange Zeit schmachtend, während sein Haus, sein Vermögen und seine Vorräthe der Willkür des Kommissärs Lukacs sammt Anhängern und Gesinnungsgenossen preisgegeben waren, wurde er erst bei der Einnahme von Raab durch die k. k. Truppen, mit dem geliebten Monarchen selbst an der Spitze, aus seinem Gefängnisse befreit.

Wegen seiner Treue für die österreichische Regierung mußte er am 4. August, als nach dem bekannten Ausfalle aus Komorn die Insurgenten Raab wieder besetzten, sein und seiner Angehörigen Leben nur durch die schnellste Flucht nach Preßburg in Sicherheit bringen. Nach dem Einzuge der k. k. Truppen kam auch Müller wieder zurück und seit jenem Tage laggt auf seinem Hause in der Nähe des Exerzirplatzes eine schöne, goldverzierte, seidene Fahne, deren Inschrift den Truppen, nach Aeußerung eines Offizieres, die Waffenübungen nicht allein angenehm und leicht macht, sondern auch den erfreulichen Beweis liefert, daß in Ungarn, wo die Insurrektion ziemlich allgemein war, auch noch Leute sind, die gleich Meteoren in der finstern Nacht des Aufbruches glänzen. — Ich glaube, daß Herr Müller durch seine Ergebenheit bisher eben keinen andern Nutzen, als sein Bewußtsein und die stille freudige Anerkennung von Soldaten, die seine Haltung beobachten konnten, gehabt hat; denn Kerker, Vermögensverluste nach allen Seiten, und die Ausgaben, die er sich selbst auslegt, da er die k. k. Offiziere und Soldaten förmlich hätschelt, sind eben kein Gewinn; doch ich meine, auch dieser wird sich finden.

**Prag**, 10. September. Gestern um halb 10 Uhr Nachts brach in der hölzernen Nothkaserne auf dem Lorenzberg Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Gebäude in Asche legte und ein Menschenleben (ein Soldat) kostete. Die Feuersbrunst setzte besonders die Bewohner der Kleinfeste und des Gradschins in Schrecken, da nicht weit vom Unglücksorte sich ein Pulvermagazin befindet.

**Ungarn. Semlin**, 8. September. Wir theilen folgende Einzelheiten über die Kapitulation von Peterwardein mit: Als die Parlamentäre am 4. bei Marla-Schnee sich besprochen hatten, kehrten die Peterwardeiner Abgeordneten in die Festung zurück. Die Offiziere bemühten sich, im Bewußtsein der wohlverdienten Strafe für ihre Treubrücksigkeit, die Mannschaft gegen die Uebergabe zu stimmen. Dadurch entstanden unter der Mannschaft zwei Parteien, und es kam am 6. zu Thätlichkeiten, wobei Einige theils verwundet, theils getödtet wurden. Die für die Uebergabe gestimmte Partei siegte endlich, und am 7. Früh erfolgte die förmliche Uebergabe der Festung. Der Oberst Puffer rückte von der Backser Seite über Bruckschanzel, Oberst Mamula von Kamenitz, und General Hartlieb von Karlowitz daselbst ein. Der Einzug ward von stürmischem Vivat der Bewohner begleitet. Die Besatzungsmannschaft wurde entwaffnet und auf Schlepsschiffen nach Esseg geschickt, wohin auch der Rebellen-Kommandant Kis unter starker Bedeckung gesendet ward. Viele Offiziere gingen mit dem Dampfer „Thissa“ nach Tittel, die meisten Honveds wurden entlassen. Dadurch nun, daß auch der sowohl in Hinsicht der Kriegsführung als des Handels wichtigste feste Platz an der untern Donau sich in unseren Händen befindet, ist die Verbin-

dung zwischen Semlin und Pesth geöffnet. Gestern fuhr das Dampfboot „Duna“, welches bei Karlowitz landete, über Peterwardein nach Pesth ab. Massenweise strömten ausgewanderte Bewohner von Neusatz von hier nach ihrer Vaterstadt. — General Majethoffer begibt sich in Begleitung erfahrener Serben nach Beckerek, um in dem dortigen Distrikte Gerichts- und politische Behörden provisorisch aufzustellen.

\* Die „Preßburger Zeitung“ bringt unter ihren amtlichen Mittheilungen die Kundmachung von drei standrechtlichen Hinrichtungen, welche an Norbert Aussenberg, gewesenem k. k. Lieutenant, späterem Oberst des ersten Jägerkorps der ungarischen Insurgentenarmee, zu Arad am 22. August mit dem Strange, und an Julius Hrubý, früherem Husaren-Oberlieutenant, und an Samuel Murrmann, pensionirtem Oberlieutenant, wegen Theilnahme an der Rebellion, an Ersterem unterm 20., an Letzterem unterm 25. August zu Temeswar mit Pulver und Blei vollzogen wurden.

**Tyrnau**, 6. September. Der Widerstand in Komorn, schreibt ein Korresp. des „C. Bl. a. St.“, geht nach Allem, was man von dort vernimmt, einzig von den ehemaligen k. k. Offizieren aus, welche erklärten, wenn sie nichts Anderes vor Augen sehen, als kriegsrechtliche Verurtheilung, sie lieber im offenen Kampfe, mindestens ehrenvoller ihr Leben enden wollen. In Komorn muß sich's übrigens nicht ganz sehr angenehm leben. Ein Doktor erzählte mir, daß dort Fieber herrschen, welche unter den überraschendsten Formen auftreten, welche selbst Aerzte irre machen. So bekamen dort Leute plötzlich die Fallsucht, fielen zu Boden, krümmten sich, wie es die Anzeichen dieser Krankheit sonst mit sich bringen. Erst als solche Leute den zweiten Tag zur selben Stunde gleiche Anfälle bekamen, stellte sich's heraus, daß es bloße Wechselfieber waren, welche dann auch als solche behandelt und geheilt wurden.

## M u s l a n d.

**Deutschland. Berlin**, 9. September. Der König und die Königin sind heute von der Reise nach Teplitz und Pillnitz wieder nach Charlottenburg zurückgekehrt.

**Tübingen**. Am 3. d. M. ist es hier zwischen Studenten und Bürgern zu einer Rauferei auf offener Straße gekommen. Man focht mit blanken Waffen ganze zwei Stunden lang, und zwar 40 Personen gegen einander. Natürlich, daß starke Verwundungen vorgekommen.

**Köln**, 8. September. Heute Vormittag ist hier der Dr. Gottschalk, welcher sich die letzten Wochen hindurch sehr thätig der Cholera-Leidenden angenommen hatte, selbst ein Opfer derselben geworden.

**Dresden**, 6. September. In vielen Kreisen und durch manche Provinzialblätter ist absichtlich das Gerücht verbreitet, Preußen verlange von Sachsen mehrere Millionen für seine Kriegsrüstung aus den Tagen, wo es uns gegen den Aufbruch geholfen. Schlagender kann dieses Gerücht wohl nicht widerlegt werden als durch Preußens Erklärung, die Verpflegung seiner Truppen in Sachsen aus eigenen Mitteln bezahlen zu wollen. Zu dem Zwecke erging in diesen Tagen eine Verordnung der hiesigen Kreisdirektion an unseren Stadtrath, diesen Verpflegungsaufwand zu erheben.

**Wien**, 8. September. Diesen Mittag gegen 1 Uhr traf der König von Preußen, und eine Stunde später der Kaiser von Oesterreich nebst hohem Gefolge im hiesigen Sommer-Hoflager ein. Der König von Sachsen und die Königinnen von Preußen und Sachsen waren gestern bereits hierher zurückgekehrt.

**Frankfurt**, 7. September. Die Nachrichten über den bevorstehenden Abzug aller nicht-preussischen Truppen aus dem Großherzogthum Baden werden durch den bereits begonnenen Abmarsch derselben bestätigt. Ich schliese an Dieses die aus verbürgter Quelle stammende Mittheilung, daß hinfort in Baden ein standrechtliches Todesurtheil in keinem Falle mehr vollzogen werden soll, wenn nicht das Kriegsgericht mit Einheit aller Stimmen auf den Tod erkannt hat. Hoffen wir, daß das der erste Schritt ist zu einer Milde, welche allein eine Versöhnung der Gemüther wieder anbahnen kann; denn das ist eine nicht zu leugnende Thatfache, daß die gegenwärtig noch des Richterspruches harrenden Gefangenen, wie schuldig sie sonst auch sind, nur untergeordnete Werkzeuge oder Versührte waren.

Daß gestern von Seiten der Hauptwache einige Verhaftungen vorgenommen wurden, berichte ich nur, um möglichen Entstellungen oder Uebertreibungen zu begegnen. Die Verhafteten waren einige betrunkene und freheitsgütliche Barbirgehilfen, welche vor der Wache das Heckerlied anstimmten. Theilweise aus demselben Grunde möchte zu erwähnen sein, daß in den letzteren Tagen mehrere Fälle vorgekommen sind, wo der von den städtischen Behörden ins Haus gelegten preussischen Einquartierung mit Gewalt der Eintritt erzwungen werden mußte. Der eine Fall ereignete sich in der Behausung eines Israeliten, der andere in der Wohnung des Präsidenten der verfassunggebenden Versammlung des Freistaats.

**Frankreich. Paris**, 8. September. Edgar Ney, Sohn des berühmten napoleonischen Marschalls Michel Ney, welcher Adjutant des Präsidenten der Republik ist, kehrte aus Rom zurück. — General Dubinot, dessen Zurückberufung derselbe eben zu besorgen hatte, ist in Marseille angelangt.

Der Brief des Präsidenten an seinen Adjutanten Ney hat namentlich bei den hiesigen Gesandtschaften ungeheures Aufsehen erregt, welche fast sämmtlich Kouriere an ihre Regierungen abschickten, um sich Verhaltensvorschriften nach einem solchen Schreiben zu erbitten. Der englische Gesandte hatte eine Zusammenkunft mit Herrn Toqueville, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten; die Besprechung soll eine für beide Theile befriedigende gewesen sein — doch fürchtet man, von andern Mächten gerade das Gegentheil erwarten zu müssen. In London selbst

machte das Schreiben gleichfalls viel Aufsehen; der Herzog von Wellington äußerte: „Dieses Schreiben ist französisch, aber nicht politisch.“ Auch der päpstliche Nuntius hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten und gleichzeitig bemerkte man fast den ganzen Tag über einen lebhaften Verkehr zwischen der österreichischen Gesandtschaft und dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. — Herr Fallour kam heute an und wohnte einer außerordentlichen Sitzung des Ministerrathes bei; auch wird versichert, Changanter sei zum Oberkommandanten einer zweiten Alpenarmee ernannt worden.

**Italien. Rom**, 3. September. Das gute Einvernehmen zwischen dem französischen General und der päpstlichen Regierungs-Kommission ist seit den letzten Vorfällen sehr geschwächt worden, und man steht einer baldigen Entscheidung dieser für beide Theile peinlichen Lage entgegen. Der bekannte Brief des Präsidenten an den Adjutanten Ney sollte in dem amtlichen Blatte abgedruckt werden, was jedoch unterblieb. Mittlerweile ist derselbe in unzähligen Abschriften verbreitet.

### Offene Briefpost der Redaktion.

**Berichtigung.** Durch Versehen in der Druckerei wurde gestern bei Berlin das Datum vom 8. September und bei der offenen Briefpost der Redaktion unter der kundgemachten Zusendung aus Weikersfeld (bei dem durch den Schullehrer Herrn Franz Fißga erzielten Sammlungs-Erträgniß von der Schuljugend außer der Charpie und den Verbandstoffen) noch 2 fl. C. M. beigelesen übersehen.

An milden Spenden für verwundete Krieger wurden uns zur Uebermittlung eingeschendet:

\* Für das Militär-Invalidenspital zu Giezing von Herrn F. 3. Junior zu Worderberg 2 fl. C. M.

\* Von Herrn Johann Pitscheneder, hochw. Pfarrer zu Zell an der Pram im Innkreise, 30 Pfund Charpie, 26 Leintücher und 2 Bettüberzüge, 32 theils alte, theils neue Hemden, 39 Pfund Pflaster- und Verbandstoffe, 3 Gattien, 9 Handtücher, 12 Verbandtücher, mehrere Leinwandreste, 20 Fätschen, im Gesamtgewichte von 170 Pfund.

\* Durch den Herrn P. Alois Kerzischnigg, hochw. Katecheten zu Buchkirchen bei Wels, 8½ Pfund Charpie, 8 Verbandstücke und 9 Fätschen, von der Schuljugend jenes Ortes größtentheils zusammengebracht.

\* Vom löbtl. Magistrate der Stadt Böcklabruck sind durch den Herrn Bürgermeister Anton Hesch eine Sendung von 44½ Pfund Charpie und Verbandstoffen eingegangen, unter dem Motto:

„Für so Viel,

„Nur so Wenig!“

zu deren Zusammenbringung die Bemühung des Herrn Schullehrers Joseph Jungwirth besonders beitrug.

\* Von der bürgl. Weber-Zunung zu Waidhofen an der Thaya 1 fl. C. M.

### Wiener Geldmarkt vom 13 September 1849.

Staatsschulverschreibungen zu 5 pCt.	98 5/8	Bank-Aktien . . . . .	1245	Nordbahn-Aktien . . . . .	114 1/2
"  "  "  "  "  "  "  "  "  "  "  "  "	85	Windischgrätz-Loose . . . . .	20	Gloggnitzer detto . . . . .	114
Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt.	51	Esterhazy-Loose zu 40 fl. . . . .	60 3/4	Gmundner detto . . . . .	214
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834 . . . . .	166 1/2	E. Esterhazy-Loose zu 20 fl. . . . .	20	Goldagio für l. Münzdufaten . . . . .	11 1/2
"  "  "  "  "  "  "  "  "  "  "  "	1839 . 115 1/2	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien . . . . .	550	Silberagio . . . . .	5 1/2

Die Redaktion befindet sich auf der Freieing, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Vertheiler ist am Peter, Rübfiggasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements: Freitag Nr. 239, 2. Stock. Preis: 1 fl. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten am Peter, Kubusgasse Nr. 575, in M. Desjardins's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 fr., halbjährig 48 fr., vierteljährig 24 fr. G. W.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 fr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 181.

Samstag den 15. September

1849.

## Anzeige der Redaktion.

Mit Ende d. M. schließt das III. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe sobald als möglich gütigst zu erneuern, damit in der Zusendung für auswärtige Bestellungen keine Unterbrechung eintrete, und die Größe der Auflage bestimmt werden könne. Der Pränumerations-Betrag kann an jedem Tage durch die k. k. Post unter der Aufschrift „Zeitungs-gelder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Zugleich werden jene P. T. Herren Pränumeranten, deren Abonnement bis 15. November oder überhaupt auf halbmonatliche Termine dauert, ersucht, durch Einsendung der Ergänzungsbeträge dasselbe bis zu Ende eines Quartals zu erstrecken, um allen bis jetzt häufig vorkommenden Irrungen hinsichtlich der Bezugszeit, so wie der Ungleichförmigkeit in der Versendung und dem Adressendrucke, vorzubeugen.

## Gemeinde-Schüttkästen.

In jüngster Zeit wurden die Gemeinden im amtlichen Wege aufgefordert, aus Anlaß des ausgezeichnet fruchtbaren Erntejahres 1849 durch Auffammlung von Getreidevorräthen dieses erfreuliche Ergebnis doppelt segensbringend zu machen, und jenen Gemeinden, welche keine Getreide-Sparspeicher (Getreide-Schüttkästen) besitzen, wird die Erbauung eines Thurmkastens nach Sinclair angerathen.

Das Wohlthätige, Zeitgemäße dieser Anordnung bedarf wohl keiner Erörterung, nur bringen sich hiebei die Fragen auf:

1. Was soll bei jenen Gemeinden geschehen, welche die nöthigen, wenn auch verhältnißmäßig geringen Geldmittel zum sogleichen Aufbaue eines Sinclair'schen Thurmkastens nicht besitzen, und

2. bei jenen Gemeinden, und in dieser Lage dürften die meisten sein, denen heuer wegen vorgerückter Jahreszeit und wegen Mangel an allen Boranstalten die sogleiche Ausführung eine Unmöglichkeit ist?

Soll das Auffammeln von Getreidevorräthen den beabsichtigten erfreulichen Erfolg haben, so muß zur Ausführung sogleich und ohne allen Zeitverlust geschritten werden, denn sonst kommen, wie in früheren Jahren, die Vorräthe in die Hände der Spekulanten, der Landmann wird, wie es in den letzteren Jahren nicht selten geschah, im Falle eines augenblicklichen

Geldbedarfes den Mezen Korn z. B. um 5 fl. verkaufen und beim Ausgange des schlecht berechneten Vorrathes um 7—8 fl. wieder ankaufen, und es ist eine unbestrittene Erfahrungssache, daß nach dem gewöhnlichen Gange der Dinge die Körnerpreise eben jetzt, wo von allen Seiten gedroschen und dem Markte zugeführt wird, am niedrigsten stehen.

Die Gutsbesitzer, ihrer größeren Geldmittel halber berufen, der Neugestaltung der staatlichen Verhältnisse die größten Opfer zu bringen, und hiezu fast ausnahmslos mit edlem Eifer bereit, können und werden es den Gemeinden möglich machen, das Segensreiche des heurigen Erntejahres sogleich und in erwünschter Art zu benützen; denn die meisten gutsherrlichen Schüttkästen weisen ja heuer leere, unbenützte Stellen, und dem Auge des menschenfreundlichen Eigenthümers würde es wohlthuend sein, an der Stelle der aufgehäuft gewesenen Zehentkörner eine Frucht der Humanität gedeihen zu sehen, die ihn und jeden Patrioten daran erinnert, das Ueberreife werde und müsse sich neu und herrlicher gestalten.

Die Ueberlassung eines kleinen Theiles des gutsherrlichen Schüttkastens an die Gemeinden, die sogleich und rüstig Hand ans Werk legen, könnte mit oder ohne Entgelt auf ein oder höchstens zwei Jahre geschehen, und die Gemeinden hätten indeß hinlänglich Zeit, ihrer Nachkommenschaft zu beweisen, daß sie es verdient und verstanden haben, frei zu sein.

S. W.

## W i e n.

\* In Folge von Unpäßlichkeit hat der Kaiser sich entschlossen, der Eröffnung der Eisenbahn von Cilli nach Laibach nicht beizuwohnen. Wir hören, daß der Erzherzog Albrecht Sr. Majestät bei jener Feierlichkeit vertreten wird.

\* Der Herr Feldmarschall Graf Radetzky traf gestern eine Viertelstunde vor 12 Uhr Mittag auf der Wien-Bloggnitzer Eisenbahn mittelst eines Separat-Trains hier ein, wurde auf dem Bahnhofe von dem Oberst-Stallmeister Sr. Majestät, Herrn Obersten v. Ritter, dem Herrn Minister-Präsidenten Fürsten v. Schwarzenberg, den Herren Ministern des Innern und des Krieges, dem Herrn Civil- und Militär-Gouverneur, Freiherrn von Welben, dem Ban F. J. M. Freiherrn von Zellaich, der gesammten Generalität und einem Ausschusse des Gemeinderathes feierlich empfangen und von dem anwesenden Publikum mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt.

Der Einzug des Hochgefeierten geschah, um ihn mit Einem Worte zu bezeichnen, einem Triumphzuge. Im Wagen, in welchem der Marschall fuhr, befanden sich der Herr Minister-Präsident, der Herr Kriegsminister und der Herr F. J. M. Freiherr von Zellaich.

Ungeachtet das Ereigniß die Bewohner Wiens unvorbereitet überraschte, waren die Straßen der Vorstadt Wieden und der Stadt, durch welche der Marschall fuhr (Favoritenstraße, Kärntnerstraße, Graben, Kohlmarkt), mit Teppichen, Blumen, Büsten und Draperien festlich geziert und trotz des eingetretenen Regenwetters von einer ungeheuren Menschenmenge erfüllt, welche ihrer Verehrung und ihrem Enthusiasmus die unverkennbarsten Aeusserungen gab und den Wagen des Feldmarschalls mit Blumen und Kränzen überschüttete. Es war ein Festtag für die Wiener, dessen Erinnerung in ihrem Gedächtnisse fortleben wird.

Der Herr Feldmarschall stieg in der k. k. Hofburg ab.

Abends fand eine große Nachtmusik vor den Fenstern der Gemächer des Feldmarschalls Radetzky statt, bei welcher ein großes Musik-Korps und der Männer-Gesangsverein mitwirkten. Endloser Jubel erscholl, als der gefeierte Mann sich seinen Mitbürgern zeigte. Die Hauptstraßen der Stadt waren glänzend beleuchtet, und trotz des nicht sehr günstigen Wetters wogten große Menschenmassen durch die erleuchteten Gassen.

\* Die Vorlesungen am polytechnischen Institute werden zufolge amtlicher Kundmachung am 1. Oktober wieder beginnen.

\* Der Verein zur Beschäftigung brotloser Arbeiter hat in dem hier veröffentlichten Berichte über seine Wirksamkeit vom Mai bis November 1848 bekannt gegeben, daß theils durch Sammlungen von Seite der Vereinsmitglieder, theils an Gaben einzelner Wohlthäter und Gemeinden eine Gesamt-Einnahme von 38,213 fl. 56¼ fr. erzielt wurde. Von diesem Betrage wurden in der Zeit vom 11. Juni bis 1. Oktober v. J. bei dem Baue des Versorgungshauses am Alserbache 31,448 fl. 32¾ fr. auf Tagelohn verwendet; es blieben sofort zur Verwendung für das Jahr 1849: 6765 fl. 23¼ fr. in der städtischen Kasse.

\* Der Herr F. M. Graf Radetzky und der Herr F. J. M. Baron Haynau sind zu Ehrenbürgern der

Stadt Graz ernannt worden. Zwei Straßen dieser Stadt erhielten den Namen: „Haynaustraße“ und „Radetzkystraße“.

\* Dem „Lloyd“ zufolge hat das Ministerium beschlossen, in der Finanzfrage etwas Entscheidendes zu thun. Es soll nicht allein ein Anlehen aufgelegt, sondern auch über die Reserve-Bankaktien eine Verfügung getroffen werden, welche zu einer gründlichen Bank-Reform führen wird. — Aus diesem Grunde sind die Course gewichen.

## Provinzen.

**Klagenfurt**, 11. September. Wie rege das patriotische Gefühl unter den größeren Besitzern im Lande ist, mag deren Betheiligung am Invalidenfonde zeigen. So gaben Baron Herbert 1000 fl. C. M., Graf Gustav Egger 1500 fl., Baron Dickmann 1500 fl., Graf Henkel 1500 fl., Gebrüder von Moro 1000 fl., der Bischof von Gurk 500 fl. u. s. w. Man erwartet noch reichliche Spenden theils aus einigen Landbezirken, theils von mehreren derzeit aus ihrem Vaterlande abwesenden Kärnthnern.

\* Unter die Neuigkeiten gehört, daß Arthur Görgey heute Morgens hier eintraf. Viele Neugierige bemühten sich, ihn zu sehen; doch er kam auf einem Seitenwege in die Stadt gefahren, und auf diese Art entkam er einweilen der Schaubegierde der Klagenfurter.

**Triest**, 11. September. Der Börse-Verein hat zur Feier des Besuches, welcher der Stadt Triest vom Kaiser zugebracht ist, dem Militärkommandanten F. M. L. Standsky den Betrag von 8000 fl. übergeben, damit diese Summe unter die Garnison vertheilt werde. Der Belagerungsstand, der so milde gehandhabt wurde, daß man ihn kaum merkte, ist aufgehoben worden.

**Ungarn**. Dem „Deserr. Soldatenfreund“ entlehnen wir folgende Mittheilung aus Acs vom 10. September: Am 4. wurden die Feindseligkeiten gegen Komorn wieder aufgenommen und um 12 Uhr Mittags in die Aufstellung von Totts, Buzsa-Gem und Herkaly, den Aeser Wald, dann in der großen Schütt bis Sz. Pal und Ufalu ohne Widerstand vorgerückt; eben so rückte die Brigade Pott nach Ekel und Köszegfalva vor. Zwischen der Waag und der Donau nahm der kais. russische General Grabbe auf der Hochebene von Heteny eine gesammelte Aufstellung vor Komorn, während die Kosaken den Vorpostendienst und die engere Umzinglung versehen. Vor einigen Tagen weigerte sich die in Komorn befindliche Division Bocskay-Husaren, den Vorpostendienst zu beziehen und desertirte größtentheils; der Rest der Mannschaft soll nach Aussage der Ueberläufer dezimirt worden sein. Der Festungskommandant Klapka hat alle russischen Gefangenen aus der Festung entlassen und dem kais. russischen General Grabbe übergeben; dies gab auch zu dem Gerüchte Veranlassung, daß die Ungarn wegen Uebergabe von Komorn mit dem kais. russischen General Grabbe in Unterhandlung getreten wären. Es herrscht großer Geldmangel, denn ein kossuth'scher Gulden gilt kaum sechs kaiserliche Kreuzer; auch haben alle Kaufleute ihre Läden geschlossen, an Lebensmitteln und Wein ist jedoch kein Mangel. Die Theuerung derselben nimmt aber sehr zu, so daß ein Huhn mit 1 fl. 30 fr. W. W. und eine Halbe Wein der besten Sorte mit 50 fr. W. W. gezahlt werden muß.

\* Aus Preßburg schreibt man unterm 12. d. M.: Sämmtliche Truppen aus der Waaggegend ziehen gegen Komorn, wo das Cernirungskorps bis auf 80,000 Mann verstärkt werden soll; denn nur durch diese Anzahl ist die Umzinglung der Festung vollständig möglich.

**Venedig**, 9. September. Der Civil- und Militär-Gouverneur F. J. M. Gorzkowski hat nachstehende Kundmachung veröffentlicht:

„Nachdem die Ursache aufgehört hat, weswegen die Distrikte und Gemeinden, welche die Provinz Venedig bilden, in Betreff der politischen Verwaltung anderen Provinzen beigelegt wurden, wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß diese Provinz in ihre ursprünglichen Gränzen wieder eingefest und die politische Administration der obgedachten Distrikte und Gemeinden vom Tage der gesegmässigen Bekannmachung an, wie früher, der Delegation (Kreisregierung) und Provinzial-Versammlung von Venedig anvertraut wird. In Bezug auf die Justiz und der Kammerale haben die betreffenden Behörden amtszuzuhandeln.“

Venedig, 31. August 1849.

## Ausland.

**Deutschland. Offenbach**, 6. September. Gestern starb hier der als deutscher Sprachforscher rühmlichst bekannte Ferdinand Becker. Seine trefflichen Werke sind ihm ein ehrendes Denkmal.

**Freiburg**, 6. September. Die Verhandlungen über Verlegung des Sitzes unseres Erzbisthums sind noch immer in der Schweben; die Sache hängt nicht allein von unserem Ordinariat ab, sondern es muß auch höheren Orts die Bestätigung eingeholt werden. Eben so wenig ist entschieden, ob Konstanz oder Bruchsal zum künftigen Siege unseres Erzbischofs bestimmt wird. Aus Rastatt erfahren wir, daß das dortige Lyceum verlegt werden soll; eine Deputation aus Baden war nach Karlsruhe gegangen, um diese Anstalt dorthin zu bekommen. Die polizeilichen Maßregeln sind hier wie im ganzen Lande noch immer sehr streng; Niemand kann ohne einen hinlänglich visirten Paß reisen. Einzelne Freischarler sieht man noch immer von der französischen Gränze her in ihre Heimat wandern. Die meisten befinden sich in sehr schlechtem Zustand.

**Stuttgart**, 6. September. Der „Schw. M.“ enthält eine Ansprache des vaterländischen Vereins, die sich über die deutsche Frage ausspricht und in dem folgenden Schlusse ihre Meinung zusammenfaßt: „Es ist durchaus nöthig, zu einem Entschlus zu kommen. Wir sind weder vorzugsweise preussisch, noch vorzugsweise österreichisch gestant; wir sind Deutsche und wollen es sein und bleiben, und haben nur den einzigen großen Zweck im Auge. Wir wollen die Einheit des deutschen Volkes mit einheitlicher Exekutivgewalt, eine von dem Volk gewählte Reichsversammlung, verantwortliches Ministerium, gemeinschaftliche Vertretung nach Außen und gemeinsames Zollgebiet. Wenn Oesterreich hierzu die Hand bieten kann und will, so wollen wir diese Hand freudig ergreifen und uns Glück wünschen, daß das deutsche Volk ganz und ungetrennt auch im engeren Bunde beisammen bleibt. Könnte und wollte aber Oesterreich jenen Anforderungen nicht entsprechen, oder zögerte es noch länger mit einer bestimmten Erklärung, so bliebe nach unserer Ueberzeugung nur die Wahl übrig, mit Preußen, Hannover und Sachsen we-

gen des Beitritts zu dem engeren Bund in Unterhandlungen zu treten und den von ihnen in Antrag gebrachten Reichstag zu beschicken.“

**München**, 10. September. Heute wurde der Landtag von Sr. Majestät mit einer glänzenden Thronrede eröffnet, worin besonders die zwei Stellen vom Umfassen des ganzen Deutschlands in der neuen Verfassung und die in Aussicht gestellte, jedoch beschränkte, Amnestie die Aufmerksamkeit erregten.

**Frankfurt a. M.**, 9. September. Der Prinz von Preußen ist gestern der Gast des auf seinem Schlosse Philippsruhe bei Hanau residirenden Kurfürsten von Hessen gewesen, indes am Abend schon hierher zurückgekehrt.

Der Prinz von Preußen steht zu dem nicht-preussischen Theile unserer Garnison in keinerlei ämlichen Beziehung. Dennoch holt der Stadtkommandant, bekanntlich ein preussischer Offizier, seine Befehle für die Parade ein. Um hier nun eine Vermittlung zu erzielen, hat man den Ausweg gefunden, daß von Seiten der nicht-preussischen Truppenbefehlshaber jedesmal eine Einladung an den Prinzen ergeht, der Parade beizuwohnen. Damit beruhigt man sich allseitig. Der Prinz befiehlt und befiehlt auch nicht, die nicht-preussischen Truppen gehorchen und gehorchen auch nicht.

Will man einem seit gestern in höheren Kreisen umlaufenden Gerüchte Glauben schenken, so wäre dem Reichs-Kriegsminister und Minister-Präsidenten Fürsten von Wittgenstein die nachgesuchte Entlassung huldreichst bewilligt, und zu seinem Nachfolger im Amte der königl. preussische General-Lieutenant von Peucker ernannt worden.

Die mit der gleichzeitigen Anwesenheit Seiner königl. Hoheit des Prinzen von Preußen und Seiner kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann von Oesterreich aufgetauchte Hoffnung wegen sehr baldiger Errichtung einer neuen provisorischen Central-Gewalt, als deren Träger man jene beiden erlauchten Prinzen und den Prinzen Luitpold von Baiern bezeichnete, ist neuerdings wieder in den Hintergrund getreten, da unsere Salons-Politiker wissen wollen, die zu einer Verständigung zwischen den deutschen Großmächten angebahnten Wege hätten noch nicht zum Zwecke geführt.

**Hamburg**, 11. September. Gegen mehrere bei den Erzessen in der Nacht vom 13. auf den 14. August schwer Gravirte, die flüchtig geworden, hat unsere Behörde Steckbriefe erlassen. Es sind dies Menschen, die früher ein ehrloses Geschäft betrieben haben und zur niedrigsten Klasse gehören. Wiederum wußte sich ein bei den hiesigen Bewegungen im vorigen Jahre sehr hervorragender Demokrat, Namens Rößing, durch die Flucht der Untersuchung zu entziehen.

**Frankreich. Paris**, 9. September. General Rostolan, der zeitweilige französische Kommandant zu Rom, soll zurückberufen sein. Als Militär-Gouverneur für Rom nennt man den General Bedeau, bekannt aus den algierischen Kriegen.

\* Der Brief des Präsidenten beschäftigt noch immer vorzugsweise die Gemüther; doch hat man sich allmählig so weit von dem ersten Eindruck erholt, daß man wenigstens ziemlich allgemein von der Besorgniß vor einem allgemeinen europäischen Krieg zurückgekommen ist; es wurde sogar von vielen Seiten versichert, der Brief sei von dem Präsidenten vor seiner Absendung dem englischen und fran-



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freyung Nr. 238, 2. Stod. Beschieß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Rühlgasse Nr. 575, in U. Doerfmüller's Verlagshandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M. Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 182.

Sonntag den 16. September

1849.

## Anzeige der Redaktion.

Mit Ende d. M. schließt das III. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe sobald als möglich gütigst zu erneuern, damit in der Zusendung für auswärtige Bestellungen keine Unterbrechung eintrete, und die Größe der Auflage bestimmt werden könne. Der Pränumerations-Betrag kann an jedem Tage durch die k. k. Post unter der Aufschrift „Zeitungsgelder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Zugleich werden jene P. T. Herren Pränumeranten, deren Abonnement bis 15. November oder überhaupt auf halbmonatliche Termine dauert, ersucht, durch Einsendung der Ergänzungsbeträge dasselbe bis zu Ende eines Quartals zu erstrecken, um allen bis jetzt häufig vorkommenden Irrungen hinsichtlich der Bezugszeit, so wie der Ungleichförmigkeit in der Versendung und dem Adressendrucke, vorzubeugen.

## Ueber die Jagd.

Wir haben im vorgestrigen Blatte erörtert, welche Uebelstände sich ergeben, wenn ein Pächter das Jagdbefugniß zu lässig ausübt. Kann nicht auch der Fall vorkommen, daß Jemand die Jagd zu eifrig betreibt?

Es gibt, und zwar hauptsächlich unter den Jagdliebhavern (Jagd = Dilettanten) sogenannte *passionierte* Jäger.

Nun nehmen wir an, ein solcher Jagdpächter kommt vor lauter Eifer und Vorliebe zu diesem Fache allen den damit verbundenen Obliegenheiten, ohne sich zu schonen, nach. Wird er nicht in diesem Falle, hingerrissen von der Jagdlust, sein Gewerbe, womit er seine Angehörigen schon so lange Jahre ernährte, vernachlässigen? Wird ein Bauer, der sich von dieser Leidenschaft so blindlings hinreißen läßt, nicht den Pflug bei Seite setzen und, um nur jagen zu können, dieser verderblichen Leidenschaft ausschließlich nachhängen? — Würde der Soldat wie der Beamte, er sei hoch oder nieder gestellt, nicht ein Gleiches thun und seine Berufsgeschäfte außer Acht lassen? — Was geht also hieraus hervor? Nichts Anderes, als daß bei gehöriger Aufsicht des Pächters derselbe seine häuslichen und Dienstespflichten verletzt, sein Geschäft vernachlässigt und seinen häuslichen Frieden zerstört. Im früher besprochenen Falle aber (wenn nämlich der Jagdpächter seinen Obliegenheiten nur saum-

selig oder fast gar nicht nachkommt) wird die Wildddieberei erst recht befördert, weil den Raubschützen und Wildddieben (Hängern, Schlingenlegern u. s. w.), deren es eine Anzahl gibt, die Bahn zu ihren Unthun durch eine mindere Aufsicht recht eröffnet wird, und solche hiedurch noch angeeifert werden, ihr Unwesen mit verdoppeltem Eifer zu jeder Jahreszeit zu treiben. Ein solcher Fall ist auch der, daß ein geprüfter ehemaliger Jäger, welcher aber dormalen Gastwirth ist, über drei Reviere von den Gemeinden und eben nicht in der Nähe seines Wohnortes die Aufsicht übernommen hat. Sein Wirthsgeschäft, wovon er lebt, erlaubte ihm aber nicht, ohne Nachtheil desselben diese drei Reviere nach Vorschrift mit Fleiß zu begehen. Er bestellte also wieder drei Bauern hiezu, denen er die Aufsicht übergab, während er sich die Oberaufsicht vorbehielt. Kann man dies eine Aufsicht nennen? Ist da nicht auch wieder dem Wilddiebstahl die Bahn geöffnet? und doch ging bei diesem Falle die Jagdverpachtung gesetzmäßig vor sich.

Es wird also immer durch ein derlei Vorgehen im Jagdwesen dem Lande das Wild, dieser so kostbare und werthvolle Schatz, auf doppelte Weise entzogen und Schaden zugefügt; denn im erstern Falle erlegen die Wildddiebe zu viel Wild, im letztern die Herren Pächter selbst. Es dürfte demnach bald eine Regelung des bereits bestehenden Jagdpatentes ins Leben treten, durch welche den bisher sich ergebenden Mißbräuchen Schranken gesetzt werden. Jedenfalls muß in der Bervollständigung des Jagdpa-

tenes darauf die gebührende Rücksicht genommen werden, daß selbst die Pächter nicht rücksichtslos in Erlegung des Wildes vorgehen, was bei den meisten derselben zu befürchten ist, da sie die Jagdbefugniß auf kürzere Fristen im Lizitationswege, also kaum billig, erstehen, daher sie auch suchen werden, noch einen Gewinn bei der Jagdausübung zu erzielen. Uebrigens drängt sich bei der Jagdverpachtung immer der Gedanke auf: „was liegt einem Pächter daran, ob sein Nachfolger im Pachte noch irgend ein Wild im Reviere findet oder nicht!?“ — Noch weit wichtiger als das Jagdwesen ist nach unserer Ansicht für die Gemeinden und fürs ganze Land das Forstwesen. Wie soll dieses von den Jagdpächtern besorgt werden? zumal sich Jagd- und Forstwesen nicht leicht von einander trennen lassen.

Ferner scheinen die Gemeinden nebst der Forstfrage auch hinsichtlich der Fischerei und des Uferpachtes mit sich noch nicht im Reinen zu sein. — Wenn alles dieses nun Eigenthum der Gemeinden ist und deren Ausübung in ihre Gerechtsame gehört, wie früher dieses den Herrschaftsbesitzern größtentheils zukam, so hätten nach unserer bescheidenen Ansicht die Gemeinden nur ihre Vorgänger in diesen Gerechtsamen nachahmen und durch einige Gemeindebeamtete, mögen sie nun Jäger, Förster, Fischer, u. s. w. heißen, das Jagd- und Forstwesen nebst der Fischerei zum Nutzen, nicht allein der Gemeinden, sondern selbst des ganzen Landes verwalten lassen sollen. Durch die anempfohlene Verpachtung war gewiß auch nichts Anderes beabsichtigt und es sollte dadurch auch nur eine weise Bewirthschaftung dieser staatsökonomischen Zweige bezweckt werden.

Erörtern wir daher künftig nur kurz vorerst das so viel besprochene, höchst wichtige Forstwesen in seiner Beziehung zum allgemeinen Landeswohle, indem wir voraussetzen zu dürfen glauben, daß die Wichtigkeit dieses staatsökonomischen Zweiges in seiner ganzen Ausdehnung nicht allen unserer Leser klar sein mag. R—d.

## W i e n.

\* Sr. Majestät der Kaiser haben Sich von der Annahme eines Unwohlseins erholt, und der erste Gang vom Krankenbette galt dem greisen Feldmarschall Grafen Radetzky.

\* G. M. Benedek, der an seiner Wunde noch krank darnieder liegt, wurde ebenfalls mit dem Besuche Sr. Majestät des Kaisers beehrt.

\* Sr. kais. Hoheit der Erzherzog Leopold sind am 13. d. M. über Warschau nach Petersburg abgereist, um Sr. Maj. dem Kaiser über das Hinscheiden des Großfürsten Michael die Beileidsbezeugungen zu überbringen. Eine 10tägige ununterbrochene Hoftrauer vom 15. bis (einschl.) 24. d. M. ist aus demselben Grunde angeordnet.

\* Die großen Berathungen, welche auf Antrag des

Ministerrathes unter Vorstz Seiner Majestät des Kaisers abgehalten werden sollen, werden, da der Monarch der Eröffnung der Südbahnstrecke von Cilli bis Laibach nicht bewohnen wird, morgen beginnen. Von den hervorragenden Persönlichkeiten, welche an diesen wichtigen Berathungen Theil nehmen werden, befinden sich bereits in Wien: Marschall Radetzky, Ban Jellachich, F. J. M. Haynau, F. J. M. Hess, F. J. M. Mazzuchelli, Patriarch Rajacic, Graf Buol-Schauenstein, österreichischer Gesandter in Petersburg, und der kais. Kommissär für Ungarn, Baron Gehring.

\* Zu Ehren des Feldmarschalls Radetzky soll am 24. d. M. im großen Redoutensaale eine Tafel von ungeheurer Glanze stattfinden. Sämmtliche Minister, sämtliche hier anwesenden Generale werden als Gäste erscheinen und das leitende Comité, welches aus Gemeinademitgliedern besteht, schmeichelt sich, daß auch der Kaiser das Banket mit seiner Gegenwart beehren werde.

\* Der Minister des Innern hat zur schnelleren Beförderung der telegraphischen Nachrichten die Anordnung getroffen, daß aus dem Centralbureau, welches sich beim Handelsministerium befindet, Telegraphenlinien in jedes der übrigen Ministerialbureaux geleitet werden.

\* Der heldenmüthige Vertheidiger der Festung Tesmeswar, F. J. M. Baron Rukawina, ist als Opfer der Cholera gefallen.

\* Der ausgezeichnete Anatom Dr. Hyrtl ist zum Vicedirektor der medicinischen Studien ernannt worden.

## Provinzen.

Agram, 10. September. Der Herr F. J. M. Ban Jellachich hat vor seiner Abreise nachstehenden Tagesbefehl an die Südmarmee erlassen:

Ein Jahr ist vorübergegangen, seit ich das Banner erhob, um an der Spitze der treuen Gränzvölker der Empörung die Stirne zu bieten, einen Damm entgegenzustellen der hereinbrechenden Anarchie.

Und es war ein Jahr, wie Oesterreichs Geschichte kein zweites gekannt, und nimmer kennen möge, ein Jahr voll heißer, blutiger Kämpfe, reich an Mühen und Entbehrungen.

In dürftiger Kleidung, spärlich ausgerüstet, sochtet Ihr in der eifigen Kälte des Winters mit ebenso treuer Hingebung, wie in der Glut des Sommers auf verheerten, ausgedorrten Ebenen. Kämpfend mit den mächtigen Einflüssen ungewohnter Klimate habt Ihr nicht allein dem Schwerte des Feindes, Ihr habt weit mehr Opfer den Fiebern und ansteckenden Krankheiten erliegen sehen! Gar viele unserer Brüder ruhen in fremder Erde; sie alle deckt ein ehrendes Grab, denn alle starben sie für das große, gemeinsame Vaterland!

Ihr aber, die Ihr nun heimkehrt vom langen, mühevollen Zuge — nehmt meinen, nehmt des Vaterlandes Dank, als dessen treueste Söhne Ihr Euch bewährt. Mit dem vollen Bewußtsein erfüllter Pflicht kehren Eure gelichteten Reihen zur Heimat zurück. Trauert um die Fehrenden, aber bedauert sie nicht, denn groß war das Ziel, nach dem wir strebten; es galt den sinkenden Thron zu stützen, und aus den Gräueln wilden Bürgerkriegs das Vaterland zu erretten — ein schönes, ein herrliches Vaterland!

Ihr habt mit schwerem Preiß gezahlt — doch nun blicket mit Stolz empor zu jenen Fahnen, die Euch vorangeleuchtet in der Nacht blutiger Kämpfe! Ihre siegreichen Zeichen verkünden

uns Allen das goldene Wort, daß es wieder ein großes, ein mächtiges Oesterreich gebe, weil Ihr auch in der Stunde langer Zweifel das ward, was Ihr von je gewesen, tapfer und treu.

**Sermannstadt**, 30. August. Der „Siebenbürger Bote“ bringt folgende Nachrichten: Heute ist Herr Franz von Salmen, Graf der sächsischen Nation, hier angelangt.

In Dobra haben die Walachen fünf Ungarn erschlagen. Die Entwaffnung derselben wird wohl ehestens vorgenommen werden müssen.

Aus Bistritz meldet man den Tod Josephs von Rosenfeld. So trifft denn die Nation aufs Neue ein schwerer Schlag. Eingeweiht in alle Schritte, welche die Nation und ihre Vertreter 1848 und 49 in Pesth, Wien, Olmütz und Kremsier gethan, vertraut, wie Keiner unter uns, mit den Absichten der Regierung und den Wünschen der Nation, ward er dem Herrn Nationsgrafen beigegeben, um die Vermittlung zwischen dem kaiserlichen Kommissär und der Nation zu erleichtern. In dem Augenblicke, wo die niedergekämpfte Revolution Raum gibt der neuen Organisation, der langersehnten, für deren Entwicklung auf Sachsenboden er die fruchtbarsten Ideen in sich trug — nimmt ihn uns der Tod. — Ueber die Bedeutung, die dieser Tod für die Nation hat, vergessen wir nahezu den Schmerz, den er den theuern Angehörigen des ausgezeichneten jungen Mannes bereitet.

**Olmütz**. Der Erzbischof von Olmütz hat zur Gründung des mährischen Invalidenfondes 2000 fl. C. M. beige-steuert.

**Pesth**. Hier kommt das Silbergeld allmählig wieder zum Vorschein; die Besitzer suchen es, so lange noch Agio zu erhalten ist, anzubringen, und so sieht man denn wirklich schon Zwanziger.

**Prag**. Der Magistrat hat beschlossen, die von ihm ausgegebenen Geldnoten zu 10 und 20 kr. wieder einzulösen und öffentlich zu verbrennen, da seit der Herausgabe der kleinen Münzscheine das Bedürfnis derselben weggefallen ist.

\* Der Metropolitan-Dompropst Sr. Hochwürden Herr Ritter von Wazlawycel ist von Sr. Majestät zum Fürst-Erzbischof von Prag und Primas des Königreichs Böhmen ernannt worden.

**Preßburg**. Der gewesene ungarische Premierminister L. Batthyany mit seinem Gefolge, ungefähr 30 Personen, unter welchem sich auch der Bischof Konovics und Graf Karolyi befinden sollten, sind unter starker Bedeckung am 9. I. M. nach Raab gebracht worden. Tags darauf um 4 Uhr Morgens setzten sie ihre unfreiwillige Reise nach Pesth fort.

## Ausland.

**Dänemark. Kopenhagen**, 9. September. Wir haben gehört, geben es aber nicht als zuverlässig zum Besten, daß die dänische Regierung Vorbereitungen mache, durch einen feierlichen Staatsakt die Ansprüche der Augustenburger und Glücksburger auf Theile der dänischen Monarchie wegen Treubruchs und Hochverrath ein für allemal zu vernichten.

**Deutschland. Mainz**, 9. September. Heute Morgens 9 Uhr wurde hier von der k. k. österreichischen Garnison das Dankamt für die Pacificirung Italiens und Ungarns feierlichst abgehalten. Zu dem Ende war die gesamte österreichische Garnison unter Kommando des

Herrn G. M. Freiherrn von Schirnding in größter Parade auf den sogenannten kleinen Bruch ausgerückt, und stellte sich um das daselbst aufgerichtete Kapellenzelt im Viereck auf. Beim Erscheinen des Gouverneur-Stellvertreters, des k. preussischen G. L. Herrn von Hüser, und des Festungs-Kommandanten F. M. L. Freiherrn von Fezer, ertönte die österreichische Volkshymne, die Fahnen wurden gesenkt, das Gewehr präsentiert und die Reihen von den beiden Generälen mit sehr zahlreicher Begleitung abgeritten. Hierauf folgte die heil. Messe, zu deren Schluß das feierliche Te Deum angestimmt wurde, während welchem die k. k. Truppen ein dreimaliges Lauffeuer gaben. Die feierlichen Klänge des ambrosianischen Lobgesanges, das prächtig ausgeführte Lauffeuer, der dazwischen tönende Kanonendonner, die in schönster Haltung paradirende ausgezeichnete schöne k. k. Truppe, die lautlose Stille der großen Zusehermenge, der herrliche Sommermorgen und der malerisch schön gelegene Paradeplatz machten einen unbeschreiblich erhebenden Eindruck, welcher der hohen Feier ganz angemessen war.

Zum Schluß defilirten die Truppen vor dem Gouverneur-Stellvertreter und dem Festungs-Kommandanten, und erregten neuerdings durch die unnachahmlich schöne Haltung, das kräftige Aussehen, die musterhafte Adjutirung und präziseste Manövrirung die ungetheilte, allgemeine Bewunderung. Ausgerückt waren: Drei Bataillons vom Erzhzog-Rainer Infanterie-Reg. Nr. 11, zwei Artillerie-Kompagnien mit einer 6pfündigen Batterie, eine Mineur-Kompagnie und eine Abtheilung Pionniere.

\* 10. September. Hier geschah zur 100jährigen Geburtsfeier Goethe's gar nichts. Man beschäftigt sich jetzt viel mit den bevorstehenden Wahlen der Stadtverordneten. Mit den Namen mehrerer auf den Umlaufblissen und in dem Mainzer Tageblatte vorgeschlagenen Wahlkandidaten ist die Mehrzahl der Wähler durchaus nicht einverstanden. Es wird jedenfalls eine sehr interessante Wahlbewerbung abgeben und jede Partei ist auf den Ausgang begierig.

**Frankfurt**, 10. September. Mit der gespanntesten Erwartung sieht man den neuen Anordnungen in Bezug auf die Central-Gewalt entgegen. Vor einigen Tagen ging, von Sr. k. k. Hoheit dem Erzhzog-Reichsverweser gesendet, Oberleutnant Büchl von Rainer-Infanterie als Kourier nach Wien ab. Wahrscheinlich bringt dieser entscheidende Anordnungen als Antwort von Wien.

**Wiesbaden**, 8. September. Unser Herzog ist von seinem Besuche bei Erzhzog Stefan in Schaumburg wieder zurück und weilt in Biberich. In Schaumburg war nebst dem Herzoge und Erzhzoge auch noch die Königin von Griechenland und der Großherzog von Oldenburg anwesend, und die hohen Herrschaften vergnügten sich einige Tage in der romantischen Landeinsamkeit. Die Musik des österreichischen Regiments aus Mainz trug durch ihre ausgezeichneten Leistungen viel zum geselligen Vergnügen bei.

Wenn sich unsere Bade-Saison auch erst spät, aber da zu einer desto glänzenderen machte, so hält sie sich nun um so länger, denn noch immer ist die Gesellschaft sehr zahlreich, die Freitags-Versammlungen sind sehr besucht und belebt, aber auch der grüne Tisch wird leider fleißig besucht; und, wie immer, ziehen die Spielpächter den Gewinn ein, um ihn dann außer Landes zu schleppen.

**Glücksburg**, 9. September. Die höchst wichtige An-





Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freitag Nr. 239, 2. Stock. Preis: 1 fl. 10 kr. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter. Tabakgasse Nr. 575, in M. Hofmeister's Verlagbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. W. Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. W.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr. 183.

Dinstag den 18. September

1849.

## Anzeige der Redaktion.

Mit Ende d. M. schließt das III. Quartal. Wir ersuchen die P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration zu Ende geht, dieselbe sobald als möglich gütigst zu erneuern, damit in der Zusendung für auswärtige Bestellungen keine Unterbrechung eintrete, und die Größe der Auflage bestimmt werden könne. Der Pränumerations-Betrag kann an jedem Tage durch die k. k. Post unter der Aufschrift „Zeitungs-gelder“ portofrei an die Redaktion eingesendet werden.

Zugleich werden jene P. T. Herren Pränumeranten, deren Abonnement bis 15. November oder überhaupt auf halbmonatliche Termine dauert, ersucht, durch Einsendung der Ergänzungsbeträge dasselbe bis zu Ende eines Quartals zu erstrecken, um allen bis jetzt häufig vorkommenden Irrungen hinsichtlich der Bezugszeit, so wie der Ungleichförmigkeit in der Versendung und dem Adressendrucke, vorzubeugen.

## Das Forstwesen.

Was ein wohlgeordnetes Forstwesen Alles in sich umfaßt, glauben wir unsern Lesern nicht erst erläutern zu dürfen, nachdem wohl den meisten die Gelegenheit geboten ist, aus eigener Anschauung und Erfahrung den Umfang desselben zu begreifen. Unsere Aufgabe ist nur, den Gemeinden in Hinsicht auf ihre Forste die Wichtigkeit und Bedeutung noch mehr anschaulich zu machen, da wohl manche Gemeindeglieder nicht die Gelegenheit gehabt haben dürften, hierüber Näheres und Ausführliches zu lesen.

Auch uns gestattet nicht der beschränkte Raum unseres Blattes, weitläufige und umfassende Abhandlungen zu geben, daher wir nur den unstreitig ersten und wichtigsten Zweig des Forstwesens: die Holzwirtschaft und den mittelbaren Nutzen der Wälder, einer kurzen Besprechung unterziehen wollen. — Daß dieser Zweig der Staatsökonomie erfahrenen und geprüften Männern zur Beforgung anvertraut werden muß, bedarf wohl kaum einer Erwähnung; denn nichts hat seit mehreren Jahren die Aufmerksamkeit unserer Ökonomen mehr in Anspruch genommen, als der immer größer werdende Holz-mangel und die Steigerung der Holzpreise. — Manche Gegenden in Europa sind in Folge schlechter Holzwirtschaft und der unsinnigen Enttholzung der Berge und Ausrottung der Wälder so weit gekommen, daß die Bewohner derselben mit getrocknetem Mist,

elendem Torfe und andern Hilfsmitteln ihre Feuerung unterhalten müssen; ja, hie und da ist solcher Holz-mangel, daß man die Todten in keinen hölzernen Särgen begraben kann.

Welche Vortheile jedoch eine gute Holzwirtschaft und wohlbestellte Forste gewähren, springt von selbst in die Augen, als daß sie einer näheren Besprechung bedürften.

Ein ganz besonderer Umstand, warum wir die Gemeinden auf eine wohlbestellte Forstwirtschaft aufmerksam machen zu müssen glauben, liegt darin, daß die Wälder, und zwar namentlich in Gebirgsgegenden, eine eigenthümliche Wichtigkeit haben. — Ist z. B. irgend einem Mühlenbesitzer noch nicht aufgefallen, daß der Bach, der vor 10 oder 20 Jahren sein Radwerk ununterbrochen herrlich trieb, jetzt kaum Wasser genug hat, um selbst zu Zeiten, wo das Wasser gewöhnlich reichlich strömt, die Mühle in Bewegung zu setzen? Im Schwarzwalde, in Deutschland draußen, sieht man Mühlen, die jetzt im Trockenen liegen, während vor nicht vielen Jahren noch ein mächtiger Bach an die Radschaukeln strömte. Das kommt von der Enttholzung der Berge. Hat nicht Mancher schon kopfschüttelnd sich selbst gestanden, daß in seinen jungen Jahren, als die Berge noch mit Buchen, Tannen, Lärchen u. s. w. dicht bewachsen waren, nicht so viele Gießbäche, Waldströme und plötzliche Ueberschwemmungen statt gefunden? Ja wohl! Vor Jahren rüfelte der Regen von den Blät-

tern und Nadeln der Bäume nieder zum Erdreich, das ihn aufsaugte und in sich fortleitete bis zu Felsen oder Lehmschichten. Da kam dann eine mächtige Quelle wieder zum Vorschein, die im Schatten der Wälder fortrieselte, ohne gleich von der Sonnenhize in Wasserdünste aufgelöst werden zu können. Da trat die übermäßige Entholzung ein. Größtentheils, um die leeren Rassen voll zu machen, wurden die vollen Wälder leer gemacht; Bäume wurden gefällt, die Stöcke mit den Wurzeln herausgezogen; kein junger Anflug und Nachwuchs trat an die Stelle der Wälder. Nun kommt auch der Regen, schwemmt das Erdreich weg und trägt es in die Niederungen, wo selbes die Bette der Bäche und Flüsse verlegt, verengt und übermäßig mit Schotter belegt und so erhöht. Sind da Ueberschwemmungen ein Wunder? Der wohlthätige Regen, der von den Bäumen niederfiel, konnte, so lange Wälder da waren, das Erdreich nicht abschwemmen, denn eben die Bäume waren es ja mit ihren Wurzeln und Stämmen, die das Erdreich zusammen- und aufhielten. Als mühlentreibender Bach kam er wieder zum Vorschein und floß immer fort und fort, weil jener Wasservorrath, der allmählig durch das Erdreich eingedrungen, in Quellen ausströmte, bald wieder durch neuen Regen ersetzt wurde.

Nun strömt der Gießbach, Felsenstücke mit sich führend, nieder ins Thal, verheert, überschwemmt und ist bald vertrocknet. Kein Mühlenwerk kann an ihm bestehen, denn er bringt nur Verwüstung, aber keinen Segen. — Kahle Berge, kahle Weiden, Thäler, die zuweilen nur zu viel, meistens aber zu wenig Wasser haben, weggerissene oder unterschwemmte Grundstücke, versandete Flüsse, gehemmte Schifffahrt und kein Holz sind die Folgen eines schlechten Forstwesens. Unsere Behörden der Landeskultur haben dem längstgefühlten Bedürfnisse eines wohlgeordneten Forstwesens theils schon Rechnung getragen, theils werden sie es in Kürze thun. Mögen die Gemeinden, was eben in ihrem Interesse zur Förderung der eigenen Wohlfahrt und des ganzen Landes liegt, nicht versäumen, ihr Forstwesen einer klugen Obfsorge und Aufsicht zu unterziehen.

R—d.

## W i e n.

\* Das Ministerium des Innern hat in Bezug der Durchführung der Grundentlastung im Kronlande Steiermark, womit der Ministerialrath Ritter v. Kalchberg betraut wurde, eine umfassende Verordnung erlassen.

\* Der Erlass wegen Ordnung unserer Finanzen ist erschienen. Dadurch werden vorzüglich die zerrütteten Bankverhältnisse geregelt, zu welchem Behufe die Ausgabe der Reserve-Bankactien zur Verstärkung des Bankfonds und die Umwandlung der Kaffe-Anweisungen und Anweisungen auf die ungarischen Landeseinkünfte in Reichsschassscheine festgestellt wurde. Uebrigens ist

dieser Erlass des Finanzministeriums so wichtig und zudem geht das Geldwesen Alle an, daß wir denselben vollständig in den nächsten Blättern mittheilen werden.

\* Der k. k. oberste Militär-Gerichtshof hat über gepflogene kriegsrechtliche Untersuchung und Revision der diesfälligen Akten den F. M. E. Johann von Moga, Ritter des Constantin. St. Georg-Ordens von Parma, dann den G. M. Adam Grafen Teleky der Theilnahme am bewaffneten Aufruhr schuldig erkannt, und Ersteren nebst der Entsetzung von dem bekleideten Feldmarschall-Lieutenants-Charakter, dem Verluste der Pension und der Bewilligung zur Tragung des oberwähnten Ordens zum fünfjährigen Festungs-Arreste, den Letztern aber zur Entsetzung von dem bekleideten General-Majors-Charakter und dem Verluste der damit verbundenen Pension verurtheilt.

\* Das Ministerium des Handels hat über die von dem Handels- und Gewerbsstande gestellten Anträge die Anordnung getroffen, daß die bisher unter dem Namen Jubilate- und Allerheiligen-Markt, 3 Wochen nach Oftern, und am 2. November abgehaltenen beiden Wiener Stadtmärkte, unter der Benennung Frühjahr- und Herbstmarkt, auf den Montag 14 Tage nach Oftern und auf den 12. October jeden Jahres verlegt, und ihre bisherige 4wöchentliche Dauer auf 2 Wochen verkürzt werde.

Uebrigens wurden 3 Tage zum Ein- und Auspacken der Waren und Verkaufsgegenstände bestimmt. Durch diese Verkürzung dürften die Jahrmärkte an Lebhaftigkeit gewinnen, dem Fieranten und Käufer von entfernteren Plätzen aber Zeit und Auslagen für den hiesigen kostspieligen Aufenthalt erspart werden. Durch die Verlegung werden die Märkte zu Brünn, Linz, Graz, Pesth mit den hiesigen in nähere Verbindung gebracht werden, indem sie unmittelbar vor oder hinter die Wiener Märkte fallen, und auch Zeit zur Hin- und Herreise erübrigt wird. Insbesondere werden sich auch die Witterungsverhältnisse der Herbstmärkte günstiger gestalten, als jene während der bisherigen späteren Jahreszeit, welche noch den Uebelstand mit sich führten, daß Geschäfte in den Artikeln der Winterbekleidung kaum so lange hinausgeschoben werden konnten.

Als Abhaltungsplatz ist jener Theil des Glacis vor dem Schottenthore gewählt worden, welcher von der einen Seite von der vom Schottenthore in die Währingergasse führenden Fahrstraße, von der andern Seite von dem Stadtgraben und der vom Neuthore zur Glacisstraße sich erstreckenden Duer-Allee umschlossen wird. Es wird hiedurch die frühere höchst lästige Behinderung der Verbindung in der inneren Stadt beseitigt, und ein räumlicher, regelmäßiger Platz, dessen Verbindungswege mit Asphalt gepflastert sind, dem Markt-Verkehre zur Verfügung gestellt.

## Provinzen.

**Prag.** Die neue Verfügung bezüglich des Salzverschleißes hat in den Gränzbezirken am Böhmerwalde, dem frühern Hauptstze des Salzschmuggels, einen sehr guten Eindruck gemacht. Der Absatz des inländischen Salzes ist fast um das Dreifache gestiegen, während der Schmuggel damit dort beinahe gänzlich aufhört.

**Ungarn.** Der „österreichische Soldatenfreund“ bringt aus Acs, 12. September, folgende Nachricht: „Daß der Entlassung der k. russischen Gefangenen aus Komorn die

Absicht der Insurgenten zum Grunde lag, Mißverständnisse zwischen den beiden Mächten herbeizuführen, liefert folgender Beweis: Der k. russische General Grabbe erhielt vorgestern ein Schreiben vom Festungskommando aus Komorn, welchem eine Abschrift des Armeebefehles vom F. J. M. Baron Haynau, worin derselbe den Truppen für ihre Ausdauer bei Besetzung des Feindes dankt, beigefügt war, mit der Bemerkung, daß F. J. M. Baron Haynau hierin gar keine Erwähnung von den k. russischen Truppen macht und gleichsam die Besetzung der Insurgenten bloß den österreichischen Truppen zuschreibt, daher Rußland jetzt schon einen Beweis der Undankbarkeit habe. — Der k. russische General Grabbe übersandte dieses Paket sogleich dem F. J. M. Grafen Nugent. Es bedarf wohl keiner Bemerkung, daß F. J. M. Baron Haynau in seiner Stellung keinen Armeebefehl als Dankagung für die russische Armee erlassen konnte, da Se. Majestät der Kaiser selbst das Oberkommando sämtlicher österreichischer Heere führt."

\* Einem der „Agramer Zeitung“ zugekommenen Schreiben aus Kamenic vom 31. August zufolge wurden in der Festung Peterwardein der Stabs-Propoz Kusmanek, der Schanz-Korporal und der dortige Brunnenmeister durch ein magyarisches Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, und durch Pulver und Blei hingerichtet. Sie wollten, als die Südarmerie am Franzenskanal stand, die Gefangenen befreien und in Gemeinschaft mit diesen die dreitausend Mann starke Besatzung überrumpeln, um so die Festung der Armee in die Hände zu spielen, ihr Plan wurde jedoch verrathen. — Kusmanek hinterläßt drei Söhne, deren zwei als Offiziere im kroatischen Linien-Regiment Erzherzog Leopold, der dritte im Inf.-Reg. Großf. Michael dienen.

**Pesth**, 13. September. Gestern wurden viele vornehme Gefangene nach Pesth eingebracht, unter ihnen die Grafen Ludwig Batthyani und Stephan Karolyi, die ins Neugebäude abgeführt wurden. Ihr Verhör und Aburtheilung wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Gestern in einer Nachmittagsstunde wurde ein Dampfschleppschiff mit vielem Geschütz und Munition stromaufwärts befördert, um den Komorner Belagerungspark zu verstärken. Auch ein Grenadier-Bataillon ging mit ab.

Nächsten Sonntag beginnen auch die regelmäßigen Dampfschiffahrten von hier nach Orsova.

Gestern Abend war hier ein schreckliches Hagelwetter, das hier sowohl als in der Umgegend bedeutenden Schaden anrichtete; dem Unwetter fielen hier eine Anzahl von Fensterscheiben, und in der Umgegend sogar Vieh, das sich eben auf der Weide befand, und von dem grobkörnigen Hagel erschlagen wurde, zum Opfer.

Matthias Gabel, von Schemnitz gebürtig, k. Schichtmeister von den Bergwerken in Windschacht, 61. Jahre alt, verheirathet, wurde am 11. d. M. des Hochverrathes, der Waffenverheimlichung und der geflüchteten Nichtablieferung verbotenen Papiergeldes schuldig erkannt, und zum Ersatz des durch die Rebellion verursachten Schadens zum Tode durch den Strang verurtheilt. Dieses Urtheil wurde heute durch Pulver und Blei an ihm vollzogen.

**Venedig**, 3. September. Es klingt fast unglaublich, ist aber gleichwohl vollkommen wahr, daß Venedig, so lange es unter österreichischer Herrschaft ist, nie so ruhig

war, als gegenwärtig. Auch nicht eine Spur revolutionären Geistes konnte ich bisher entdecken; man müßte denn dahin rechnen, daß gestern Abend, als österreichische Militärmusik vor der Hauptwache zu spielen anfing, zwei Jungen ein klein wenig pfeifen. Der alte F. M. Radezky hatte es auch sogleich weg, daß die Venezianer ein ganz anderes Volk sind, als die Mailänder, denen das Tumultuiren schon seit des Kaisers Friedrich Rothbart Zeit im Blute liegt. Kaum war der greise Marschall sogleich nach erfolgter Uebergabe hier eingetroffen, hörten alle strengen Maßregeln auf, und von dem Belagerungszustand ist weniger zu spüren, als in Wien. In Wien ist für Jedermann der Stephansthurm verschlossen \*); der Zutritt zum Marcusthurm ist Jedem ohne Unterschied gestattet. Hatten sich die Venezianer am 27. August darauf gefaßt gemacht, wenigstens ein Jahr lang um 10 Uhr die Abendpromenade auf dem Marcusplatz abbrechen zu müssen, so waren sie nicht wenig erstaunt, schon am 28. auf einer großen Proklamation angeschlagen zu finden daß sie „ihres guten Verhaltens wegen“ bis zur gewöhnlichen Stunde spazieren gehen dürfen.

## M u s l a n d.

**Deutschland. Frankfurt a. M.**, 11. September. Mehrere Zeitungen theilen von hier aus gleichzeitig folgendes Gerücht mit, das wir eben als Gerücht wiedergeben.

Der Erzherzog Johann soll heute Abend spät eine Depesche folgenden Inhalts aus Teplitz erhalten haben. Mit der am 7. d. selbst stattgefundenen Zusammenkunft der beiden Könige von Preußen und Sachsen und des Kaisers von Oesterreich sei eine volle Verständigung erreicht worden. Oesterreich erkenne den Bundesstaat unter Preußens Leitung an, schliesse dagegen ein engeres Bündniß mit Baiern und Württemberg auf Grundlagen, welche sich der politischen Einheit nähern würden. Eine möglichst innige Vereinigung solle zwischen dem deutschen Bundesstaat und Oesterreich aufgerichtet, die Bundes-Centralgewalt einer Versammlung von fünf Personen übertragen und der Vorsitz abwechselnd von Preußen und Oesterreich geführt werden.

Den Hauptinhalt dieser Nachricht bringt auch die „Allg. Ztg.“ in nachstehender Mittheilung aus Frankfurt vom 12. September:

Nach einem heute vielfach verbreiteten Gerücht wäre die neue provisorische Centralgewalt für Deutschland nunmehr zu Stande gekommen, und würde schon in den nächsten Tagen ihre Wirksamkeit — vorläufig bis zum Mai 1850 — beginnen; als ihre Träger werden Erzherzog Albrecht und der Prinz von Preußen bezeichnet. Wir haben guten Grund zu vermuthen, daß die Sachen noch nicht so weit gediehen sind. An einem baldigen Abschluß der Verhandlungen ist jedoch um so weniger zu zweifeln, als nunmehr auch die Schlussklärung des österreichischen Kabinetts bereits nach Berlin abgegangen ist.

**Italien. Florenz**, 7. September. Aemtllichen Nachrichten zufolge ist der heilige Vater bereits in der königlichen Villa von Portici, ohne sich in Neapel zu

\* Gewesen!



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktor u. Abonnements-Verwaltung Nr. 238, 2. Stock. Preis: 1 fl. 12 kr. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter. Kufgasse Nr. 575, in H. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N 184.

Mittwoch den 19. September

1849.

Der Vortrag des Finanz-Ministers Freiherrn von Krauß an Se. Majestät den Kaiser über die Maßregeln zur Herstellung der Ordnung im Geldwesen und im Staatshaushalte, geht nach einer Darstellung der allgemeinen Verhältnisse Oesterreichs, mit Bezug auf unser Geldwesen, über zu den

## I.

### Maßregeln zur Herstellung der Ordnung im Geldwesen.

Die Gefahren und Verluste, welche Oesterreich seit den März-Ereignissen 1848 im Herzen des Staatsgebietes, an dessen fernen Grenzen und zuletzt in Ungarn und Siebenbürgen zu bestehen hatte, erheischten so außerordentliche, in dem kurzen Zeitraume weniger Monate zusammengedrängte Anstrengungen jeglicher Art, daß Mittel, deren Anlage und Ausführung nach dem Maßstabe gewöhnlicher Verhältnisse bestimmt worden wären, sich durchaus als ungenügend und unausführbar dargestellt hätten.

Die Einkünfte, die der Staat in einer ruhigen Zukunft zu erwarten hatte, und der Zuwachs an Kraft, den Oesterreich durch die beharrliche und siegreiche Bekämpfung seiner innern und äußern Feinde zu erringen gewiß war, mußten in der Gestalt der vermehrten umlaufenden Kredits-Papiere vorhin in Anspruch genommen und verwertet werden. Die Folgen fielen zunächst auf das erste und wichtigste Kredits-Institut — auf die österreichische Nationalbank, — deren Noten den größten Theil des inländischen Umlaufsmittels ausmachen, und nach der Einführung ihres Zwangs-Kurses den Werth der Landeswährung bestimmen. Deswegen und in Erwägung der Wirkungen, welche eine Störung in dem Werthe der Landeswährung auf alle Zweige der inländischen Produktion und die Beziehungen des Landes zu dem Auslande hervorbringt, steht unter allen Vorkehrungen, die der gegenwärtige Stand der Verhältnisse gebieterisch fordert, eine durchgreifende Verbesserung der Lage der Bank und die Rege-

lung der Beziehungen des Staates zu derselben oben an; Beides nicht bloß als eine vorübergehende Hebung augenblicklicher Uebelstände, sondern als eine feste Begründung für die Zukunft und die Gewähr gegen die Wiederkehr ähnlicher Erschütterungen des Kredits der Bank-Anstalt. Den ersten vorbereitenden Schritt zu diesem Zwecke geruhten Eure Majestät durch die allergnädigste Anordnung zu genehmigen, daß der Kredit der Bank zur Deckung der Staatsbedürfnisse durch eine Vermehrung der Banknoten nicht mehr in Anspruch genommen werden darf.

Ein zweiter, sich an diesen unmittelbar anschließender Schritt ist die gemeinschaftliche Richtigerstellung der Gesamt-Forderung der Nationalbank an den Staat, die Feststellung der Verzinsung dieser Schulden und die Verabredung der allmäligen Sicherstellung und Tilgung derselben.

In dieser Absicht habe ich mich bereits mit der Bank-Direktion in das Einvernehmen gesetzt, und es sind die Verhandlungen darüber anhängig. Von den Mitteln zur Verminderung und allmäligen Tilgung der Schulden des Staates an die Bank wird weiter unten in Verbindung mit den Maßregeln zur Deckung des Staatsaufwandes gehandelt werden.

Die vollständige Herstellung der Ruhe und gesetzlichen Ordnung in Ungarn, und die Erhaltung des äußern Friedens wird es möglich machen, das Verhältniß des Staates zur Bank in Absicht auf die Forderungen der letztern günstiger zu gestalten, einen namhaften Betrag Noten aus dem Umlaufe zu ziehen, und die Münzvorräthe der Bank zu verstärken.

Die mittelbare günstige Folge wird ein weiteres Zurückgehen der Wechsel-Kurse auf das Ausland und die Wiederherstellung des vollen Werthes der Bankwährung sein.

Dadurch wäre aber weder den Forderungen, welche an die Nationalbank für die Zukunft von dem Handel und dem Gewerbsfleiß gestellt werden, entsprochen, noch der Erneuerung eines Mißverhältnisses der Summe der ausgegebenen Noten zu dem Bankfonde begegnet. Die Handeltreibenden und überhaupt Gewerbetreibenden,

welche weniger in der Lage sind, die in der bisherigen Einrichtung der Nationalbank vorgezeichneten Bedingungen zur Erlangung eines Kredites bei dieser Anstalt zu benützen, klagen, daß die Nationalbank ihren Geschäftszweigen keine oder nur eine geringe Unterstützung gewähre. Diese Klage wird insbesondere in den Kronländern außerhalb Wien und Nieder-Oesterreich erhoben, und mit dem gänzlichen Abgange oder dem sehr beschränkten Wirkungskreise der Filialbank-Anstalten begründet.

Es ist hier nicht der Ort, ausführlich zu untersuchen, ob und in welcher Beschränkung diese Klagen, und die lebhaft ausgesprochenen Wünsche nach einer Aenderung des Bank-Institutes gegründet seien. In keinem Falle unterliegt es jedoch einem Zweifel, daß dieselben einen der wichtigsten Gegenstände der finanziellen und kommerziellen Gesetzgebung berühren, und in jeder Beziehung die aufmerksamste Erwägung und eindringende Erörterung verdienen.

Hiezu drängt noch eine andere, mit der Entwicklung unserer inneren Zustände im innigsten Zusammenhange stehende Betrachtung. Die Lösung der Bande, denen bisher die Benützung und Verwerthung des Bodens unterlag, wird, auch unabhängig von der Zunahme des Wohlstandes unter der zahlreichsten Volksklasse einen viel lebhafteren und häufigeren Umsatz der Werthe, als bei den bis zum 7. September v. J. bestandenen Lasten und Beschränkungen möglich war, herbeiführen, und eben dadurch das Bedürfnis einer größeren Summe Geldes und Geld vertretender Werthzeichen erzeugen, als der bisher mannigfach gehemmte Verkehr in sich aufzunehmen vermochte.

Nebst dem wird die Durchführung der Anordnungen über die Entlastung des Bodens bereits an sich, ohne noch ihre entfernteren höchst wichtigen Wirkungen in Anschlag zu bringen, ausgedehnte Credits-Geschäfte in das Leben rufen, die gleichfalls nicht ohne Rückwirkung auf den Stand der Umlaufsmittel bleiben können, und zu deren Ausführung oder Unterstützung sich die Nationalbank eignen dürfte.

Ueberhaupt ist es im Interesse der Industrie, des Verkehrs und der Nationalbank selbst ein unabweisbares Bedürfnis, dieser eine solche Einrichtung zu ertheilen, daß sie in dem Maße, als die Staats-Finanzien ihre Vermittlung weniger benützen, ihre Kräfte und die Macht ihres Kredites in gesteigertem Verhältnisse den Bedürfnissen des Landbesitzes und der Gewerbsthätigkeit zuwenden, und zu diesem Zwecke den Bewohnern der entfernten Kronländer leichter zugänglich gemacht werde. Soll die Bank diesen Anforderungen einer erweiterten und mehrfältig gesteigerten Thätigkeit genügen, so wird eine Verstärkung ihres Fonds

nothwendig sein. Die Hinausgabe der bisher zurück gehaltenen Bank-Aktien hätte für diesen Zweck und nach Maßgabe des Umfanges, in dem solcher es erheischt, zu erfolgen \*).

Diese Aktien könnten keine gemeinnützigerer Verwendung als die eben bezeichnete erhalten, und ihre Ausgabe würde, da sie in Verbindung mit der Eröffnung neuer Kreise für das nutzbringende Wirken des Institutes statt fände, keine erhebliche Rückwirkung auf die bisherigen Preise der ältern Aktien äußern.

Es ist zu erwarten, daß auf diesem Wege die Nationalbank in die Lage kommen wird, ihre Münzvorräthe mit der Summe der umlaufenden Noten in ein günstiges Verhältniß zu stellen, und die Verwechslung der letztern wieder in voller Ausdehnung aufzunehmen. Hier kann aber nur die Richtung ehrerbietigst bezeichnet werden, welche bei der Behandlung dieses Gegenstandes eingeschlagen und unverrückt festgehalten werden muß.

Die Vollführung selbst setzt eine sorgfältige Erwägung der vielfach verschlungenen Verhältnisse voraus, die den Zustand des Geldmarktes und die Begründung eines gesicherten Umlaufes bestimmen.

Eure Majestät dürften sich bewogen finden, aus erfahrenen, einsichtsvollen Männern, und zwar nicht bloß aus Bewohnern von Wien, sondern auch aus Vertrauensmännern der dabei wesentlich theilnehmenden Kronländer eine Kommission bilden zu lassen, deren Aufgabe es wäre, im unmittelbaren Einvernehmen mit der Bank-Direktion und unter Mitwirkung derselben die zergliederten Entwürfe über die dargestellten organischen Einrichtungen vorzulegen.

## W i e n .

\* Se. Majestät der Kaiser hat beschlossen, nach Beendigung der Konferenzen, die am 17. d. M. ihren Anfang nahmen, nach Triest sich zu begeben, um dort der feierlichen Grundsteinlegung des Bahnhofes beizuwohnen.

\* Am nächsten Montag findet das große Festmahl zu Ehren des greisen, hier allenthalben bei jeder Gelegenheit viel gefeierten Feldmarschalls Radetzky im großen Redoutensaal statt.

\* Am 16. d. M. wurde im k. k. Hofburgtheater Bauernfeld's „Deutscher Krieger“ aufgeführt. Das Haus war gedrückt voll. Zuerst erschien Se. Majestät der Kaiser, nach ihm betrat Marschall Radetzky seine Loge, mit Jubel wurde er empfangen. Während die Volkshymne angestimmt wurde, erschienen die F. J. M. Haynau und Jellachich. Auch bei diesem Anlasse erfolgten die lebhaftesten Theilnahms-Bezeugungen und sie steigerten sich noch, als die beiden letztgenannten in Radetzky's Loge traten, und den Gefeierten in die Mitte nahmen. Es blieb nicht unbemerkt,

\*) Wir verweisen auf die Artikel: „Was ist's mit unsern Banknoten?“ in den Nummern 135 bis (einschl.) 140 unseres Blattes (24. bis 29. Juli d. J.). R.

daß der Kaiser in den Jubelsturm des Beifalls auf das Lebhafteste mit einstimmt.

\* Kaiser Ferdinand hat am 15. d. M. Innsbruck verlassen. Er ist gewillt, im kommenden Frühjahr nach Graz zu gehen, dort bis zum Herbst zu verweilen und dann im Winter nach Wien zurückzukehren.

Zugleich mit der Erzherzogin Sophie wird die Kaiserin Mutter am 28—30. hier erwartet.

\* Der zur Eröffnungsfahrt nach Laibach bestimmte Train ist am 15. um halb 5 Uhr Morgens von hier abgegangen. Se. kais. Hoheit Erzherzog Albrecht vertrat dabei die Stelle des Kaisers. Von den eingeladenen 300 Gästen hatte sich kaum die Hälfte zu dieser Fahrt eingefunden. Alle Bahnhöfe, besonders jener in Böslau, waren hierlich und auf funige Weise geschmückt. In Baden, Neustadt, Neunkirchen und Gloggnitz wurde Se. kais. Hoheit von den Militär- und Civil-Autoritäten empfangen, wobei größtentheils die Nationalgarde paradierte.

\* Vorgestern ist zum ersten Male nach 18 Monaten wieder die erste Gold- und Silberfundung von Kremnitz eingetroffen. Sie besteht aus 12,000 Stück Dukaten in Gold und 10 Fässern mit 50,000 Stück Zwanzigern. Es ist erfreulich zu vernehmen, daß eine gute Zahl dieser lebenswürdigen Gäste nun wie in früheren Jahren regelmäßig alle Monate nach Wien zu kommen gedenket.

\* Den F. J. M. Baron Haynau und Van Zellachich wurde das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wien durch eine feierliche Deputation des Gemeinderathes angeboten und von denselben auch angenommen.

\* Ein neues Anlehen ist ausgeschrieben und zwar im Betrage von 71 Millionen Gulden C. M., woran sich Jeder durch freiwillige Unterzeichnung (Subskription) vom 22. September bis 4. Oktober d. J. theilnehmen kann. Für je 100 fl. C. M. Schuldverschreibung, die mit 4½ Prozent halbjährig verzinst werden, hat der Darleher bloß 85 fl. C. M. bar einzuzahlen. — Der geringste Subskriptions-Betrag ist 1000 fl., woran sich aber mehrere Personen theilnehmen können. — Die Subskription geschieht gegen Erlag einer Sicherstellung für den Staat, und die Einzahlung der unterzeichneten freiwilligen Darlehenssumme geschieht in 10 Raten, als deren erste der Kautions-Erlag zu gelten hat, die übrigen sind auf die Mitte der Monate vom November 1849 bis (einschl.) Juli 1850 festgesetzt. Die Einzahlungen geschehen bei den Bankkassen oder den k. k. Einnahmestellen, wobei fünf- oder dreiprozentige Kasse-Anweisungen an Zahlungsstatt angenommen werden. Theilnehmer von mehr als 25000 fl. an dem Darlehen erhalten eine Provision von ¼ Prozent des Einzahlungsbetrages.

\* Die Vorlesungen an der Thier-Arztenschule zu Wien werden am 1. Oktober d. J. beginnen.

## Provinzen.

**Agram.** Die neuesten Nachrichten aus türkisch Bosnien reichen bis zum 5. September. Die Truppen des Bezirkes lagerten auf einem Hügel südöstlich von Bihac und hart an den ersten Häusern von Hermant. Am 5. hatte der Bezirk mit dem k. k. Brigadegeneral Haradauer eine Unterredung. Nachmittags gegen 2 Uhr begann der Angriff. Es handelte sich darum, den Uebergang über den Klotof zu erzwingen, um ungehindert in die Kraina vor-

rücken zu können. Die Insurgenten vertheidigten sich hartnäckig und mit Anbruch der Nacht mußten die Türken sich wieder ins Lager zurückziehen. Der beiderseitige Verlust war bedeutend; man zählt 27 Tote und 60—70 Verwundete auf Seite der Türken. Die Insurgenten entwickelten trotz der ungünstigen Bodenverhältnisse einen solchen Grad von Tapferkeit, daß es dem Bezirk mit der schwachen Macht, welche er befehligt, kaum gelingen dürfte, den Aufstand zu bestegen.

Vor dem Angriffe entfernten sich übrigens bei 200 vornehme Türken aus dem Gefolge des Bezirkes, die mit ihm von Travnik und der Umgebung gegen Bihac zogen, und gaben an, daß sie auf keinen Fall gegen die Insurgenten kämpfen können, weil sie einsehen, daß die Insurgenten für eine gerechte Sache, nämlich gegen eine Verdrückung sich opfern, die allerdings geeignet ist, dies Opfer zu fordern. Bezirk Tahier Pascha wollte hierauf nichts erwidern, und ließ solche abziehen.

**Ungarn.** Aus dem Lager bei Komorn erfahren wir, daß am 14. und 15. d. M. eine allgemeine Vorrückung der Belagerungstruppen stattgefunden habe. Mehrere Abtheilungen der im Bivouac vor der Festung lagernden Insurgenten wurden bei dieser Gelegenheit hinter die Verschanzungen gedrängt.

Die bei der Vorrückung unserer Truppen gefangenen Insurgenten sagen aus, daß sich in der Festung gegen die Widerstandsmänner eine meist aus der Mannschaft vom Feldwebel abwärts bestehende Partei zu bilden beginne, welche auf Uebergabe der Festung dringe und für die Anhänger des Civilkommissärs Ujhazy um so weniger das Leben einsezen will, weil diese Mannschaft des Generalparsons vergewissert zu sein glaubt. Sie erzählen, daß Ujhazy und seine Partei die Besatzungsmannschaft in dem Glauben erhalte, sie würde im Falle einer Unterwerfung dezimirt, und wer übrig bleibt nach Sibirien transportirt. Der Befehl zum Beginne der Feindseligkeiten wird von Wien erwartet.

**Von der Dravemündung** schreibt man dem „C. Bl. a. B.“: Ueber die Flucht und den ersten Aufenthalt der magyarischen Insurgentenhäuptlinge erfahren wir nachträglich aus zuverlässigen Quellen Folgendes. Den 20. August kam der erste Transport Insurgenten von ungefähr 20 Köpfen in Begleitung einer halben Eskadron türkischer Kavallerie Mittags in Kalafat an. Sie wurden sogleich einquartiert und gingen ohne eine militärische Bewachung im Orte herum. Man bemerkte darunter die Führer Dembinski, Meszaros, die Gebrüder Perczel. Dembinski war am Schlüsselbein des linken Armes verwundet. Nach einem dreistündigen Aufenthalte kamen mehrere Fahrzeuge von Widdin an und führten sie hinüber. Am 21., gegen 1 Uhr Nachmittags, kam Kossuth mit 3 Wägen Gepäcke. Er begab sich eiligst zum türkischen Platzmajor, erschien jedoch nach Verlauf von 5 Minuten in seiner Gesellschaft auf der Gasse und eilte zur Skella, wo ein kleiner, elender Kahn schnell bemannt und mit einer Rohrdecke überzogen wurde, um ihn gleichfalls nach Widdin überzuführen. Wie die türkischen Offiziere versicherten, betrieb Kossuth seine Eile dadurch, daß er von Kosaken verfolgt zu sein vorgab. Am 22. kam noch ein dritter Transport Flüchtlinge, jedoch unbedeutenden Ranges. — Der k. k. Handelsagent Dobroszlavich, der darauf die Kalafater Skella besuchte, versicherte, daß Kossuth, Meszaros, Dembinski und die





Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaction u. Abonnement: Kreutz Nr. 236, 2. Stock. Preis: 1 fl. 20 kr. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Substanzgasse Nr. 575, in H. W. Perle'scher Verlagshandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: Einheit macht stark.<sup>4</sup>

N<sup>o</sup> 185.

Donnerstag den 20. September

1849.

## II.

### Bedeckung der Staats-Erfordernisse.

Die außerordentliche Beschaffenheit der Umstände, unter denen Oesterreich die schweren Prüfungen der Jahre 1848 und 1849 bestand, gestattete durchaus nicht, an durchgreifende Maßregeln zur Erhöhung der Staats-Einnahmen die Hand anzulegen, oder die zu einer Riesengröße angewachsene Hauptausgabe, nämlich den Kriegsaufwand, zu vermindern. So lange innere Zerrüttungen und ein äußerer Feind den Erwerb und Verkehr lähmten, hätte die Anferlegung bedeutender neuer Abgaben und die Erhöhung der bestehenden Steuern den Finanzen nur sehr beschränkte Zuflüsse zugeführt, zugleich aber die Drangsale, an denen die Völker litten, nur gesteigert. Eben so wenig konnte es zu der Zeit, wo das Dasein des Staates an die Spitze des Schwertes gestellt war, auch nur in die Frage kommen, den Militär-Aufwand einzuschränken.

Dadurch, daß das Volk mit einer neuen Abgabenlast verschont wurde, ist ihre Kraft unverfehrt erhalten, und es ihm möglich gemacht worden, nach einer nun eingetretenen günstigen Wendung der Dinge mit ungleich minderer Anstrengung, die in Folge der Ereignisse im Staatshaushalte entstandenen Lücken auszufüllen und den Uebergang zu einem vollständig geordneten und gesicherten Zustande zu bewirken.

In jedem Falle besteht die erste Bedingung, ohne welche dieses Ziel nicht angestrebt zu werden vermag, in einer angemessenen Einschränkung desjenigen Aufwandes, der zur Rettung des Vaterlandes unumgänglich nothwendig war, nun aber nach hergestellter Ruhe namhafte, im fortschreitenden Maße zunehmende Verminderungen zuläßt.

Erfolgt nun auch eine ergiebige Herabsetzung des Militär-Aufwandes, so bleiben noch immer im Laufe des künftigen Verwaltungsjahres bedeutende Ausgaben zu bedecken, welche über den bisherigen gewöhnlichen Staatsaufwand hinausreichen.

Namentlich muß für den Zuwachs an Ausgaben, der sich durch die neue Gerichts-Verfassung,

den umgestalteten Verwaltungs-Organismus und die Vermittlung des Staatsschatzes zur Entschädigung für die Urbairial- und Zehent-Bezüge ergeben wird, gesorgt werden. Dazu kommt die Aufbringung der Mittel, um im Baue der begonnenen Staats-Eisenbahnen vorzuschreiten, die Telegraphenlinien zu vervollständigen und in den Kronländern Ungarn und Siebenbürgen aus dem durch den Bürgerkrieg herbeigeführten Zustande der Zerrüttung zu einer dauerhaften Ordnung überzugehen.

Endlich sind auch nebst den gesteigerten Zinsen der Staatsschuld die Summen anzubringen, die nothwendig sein werden, um zwischen den Staatsfinanzen und der Nationalbank ein für beide Theile günstigeres Verhältniß herzustellen.

Noch bin ich größtentheils wegen der gänzlich zerrütteten Zustände Ungarns und Siebenbürgens und wegen der gerade jetzt in der Vollführung begriffenen Umstellungen in den übrigen Ländern nicht in der Lage, Eurer Majestät den Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1850 ehrerbietigst zu überreichen.

Es leuchtet jedoch mit Rücksicht auf die Größe der vorgelegten Aufgaben von selbst ein, daß mit den bisherigen Mitteln der Bedeckung nicht ausgemacht werden könne und daß nun, nachdem die äußern und innern Feinde auf den Schlachtfeldern ruhmvoll besiegt worden sind, bedeutende Anstrengungen anderer Art unvermeidlich sind, auf daß das einige Oesterreich sein konstitutionelles Leben in voller Kraft entfalte und zu jener Stufe innerer Wohlfahrt gelange, die seiner Größe und dem Reichthume seiner Hilfsquellen entspricht. Die Maßregeln, die sich nach reifer Erwägung aller Verhältnisse als nothwendig darstellen, sind:

1. Die möglichst zweckmäßige Verwendung der von Sardinien zugesicherten Kriegsentchädigung. Derselben könnte unter den gegenwärtigen Umständen keine nützlichere Verwendung ertheilt werden, als jene, die Eure Majestät bereits allergnädigst anzuordnen geruhten, nämlich die Abfuhr der eingehenden Gelder an die Nationalbank.

Dadurch wird der letzteren beiläufig ein Betrag von 25 Millionen in klingender Münze zufließen.

2. Die Aufnahme eines Anleiheus. Auch die durch das Anleihen einfließenden Gelder wären an die Nationalbank abzuführen. Dadurch würde der Kapitalbetrag der Staatsschuld im Ganzen nicht vermehrt, im Gegentheil wäre solcher noch um den reinen Ueberschuß, den die Kriegs-Kontribution gewähren würde, vermindert. Ueber die Gestalt des Anleiheus und die näheren Bestimmungen desselben erstatte ich Eurer Majestät einen eigenen allerunterthänigsten Vortrag.

3. Die Vervollständigung und ergiebigere Benützung des Staatseinkommens von den direkten und indirekten Abgaben. Nur mit Widerstreben schreite ich zu dem Antrage, Aenderungen in der bisherigen Besteuerung ohne Mitwirkung des Reichstages vorzunehmen. Selbst jetzt würde ich es vorziehen, noch durch Benützung des Staats-Kredites die Bedürfnisse des Staates zu decken, bis der Reichstag versammelt sein und der Regierung Eurer Majestät die volle Unterstützung seiner eifrigen und erleuchteten Mitwirkung gewähren wird. Die Lage unserer finanziellen und volkswirtschaftlichen Zustände ist aber nicht von solcher Beschaffenheit, daß ohne die bedenklichsten Folgen länger zugewartet werden könnte, den in der Besteuerung gelegenen Hauptquellen des Staatseinkommens eine reichlichere Ertragsfähigkeit zu ertheilen.

Vorzüglich ist es die nachtheilige Rückwirkung auf den Zustand der Landeswährung und die Bemessung der Warenwerthe, welche dazu auffordert, durch die Erhöhung der Staatseinnahmen, wenn nicht sogleich die Ausgaben vollständig zu decken, doch den Abgang auf einen möglichst beschränkten Betrag herabzusetzen. Dasselbe ist auch durch die Nothwendigkeit, ein Anleihen aufzunehmen, dringend geboten, indem vorzüglich der ausländische Staatsgläubiger mit Recht fordert, daß von der Staatsverwaltung, die gegen ihn Verbindlichkeiten einget, auch für die Bedeckung der letzteren Sorge getragen werde.

Ueber die unbedingte Nothwendigkeit und Zulässigkeit einer Steigerung der Einnahme von den Steuern, scheint auch in der öffentlichen Meinung keine Verschiedenheit der Ansichten zu bestehen und Jedermann sieht ein, daß wenn noch länger ein den geänderten Verhältnissen nicht mehr angemessenes Ausmaß der Besteuerung forbestände, es später um so schwieriger wäre, zu einer dem Bedarfe entsprechenden Besteuerung überzugehen.

Der Ministerrath wird nicht unterlassen, Eurer Majestät umfassende Vorschläge über die Verbesserung der wichtigsten Abgabenzweige und Erzielung eines erhöhten Ertrages von denselben zu unterbreiten. Nebstdem wird

die besondere Sorgfalt darauf gerichtet sein, der Gerechtigkeit und dem eigenen Vortheile des Landes entsprechend, in Ungarn mit möglichster Schonung und Rücksicht auf den durch die Leiden des Bürgerkrieges gestörten Wohlstand, die bisher beinahe gänzlich unbenützt gelassenen reichen Hilfsquellen aufzuschließen und dem Staatsschatze diejenigen Zuflüsse zuzuführen, ohne welche, wie es die revolutionäre Regierung und die letzten ungarischen Reichstage selbst anerkannten, die Bedingungen zur Entwicklung und Sicherstellung des Nationalreichtums nicht erfüllt werden können. Dergleichen war man auch, wie bereits zur allerhöchsten Kenntniß Eurer Majestät gebracht wurde, bemüht, dem Staatsschatze im lombardisch-venetianischen Königreiche einen ergiebigen Ertrag zu sichern.

Durch die vereinte Wirksamkeit dieser Mittel dürfte dem Staate im Laufe des Verwaltungsjahres 1850 über den Stand vom Jahre 1847 für den Gesamtumfang der Monarchie eine Zunahme an Einkommen von 45—50 Millionen Gulden verschafft werden.

## W i e n.

\* Am 18. d. M. Morgens sind Se. k. Hoheit Erzherzog Albrecht sammt Gefolge von der feierlichen Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Gitsch bis Laibach wieder hieher zurückgekommen.

\* Wir hören, daß die Herabsetzung des Posttarifes für die ganze Monarchie beschlossen und daß die diesfällige Kundmachung zur Veröffentlichung bereit ist.

\* Das am den 24. d. M. bestimmte Festmahl, welches der hiesige Gemeinderath zu Ehren des Helden Radetzky veranstaltet, ist auf künftigen Samstag, den 22., anberaumt. Es ist auf siebenhundert Gedecke berechnet, das Gedeck à 20 fl. C. M. Die Zahl der geladenen Gäste beträgt dreihundert.

\* Dem „Soldatenfreund“ zufolge hat Se. Majestät der Kaiser die Einführung der Waffenröcke für gesammte Fußtruppen, dann für die deutsche Kavallerie nebst den Uhlanen, für die Husaren dagegen den Attila mit und ohne Pelz zu genehmigen geruht, und es hat die Schosslänge der Waffenröcke für die Fußtruppen jener für die Kavallerie gleich zu sein. Die Achselwülste erhalten nur jene Truppen, welche das Gewehr am Riemen tragen; endlich haben die Unteroffiziers-Unterscheidungszeichen künftig in Sternchen durchgehends von weißer Farbe zu bestehen.

\* F. J. M. Ritter von Hess ist zum Generalquartiermeister der ganzen österreichischen Armee ernannt worden.

\* Das Justizministerium hat eine prov. Vorschrift über die Bildung der Geschwornenlisten für die Presigerrichte erlassen.

\* Der von Prag aus gemeldeten Ernennung des Dompropstes Dr. Waclawiczek zum Erzbischofe und Primas von Böhmen wird durch die „Wiener Zeitung“ von gestern widersprochen.

\* Die k. k. Stadthauptmannschaft hat die prov. Flaker-Fahrtaxe für Wien bekannt gemacht, welche in Folge

hoher Landesregierungs-Genehmigung vom 14. I. M., vom 1. Oktober d. J. angefangen, in Wirksamkeit tritt, und sammt den nähern Bestimmungen in jedem Fiakerwagen angeheftet sein muß. Die Tare ist:

A) Für Fahrten nach der Entfernung: a) für eine Fahrt im Innern der Stadt ohne Unterschied der Entfernung 24 kr. b) für eine Fahrt aus der Stadt in eine Vorstadt, oder aus irgend einer Vorstadt in die Stadt ohne Unterschied der Entfernung 36 kr.

B) Für Fahrten nach der Zeit: a) für eine Viertelstunde 24 kr.; b) für eine halbe Stunde 36 kr.; c) für drei Viertelstunden 48 kr.; d) für die ganze Stunde 1 fl. Dauert die Fahrt mehrere Stunden, so sind für die zweite und jede nächstfolgende Stunde zu bezahlen 40 kr.; kleinere Zeitabschnitte nach Ablauf der ersten oder einer darauf folgenden Stunde sind pr. Viertelstunde zu vergüten mit 10 kr.; wenn die letzte Viertelstunde auch noch nicht abgelaufen ist, so sind dennoch dafür zu entrichten 10 kr. Conv. Münze.

\* Der Buschenschank in der Umgebung Wien's. Ueber Ansuchen mehrerer Wirthe der nächsten Umgebung von Wien hat das Ministerium des Innern verordnet, daß bis zum Erscheinen eines neuen Gewerbegesetzes der Buschenschank in der Umgebung von Wien nur von den wirklichen Weingarten-Eigenthümern und nur in dem Orte der Erzeugung (worunter wir den Ort, wo der Wein gebaut wird, und nicht den Ort, wo der Maisch gepreßt und der Most eingekellert wird, verstehen zu müssen glauben) ausgeübt werden dürfe.

Unter den Ortschaften der Umgebung Wiens, in welchen der Buschenschank vorzugsweise betrieben wird und gleichsam zu einer Art von Berühmtheit gelangt ist, stehen die Orte Herrnals und Währing obenan, obschon im Gemeindebezirke Herrnals nicht ein einziger Weingarten besteht, im Bezirke Währing aber nur wenige sich befinden.

In beiden Orten sind seit unvordenklichen Zeiten Hauer-Familien anäßig, deren Häuser mit Kellern und Weinpressen zum Betriebe des Hauergeschäftes, zugleich aber auch mit, zum Theile sehr großartigen, Schanklokalitäten und Gärten zum Betriebe des altherkömmlichen Buschenschankes versehen sind. Wer von den Liebhabern eines guten, gesunden und zugleich wohlfeilen Weines kennt nicht den Buschenschank-Salon des Hauers Oswaldner und die ähnlichen Anstalten des Steinlechner oder des Mandl in Herrnals. — Männer, deren Vorfahren schon vor mehr als 100 Jahren dasselbe Geschäft in demselben Orte betrieben, die aber Alle ihre Weingärten außer dem Herrnals'er Bezirke, nämlich in Dornbach, Gersthof u. s. w. haben?

Die Gemeinde Herrnals besaß, obschon in deren Bezirk nicht ein einziger Weingarten sich befindet, seit unvordenklichen Zeiten eine eigene geschriebene Buschenschank-Ordnung, welche bis zum Erscheinen des Leutgeb- und Buschenschank-Normales vom Jahre 1845, welches so vielen Mißbräuchen Thüre und Thor öffnete, streng gehandhabt wurde.

Bei der Verpachtung der Verzehrungssteuer von Herrnals für das Jahr 1850 ist, so wie in den früheren Jahren, der Buschenschank eigens und zwar nicht gering veranschlagt worden.

In ganz ähnlicher Lage befinden sich auch andere Ortschaften der Umgebung Wien's.

Da es nun offenbar nicht in der Absicht des Ministeriums gelegen sein kann, solchen Ortschaften ihre Hauptnahrungsquelle zu verstopfen und die seit mehr als 100 Jahren daselbst anäßigen Hauerfamilien, deren Existenz fast ausschließlich nur auf

den Buschenschank sich gründet, zu vernichten, — so glauben wir annehmen zu dürfen, daß jener durch die Beschwerden mehrerer Wirthe hervorgerufene Ministerial-Erlaß auf jene Ortschaften, welche, wie Herrnals, keine Weingärten, aber dennoch eine wirkliche Hauerbevölkerung haben, und in welchen der Buschenschank altherkömmlich ist, nicht Anwendung habe.

Da jedoch der Ministerial-Erlaß ganz allgemein lautet, und da sonach althergebrachte Rechte vieler Hauerfamilien wirklich bedroht sind, so dürfte eine baldige ämliche Erläuterung dringend nothwendig sein. Nach unserer Ansicht dürfte jeder Grund zu Beschwerden von Seite der Wirthe wegfallen, wenn der Buschenschank auf jene Orte, in welchen derselbe von jeher betrieben wurde, und in diesen Orten auf die ortsangehörigen Hauer beschränkt, die ohnehin bestehende Beschränkung auf das eigene Baugut aber streng gehandhabt würde.

## Provinzen.

**Agram, 14. September.** Die Errichtung einer Bank-Filliale in unserer Stadt ist also doch zu Stande gekommen. Die Kasse-Requisiten sind hier bereits von Wien angekommen. Die Bank-Filliale soll mit unserer Landes-Kasse vereinigt werden, welche zu diesem Zwecke durch einen Amts-Individuen vermehrt wird.

**Aus der kroatischen Militärgränze, 12. September.** Also die hochwichtige politische Bewegung in unserer Nachbarprovinz Bosnien ist beendet; die Festung Bihacs ist nach einigen Scharmügeln von den Truppen des Bezirks (Statthalters) — wenn ich nicht irre, Klamil Bascha, vor Jahren Pfortengesandter in Berlin, ein sehr freisinniger, also schlechter Muselman, der sogar ganz gut deutsch spricht — entsetzt, aber gerade noch zur rechten Zeit, lange hätte sie sich nicht mehr halten können. Es war ein ernstes Gefecht, es sollen beiderseits 500 Todte am Wahlplatze geblieben sein. Eine politische Bedeutung hatte der Aufstand durchaus nicht. Diese Handel, und zwar stets aus demselben Grunde, wie der eben beendete, wiederholen sich alljährlich und zur selben Zeit — zur Zeit der bis jetzt dort noch schlecht geregelten Steuereinerhebung.

\* Aus dem benachbarten Serbien hört man, daß sich wieder besonders laute Stimmen zu Gunsten der ehemaligen Herrscherfamilie Obrenovitch erheben.

**Siebenbürgen.** Durch öffentliche Kundmachung des Civil- und Militär-Gouverneurs ist das siebenbürgische Subernium als aufgelöst zu betrachten.

Eine andere Kundmachung befiehlt die Auflösung des wallachischen Landsturmes.

**Ungarn.** Nach Briefen aus Raab vom 17. d. M. wimmelte es in der dortigen Gegend von Truppen aller Art, die das Belagerungs-Korps vor Komorn bilden. Am 16. Abends trafen Privatberichten zu Folge wieder zwei Unterhändler aus der Festung im Lager des J. J. M. v. Nugent zu Acs ein.

**Westh, 16. September.** Unsere heutige Zeitung ist vollgedruckt mit Kundmachungen von Verurtheilungen. Die bedeutendste darunter ist die des polnischen Grafen Lad. Zeltosky, ehemaligen k. k. Rittmeisters bei Schwarzenberg-Uhlanen und k. k. Kämmerers, zu 10jähriger Schanzarbeit unter gleichzeitigem Verluste seiner früheren Würden, wegen Theilnahme an der Rebellion durch Verleitung von Uhlanen zum Uebertritt zu den Insurgenten.



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktor u. Abonnements-Verwaltung Nr. 238, 2. Stod. Preis für 12. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kärntnerstraße Nr. 575, in H. W. G. Meißner's Verlagshandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. C. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. C. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 186.

Freitag den 21. September

1849.

## Bedeckung der Staats-Erfordernisse.

(Fortsetzung.)

4. Weder die Einschränkung der Ausgaben, noch die Einhebung der Abgaben kann plötzlich und mit einem Male dergestalt erfolgen, daß nicht vorzüglich in den ersten Monaten des Verwaltungsjahres für einen Theil der laufenden Ausgaben in anderen Wegen gesorgt werden müßte. Insbesondere wird in Ungarn eine ergiebige Beihilfe erforderlich sein, sowohl um die in den Umlaufsmitteln durch die Vernichtung der ungarischen Banknoten entstehende Lücke auszufüllen, als auch weil die Einführung eines geordneten Steuersystems und die Erzielung eines namhaften Ertrages von demselben Zeit fordert. Das Mittel hiezu kann, übereinstimmend mit dem Benehmen der Regierungen Großbritanniens und Frankreichs vorübergehend, nur in den Vorstellungszeichen der schwebenden Schuld gesucht werden. Die gegenwärtig im Umlaufe befindlichen Kasse-Anweisungen leiden an einigen Gebrechen und Unbequemlichkeiten, deren Verbesserung für die Zukunft wünschenswerth ist. Durch die gebieterische Nothigung des Augenblickes gezwungen, mußte man sie ihrem Ursprunge und unmittelbaren Zwecke gemäß einrichten. Daraus entstand eine Verschiedenheit dieser Papiere, die im Verkehre, besonders unter den niederen Volksklassen nicht von Unzukömmlichkeiten frei ist, und das Bedürfnis fühlbar macht, diese verschiedenen Papiere in Eine Gattung zu vereinigen. Dieses hätte mit den 3prozentigen Kasse-Anweisungen und den Anweisungen auf die ungarischen Landeserträgnisse zu erfolgen. Die Tresorscheine des lomb. venet. Königreiches dürften wegen ihrer abgesonderten Bestimmung und Tilgung aus den Einkünften des gedachten Königreiches, dann wegen der Verschiedenheit der Währung zwischen dem letztern und den übrigen Kronländern, einstweilen abgesondert belassen werden. Die Verzinsung der 3prozentigen Kasse-Anweisungen entfällt für die mindern Kategorien mit so geringen Beträgen, daß dieselben vorzüglich während der ersten Monate des Umlaufes kaum die Unbequemlichkeit der Berechnung von kleinen Zinsbeträgen aufwiegen, und bei dem Um-

satz von dem Erwerber nur ungern vergütet werden, daher derjenige, welcher eine solche Anweisung aus einer öffentlichen Kasse empfing, dem Nachtheile ausgesetzt ist, daß ihm zwar der auf derselben haftende Zinsbetrag bis zum Tage der Verausgabung von der Kasse in Anrechnung gebracht, dagegen von Demjenigen, an den er die Anweisung weiter abtritt, ihm nicht vergütet wird.

Von der Verzinsung der Anweisungen kann aus mehrfachen Gründen, insbesondere weil dieselbe durch das Reichstagsgesetz wohlbedächlich angeordnet wurde, nicht abgegangen werden.

Bei den unteren Kategorien ist jedoch eine Einrichtung zulässig, zufolge welcher die Verzinsung dieser Kategorien in längeren Zeiträumen als bisher zu erfolgen hätte. Endlich muß auch getrachtet werden, den Zwangskours der Anweisungen möglichst bald entbehrlich zu machen, damit stufenweise zu dem regelmäßigen Zustande des inneren Geldumlaufes zurückgeführt werden könne. Das Mittel hiezu gewährt die Höhe des Zinsfußes, nach welchem die Verzinsung der Anweisungen zu geschehen hätte. Die Erhöhung dieses Zinses würde den Vortheil darbieten, daß die Anweisungen weniger schnell von Hand zu Hand gehen, daher in die Geldcirculation weniger als bisher eindringen würden, und daß man sie als ein bequemes Mittel, Geld mit der Leichtigkeit einer geänderten Verwendung anzulegen, noch mehr als gegenwärtig zu betrachten geneigt wäre.

Endlich ist bei allen Kredits-Effekten, namentlich aber bei denjenigen, die bestimmt sind, zur Vermittlung des Werthumsatzes in dem Geldumlaufe zu dienen, die Kenntniß der Summe, über welche ihre Gesamtausgabe nicht hinausgehen wird, und die Sicherheit der Einziehung und Tilgung des Papierses von Wichtigkeit. In diesen Beziehungen sind zur Befestigung des Kredites feststellende Bestimmungen erforderlich. In Erwägung dieser Betrachtungen dürften folgende Grundsätze zur allergnädigsten Genehmigung Eurer Majestät geeignet erkannt werden:

a) Die Hypothekar-Anweisungen, die 5- und 3prozentigen Kasse-Anweisungen von den Jahren 1842, 1848, 1849 und die Kasse-Anweisungen auf die un-

garischen Landeseinkünfte sind in verzinliche Staats-  
scheine unter der Benennung Reichsschatzscheine  
zu vereinigen.

b) Der Zinsfuß der Reichsschatzscheine wird mit  
dem Vorbehalte auf eine angemessene Höhe, die abge-  
sondert vorgeschlagen werden wird, gestellt werden, daß,  
wenn in der Zukunft eine Verminderung dieses Zinsfußes  
sich als zulässig darstellen sollte, dieselbe mit Rück-  
sicht auf die Verhältnisse des Geldmarktes zu erfolgen hat.

c) Die Verzinsung der Reichsschatzscheine bis ein-  
schließlich 100 fl. hat in der bisher für die 3perzentigen  
Kasse-Anweisungen vom Jahre 1849 bestehenden Art  
mit den auf dem Rücken derselben ausgedrückten Beträ-  
gen für jeden Tag zu geschehen. Die Scheine unter  
100 fl. sind in Serien einzutheilen, und am Schlusse  
eines jeden Jahres werden durch Verlosung diejenigen  
Serien bezeichnet, die sammt den für die Vergangenheit  
verfallenen Zinsen bar erstattet werden.

d) Der Betrag, welchen die Gesamt-Ausgabe  
der Schatzscheine außer dem unter g) bemerkten Falle  
nicht zu überschreiten hat, wird festgesetzt werden. Ich  
werde nicht unterlassen, Eurer Majestät diesen Betrag,  
nachdem die oben bemerkte Verhandlung mit der Bank-  
Direktion über die Feststellung und Tilgung der Schuld  
des Staates an die Bank geschlossen sein wird, vorzu-  
schlagen.

e) Die Hinausgabe der Reichsschatzscheine er-  
folgt unter der Mitwirkung und Kontrolle der National-  
bank, welche darüber zu wachen hat, daß kein größe-  
rer als der bemerkte Betrag in Umlauf gesetzt werde.

f) Als Hypothek für die Reichsschatzscheine haben  
mit Vorbehalt der Bestimmungen des nächsten Reichs-  
tages zu dienen:

1. Die Staats-Eisenbahnen mit allen zu denselben  
gehörenden Grundstücken, Gebäuden, Wagen,  
Dampfmaschinen und überhaupt dem ganzen Be-  
triebs-Materiale im Werthe von 67,534,840 fl.
2. Alle Antheile, die der Staat durch angekaufte  
Aktien an Privat-Eisenbahnen besitzt, zusam-  
men . . . . . 27,400,000 fl.
3. Die Saline Gmunden mit demjenigen Betrage,  
der zur vollständigen Deckung der ausgegebenen  
Summe Schatzscheine erforderlich ist, und durch  
die allmälige Zurückzahlung der Schuld an die  
Nationalbank frei wird.

Das gesammte Einkommen von dem Betriebe der  
Staatsbahnen und den dem Staate gehörenden Bahn-  
Aktien hat die Bestimmung zur Deckung der Zinsen  
von den Schatzscheinen und deren Tilgung zu erhalten.

g) Eine Erhöhung des Gesamt-Betrages der  
Schatzscheine über den festgesetzten Betrag darf nur in  
dem Maße erfolgen, als durch den Zuwachs an Staats-

Eisenbahnen eine Vermehrung an der zugewiesenen Hy-  
pothek gewonnen wird.

h) Eine besondere Anordnung wird festsetzen, in  
welcher Art, in welchen Summen und in welchen  
Zeiträumen die Tilgung der Schatzscheine stattzufinden  
und in welchem Verhältnisse Ungarn hierzu beizutra-  
gen hat.

i) Zu den Aufgaben der Kommission, die Euer  
Majestät zur Berathung über die Bankverhältnisse zu  
bestellen geruhen, wird es auch gehören, vorzuschlagen,  
nach welchen Grundsätzen der Umlauf der Schatzscheine  
in Verbindung mit jenem der Banknoten zu ordnen sei,  
insbesondere in welchen Kategorien für die Zukunft die  
Ausgabe dieser Scheine neben den Banknoten Platz zu  
greifen habe.

k) In jedem Vierteljahre wird die Summe der  
ausgegebenen und eingelösten Schatzscheine zur öffent-  
lichen Kenntniß gebracht werden.

Wird den Schatzscheinen die Einrichtung nach die-  
sen Grundzügen ertheilt, so wird dieses Kreditpapier  
eine dem Verkehre und der fruchtbringenden Benützung  
des National-Kapitales günstige Verwendung erhalten,  
sich ohne Beirung anderer Kredit-Effekten innerhalb  
bestimmter Gränzen bewegen, und dem Staatschatze,  
ohne Störung der Landeswährung, ein wichtiges Hilfs-  
mittel gewähren. Die Vorbereitungen zur Hinausgabe  
derselben in einer gegen Nachahmung und Verfälschung  
möglichst schützenden künstlerischen Ausstattung sind be-  
reits seit kürzerer Zeit im Zuge und werden thätigst be-  
trieben. Von diesen Vorbereitungen hängt die Bestim-  
mung des Zeitpunktes ab, in welchem die Ausgabe der  
Schatzscheine und die Einziehung der bisher umlaufenden  
Kasse-Anweisungen zu erfolgen hat. Sie wird nach  
Möglichkeit beschleuniget werden, so weit solches die  
Bedingungen der Maßregel zulassen.

5. Der Aufhebung des Münz-Ausfuhrverbotes steht  
nunmehr kein Hinderniß im Wege. Dasselbe wird, vom  
18. d. M. an, außer Wirksamkeit gesetzt.

Der treugehorsamste Ministerrath hat diesen Vor-  
schlägen durchgehends beigestimmt. Euer Majestät dürf-  
ten sich bewogen finden, denselben die allergnädigste  
Genehmigung zu ertheilen, und dadurch die Bahn vor-  
zuzeichnen, auf der umfassende Verbesserungen erzielt,  
oder doch einer fortschreitenden Entwicklung werden ent-  
gegen geführt werden, bis am nächsten Reichstage die  
vollständige Feststellung der erforderlichen organischen  
Einrichtungen erfolgen kann.

Wien, am 10. September 1849.

Krauß m. p.

Hierüber erfolgte nachstehende Allerhöchste Ent-  
schließung:

„Ich ertheile diesen Vorschlägen Meine Genehmi-

gung und sehe den zugesicherten weiteren Anträgen entgegen.“

Schönbrunn, den 13. September 1849.

Franz Joseph m. p.

## W i e n.

\* Das Ministerium des Innern gab in der gestrigen „Wiener Zeitung“ die Verordnung wegen Durchführung der Grundentlastung im Kronlande Kärnten kund. Zum Vorstände der betreffenden Kommission wurde der k. k. innerst. k. k. Appellationsrath, Herr Joseph Rack, ernannt.

\* Die Einzeichnung zum Staats-Anlehen von 71 Millionen schreitet rasch vorwärts; aller Wahrscheinlichkeit nach wird in kürzester Frist die Summe, welche das Finanz-Ministerium aufzunehmen nöthig hat, subskribirt sein. Alles theilhaftig sich, der Millionär wie der bescheidene Kapitalist. Es ist dies ein höchst erfreuliches Zeichen der Wiederkehr des Vertrauens in die österreichischen Finanzquellen.

\* Nach der kundgemachten provisorischen Verordnung über die Bildung der Schwurgerichte für Preßvergehen muß ein Geschworer 30 Jahre alt, des Lesens und Schreibens kundig sein, wenigstens durch Ein Jahr seinen ordentlichen Wohnsitz in der Gemeinde haben und 5—10 Gulden C. M. direkte Steuer nach der Größe der Gemeinde entrichten. In Städten von 10,000 Seelen soll wenigstens auf 400 Einwohner 1 Geschworer, in Städten von 5000 Seelen auf 200 Bewohner, und in kleinern Städten wenigstens auf 100 Bewohner 1 Geschworer kommen. Die jährliche Geschworenliste wird dann durch das Loos zusammengesetzt und durch besondere Verfügung die Anzahl der Geschworenen für jedes Preßgericht bestimmt.

\* Dem Vernehmen nach ist das Postporto für den einfachen Brief je nach der Entfernung auf 3 und 6 kr. festgesetzt worden. Das Porto soll aber in vorhinein von dem Aufgeber entrichtet werden, und zwar nach der in England üblichen Art mittelst gestämpelter Kowverts, welche die Postverwaltung verkauft.

## Provinzen.

**Agram**, 17. September. Unsere mobilen ländlichen Nationalgarden ziehen allmählig vom Dravekordon, den sie seit einem Jahre bewachten, heimwärts. Heute hat hier das Bataillon des Agramerdistrikts die Waffen in Aufbewahrung gegeben und kehrt zur häuslichen Beschäftigung zurück. — In der Stadt Warasdin wurde gestern die octroyirte Verfassung vom 4. März feierlich kundgemacht. Auch in der Stadt Carlstadt ist die Kundmachung bereits vorgenommen worden.

**Czernowitz**, 13. September. Wir Bewohner von Czernowitz haben im „Soldatenfreunde“ vorläufig eine angebliche Begebenheit gelesen, die auch in andere Blätter überging, daß in Pojana Stampi — wo die größte Ruhe herrscht — 3600 Insurgenten unter Doboczyn eingebracht, und vom Hauptmann Wolf, hiesigen Bataillonskommandanten, der sich nie von hier entfernte, eine großartige Schlacht geschlagen worden wäre, wobei wir

nach Angabe des hiesigen Herrn Korrespondenten des „Soldatenfreundes“ den Verlust des Oberleutnants Kosch und Leutnants Prima betrauern. Jedoch beide diese Herren sind am Leben und hier in Garnison. Auch erlitt nach diesem Schlachtberichte Herr Hauptmann Wolf, der sich überdies eines gesunden Leibes erfreut, durch einen Sturz von dem ihm unter dem Leibe erschossenen Pferde bedeutende Verletzungen.

Das Aergste dieser Mittheilungen aus Czernowitz, wovon wir hier nichts wissen, aber ist die Todtsagung unseres allgemein verehrten Stadtkommandanten Freiherrn von Barco, dessen feierliche Beerdigung am 28. d. M. stattgefunden haben soll!! Freiherr von Barco entgegnete dieser todtsgeborenen Lüge am besten dadurch, daß er am selben Tage, wo uns die Zeitungen diese lustige Hiobspost brachten, ein wunderschönes Pferd ritt, und sich so der ganzen Stadt zeigte.

**Graz**, 17. September. Die Reise des Monarchen nach Graz soll in 14 Tagen stattfinden, und man glaubt, er werde sich längere Zeit hier aufhalten. Wenigstens ist ein General-Adjutant Sr. Maj., Köllner von Köllenstein, bereits von Wien gegen Triest abgereist. Da mit Gewißheit zu hoffen ist, daß sich in seiner Begleitung auch Marschall Radetzky befinden wird, so beabsichtigt man, bei jener Gelegenheit dem greisen Sieger das Ehrenbürgerrecht der Stadt Graz zu überreichen und in seinem Beisein die Glacisstraße feierlich in Radetzkystraße umzutaufern. Die Beleuchtung, welche die Anwesenheit des Monarchen verherrlichen wird, soll an Großartigkeit alles Gesehene überbieten. Der ganze Schloßberg wird in einem Feuermeer strahlen.

**Olmütz**, 18. September. (N. 3.) Wir vernehmen, daß der G. M. Zitta, der Erbauer der Festung Komorn, welcher sich nach Ofen als Geniedistriktsdirektor begab, von dem F. J. M. Haynau die Weisung erhalten habe, nach Komorn zu reisen, um dort die Leitung der Genietruppen und deren Arbeiten zu übernehmen.

Dieser Tage langte wieder ein Trupp ungarischer Gefangener, gegen 300 Mann, an. Von hier werden sie nach anderen Festungen gebracht oder zur Ergänzung der zu organisirenden Regimenter verwendet.

Heute Nachts sollen eine Kompagnie Sappeurs und eine Kompagnie Mineurs von hier nach Komorn abgehen. Die Kompagnien sind sehr stark.

**Preßburg**, 18. September. Gestern schwuren an 200 theils gefangene, theils hier neu abgestellte Honveds vor dem ehemaligen Landhause, trübseligen Angedenkens, den Eid auf die kaiserlich österreichische Fahne und marschirten sogleich gegen Komorn ab. Fast ununterbrochen brausen 2 — 3 Dampfer auf und nieder zwischen hier und Gönyö, auf dem einen gehen jetzt mächtige Balken und Breter in Massen davon, auf dem andern, wie gestern auf Nr. 35, mit zwei tiefgetauchten Schleppschiffen ungeheure Feuerklünde, ein drittes fährt neugeworbene oder von Weitem her gekommene Mannschaft gegen Komorn. Täglich kommt und geht Militär. Gestern kam Abends ein Bataillon Infanterie „Bianchi“, um heute nach Acs zu gehen.

**Ungarn**. Ueber Komorn und die Möglichkeit, daß sich die Belagerung, wenn inzwischen keine günstigen Ereignisse stattfinden, ziemlich lange hinausziehen dürfte, schreibt die allg. Ztg. Korrespondenz:

Aus Komorn fehlen neuere Nachrichten; General Asfermann ist jetzt dort Kommandant. Dieser hat seit längerer Zeit besondere Thätigkeit entwickelt. Auf dem Sandberge am rechten Donauufer wurden 10 Blockhäuser, Redouten und Flecken angelegt, um die Einnahme dieses wichtigen, dem Belagerer unumgänglich nöthigen Punktes zu erschweren. Hierdurch wird es auch möglich, die Besatzung in dem weiten verschanzten, größtentheils kasemattirten Lager unterzubringen, während andererseits durch die Befestigung des Sandberges die Cernirungslinie um das Vierfache verlängert und dem Belagerer die beherrschenden Punkte entzogen werden. Jedes einzelne Werk des Sandberges wird mit großem Verluste genommen werden müssen, bevor die Belagerung der eigentlichen Festung erfolgen kann. Der Brückenkopf am rechten Ufer (Donaufort) ist mit bombensfesten Kasematten für 2000 Mann hergestellt worden, dessen Erstürmung 6000 tapfere Männer in Anspruch nimmt. Nach der Lösung dieser heldenmüthigen Aufgabe durch die k. k. Truppen bliebe die Hauptaufgabe: die Festung am linken Ufer zu nehmen. Dazu muß natürlich erst die bei 3000 Klafter lange, gegenwärtig völlig ausgebaute Palatinallinie erstürmt werden; selbe umschließt die Stadt und die außerhalb liegenden großen Magazine. Mit der Palatinallinie fällt auch der Brückenkopf am linken Waagufer und die Besatzung müßte sich dann auf die Vertheidigung der inneren Festung beschränken. Vor der Palatinallinie wird wegen der steten Ueberschwemmungen des niederen Bodens das Auführen von Belagerungsbatterien nur durch kostspielige, langwierige Unterbauten stattfinden können und das Lagern der Truppen vor diesem Punkte viele Krankheiten erzeugen. Dasselbe Hinderniß waltet auf dem linken Waagufer vor, wo nach der Erstürmung des minder festen Brückenkopfs noch der mächtige Fluß zu überbrücken kommt. Außerdem ist die Besatzung auf mehr als ein Jahr verpflegt und erzeugt sich Papiergeld, so viel sie bedarf, und welches Zwangs-Kours hat. Die Besatzung zählt 500 Kanonen, wovon 8 Batterien zu 8 bespannten Feldstücken und bei 50 Stück Wallgeschütze nebst 1400 Bespannungspferden. Thally ist Fortifikations-Direktor; die Obersten Moriz Kosztolanyi, Graf Paul Esterhazy, Rakoszy und Janik führen Divisionen.

### Ausland.

**Deutschland. Königsberg, 14. September.** Vorgestern ist die Petition wegen Aufhebung des Instituts der Bürgerwehr mit vorläufig 4300 Un-

terschriften nach Berlin an die zweite Kammer abgegeben und zugleich ein Dankschreiben an den Grafen zu Eulenberg dafür abgesandt, daß er den Antrag auf einstweilige Einstellung der Organisation der Bürgerwehr bis zur erfolgten Durchsicht des betreffenden Gesetzes eingebracht hat. Den Wortlaut dieser Petition haben wir seiner Zeit mitgetheilt.

**Frankfurt, 14. September.** Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der k. bayerische Bevollmächtigte, auf eine desfallsige Anfrage des Reichs-Justizministeriums, die Mittheilung gemacht, daß die bayerische Regierung unterm 31. August d. J. die Einstellung des Spiels in dem Badeorte Rissingen angeordnet habe.

**Schweiz. Bern, 13. September.** Der Bundesrath soll die Ausführung des Ausweisungs-Beschlusses gegen die Flüchtlings-Führer binnen drei Tagen beschloffen haben, da die ungehinderte Durchreise durch Frankreich nunmehr bestimmt zugesichert sei.

**Basel, 12. September.** Gestern reiste Germain Metternich, der bekannte Freischaaeren-Führer, hier durch nach einem französischen Seehafen, von wo er sich nach Amerika begeben will.

### Offene Briefpost der Redaktion.

Milde Spenden für verwundete Krieger sind uns zugesendet worden:

\* Von der Schulschule und einigen Menschenfreunden in Lambach Charpie und Verbandstücke; dann 14 Ellen Leinwand, 18 Pfund alte Wäsche, 3 Pfund Charpie und 24 Packchen von einigen Frauen dorthelbst.

\* Von der Pfarngemeinde Neukirchen bei Lambach durch den dortigen hochw. Herrn Pfarrer 45 Pfund verschiedenes Leinzeug und 30 Pfund Charpie, zu deren Verschaffung der Unterlehrer Herr Ludwig Achleitner am meisten beitrug.

\* Aus Höflein an der Thaja auf Anregung des Schullehrers Hrn. Joh. Reiner von Hrn. Joh. Fraumberger 1 fl. — fr.

Von Herrn Johann Kriehuber . . . . .	—	30	„
„ „ Paul Brückl . . . . .	—	30	„
„ „ Joseph Gröger . . . . .	—	30	„
„ „ Ernest Höger . . . . .	—	30	„
„ „ Joseph Oberenzler . . . . .	—	30	„
„ „ Franz Höger . . . . .	—	30	„
„ „ Jakob Schleifer . . . . .	—	30	„
„ „ Anton Wratay . . . . .	—	30	„
„ „ Franz Rauback . . . . .	—	30	„
„ „ Ignaz Geppert . . . . .	—	30	„
„ „ Ferdinand Schodt . . . . .	—	8	„
„ „ Dominik Kugler . . . . .	—	15	„
„ „ Joseph Fraumberger, Gastwirth allda . . . . .	5	—	„
„ „ Johann Reiner . . . . .	1	—	„

Zusammen: 12 fl. 23 fr. C. M.

Das vierte Quartal beginnt mit dem 1. Oktober. Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Zusendung zu vermeiden, das Abonnement recht bald erneuern zu wollen.

### Wiener Geldmarkt vom 20. September 1849.

Staatsschulverschreibungen zu 5 pCt. . . . .	95 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>	Bank-Aktien . . . . .	1197	Nordbahn-Aktien . . . . .	108 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
„ „ „ „ 4 „ „ . . . . .	78 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Windischgrätz-Loose . . . . .	20	„ „ „ „ „ . . . . .	110 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>
Banks-Obligationen zu 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> pCt. . . . .	50	Esterhazy-Loose zu 40 fl. . . . .	61	„ „ „ „ „ . . . . .	213
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834 . . . . .	163	„ „ „ „ „ . . . . .	20	Goldagio für l. Münzkufaten . . . . .	11 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
„ „ „ „ 1839 . . . . .	115 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien . . . . .	630	Silberagio . . . . .	6 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

Die Redaktion befindet sich auf der Freitung, im Graf Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Beschleß ist am Peter, Kuhfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage um 7 Uhr Morgens. Redaktions-Abonnement: Zeitung Nr. 238, 2. Stod. Preis: 1 fl. 20 kr. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Suburgasse Nr. 575. in M. Deilmayr's Verlagbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M. Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 36 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 187.

Samstag den 22. September

1849.

## W i e n.

\* Ihre Majestät die Kaiserin Mutter Karolina Augusta hat 1000 fl. G. M. und Erzherzog Ludwig 200 fl. G. M. zum Zellachich-Invalidentfond beigetragen.

\* Der Prager Handelsstand hat sich bei dem neuen österreichischen 4½ proz. Anlehen mit 4 Millionen Gulden betheiliget.

\* Der Herr Justizminister Ritter von Schmerling wurde gestern von dem großen Ausschusse der ersten österr. Sparrkaffe und allgemeinen Versorgungsanstalt zum Oberkurator der vereinigten Institute ernannt und hat auch diese Würde angenommen.

\* Dem russischen General Baron Berg und dem k. k. geheimen Rath und Kämmerer Heinrich Graf Bombelles wurde das Großkreuz des St. Stefans-Ordens verliehen.

\* F. M. L. Kempen ist zum General-Inspektor der gesammten Gendarmarie in den österreichischen Kronländern ernannt worden.

\* Die bisherigen Militär-Konferenzen, im Beisein der Heerführer Radetzky, Haynau und Zellachich, scheinen mehrere bedeutende Militär-Versetzungen zur Folge zu haben. In Böhmen, heißt es, wird eine Armee von 60,000 Mann zusammengezogen, deren Ober-Kommando der F. M. L. Erzherzog Albrecht übernimmt. Der bisherige Civil- und Militär-Gouverneur von Wien, F. J. M. v. Welben, soll nach Aufhebung des Belagerungszustandes als Kommandirender nach Steiermark gehen.

## Provinzen.

**Graz**, 18. September. Den 2. Oktober d. J. wird im hiesigen Musikvereins-Saale eine General-Schullehrer-Konferenz abgehalten werden. Die Eröffnung dieser ohne Zweifel auf die materielle Lage des Volks-Lehrkörpers zum meist bezugnehmende Zusammenkunft geschieht in feierlicher Weise mit Gesang und wird auch in gleicher Weise geschlossen. Die Verhandlungen dauern sechs Stunden. Wir wünschen, da die Zeit der Berathung so karg zugemessen ist, den Versammelten Eintracht und den Beschlüssen Erfolg.

**Lemberg**, 16. September. Galizien wird keine russischen Truppen im kommenden Winter beherbergen, indem diese unsere Provinz im Verlaufe des künftigen Monats gänzlich räumen und sämmtlich nach ihrer Heimat ziehen werden. — Hiemit ist die Meinung widerlegt, daß die russische Hülfleistung in Ungarn eine längere Besetzung Galiziens durch russische Truppen auch nach der siegrei-

chen Unterdrückung des ungarischen Aufstandes nach sich ziehen werde. Die gastfreundliche Aufnahme, welche die russischen Truppen in unserem Lande von allen Bewohnern aller Orten genossen, wird ihnen gewiß eine bleibende angenehme Erinnerung hinterlassen, so wie das freundliche, leutselige und jederzeit würdige Benehmen der russischen Armee von allen Bewohnern Galiziens anerkannt wird.

**Pesth**, 17. September. (W.) Mit dem heutigen Abend-train von Szolnok wurde Kossuth's betagte Mutter und Frau Meszlenyi, nebst 1000 Mann Gefangene, durch Grenadiere eskortirt, hier eingebracht. Kavallerie brachte gestern Nachmittags einen Transport von mehr als 1500 Gefangenen, worunter sich das ungarische Grenadierbataillon befand, welches das vergangene Jahr um diese Zeit den Erzherzog Stephan ins Lager gegen den Banus von Kroatien begleitete; auch eine Abtheilung von Prinz Preußen-Infanterie war darunter zu bemerken.

Auf dem neuen Marktplatz wurde abermals ein Betrag von mehr denn 1,700,000 fl. Kossuthnoten verbrannt.

Die Nachricht, daß F. M. Graf Radetzky an den Konferenzen über Ungarn Theil nehmen wird, hat hier eine freundliche Stimmung erregt, man hofft vor Allem, daß durch ihn die Banknotenfrage nicht ungünstig und schnell, was hauptsächlich Noth thut, entschieden werden wird.

Der Verkehr mit Getreide und Früchten wird im Lande lebhafter, die Theuerung, welche hier ein wenig nachgelassen, herrscht um so mehr in denjenigen Gegenden, wo Mangel an österreichischen und Ueberschuß an dem außer Kurs gesetzten ungarischen Gelde herrscht; so mußte ich dieser Tage 2 fl. G. M. für ein Zimmer auf eine Nacht in Ketzkemet zahlen, der schlechteste Wein kostet 40 kr. und 1 Portion Kaffee 37½ kr. (¼ Gulden), welche Preise sonst in Ungarn unerhört waren. Ich habe dort eine zahlreiche Garnison und eine dem gegenwärtigen Stande der ungarischen Angelegenheit nicht ungünstige Stimmung wahrgenommen.

**Prag**, 19. September. Ueber das in der vorgestrigen Nacht ausgebrochene Feuer, welches in der Fabrik der Gebrüder Borges einen Schaden von beinahe 90,000 fl. G. M. verursachte, habe ich zu bemerken, daß unter den zerstörten Maschinen sich eine befand, die mit 4 Farben druckte. Diese, welche zuerst in diese Fabrik eingeführt wurde, war natürlich bei den Druckern sehr verhaßt, weil sie eine große Anzahl von Handarbeitern entbehrlich machte. Ueber das Entstehen des Brandes ist noch nichts Sicheres ermittelt.

Aus der Festung Theresienstadt schreibt man, daß mehreren Personen, und namentlich magyarischen Gefangenen,

welche dort im Festungsarreste sind, ihre Gattinnen dahin gefolgt seien. Es sind dieses Damen vom Range, welche daselbst in der Nähe ihrer verurtheilten Gatten ihren Aufenthalt nehmen. Die Behandlung der Gefangenen von Seiten des dortigen Festungskommando's wird sehr gerühmt.

**Naab**, 18. September. Heute ist die Post aus Ofen wieder auf der kürzeren Route, der Fleischhauerstraße, das erste Mal eingelangt. — Die Vorarbeiten zur Belagerung Komorn's schreiten vor und es steht zu hoffen, daß, wenn allem Erforderlichen Genüge geleistet werde, die Festung in sechs Wochen bezwungen sein dürfte; Truppen-Verstärkungen langen noch allmählig an.

**Triest**, 18. September. Aus Korsu erhalten wir nachstehende Berichte vom 13. dieses:

Der Aufstand der jonischen Inseln in Folge der vom Lord Oberkommissär angewendeten kräftigen Maßregeln ist als beendet zu betrachten. Der Rest der Insurgenten hat sich in die Gebirge zerstreut und wird von den Truppen verfolgt. Mehrere Todesurtheile wurden bereits vollzogen, weitere werden noch erwartet.

Die wahrscheinlichste Ursache dieser Erhebung ohne Hoffnung auf Erfolg sind geheime Gesellschaften, welche sich sowohl in Griechenland als auf den jonischen Inseln gebildet haben, und die Vereinigung als griechische Republik beabsichtigen. Die im verfloffenen Jahre erfolgten nationalen Erhebungen haben nicht wenig dazu beigetragen, den Haß gegen die Engländer und den Wunsch einer Vereinigung mit Griechenland zu vermehren.

## Ausland.

**Deutschland**. **Berlin**, 12. September. Nach den „lithogr. Nachr.“ ist gegenwärtig so ziemlich gegen alle preussischen Mitglieder des deutschen Parlaments, die an den Stuttgarter Verhandlungen theilnahmen, der Hochverrathsprozess eröffnet.

Auf die Nachrichten von dem Verhalten der dänischen Regierung in der schleswig-holsteinischen Frage, beginnt man hier zu vermuthen, daß es Dänemark um einen Wiederanfang der Feindseligkeiten zu thun sei.

**Frankfurt**, 15. September. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die durch die angestrebten selbstverläugnenden Bemühungen der Centralgewalt angebahnte Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen, betreffend die Errichtung einer neuen Centralgewalt, bald zum erwünschten Ziele führen werde. Wie wir hören, soll diese neue Behörde, außer dem Namen Bundeskommission, aus zwei österreichischen und zwei preussischen gleichberechtigten Kommissarien bestehen unter dem Vorstehe eines der österreichischen, und sollen dieser Kommission alle Befugnisse der bisherigen provisorischen Centralgewalt zustehen. Die Dauer dieser einstweiligen Regierung soll bis zum Mai 1850 bestimmt sein.

**Oldenburg**, 14. September. Unser Regierungs-Bevollmächtigter, der Minister Oberst Mosle, ist heute von hier nach Berlin abgereist, um den Anschluß Oldenburgs an das Berliner Bündniß zu bewirken.

**Nastatt**, 13. September. Zwischen heute und morgen werden abermals mehrere hundert der gefangenen badischen Soldaten mit Urlaubspass in ihre Heimat entlassen. Dagegen erhalten wir auch wieder neuen, mitunter

beträchtlichen Zuwachs an Gefangenen, theils durch die aus der Schweiz zurückkommenden Soldaten, theils dadurch, daß Freischärler und sonstige Meuterer aller Klassen aus dem Lande hierher verbracht werden, wo man übrigens nach allen Anzeigen möglichst rasch aufzuräumen gesonnen ist. Wir halten dies auch für eine politisch wichtige Maßregel; denn wer straflos ausgeht, soll nicht lange in den Gefängnissen herumgeschleppt werden, und wer Strafe verdient hat, dem soll sie so zeitig werden, daß das Vergehen, wofür er gestraft wird, noch in frischem Andenken steht, weil sonst das Mitleid dazwischen tritt und der Verbrecher eher Theilnahme als Abscheu erregt. (Karlsruh. Ztg.)

**Italien**. **Turin**, 10. September. General Bava ist zum Kriegsminister ernannt worden. Er wohnte der heutigen Kammer Sitzung in seiner neuen Eigenschaft bereits bei, in welcher der Minister des Innern einen Gesetzesentwurf wegen Abänderung des Nationalgarde-Institutes vorlegte.

**Civitavecchia**, 9. September. Der Dampfer St. Giorgio traf heute von Neapel ein. Er brachte die Nachricht, daß der Papst von Portici nach Neapel gegangen war, begleitet von einer starken Kavallerieabtheilung. Das ganze spanische Geschwader und einige französische Schiffe waren im Hafen.

Gestern kam hier ein Schiff von Malta an, welches die Nachricht brachte, daß am Tage seiner Abreise Depeschen angelangt seien, die das ganze dort ankernde englische Schiffsgeschwader nach den jonischen Inseln wegen des auf Cephalonia ausgebrochenen Aufruhrs beriefen.

**Parma**. Ein Dekret des Herzogs Karl III. von Bourbon verordnet die Aufhebung des Benediktiner-Ordens in Parma und sichert den Aebten eine Jahres-Pension von 700 Lire und den Mönchen jährliche 500 Lire zu.

**Florenz**, 15. September. Se. k. k. Hoheit der Großherzog sind heute Morgens bloß in Begleitung des Senators, Generaladjutanten Giuseppe Sponi, und Ihres geheimen Sekretärs, Kommandeurs Math. Wittheuser, aus dem großherzoglichen Lustschloße Pratolino nach Triest zu einer Zusammenkunft in dieser Stadt mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich abgereist.

**Neapel**, 6. September. Den Neapolitanern war an diesem Tage eine seltene Gelegenheit geboten, sowohl ihre Frömmigkeit, als Schaulust zu befriedigen. Papst Pius IX. hatte am frühen Morgen seinen Aufenthalt in Portici verlassen, um unter großem Gepränge dem Kardinalerzbischof in Neapel einen Besuch abzustatten, und von dem Balkone des von diesem geistlichen Würdenträger bewohnten Pallastes aus, der unzähligen Volksmenge seinen apostolischen Segen zu ertheilen. Früher hatte er noch eine stille Messe in der Metropolitankirche abgehalten, und den Reliquien des heiligen Januarius seine Ehrfurcht bezeigt. Als ein sonderbarer Zufall muß es bezeichnet werden, daß der Papst bei seiner Fahrt zur See nach Portici von Gaeta aus gerade an jener Stelle gelandet hatte, wo der Fürst der Apostel vor 19 Jahrhunderten zuerst den Fuß auf neapolitanischen Boden gesetzt hatte.

**Rußland**. **Warschau**, 15. September. Die kaukasische Zeitung meldet, daß die Russen die vortrefflich verteidigte Festung Achulga, den Siz Schamils angegriffen haben. Nachdem der erste Sturm der Russen auf die Bastion Surchajew von den Tscherkessen zurückgeschla-

gen worden, begannen die Russen einen neuen Angriff und erstürmten dieses Festungswerk nach einem blutigen Kampfe, welches den Schlüssel zur feindlichen Stellung bildet. Die Russen verloren an Todten und Verwundeten: 25 Offiziere und 397 Soldaten. Am 27. Juli wurde ein allgemeiner Angriff auf Schamils Sitz, die Festung Achulga ausgeführt. Die Ischerkessen wurden überall zurückgeworfen. Die Russen verloren an diesem Tage an Todten und Verwundeten: 52 Offiziere und 823 Soldaten. Ein zweiter Sturm wurde auf den folgenden Tag verschoben.

**Türkei. Konstantinopel, 28. August.** Der Krieg in Ungarn ist beendet — schreibt man der Brüsseler „Independance“ — und die vorzüglichsten Häupter der ungarischen Insurrektion flüchteten sich auf türkischen Boden; sie wurden von den türkischen Behörden aufgenommen, aber Oesterreich und Rußland verlangen deren Auslieferung, was für die türkische Regierung eine Quelle neuer

Verlegenheiten ist; Rußland besteht um so mehr auf die Auslieferung, als sich unter den Flüchtlingen mehrere Polen befinden, welche wegen ihrer Theilnahme an den Ereignissen in Polen bereits abgeurtheilt sind. Darum glaubt man auch, es werde sich nicht mit den Gründen zufrieden geben, welche die Pforte anführen wird, um ihre Neutralität in dieser Angelegenheit darzuthun. Wohl hat sich Oesterreich vor einigen Jahren geweigert, die Häupter der bosnischen Insurrektion, welche sich auf österreichisches Gebiet flüchteten, an die Türkei auszuliefern; das ist allerdings ein Umstand, den die Pforte dem Wiener Kabinete gegenüber geltend machen kann. Anders aber steht es zu jenem von St. Petersburg, mit welchem förmliche Auslieferungsverträge bestehen. Uebrigens zweifelt man nicht, daß sich die Pforte, so lange es ihr nur möglich ist, den voraussetzlichen Forderungen entgegen stemmen werde.

## Reisebriefe.

### I. Aus der Steiermark.

Soll ich wieder berichten, was schon in den Zeitungen zu lesen war? denn mein Ausflug fiel gerade in jene Zeit, in welcher die feierliche Eröffnung der Eisenbahnfahrten von Gills bis Laibach statt fand. Ich glaube nicht; — sondern will die Reisebilder, politischer und nichtpolitischer Natur, wie sie mir gerade vorkamen, bunt durcheinander wieder geben.

Gleich außer meinem lieben Wien an der Station Weidling hatten wir einen Transport gefangener Hönveds in unsere Wagen mit aufgeladen. Sie hüpfen in die Wagen hinein, als ob sie die Stiege eines Tanzsaales hinaufsprängen. Mich wunderte dies, indem ich bei Gefangenen lauter traurige Gesichter vorausgesetzt hatte.

„Das darf Sie nicht wundern,“ gab mir mein mitreisender Nachbar zur Antwort, „diese Leute haben es schon lange her nicht so gut gehabt, wie jetzt, seit sie gefangen sind.“ Ich glaubte ihm's gerne, wenigstens machten sie gar keine Gesichter, als ob sie den Kossuth, oder den Bem, oder den Dembinsky hoch leben lassen möchten. Sie kamen mir alsdann aus den Augen, so daß ich nicht sagen kann, wo man sie wieder ausgeladen hat.

Auf dem Semmering fuhren wir durch einen großartigen, noch nicht ganz fertigen Triumphbogen, der für die umsonst erwartete Ankunft Sr. Majestät des Kaisers (am 15. d. M.) bereits hergerichtet wurde. Zur Seite arbeiteten die felsendurchhöhlenden Bergknappen, um bald den Semmeringer Bergschlauch (Tunnel), vielleicht den größten und kostbarsten in ganz Europa, fertig zu bringen.

Auf dem Wege über den Semmering stieß mir etwas Politisches auf, und zwar ein — kommunistischer Hund. Dieser Wagenspizel, den die Semmeringer Postkutscher „Festl“ getauft haben, hat die Eigenschaft oder die Lebensweise, daß er immerzu, Tag und Nacht, Jahr aus Jahr ein, die fahrenden Postkutschen über diesen Berg begleitet, jede Gegenfahr anbellt und lediglich nur von dem lebt, was ihm die Reisenden zukommen lassen oder was er sich bei den Tischen derselben von selbst einschnappt. Ein merkwürdiger Hund, der viel mit einer gewissen Gattung Menschen gemein hat.

Vom freundlichen Mürzzuschlag fort durch die anmu-

thigen Walbhügel und die lustigen Wiesen, welche die schnelle Mürz und alsdann die freundliche Mur bespült, flog die Wagenreihe dahin, — als wir auf einmal nahe bei Peggau an einem Extra-Wagen, auf einer Ausweiche stehend, vorüber kamen. Wer saß, oder vielmehr, wer stand in diesem Wagen und grüßte freundlich herüber? — Radegky und Zelachich! — Endlich sah ich ihn, bei dessen Namen schon mein Herz stets laut zu klopfen anfing. Ich sah Radegky! Wäre ich um eine Stunde früher in Graz gewesen, ich hätte ihm die Hand drücken oder selbe küssen können; denn er hat sie in seiner väterlichen Freundlichkeit Jedem, auch dem Manne im Arbeitskittel gereicht, der sich ihm nahen konnte. Ich bin durchaus kein Freund des Händeküssens, aber diese Hand hätte ich geküßt, denn sie hat uns das Vaterland gerettet! —

Wir kamen nach Graz (es ist ausgemacht, daß man Graz sagt, und in Graz würde Jeder ausgelacht, der Gräs sagte) und ich kam noch überdies in Graz zum Elephanten, das heißt, in den Gasthof „zum Elephanten“. Es ist eben Jahrmarkt in Graz und darum Alles übervoll von Fremden, sogar der große Elephant. Deshalb wies man mir ein Zimmerchen an, weit hinten im Hofe. Nun, mir war's recht, denn ich siehe immer lieber bescheiden im Hintergrunde als im Vordergrunde, besonders jetzt, wo Diejenigen, die zur Zeit der „Bewegung“ so sehr im Vordergrunde gestanden, meistens ins „Tabakstübchen“ oder sonst noch ärger wohin pflegen verangewiesen zu werden. Also im Hintergrunde, gerade dem Zimmer des Hausknechtes gegenüber. Wie ich des Morgens früh zum Fenster hinausblickte — was sehe ich? eine Mauer, und auf dieser Mauer einen gemalten Elephanten in Lebensgröße, der eine Flasche Schnaps austrinkt, und unter Einem wieder etwas Politisches; denn ober diesem Elephanten stehen die herrlichen, schon über zweihundert Jahre alten Reime:

„In dem 1629ten Jahr

Dies Monath Oktober hier fürwahr

That dieser Elephant allda Stallung hann,

Ihn haben gesehen viel Frauen und Mann

Ob Freud, und verwundern sich sehr.

Dem Allerhöchsten Lob und Ehr,

Der in dem Elephanten so klar und fein

Gibt zu erkennen die Allmacht sein.“



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage um 7 Uhr Morgens. Redaction u. Administration Kreutz Nr. 288, 2. Stock. Preis 12 kr. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter. Rudolphgasse Nr. 679, in A. Perinmeister's Verlagshandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M. Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 188.

Samstag den 23. September

1849.

## W i e n.

\* Die Adresse des Gemeinderathes der Stadt Pressburg, welche dieser Tage dem Helldenmarschall Grafen Radetzky von einer Deputation desselben hier überreicht worden ist, enthält folgende Stelle:

Eure Excellenz! Das Ungethüm der Revolution hatte die in stolzer Sicherheit thronende Austria grimmig angefallen, sie schien dem Verderben geweiht. Die vielen Feinde Oesterreichs frohlockten, die eingeschüchterten Freunde trauerten über dessen nahe bevorstehenden Fall. In diesem drohenden Momente ging die edle Saat auf, die Ew. Excellenz seit fast zwei Decennien mit vorahnender Liebe gepflegt, der herrliche Geist des Heeres in Italien, den Sie hervorgerufen, hat das Wunder möglich gemacht, daß die Armee unter den schwierigsten und gefahrdrohendsten Umständen zu jener Kraft gelangte, mit der Sie im raschen Siegeslaufe die mächtigen Feinde Oesterreichs niederwarfen. Von diesem Augenblicke an war Oesterreich gerettet; in den Siegen des Heeres, das Ew. Excellenz Schöpfung war, hat sich Oesterreich wieder gefunden. Monarchen und Völker, Länder und Städte haben staunend Ihre Thaten bewundert. Sie haben den Grundstein gelegt zu dem Neubau Oesterreichs, zu dem herrlichen Gesamtstaate, in welchem hinfort die Völker verschiedener Zunge und Abstammung gleichberechtigt ein geräumiges Wohnhaus finden sollen. Das ist ein weltgeschichtliches Moment in der Entwicklung des Kaiserstaates. Ew. Excellenz sind der erste Träger und die mächtigste Stütze der völkerbeglückenden Idee des neuen Oesterreich. Aber auch auf die Befestigung der Umsturzpartei in Ungarn waren Ihre herrlichen Siege bei Mortara und Novara von entscheidendem Einfluß. Und so erscheinen uns Ew. Excellenz als der erste Friedensbringer und Mitbegründer der in neuer Kraft und Herrlichkeit wieder erstehenden Monarchie.

\* Am Josephstädter Glacis fand gestern Früh zu Ehren des Feldmarschalls Grafen Radetzky eine große Revue statt.

\* Se. kais. Hoheit der Großherzog von Toskana ist mittelst Separat-Trains aus Italien hier eingetroffen, im Stationsgebäude zu Hezendorf abgestiegen, und von da aus unverweilt nach Schönbrunn geeilt.

\* Mit dem vorgestrigen Abend-Postzuge ist General Rucanin nach Berlin abgereist. Eine große Anzahl Verehrer geleitete denselben bis zum Bahnhofe. Wie verlautet, gedenkt der General seine an der Berliner Hochschule studirenden Söhne zu besuchen.

\* Ausländische Blätter wollen wissen, die österreichische Regierung beabsichtige das Tabakmonopol aufzuheben,

eine Maßregel, welche allerdings eine bedeutende Schranke zwischen den ungarischen und den übrigen österreichischen Kronländern beseitigen würde.

\* Vom k. k. Kriegsgerichte in Pressburg sind laut Kundmachung vom 18. d. M. 41 Personen aus allen Ständen wegen Waffenverheimlichung und anderer Vergehen zu Kerkerstrafen von 3 Wochen bis zu 3 Monaten verurtheilt worden.

\* Siebenbürgen soll in sieben Kreise getheilt und jeder derselben einen Civil- und Militärkommissär erhalten. Der bisherige Graf der Sachsen soll zum Oberdistriktskommissär bestimmt sein.

\* Auf Anordnung des Handelsministeriums wird eine Eisenbahn von Verona über Villafranca und Mantua nach Casalmaggiore in der Richtung von Parma geführt.

## Provinzen.

**Friest**, 19. September. Die amtlichen Cholera-Anzeige weisen nach, daß am 15. d. M. 110 neue Cholerafälle eingetreten waren; 32 Fälle liefen an jenem Tage tödtlich ab; 39 wurden geheilt, die übrigen waren noch in der Behandlung. Am 16. ergaben sich 102 neue Fälle. 34 Personen starben an diesem Tage, 24 wurden geheilt, die übrigen blieben in ärztlicher Behandlung. Im Ganzen waren bis zum Abende des 16. erkrankt 602, wovon 219 starben. Am 17. entdeckte man 99 neue Fälle. Von den Darniederliegenden starben an jenem Tage 43, geheilt wurden 26. Die Gesamtheit der Fälle betrug am 17. Abends 701. Im Ganzen waren 262 gestorben. Vom Militär erkrankten am 17. d. M. 20 Mann. Von den darniederliegenden Soldaten starben 11. Das Wetter ist so schlecht, als man es nur fürchten kann. Gestern war es den ganzen Tag hindurch sehr warm. Abends brach ein fürchterlicher Sturm mit Regen los und witterte die ganze Nacht hindurch. Heute haben wir sehr trockene und verlezende Kälte. Von dieser hofft man Milderung des Uebels. Möge sie anhalten, wenn jene Hoffnung eine gegründete ist. Noch fliehen Manche aus der Stadt, Andere kehren aber zurück, weil in den nahen Dörfern und Landhäusern sich ebenfalls die Cholera zeigt.

**Ungarn.** Die Uebergabe der Festung Komorn steht in Kurzem zu erwarten; Klapka beantragte im dortigen Kriegsrathe, man möge die meist verwundeten und frankten 653 österreichischen Gefangenen, denen die ärztliche Pflege mangle, an das Cernirungskorps-Kommando nach Acs aus Rücksichten der Menschlichkeit ausliefern. Der Antrag wurde angenommen und dem F. J. M. Nugent mitgetheilt, welcher sogleich Vorkehrungen zur Uebernahme der Gefangenen traf.

Bei dieser Gelegenheit wurden neue Unterhandlungen wegen der Uebergabe angeknüpft; man soll über die Hauptpunkte bereits einig sein. Die Bedingungen, welche die Insurgenten neuerdings stellen, sind ziemlich untergeordneter Bedeutung. So z. B. bitten die Honveds nur noch um einmalige Zahlung ihrer einmonatlichen Löhnung in klingender österr. Münze.

**Aus der Militärgränze, 18. September.** Der Aufstand in Bosnien, dessen Ende ich bereits berichtet, hat sich durch neuen Zugang von Insurgenten wieder kräftiger erhoben als zuvor, so daß er ohne erstem Einschreiten von Seiten Oesterreichs schwerlich mit türkischer Macht allein niederzukämpfen sein dürfte. Es sind auch österreichischer Seits alle Voranstalten zum Einrücken gegen die Insurgenten getroffen. In Folge eines heißen Treffens, das die Aufständischen vor einigen Tagen dem Vezier geliefert, mußte sich derselbe mit seinen Truppen nach Bihac zurückziehen, um Verstärkung aus dem Inneren des Landes abzuwarten. Indes wird er von Seite Oesterreichs in der möglichsten Weise unterstützt; da es ihm in der Festung an Proviant gänzlich fehlt, so gehen von Karlstadt täglich 800 Brotportionen nach Bihac ab. Auch die dritten Bataillone der sechs Regimenter des Karlsruäcker Generalats sind alle an den Gorden beordert; Artillerie und Geschütze sind schon lezthm, wie ich berichtet, von Karlstadt an den Gorden abgegangen.

Vorige Woche ist jene Division Eskadren, welche so thätig bei der Belagerung von Venedig verwendet worden, durch Karlstadt in die Heimat abgegangen.

Auch der bei Vertheidigung der Festung Arab so thätig theilhaftig gewesene General Siskak ist gestern, nachdem er sich in den Bädern von Tabuska Genesung von einer bedeutenden Wunde geholt, nach Wien durch Karlstadt gereist.

Im Montaner-Distrikte gegen die krainerische und steiermärkische Gränze hin treibt sich eine äußerst freche Räuberbande umher; das Karoly'sche Seresanerbataillon ist zu ihrer Aufhebung ausgesendet worden.

**Venedig.** Der Schaden, welchen Venedig durch das Bombardement erlitten, ist nicht so unbedeutend, als man Anfangs glaubte. Die neben der Jeremiaskirche stehende Kapelle ist gänzlich zerstört, die Kirche selbst von vielen Bomben getroffen. In die Akademie dei belle arti, welche einen Schatz der herrlichsten Gemälde enthält, schlugen 21 Kugeln; doch wurde von den Kunstwerken nichts beschädigt, außer an mehreren Stellen die Deckenverzierungen. Viele Häuser sind vollständig ausgebrannt. Mehrere Paläste, unter andern der Palast Foscarei, dienen jetzt als Kaserne. Die Freihafen-Frage beschäftigt jetzt hauptsächlich die Gemüther in Venedig und Triest. In letzterem gibt es eine große Partei, welche die Aufhebung des Freihafens aufs Eifrigste vertritt und dabei hauptsächlich auf den von Venedig stark getriebenen Schmuggelhandel hinweist.

## Ausland.

**Deutschland. Karlsruhe, 15. September.** Nach einer Bekanntmachung des Finanz-Ministeriums ward Glogg, der gewesene Finanz-Minister, Triumvir und Diktator, nebst mehreren Unglücksgefährten — aus der Liste der Kameral-Praktikanten gestrichen!

**Breslau, 17. September.** Wie sehr die Auswande-

rungslust in unserer Provinz überhand nimmt, beweist der Umstand, daß schon hin und wieder ganze große Gesellschaften nach den überseeischen Ländern aufbrechen. So traf im Laufe der vergangenen Woche aus der Umgegend von Frankenstein eine 102 Köpfe starke Auswanderungs-Gesellschaft, unter der Leitung des Apothekers Berger, auf ihrer Durchreise nach Bremen hier ein, um sich nach den nordamerikanischen Freistaaten (wie es heißt: Kentucky) einzuschiffen. Es sind meist ziemlich bemittelte ländliche Grundbesitzer, welche aber nur unter der Bedingung auswandern, daß sie eine feste geschlossene Kolonie bilden wollen.

**Stettin, 18. September.** In seiner gestrigen Sitzung hat der hiesige konstitutionelle Verein sich einstimmig gegen die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung erklärt und beschlossen, eine kurz begründete offene Erklärung in dem Sinne zu veröffentlichen.

**Frankfurt a. M., 17. September.** Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann ist heute nach Mainz gereist, um dort den Schieß- und Sprengungsversuchen mit Schießbaumwolle beizuwohnen. Er wird heute Abends hieher zurückkehren.

**Berlin, 19. September.** Das vom Ministerium den Kammern vorgelegte Jagd-Polizeigesetz beschränkt die maßlose Freiheit des früheren Jagdgesetzes dahin, daß Niemand zur persönlichen Ausübung des Jagdrechtes befugt ist, der nicht ein geschlossenes Areal von 300 Morgen (beiläufig einen zusammenhängenden Grund und Boden von 300 Jochen) besitzt. Außerdem soll Jeder, der die Jagd ausüben will, einen Schein lösen, dessen Preis auf 1 Thlr. festgesetzt ist. Das hier aufkommende Geld wird zu einem Entschädigungs-Kapital für diejenigen angesammelt, denen das früher besessene Jagdrecht durch das vorjährige Gesetz entzogen worden ist. Der König hatte dem früheren Jagdgesetze nur unter dem Vorbehalte die Bestätigung erteilt, daß den benachtheiligten Interessenten eine Entschädigung für den Verlust ihres Rechtes auszuwirken werde.

**Frankreich. Paris, 16. September.** Die politischen Neuigkeiten sind im Ganzen auch heute unerheblich. Heute geht Herr Mercier nach Rom ab, um den General Rospolan wo möglich zu bewegen, in seiner Stellung als Gouverneur zu verbleiben; sollte er sich dazu nicht geneigt zeigen, so ist dem Vernehmen nach General Baraguay d'Hilliers für diesen Posten bestimmt.

**Italien. Genua, 15. September.** Unter-Admiral Duval, General Lamarmora, Oberst Constabili, der frühere Finanzminister der römischen Republik, und der Fürst Stabelli besuchten Garibaldi. Sein Zimmer war für seine Gäste zu klein, man mußte ihm ein größeres geben. Er ist ohne Geldmittel und hat nur ein Hemd. Der Oberst Lamassa ist nach Turin gegangen, um vom Ministerium zu erlangen, daß man Garibaldi in Freiheit setze. Garibaldi sagte einigen Freunden, es sei seine Absicht gewesen, als er Rom verlassen hatte, über die Apenninen in die sardinischen Staaten zu gelangen und daselbst die Waffen zu strecken, er sei aber daran verhindert worden. Garibaldi ist an Bord des Schiffes St. Michel gebracht worden. Der Kommandant Persano holte ihn um 3 Uhr Morgens ab. Die Regierung hat ihn nach Nizza bringen lassen. Er kehrte aber wieder zurück, nachdem er bloß seine Verwandten dort besucht hatte.

**Türkei.** Ueber den bosnischen Aufstand entnehmen wir der „Agramer Zeitung“ Folgendes: Nach dem blutigen Treffen an dem Klotot, am 5. d. M., war am folgenden Morgen Waffenruhe. Am 7. September machten die Insurgenten Anträge zur Unterhandlung. Sie verlangen Entfernung des Bihacer Pascha und die gänzliche Aufhebung der neu angeordneten Steuer. Der Bezier hingegen begehrt unbedingte Unterwerfung und Auslieferung der Anführer. Die Insurgenten werfen längs des Klotot und bei Zopolie neue Verschanzungen auf. Die Insurgenten vermehren sich täglich, ihre Macht ist bereits auf 15,000 Mann angeschwollen.

Am 11. September kamen bei den türkischen Truppen über 300 Cholera-Sterbefälle vor, darunter mehrere Offiziere und Leute aus der nächsten Umgebung des Beziers. Den ganzen Tag werden Todte aus der Festung getragen, und östlich vom Lagerplatz beerdigt. Es beginnt Defection unter den bereits durch die Cholera zusammengeschnittenen türkischen Truppen einzureißen.

Am 13. September ward der Bezier mit den Pascha's

in eine ziemlich gefährvolle Lage versetzt, und gestimmt, mit den Insurgenten in Verhandlungen zu treten. Zu diesem Ende wurde der Kapitän von Novi und der Divan Effendi heute nach Agialin Most zu den starken Vorposten der Insurgenten geschickt, um ihre Forderung entgegenzunehmen, und wo möglich die ganze Angelegenheit friedlich auszugleichen.

**Konstantinopel,** 5. September. Der russische und österreichische Gesandte haben von der Pforte die Auslieferung der übergetretenen ungarischen Insurgenten-Chefs, Kossuth, Dembinski etc. verlangt; seit drei Tagen befindet sich hier ein russischer General in einer außerordentlichen Mission, augenscheinlich um die Auslieferung zu unterstützen. Man behauptet, die Pforte beabsichtige die Auslieferung zu verweigern, ja man erzählt sogar, die englische Botschaft habe den Betheiligten englische Pässe zukommen lassen. Indessen ist es nicht wahrscheinlich, daß die Pforte es auf einen Krieg mit Rußland und Oesterreich antommen lassen werde.

## Reisebriefe.

### II. Aus dem Krainerlande.

Die Bergschluchten hindurch, die ins Krainerland hinüber führen, schlief ich; denn es war Nacht; — aber es wollte mir durchaus nichts Politisches träumen. Die dortigen Krainer scheinen sich überhaupt mit dem Zeitgeiste, der doch wie der Weltgeist jetzt seine verschiedenen Politiker macht, nicht viel zu befassen. Man denke sich: noch haben diese Leute keine Schornsteine oder Rauchfänge auf ihren Häusern. Der Rauch geht mir nichts dir nichts durch die Stubenthür aus und ein, kriecht dann unter das niedere Strohdach hinaus, und weil er alsdann nirgend anders mehr hin kann, so schlüpft er endlich zwischen den Strohhalmen hinaus und hindurch. Ich äußerte hierüber gegen den Kutscher mein Bedenken und meinte, so ein Rauchfang wäre ja doch leicht auch bei dem geringsten Häuschen zu bauen. — „Das ist hier nicht Mode,“ gab er mir zur Antwort. Ich stellte mich zufrieden, dachte mir aber, wenn ich da etwas zu befehlen hätte, jedes Haus müßte mir seinen Rauchfang haben. — Dagegen aber gefiel mir eine andere Einrichtung bei eben diesen krainerischen, windischen oder slovenischen Einwohnern besonders wohl. Es sind dies die sogenannten „Harpsen“, eine Art Vorrichtungen zum Trocknen der mit dem Halme eingebrachten Körnerfrüchte und Fütterungsgräser. Die „Harpsen“ sehen wirklich einer umgelegten Harfe nicht unähnlich und bestehen aus nichts Anderem, als aus einem gedeckten Rattengitter, in welches die Fehsung gleich nach dem Abmähen eingeschichtet wird, in solcher Art und so lange, daß sie auch bei der feuchtesten Witterung ruhig austrocknen kann. Diese „Harpsen“ halte ich für eine höchst zweckmäßige Einrichtung, besonders in Gegenden, wo es häufig und anhaltend zu regnen pflegt. Sogar das Heu trocknen oder dörren sie auf solche Weise ab.

Das Krainervolk gefällt mir; es sind stämmige Leute, und auch das Frauengeschlecht erscheint unter den reinlichen, blendend weißen und zierlich gestriekten Kopfstüchern, so wie in den gleich weißen Hemdärmeln eben so hübsch

als eingezogen. Nur schade, daß ich die Sprache dieses Volkes nicht verstehe; nur so viel merke ich, daß sie bei ihren Grüßen und Trinksprüchen stets unsern Herrgott und den heiligen Johannes leben lassen. — Bitte um Entschuldigung, daß ich nicht mehr von Krain erzähle; denn das Posthorn ruft, und es geht dem Küstenlande und dem adriatischen Meere zu. Dort haust jetzt zwar die Cholera; aber der Arm des Herrn weiß Einen überall zu erreichen und auch überall wieder hindurch zu führen, zu schützen und zu retten.

### III. Aus dem adriatischen Küstenlande.

Es ist wahr, die Cholera wüthet stärker hier in Triest, als ich es mir, nach den Sagen der Leute und der Zeitungen, vorgestellt hatte. Am gestrigen Tage allein lagen 24 Leichen vom Militär und gegen 40 vom Civile auf dem Laden. Gott erbarme sich recht bald, sonst wird auch die Verwirrung und Bestürzung unter den Ueberlebenden in dieser Stadt bald eine entsetzliche. So eben wollte ich einen meiner Bekannten besuchen; ich kam gerade recht, um dessen Frau, die gestern noch im Theater war, sterben zu sehen. In allen Gassen der Stadt, insbesondere zur Nachtzeit, begegnet Einem überall die schwarze Todtenbahre. Müßte ich nicht, da erst morgen die Meerfahrt nach Venedig statt finden kann, den heutigen Tag über noch in dieser traurigen Stadt hier verweilen, ich wüßte sonst keinen Grund dafür; denn um sich auszuheilen, mag sich derzeit wohl Niemand hieher begeben. Im Gegentheil, eine Unzahl von Fremden und Einheimischen sind bereits fort und zeitweilig ausgewandert. Die hiesige Behörde tröstet durch tägliche Maueranschläge so viel sie kann, und mahnt schließlichs immer an das Vertrauen auf Gott, und muntert auf, sein Schicksal, sowie der Hilfe des Arztes, so noch mehr dem mächtigen Arm des Herrn anheim zu stellen. Und das ist wohl auch das Beste; denn das ist doch deutlich, daß uns der Herr in diesen Tagen seine Strafruthe mehr als jemals zur Warnung sehen läßt, und das aber auch zugleich nicht mehr, als wir es verdienen, und daß er uns väterlich wieder ins rechte Geleise zu bringen strebt. Doch genug





Der Wiener Botz erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktions- u. Abonnements-Preise Nr. 288, 2. St. d. Verzeichn. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Rühlgasse Nr. 979, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Botz.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., Halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. C. M. Pränumerationspreis mit Postverendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. C. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

Nr. 189.

Dinstag den 25. September

1849.

## Ueber die salzburgische Forstregulirung.

Der Minister Ritter von Thinnfeld, der die Forstverhältnisse in einem Gebirgslande durch und durch kennt, weil er selbst ein bedeutender Grundbesitzer in Steiermark ist, hat in einem Vortrage unserm Kaiser vorgestellt, wie nothwendig es ist, im Salzburgischen endlich Ruhe und Ordnung in das Forstwesen zu bringen, und Franz Joseph, unermülich bei Tag und Nacht, wo es das Wohl seines Volkes gilt, hat allsogleich die Ausföndung einer Ministerial-Kommission in das Kronland Salzburg angeordnet, welche im schiedlichen Wege mit den Gemeinden selbst diese schwierige Angelegenheit durchföhren soll. Also habt Ihr Salzburger nun das kaiserliche Wort dafür, daß das Forstwesen bei Euch regulirt wird, und auch die Haupt-Grundsätze sind schon aufgestellt, nach welchen dies geschehen soll. Bei der Prüfung Eurer Eigenthums-Ansprüche soll nicht nur der strenge Beweis durch Brief und Siegel gefordert, sondern es soll auch der langjährige eigenthümliche Besitz, wenn er ein redlicher und rechtmäßiger ist, respektirt werden. — Ja, noch mehr kommt die Regierung Euren billigen Wünschen entgegen, sie will Euch, wenn es die Ortsverhältnisse nur immer gestatten und Ihr Eure Anforderungen nicht zu hoch spannt, sogar zur Deckung Eures Haus- und Holzbedarfes gemeindeweise ein vollständiges Waldeigenthum aus den Staatswäldungen ausscheiden und Euch übergeben. — Gewiß eine große Wohlthat, welche allen den Streitereien, die aus der Einförsung bisher entstanden, mit einem Schlage ein Ende machen wird. Nur müßt Ihr zu Eurem eigenen Vortheil bitten, daß ja die Regierung die strenge Oberaufsicht über Euer neues Waldeigenthum behält, und lieber die ohnedies unbedeutenden forstpolizeilichen Abgaben (Willengeld, Forstgeld), die Ihr bisher dafür entrichtet habt, auch in Zukunft so lange entrichten, bis ohnehin das neue Forstgesetz hierüber Etwas festsetzen wird. Dagegen wird es wohl gewiß keinem Anstande unterliegen, daß die Regierung auf manches veraltete und unbillige Vorrecht, insbesonders auf das Stockrecht bei dem Verkauf

aus Privatwäldungen, verzichtet, wenn Ihr nur bei den Vergleichsversammlungen anständig und manierlich darauf aufmerksam macht, und es wird Euch wohl auch zugestanden werden, um daß Ihr Euer neues Waldeigenthum ganz frei bekommt, die darauf haftenden Stockrechte nach einem mäßigen Kapitalsanschlage billig abzulösen — und so wird, wenn nur von allen Seiten ohne Leidenschaft und mit Vertrauen das schiedliche Geschäft behandelt werden wird, auch ein guter Erfolg erzielt werden. — „Ja aber,“ höre ich einige Zweifler und Volkshexer unter Euch, die sich zwar Volksfreunde nennen, sagen, „das steht Alles recht schön auf dem Papiere; aber weiß Gott, wann das Alles wirklich werden wird!“ — Habt Ihr vergessen, daß Euch das Wort des Kaisers dafür bürgt? — und dann hat der Minister Ritter von Thinnfeld, ein Mann ohne Rückhalt und Falsch, dem das Herz, wie man sagt, auf der Zunge ist, kaum, daß der Kaiser dies Wort gesprochen, schon einen Ministerialbeamten in Eure Mitte gesendet, der an Ort und Stelle mit der größten Beschleunigung alle Vorleitungen treffen, sich nicht nur mit den Beamten, sondern mit sachverständigen, flugen Männern aus dem Volke, die das allgemeine Vertrauen genießen, besprechen soll, um sodann unverzüglich die Ministerial-Kommission aufstellen und ihr eine gehörige Instruktion geben zu können. Der Ausgesendete heißt Ministerialsekretär Dr. Gotthard Freiherr von Buschmann, der sich nicht nur schon in Wien in die vielen Aktenstöcke, welche über Euer Forstwesen, statt des Handelns, bisher geschrieben wurden, einstudirt hat, sondern auch Euer Land aus früheren Reisen gut kennt und liebt; daher er gewiß mit Eifer und Lust seine Aufgabe lösen wird. Wer daher mit ihm zusammenkommt, sage ihm frei und offen, was er mit Bezug auf das Forstwesen auf dem Herzen oder im Kopfe hat — er wird es getreulich benutzen, — und wenn Alles gut geht, kann wohl schon gegen Ende Oktober die von dem Kaiser angeordnete Ministerial-Kommission in Salzburg ins Leben treten. Wer glaubt, daß die Kommission dann allsogleich die Verhandlungen mit den Gemeinden selbst

beginnen wird, der wird sich freilich gewaltig irren, und er zeigt, daß er das große Geschäft, um das es sich handelt, gar nicht kennt; denn vor Allem kann man im Spätherbst und im Winter nicht Alpen und Hochwäldungen besteigen, was oft nöthig sein wird, und dann — eile mit Weile — ist ein gutes altes Sprichwort, — die Kommission wird vollauf zu thun haben, um im Verlaufe des Winters nur alle die Vorarbeiten durchzuführen, alle die forstämlichen Ausweise, alle die alten Urkunden und Verhandlungen zu sammeln und zu prüfen, deren Kenntniß nothwendig ist, wenn man nicht etwa haben will, daß man mit einem gewissenlosen Leichtsinne, der den Salzburgern selbst am schlechtesten bekommen würde, ihre Wäldungen verschleudern, und statt Ordnung neue Unordnung stiften soll. — Indes werden die Gemeinden auch ihre Bevollmächtigten zu den Verhandlungen wählen, und hoffentlich hiezu Männer bestimmen, die sachkundig, ehrlich und ohne Leidenschaft das Interesse der Gemeinden vertreten, und gut wird es sein, hiebei auf Jene vorzüglich Bedacht zu nehmen, welche in den Besprechungen mit Baron Buschmann schon Gelegenheit hatten, sich mit dem Geschäfte im Allgemeinen vertraut zu machen. Hoffentlich wird auch die Wahl der Kommissionsmitglieder auf tüchtige, unparteiliche, schiedliche Männer fallen, und so wird auch hier — nach dem Wahlspruche des Kaisers: „mit vereinten Kräften“ ein Werk zu Stande gebracht werden, wofür noch Enkel und Urenkel allen Denen danken werden, die dabei mitwirkten. — Gott segne das Gedeihen!

## W i e n.

\* In Berücksichtigung der Nothwendigkeit einiger demnächst zu gewärtigenden Verfügungen, durch welche den Lehrkörpern an Universitäten eine ersprießliche Leitung der Studien-Angelegenheiten nach dem Grundsätze der Lehr- und Lernfreiheit möglich gemacht werden soll, deren Durchführung jedoch vor dem 1. Oktober d. J. nicht mehr statt finden kann, hat das Ministerium des Unterrichts den Beginn der Studien an den Universitäten für das laufende Jahr auf den 15. Oktober verschoben.

\* Das Ministerium des Innern gab durch die „Wiener Zeitung“ vom 23. d. M. die Verordnung wegen Durchführung der Grundentlastung im Kronlande Krain kund. Dr. Karl Ulepytsch ist zum Ministerial-Kommissär und Präsidenten der für das Herzogthum Krain bestellten Grundentlastungs-Landes-Kommission ernannt worden.

\* Am 22. d. M. sind Ihre k. k. Hoheiten, die Herrn Erzherzoge Carl und Ernst, von hier mittelst Eisenbahn nach Bruck an der Mur in Steiermark abgegangen.

\* Am 23. sind Seine k. k. Hoheit, der Herr Erzherzog Wilhelm, sammt Begleitung mittelst Extrapost aus Ober-Oesterreich hier angekommen.

\* Am 22. d. M. sind Seine königl. Hoheit, der Herr Erzherzog Ferdinand d'Este, sammt Gemahlin und Ge-

folge, aus Brünn hier angekommen und in k. k. Augarten-Gebäude abgestiegen.

\* Die von einigen öffentlichen Blättern am 23. d. M. gegebene Nachricht, daß der Minister Graf Stadion, der bekanntlich die Wasserkur in Gräfenberg gebraucht, von einer am 19. d. M. ohne Begleitung unternommenen Promenade am 20. noch nicht zurückgekehrt war, klärt sich nun dahin auf, daß derselbe, während seines abendlichen Spazierganges in den Umgebungen des Badeortes, in der That den Heimweg verlor, und bis zum Morgen des 20. im Walde herumirrte, wo er von einem Holzhauer getroffen und von diesem gegen 1 Uhr Nachmittags nach Gräfenberg zurückgebracht wurde.

\* Bei der ersten österr. Spar-Kasse sind vom 17. bis 22. l. M. an 1035 Parteien 90,158 fl. 49 kr. zurückgezahlt; dagegen von 1393 Parteien 128,483 fl. 58 kr. eingelegt worden.

## Provinzen.

Brünn, 20. September. Seine Majestät haben mit allerhöchster Entschliesung vom 13. l. Mts. die Errichtung einer technischen Lehranstalt in dieser Stadt zu genehmigen geruht. Hiemit ist wieder eine seit mehreren Jahren anhängige Verhandlung zum Schlusse gekommen. Zur Gründung der Anstalt ist durch Beschluß des mährischen Landtages vom 24. Jänner 1849 eine Summe von 120,000 fl. C. M. in drei Jahresraten aus Landesmitteln gewidmet worden und die Stadt Brünn erbot sich, nicht allein den erforderlichen Bauplatz hiezu unentgeltlich zu überlassen, sondern auch zur nothwendigen Einlösung einiger benachbarter Privathäuser, dann auf Pflasterungs- und andere Auslagen eine Barausgabe von mehr als 40,000 fl. zu übernehmen. Die übrigen Kosten, welche sich jährlich auf 17,614 fl. belaufen werden, übernimmt der Staat. Die Anstalt wird in eine kommerzielle (für Kaufleute) und in eine technische (für Gewerbe und Künste) Abtheilung zerfallen, und es werden an derselben unter Leitung eines Direktors von zwölf Professoren, drei Nebenlehrern und zwei Assistenten nachstehende Gegenstände vorgetragen werden: Höhere Mathematik, praktische Erdmestkunde und die dazu gehörige Zeichnungslehre, Thierlehre, Pflanzenlehre, die Lehre von den Mineralien (Steinen und Erdenarten) und Erdschichtenlehre, Perspektiv- und Maschinenzeichnen, Mechanik, Statik, Hydraulik und Maschinenkunde, Naturlehre, Chemie, Landwirtschaftslehre, Verwaltungskunde der Landgüter, Forstkunde, Baukunst und Bauzeichnen, Handels- und Geschäftsstyl, Merkantil-Rechnung und Buchhaltung, Warenkunde, Handelswissenschaft, Handels- und Wechselrecht, französische Sprache und Literatur, National-Oekonomie, österreichische Statistik, österreichische Staatsverfassung u. s. w.

Uebrigens wird noch für Solche, welchen jede höhere Schulbildung fehlt, während ihr Alter oder ihre Lebensverhältnisse es unmöglich machen, sie an die Realschule zu verweisen, für welche jedoch die Benützung der technischen Anstalt zum Bedürfnisse geworden, ein eigener Vorbereitungs-kurs eingerichtet. In dem Organisationsplane dieser technischen Lehranstalt ist auf die Durchführung der gleichen Berechtigung der beiden Landes-sprachen angelegentlich Rücksicht genommen; insbesondere wird die Landwirtschaftslehre, die Forstwissenschaft und der kaufmänni-

sche Geschäftskyl sogleich auch in böhmisch-mährischer Sprache vorgetragen werden. Auch wird im Vorbereitungsstuf für Ausbildung in dieser Sprache gesorgt werden. Ueberdies soll die böhmisch-mährische Sprache auch beim Unterrichte in anderen Lehrgegenständen in dem Maße, als das Bedürfnis sich herausstellt, in Anwendung kommen.

**Prag, 21. September.** Einem so eben aus Acs bei Komorn angelangten Schreiben zufolge hat Komorn die schwarze Fahne abgenommen und die kaiserliche auf-gepflanzt. Wenn dieses von der Mehrzahl der Besatzung ausgeht, so dürfte uns wohl recht bald die Nachricht von der Kapitulation Komorns zukommen. Auch andere Briefe melden, daß eine große Bewegung in der Festung stattfindet.

**Prag, 22. September.** Die Abendbeilage zum „Const. Bl. a. B.“ bringt aus Preßburg die erfreuende Nachricht, daß Komorn sich ergeben hat. Die abziehende Besatzung wurde von Sr. Majestät dem Kaiser amnestirt, und die kais. Truppen sind in die Festung eingezogen.

**Prezan, 19. September.** Mit dem heutigen Zug kam ein Transport von 200 Mann theils übergegangener ungarischer Insurgenten, theils in Ungarn gefangen gewesener österreichischer Militärs hier an. Unter ersteren befinden sich zwei sehr junge Leute von sehr gutem Aeußern, die Beide ungarische Honvedhauptleute waren. Sie gehen nach Galizien, wo sie als Gemeine in die k. k. österreichische Armee eingereicht werden. Seit dem 15. d. M. ist die preussische Telegraphenlinie mit der unserigen in Döberberg verbunden.

**Semlin, 18. September.** Aus Konstantinopel vom 13. d. M. ist die Nachricht eingetroffen, daß mehrere der Notabilitäten des ungarischen Adels, welche sich der Kossuth'schen Regierung angeschlossen hatten, in Konstantinopel angekommen waren. Unter den Angekommenen werden namentlich angeführt: Graf Kasimir Bathiany und Szemere; Kossuth wird in dem Verzeichnisse der Angekommenen nicht genannt. Ob diese Nachricht sich bestätigen werde, steht dahin.

**Siebenbürgen.** Um den häufig vorkommenden Räuberereien und Mordthaten wirksam zu steuern, hat der Civil- und Militär-Gouverneur J. M. L. Freiherr v. Wohlge muth das Standrecht angeordnet.

**Ungarn.** Aus dem Lager vor Komorn schreibt man dem „Wanderer“ vom 19. September: Der Angriff auf die Festung, der gestern stattfinden sollte, ist — verschoben, und zwar, wie man im Lager allgemein hört, bis zum 23. Die Ursachen dieser Verzögerungen sind verschieden. Vor Allem der Mangel an Belagerungsgeschütz. Es wird auf-fallend erscheinen, wenn ich melde, daß wir bis jetzt auf unserer ganzen Linie keinen 12Pfünder haben, daß unser bisheriges schwerstes Geschütz nicht mehr als 6Pfünder sind. Nun soll dieses freilich anders werden, und wir bekommen Belagerungsgeschütz aus allen Gegenden her. Aus Böhmen sollen heute 3 Kompagnien Artillerie mit einem starken Park antommen, und selbst vom Belagerungsgeschütz von Venedig werden die Pairhans hiehergeschafft und befinden sich bereits auf dem Wege. Was man auch reden mag, zum Sturm wird es nicht kommen, aber man wird suchen die Festung zu zerstören. Daß dieses aber keine kleine Arbeit ist, möge man daraus ersehen, daß man vor Allem den Sandberg nehmen muß, um nur die Stadt zu erreichen. Der Sandberg ist aber durch außerordentliche Verschanzungen von Seiten der Ungarn gedeckt, und dürfte

bei einem Sturm viel, sehr viel Blut kosten. Dazu muß aber auch der Acser Wald genommen werden, in welchem die Ungarn noch immer fest sitzen und wo es von Zeit zu Zeit zu einem kleinen Plänklergefecht kommt. Dann käme es dazu, den Brückenkopf zu nehmen, oder vielmehr zu zerstören; denn so lange dieses nicht geschieht, so lange die Brücke nicht vernichtet ist, ist auch an eine enge Ein-schließung, an ein kräftiges Vorrücken und an eine wirk-same Beschießung nicht zu denken.

Gestern wurden aus der Festung unsere Gefangenen entlassen, und gehen heute mittelst Dampfer von Gönyö nach Preßburg. Es sind 600 Mann. Sie beklagen sich nicht über schlechte Behandlung, bestätigen aber Alles, was die Ueberläufer aussagen. Der Gesundheitszustand bei uns hat sich gebessert, und wir liegen wie die Maul-würfe in unseren Erdböhlen, die uns so ziemlich vor Regen und Kälte schützen. Allgemein glaubt man, daß, wenn die Festung sich nicht binnen 3 bis 4 Tagen ergibt, wir den ganzen Winter hier liegen müssen. Die allerneuesten Bedingungen der Insurgenten sollen schon etwas gelinder lauten. Aber auf freien Abzug bestehen sie noch immer.

Nachschrift. So eben kommt ein Oberst als Kurier von Wien an, er soll die letzte Erklärung des Kaisers bringen. Die nächsten Tage werden also entscheiden.

So eben heißt es, daß Komorn die gestellten Bedin-gungen angenommen. Es sollen die Bedingungen von Venedig sein. Man schreibt Alles Radegky's Einfluß zu. Gebe Gott, daß es Wahrheit!

\* In Wien war am verflossenen Samstag Nachmittag und Tags darauf allgemein das Gerücht der bereits erfolgten Uebergabe verbreitet.

## Ausland.

**Belgien.** Die Regierung gibt den deutschen Flücht-lingen keine Zufluchtsstätte, sondern gestattet nur, wie Frankreich, den Durchpaß. Die französische Gesandtschaft in der Schweiz hat Herrn Raveaur aus dem Grunde das Paß-Visa verweigert, weil dieser sich in Frankreich auf-halten wollte.

**Deutschland. Hamburg, 20. September.** In der heutigen Bürgerschaft soll der ehemalige Reichsminister Dr. Heckscher, welcher jetzt regelmäßig die Bürgerschafts-Versammlungen besucht, in trefflicher Rede die Nothwen-digkeit von Maßregeln gegen die Uebergriffe der Presse für das Gedeihen einer sittlichen Weltordnung nachgewie-sen und viele früher anders denkende Mitglieder durch seine Beredsamkeit völlig umgestimmt haben.

**Frankfurt a. M., 18. September.** Prinz Wilhelm von Preußen, Oheim Sr. Maj. des Königs, verweilt zur Zeit am landgräflichen Hofe in Homburg, um dem-nächst beim Wechsel des Gouvernements die Festung dem neu ernannten österreichischen Gouverneur, dem Erzherzog Albrecht, zu übergeben. Gestern Abend ist zum Besuche beim Erzherzog Reichsverweser sein Neffe, der ehemalige Palatin von Ungarn, Erzherzog Stephan, hier ange-kommen.

\* 19. September. Reichsmarinerrath v. Keist ist sei-ner Stelle entlassen worden, da er in derselben nichts zu thun hatte, und das Ministerium dadurch eine jährliche Summe von 6000 fl. spart.

Die gestern hier bekannt gewordene Ernennung des



Der Wiener Botz erscheint  
täglich, mit Ausnahme der  
Montage, um 7 Uhr Morgens.  
Verkauf u. Abonnements:  
Preisung Nr. 238, 2. Stock.  
Versteck u. Ausgabe an  
die Wiener Pränumeranten:  
am Peter, Kärntnerstr. Nr. 575,  
in H. Perin'scher Verlags-  
buchhandlung.

# Der Wiener Botz.

Pränumerationspreis für  
Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr.,  
halbjährig 48 kr., vierteljährig  
24 kr. G. M.  
Pränumerationspreis mit  
Postversendung: Ganzjährig  
2 fl., halbjährig 1 fl., viertel-  
jährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 190.

Mittwoch den 26. September

1849.

## Bildung des Lehrkörpers.

### III.

Die Lehrer der höheren Anfangsschulen (Hauptschulen, Normalschulen) wurden ebenfalls im Wege des Präparandenkurses gebildet, und durften in früheren Zeiten nichts weiter ausweisen, als daß sie ihn mit gutem Fortgange zurückgelegt haben. Erst in letzterer Zeit wurde erfordert, daß auf dem Zeugnisse des Präparanden ausdrücklich angemerkt wurde, daß er für Hauptschulen tauglich sei, ohne welche Bemerkung er um einen Dienst an einer solchen Schule gar nicht einkommen konnte. Die Lehrer in allen höheren und wissenschaftlichen Schulen (Gymnasium, Lycäum, juristische, medicinische, technische Schule u. s. w.) wurden auf dem Wege des Konkurses bestellt. Es war nämlich nicht erforderlich, daß sie eine eigene Lehrerbildungsschule besucht hatten, sondern sie mußten Zeugnisse über guten Fortgang in dem einschlägigen Fache vorbringen, und sich über ihr sittliches Verhalten ausweisen. Der Lycäumsprofessor werden wollte, mußte sich über gute Zurücklegung der Lycäumstudien ausweisen, wer juristischer Professor werden wollte, mußte sich über die juristischen Studien ausweisen, und so weiter. Hierauf wurden die, die sich so ausgewiesen hatten, zum Konkurse zugelassen. Derselbe bestand in einer Prüfung, in welcher mehrere den Bittstellern vorher unbekanntes Fragen schriftlich beantwortet werden mußten. Diese Beantwortung geschah in einem Saale, wo die Bittsteller ohne Hilfsmittel (Bücher und dergleichen) waren und so überwacht wurden, daß sie während der Arbeit sich bei Niemanden Rath's erholen konnten. Die fertigen Ausarbeitungen wurden an Begutachtungsmänner, Kundige in dem Fache, zur Beurtheilung gegeben. Außer der schriftlichen Prüfung mußte jeder Bittsteller vor den aufgestellten Begutachtungsmännern auch noch einen mündlichen Probetrag halten. Wer sich in dieser Verfahrensweise als der Tauglichste bewies, erhielt die Lehrerstelle.

Wir wollen nun die aus den angegebenen Verfahrensweisen hervorgegangenen Lehrer beleuchten. Ohne

den würdigen, ausgezeichneten, ja in manchen Fächern sogar großen Lehrern, die unsere Schulen schon hatten, zu nahe treten zu wollen, müssen wir doch sagen, daß diese Verfahrensweisen große Nachtheile hatten, und daß aus ihnen Lehrer hervorgehen konnten, die ihrem Berufe und dem Zwecke der Menschenbildung nicht genügten.

Was zuerst die Landschule betrifft, von der wir wiederholt sagten, daß sie den unermesslichsten Einfluß auf das Wohl und Wehe des menschlichen Geschlechtes hat, so war sie fast am schlechtesten daran. Der Präparand war in der Regel ein armer junger Mensch, der den Aufenthalt in der Stadt nicht leicht bestreiten konnte, der daher suchen mußte, ihn so kurz als möglich zu machen und bald in einen Dienst zu kommen, wo er sich sein Stückchen Brot verdienen konnte. Die Folge hievon war, daß er die vorgeschriebenen Gegenstände in der kürzesten Zeit, die gestattet war, lernte, die Prüfung machte und die Stadt verließ. Außerdem, daß schnell eingelernte Dinge nicht lange haften und daß der Präparand sich nicht nützliche Nebenkenntnisse erwerben konnte, hatte dies noch den Nachtheil, daß er sich in allgemein menschlichen Dingen nicht ausbilden und seine ganze Lebensweise nicht veredeln und erhöhen konnte. Alle gegebene Zeit brauchte er zum Lernen, sie war zu kurz, um sich anderweitig umsehen zu können, er war nicht in der Lage, Bekanntschaften zu machen, mit Leuten ausgezeichnete oder höherer Bildung umzugehen und sich das edlere, feinere, umsichtigeres Wesen anzueignen, wodurch der Mensch auf den Menschen wirkt, wodurch er einen Blick über die großen Verhältnisse erhält und wodurch er lernt, wie er am sichersten die Herzen behandeln soll. So gebildet oder roh der Präparand in die Stadt kam, so gebildet oder roh ging er in der Regel wieder fort. Auswendiglernen von Gegenständen bildet gar nicht, so lange nicht das Herz und das Gemüth des Menschen sich der Gegenstände langsam bemächtigt, sie verarbeitet, sie menschlich und sittlich fruchtbar macht. Nach seiner Studienzzeit konnte der Präparand

sich auch selten weiter bilden, weil er so schnell als möglich in einen Dienst kommen mußte, weil dieser Dienst ihm viele Stunden des Tages wegnahm, und weil er, um bei seiner geringen Besoldung leben zu können, gewöhnlich die freie Zeit zu Privat-Unterricht verwenden mußte. Und wo auch dies nicht in dem Maße der Fall war, da trat doch auch oft noch keine Weiterbildung ein, weil der Präparand in vielen Fällen nicht das Bedürfnis dazu empfand; denn um sich nach weiterer Bildung zu sehnen, muß man schon ein gewisses Maß derselben haben, man muß die Bildung und ihre edle Erscheinung im Leben schon gesehen und verkostet haben — aber dies war größtentheils nicht in der Möglichkeit. Und endlich, wenn auch der junge Mann weiter streben wollte, wer gab ihm einen Fingerzeig und wer richtete ihn nach dem Wege? Er blieb dem Zufalle oder seinem eigenen Ahnungsvermögen anheim gegeben. Wohin ihn die führten, dort war er. So geschah es also, daß der Lehrer häufig auf keiner höheren Stufe der Bildung stand als seine Schüler. Die Empfindungen, Neigungen, Leidenschaften waren gerade so in seinem Herzen wie in denen seiner Umgebung. Die Kinder konnten also an ihm nicht empor sehen, konnten sich an ihm nicht erheben und konnten durch sein Beispiel und seinen Umgang nicht besser und verständiger werden. Und gerade das Beispiel des Lehrers ist für seine Schüler von so unglaublich großer und zauberhafter Wirkung. Der Lehrer konnte die gewöhnliche Familienerziehung nicht veredeln und verbessern — ja, wenn die Kinder zu Hause Ausbrüche der Rohheit und des Zornes sahen, so sahen sie oft in der Schule daselbe. So traurig das ist, so gewiß ist es, daß es vorkam. Wenn nun die Schüler lesen, schreiben, rechnen lernten, wozu war ihnen das, wenn sie nach der Schule nichts mehr lasen, was sie bildete, nichts mehr schrieben, was sie übte, und nur rechneten, was eben vorkam? Sie machten auf diese Weise in allgemein menschlicher Bildung keine Fortschritte, sie wurden nicht mehr Mensch, als sie es schon vorher waren, und verfielen der Gefahr, wenn aufgeregte Zeiten kamen, ihrem Zorne, ihrem Neide, ihrem Hass, ihrer Nachsicht anheim gegeben zu werden, und schnell tiefer zu sinken, als sie sich in vielen Jahren wieder erheben konnten. So wird die Menschwerdung des Menschen nicht in das Werk gesetzt, und es bleibt dem Zufalle und dem Gange der Begebenheiten überlassen, wie weit sie den Menschen belehren und vorwärts bringen. Können wir das verantworten? wir, in deren Hände der zarte Thon gegeben ist, daß wir ihn formen und ein göttliches Bildniß hervor zu bringen streben! — Drum Heil jenen edlen Schulmännern,

die trotz aller Hindernisse sich emporgerafft, die sich selber gebildet haben und eine edle, sittliche, verständige Jugend aufweisen, die aus ihren Schulzimmern hervor gegangen ist. Sie verdienen um so höheres Lob, je tiefer die Lage ist, aus der sie sich herausarbeiten mußten.

Abalbert Stifter.

## W i e n.

\* In Anerkennung der vielfachen Verdienste, welche sich der Fabriksbesitzer zu Linz, Herr Joseph Dierzer, um den vaterländischen Gewerbsfleiß, um die Hebung des Wohlstandes der arbeitenden Volksklassen und um die Förderung vieler wohlthätiger und gemeinnütziger Anstalten erworben hat, geruheten Sr. Majestät demselben den Orden der eisernen Krone dritter Klasse zu verleihen.

\* Das Ministerium hat die Einleitung getroffen, daß die Besizer landesfürstlicher Lehnen, wie bisher üblich, innerhalb der gesetzlichen Frist von Jahr und Tag nach der Thronbesteigung zur Erneuerung der Belehnung und Leistung der Lehenspflicht verhalten sein sollen, da die Durchführung der entgeltlichen Auflösung des Lehensverhältnisses durch ein eigenes Gesetz, welches zur Zeit noch nicht vollendet ist, geregelt, das Lehensrecht jedoch bis dahin aufrecht erhalten werden soll.

\* Es dürfte nicht uninteressant sein, die Ansichten und das Urtheil des Marschall Radegky über die Slovakien zu vernehmen. Als den Vertrauensmännern der slovakischen Nation das Glück zu Theil wurde, die Bitten und Wünsche der Slovaken, in Betreff der zukünftigen politischen Neugestaltung Ungarns, dem Helden vorzutragen, äußerte sich der Marschall, wie wir erfahren, zu ihnen also: „Meine Lieben! ich bin ein Böhme und habe die Slovaken immer lieb gehabt. Wir Böhmen und die Slovaken sind Brüder und Stammverwandte eines Volkes. Ich war lange Jahre in Italien; aber auch in der Entfernung habe ich herzlichen Antheil an dem traurigen Schicksal der Slovaken genommen. Die Slovaken sind vorzügliche, brave Soldaten; sie haben sich mit uns in Italien und überall tapfer „gerauft“ gegen alle Feinde des Herrscherhauses, der Monarchie und der Ordnung. Alles, was in meiner Macht steht, werde ich gewiß thun, um den gerechten Wünschen der Slovaken Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.“

\* Am 24. d. M. Abends waren von dem neuen Anlehen bereits 10 Millionen unterzeichnet.

## Provinzen.

**Ungarn.** Aus dem Lager vor Komorn wird dem „Wanderer“ unterm 21. September geschrieben: Heute Nacht hat erst die regnerische Witterung aufgehört, die ununterbrochen seit zwei Tagen angehalten, und die Freudigkeit des Lagerlebens wahrlich nicht erhöht hat. Glücklicher oder wenn man will, unglücklicher Weise herrscht jetzt eine Art stillschweigenden Waffenstillstandes, und wenn es auch täglich zu kleinen Vorpostenneckereien kommt, im Ganzen und Großen geschieht nichts, und man scheint von beiden Seiten gern dem Aeufersten so viel als möglich auszuweichen. Man hat hier im Lager die volle Ueberzeugung, daß Komorn nicht entgehen kann, verhehlt sich aber auch nicht die großen Opfer, die es kosten würde.

Die Festung ist jetzt derart eingeschlossen, daß an einen Ausfall der Ungarn nicht mehr zu denken ist, denn jeder größere Ausfall würde sie in die Gefahr bringen, abgeschnitten zu werden und dann in ihrem Rücken die Festung genommen zu sehen. Das ganze Belagerungskorps besteht jetzt mit Einschluß der Russen aus beiläufig 90,000 Mann in 38 Brigaden, und bildet einen vollständigen Kreis um die Festung her. Das Hauptquartier des Cernirungskorps auf dem rechten Ufer befindet sich in Acs, jenes der Schütt in Aranyos, und das der Russen auf dem linken Ufer in Heteny. Es ist ein Kreis von mehr als zehn Meilen, wo die Armee eine feste Kette um Komorn bildet, und die Truppen überall derart aufgestellt, daß, wie gesagt, an ein Ausbrechen gar nicht zu denken ist. Auf beiden Seiten wird noch tüchtig an den Verschanzungen fortgearbeitet, und die unsrer sind so weit geendigt, daß man bereits einen großen Theil des Geschüzes eingeführt hat, was freilich sehr viel Zeit wegnahm, da man auf dem weichen, vom Regen durchschwemmten Boden alle möglichen Vorsichtsmaßregeln anwenden mußte. Fast jeden Tag kommt Geschütz an, heute erwartet man die Bairhans'schen Kanonen von Venedig, und sind diese aufgestellt, dann kann der Tanz losgehen.

Von unserer Seite geschieht alles Mögliche, um die Ungarn von der Nutzlosigkeit ihrer Vertheidigung zu überzeugen, und die zahlreichen Ueberläufer beweisen nicht einen schlechten Erfolg. So hatten wir vor einigen Tagen auf Stangen großgedruckte Plakate mit dem Generalpardon für die Mannschaft vom Feldwebel abwärts in den Maisfeldern am Acsfer Walde aufgesteckt, und wir hörten den großen Jubel und das Eljen bis herüber. Zugleich wurde auch unseren Jägern und Vorposten aufgetragen, auf Einzelne, selbst wenn sie in Trupps bis zu 5—6 Mann von drüben herüberkommen, nicht zu schießen; es kam nämlich im Anfange vor, daß auf Einzelne „geschossen“ wurde, und dadurch Manche vom Uebergehen sich abhalten ließen.

Wer sich unter unserem Lager eines jener Uebungs-lager denkt, wie man sie in früheren guten Zeiten im Herbst in der Nähe großer Garnisonen entstehen sah, um Abends bei der Feldmusik oder in den Zeltgassen die schöne Welt der Stadt zu versammeln, der irrt gewaltig. Von Zelten ist sehr wenig zu sehen, und man ist herzlich froh, wenn man eine Erdhütte hat, wo man vor Kälte und Nässe etwas geschützt ist. Diese Erdhütten bestehen aus in der Erde gegrabenen Löchern, wo einige Menschen Raum haben, mit einem kaum ein, höchstens aber zwei Fuß über dem Boden befindlichen schweren, dicken Strohdache. Nur wenige sind so glücklich, Hütten aus Reisig oder Schilf geflochten zu haben, und eine Bretterhütte oder ein festes Zelt würde für beneidenswerth gelten. Unglücklicher oder vielleicht auch glücklicher Weise ist man meist auf die Erdhütten hingewiesen, und wenn nicht Nässe, Kälte und die daraus entstehenden Fieber wären, so wäre in der wärmeren Jahreszeit das Dasein in diesen Erdhütten noch zu ertragen. Jetzt aber, wo man immer auf Regen gefaßt sein muß, wo die Feuchtigkeit der Erde mit ihren Fiebersdümpfen das innerste Mark angreift, wo oft nicht Heu und Stroh und der Mantel im Stande sind, den Frost aus den Gliedern zu treiben, wo man oft den ganzen Tag auf Vorposten war, und nun Abends müde, matt und mit Koth beschmutzt nach Hause kehrt und nichts als

die Erdhütte findet, und da sich nur zur halben Ruhe hinstrecken kann, weil Alles in fortwährender Bereitschaft sein muß, da lernt man es erkennen, daß der Stand des Soldaten ein schwerer und opfervoller, und die offene Feldschlacht weniger gefährlich, weniger mühevoll, als ein Lagerleben in solcher Zeit und an solchem Orte sei.

Der Dienst ist ein äußerst anstrengender. Eine sechs-sache Vorpostenkette umgibt das Lager, und auf der Seite des Acsfer Waldes, den wir nun endlich ganz besetzt und die Ungarn daraus verdrängt haben, gegen die Uj-Szönyer Schanzen und den Sandberg zu gibt es immerwährend Tag und Nacht vereinzelt Schüsse, und von der polnischen Legion sprengen sie oft bis knapp an unsere Vorposten heran. Von unserer äußersten Vorpostenlinie sieht man mit einem nur mittelguten Glase jede Bewegung in den Komorner Schanzen, erkennt genau die Zahl der Geschütze, die sie dort aufgestellt haben, und sieht die Leute dort herumgehen, und erkennt gut die Uniformen. Seit einigen Tagen hat aber die große Geschäftigkeit, die sich früher dort zeigte, so ziemlich aufgehört, entweder sie sind mit ihren Verschanzungen ganz fertig, oder sie finden es nutzlos, sie weiter zu bauen.

Von dieser Seite wird auch, wenn es zu einem Angriffe und Sturm kommt, der Angriff geschehen müssen. Die befestigten Linien von Uj-Szöny, das Blockhaus und die Verschanzungen am Sandberge müßten mit Sturm genommen werden. Daß dieses nicht ohne Verlust von 3000—4000 Menschen abgeht, ist keine Frage. Sind diese Punkte genommen, so werden nur die eigenen Verschanzungen der Ungarn umgekehrt und der Brückenkopf, so wie die Brücke nicht gestürmt, sondern durch Kugeln zerstört. Ein Sturm auf die eigentliche Festung ist undenkbar, man wird versuchen, sie zu zerstören, sie sollte dieses auch nicht möglich sein, so bleibt nichts übrig, als so lange davor zu liegen, bis sie sich aus Mangel an Lebensmitteln, der endlich doch im höchsten Grade eintreten muß, ergibt.

Man hofft aber allgemein, daß es nicht zu diesem Aeußersten kommen werde und verschiedene Anzeichen deuten auf eine nahe Kapitulation hin. Großes Aufsehen machte gestern Abends das Erscheinen einer Deputation aus der Festung, welche mit verbundenen Augen in drei Wagen nach dem Hauptquartier fuhr und worauf dann große Berathung stattfand. Im Hauptquartier wurde bis spät in der Nacht noch geschrieben, worauf die Deputation, die aus fünf Personen bestand, in die Festung zurückfuhr. Man will mit Gewißheit nun wissen, daß die Festung am Sonntage übergeben wird. Es wurde dieses aber schon so oft gesprochen, daß ich es nur als Gerücht mittheile. Gebe Gott, daß es wahr wäre, denn der Gesundheitszustand bei den Truppen ist nichts weniger als gut, wenn auch jetzt wieder etwas besser als vor einigen Tagen. Nichtsdestoweniger beträgt der Krankenstand bei dem Cernirungskorps über 12,000 Mann, denn Cholera, Ruhr und vor Allem Fieber sind die herrschenden Uebel. Bei all dem ist die Truppe von einem bewunderungswürdigen Geiste besetzt.

Sonntag findet im russischen Lager eine große Feierlichkeit statt, nach deren Beendigung General Grabbe ein Bankett gibt, zu welchem auch sämmtliche österreichische Offiziere geladen sind.





Der Wiener Botz erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnements: Kreuz Nr. 238, 2. Stok. Preis: 1 fl. 12 kr. Ausgabe an die Wiener Prämumeranten am Peter, Kärntnerstr. Nr. 575, in H. Hofmeisters Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Botz.

Prämumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 72 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Prämumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N 191.

Donnerstag den 27. September

1849.

## Bildung des Lehrkörpers.

### IV.

Die Bedenken, welche in Bezug auf die Verfahrungsweise zur Heranbildung der Landschullehrer vorhanden sind, lassen sich in gleichem Grade nicht auch auf Lehrer an Hauptschulen anwenden, indem diese schon einen bessern Fortgang im Präparandenkurse nachweisen müssen, und bei ihrem Leben in größeren Orten, meistens in bedeutenden Städten, im Stande sind, sich weiter auszubilden, und im Umgange mit gebildeten Menschen jene Haltung und Richtung des Charakters zu gewinnen, die nöthig ist, um auf Schüler fruchtbringend einzuwirken. Wir gestehen, daß wir in diesem Stande sehr ausgezeichnete und würdevolle Männer kennen gelernt haben. Aber im Allgemeinen dürfte doch das vom Staate angeordnete Verfahren für Bildung dieser Lehrer nicht genügen, weil es sich hier vorzüglich um bürgerliche Schüler handelt, die einen anderen Lebenslauf vor sich haben, als die Landschüler, weil der selbst mit glänzendem Fortgange zurückgelegte Präparandenkurs doch nicht jene Sicherheit und Weite des Blickes gibt, die ein Lehrer nebst seinen Fächern haben muß, der auf jene Klasse wirken soll, die den bei weitem größten Theil des Mittelstandes ausmacht, aus welchem Handwerker, Geschäftsmänner, Leiter von Körperschaften, Gemeinde-Ausschüsse und Vorstände hervorgehen sollen, und weil endlich zuviel der Selbstbildung des Lehrers überlassen ist, die nicht in allen Fällen mit Sicherheit erwartet werden kann. Daher, obwohl die höheren sogenannten deutschen Schulen bei uns im Durchschnitte wohl vortreflich genannt werden können, möchten sie doch nicht zur schnellen Annäherung an jenes Ziel, welches wir aufgestellt haben, ohne Ausnahme hinreichen, insbesondere in unserer Zeit, welche größere Anforderungen an Verstand und Herz macht, als jede andere, und eben so insbesondere in Bezug auf unsere politische Stellung, welche jedem Bürger einer Stadt es möglich macht, in Aemtern, in Versammlungen, im Reichstage aufzutreten zu müssen.

Was die Bildung des Lehrkörpers zu Gymnasien, Lycäen und so weiter durch Konkurse anlangt, sollte

man zwar meinen, es gäbe kein besseres Mittel, die Tauglichsten zu finden, als eine strenge schriftliche Prüfung und einen mündlichen Probenvortrag. Aber das ist doch nicht so. Gerade diese Konkurse stellen bedeutende Gebrechen heraus. Was das Innere des Lehrgegenstandes betrifft, so kann man aus mehreren Büchern denselben sehr gut gelernt haben, man kann ihn im Konkurse mit den Worten dieser Bücher sehr gut niederschreiben und kann ihn dennoch so wenig in sich verarbeitet haben, daß man ihn den Schülern nicht zu geben vermag, daß man ihnen nur ein Auswendiggelertes darreicht und sie wieder nur zum Auswendiglernen veranlaßt. Dieser Fall ist uns in unserer Erfahrung unzählige Male vorgekommen. Und gerade das Konkurswesen führt auf ihn. Beim Konkurse handelt es sich darum, die gegebenen Fragen schriftlich auf das Bündigste und Nichtigste zu beantworten. Dies erreicht Einer am sichersten, wenn er mit einem außerordentlichen Gedächtnisse alle Hilfsquellen benützt hat und ihm das Gedächtniß diese Hilfsquellen zu rechter Zeit zu Gebote stellt. Die Methode, die Sachen vorzubringen, ist auch in den meisten Büchern gut, aus denen hat er sie gelernt und prägt sie in derselben Art in seiner schriftlichen Beantwortung aus. Daher rührt die Erscheinung, daß ein Professor eine ausgezeichnete Konkurschrift verfaßt haben kann, und dann später ein Buch über den Gegenstand liefert, das keine Klarheit, keine Einheit, keine Darstellkraft hat. Ein solcher Lehrer bildet aus seinen Schülern dann Auswendiglerner — und doch kommt es bei jedem Wissen nur einzig und lediglich darauf an, daß man es innigst in sein eigenes Wesen verwandelt hat, daß man sich seiner jedes Augenblickes bewußt ist, daß es einen Theil des Lebens ausmacht und daß man es zu jeder Zeit zu seinen Zwecken verwenden kann. Das kann nicht jeder Lehrer hervorbringen, und das bildet eben das Geheimniß und den Unterschied zwischen dem Erzeugen in dem Geiste des Schülers und zwischen den Einfällen in das Gedächtniß desselben. Das bloß Auswendiggelerte ist unfruchtbar, liegt als todter Schatz in dem Haupte und nimmt dort die Stelle für etwas Nützlicheres. Was die Gabe des

mündlichen Vortrages anbelangt, die nicht immer aus einem guten schriftlichen Vortrage folgt, so ist der Probenvortrag ebenfalls kein Beweis dafür. Man kann sich für den Probenvortrag vorbereiten, kann ihn mehrere Male zu Hause halten und ihn, da man den Stoff in der Regel selber wählen darf oder ihn wenigstens schon vorhinein weiß, eben so gut auswendig lernen, wie den Konkursstoff. So kannte der Schreiber dieser Zeilen einen Professor, der so stotterte, daß er, ehe man sich an diese Eigenschaft gewöhnte, kaum zu verstehen war. Aber selbst ein unvorbereiteter Probenvortrag gibt kein Bild eines zweckmäßigen mündlichen Vortrages, weil man befangen sein kann, weil die Probe zu kurz dauert, und weil man erst in einer Reihe von Vorträgen Geist und Wesen seiner mündlichen Rede entfalten kann. Es ist also der Probenvortrag kein sicheres Mittel, sich eines guten mündlichen Vortrages zu vergewissern. Und doch liegt an der lebendigen Rede so viel. Wer den Zauber eines herrlichen Vortrages schon kennt, wo die Haltung des Körpers, der Klang und die Empfindung der Stimme, der Ausdruck des Antlitzes und der Schimmer des Auges mitpricht, der begreift die Worte, die die alten Griechen von ihrem besten Redner sagten: „Die Musen und Grazien wohnen auf seinen Lippen.“ Erst gegen die Jugend ist der mündliche Vortrag Alles. Das warme Blut, das leichte Herz, die schnelle Entzündlichkeit der Jugend ist durch die sinnliche Gegenwart der Rede gefesselt und folgt dem Flusse der Empfindung. Daher kommt die Erscheinung, daß die Schüler, wenn ein Lehrer den rechten Punkt zu treffen weiß, mit den Augen an seinen Lippen hängen, daß das Gesagte in ihrem Gemüthe gleichsam wie eine eigene Blume desselben aufkeimt, es nie verläßt und zur Frucht wird, die zu größeren und tüchtigeren Männern macht: während ein anderer den blüdigsten, richtigsten, wissenschaftlich geordnetsten Vortrag halten kann, und doch die Schüler langweilt, in ihnen nichts erzeugt, das weiter wächst, von ihnen, wenn sie ein Schulzeugniß haben wollen, nur eine Menge eingelernter Worte empfängt und vergeblich geredet hat. Die Gabe, sein Inneres, sein Gemüth, sein Wesen selbst im wissenschaftlichen Vortrage äußerlich zu gestalten, daß es in den Hörern wirkt, und sie selber Edleres und Trefflicheres hervorbringen, ist eine Kunst und kommt, wie jede Kunst, von Gott.

Abalbert Stifter.

## W i e n.

\* Das k. k. Handelsministerium hat gestern über seine Anträge wegen Regulirung des Postporto die allerhöchste Genehmigung Sr. Majestät erhalten. Die darin enthaltenen Bestimmungen lassen sich in folgende Hauptpunkte zusammenfassen:

1. Die Frankirung der Briefe mittelst anzuklebender Stempel wird allgemein, einschließlich der Stadtpost in Wien und an andern Orten eingeführt.

2. An Porto für einen Brief ist 3 kr. bis einschließlich 10 Meilen, und 6 kr. über 10 Meilen zu zahlen. Der Brief muß aber das einfache Gewicht von 1 Wiener Loth haben. Jedes Mehrloth zahlt die einfache Tare. — Das Stadtporto in Wien bleibt auf 2 kr. festgestellt.

3. Sendungen ohne Werth bis zum Gewichte von (einschl.) 6 Loth sind bei der Briefpost aufzugeben. Alle Werthsendungen gehören zur Fahrpost.

4. Das Fahrpostporto wird nach Gewicht, Werth und Entfernung berechnet. Das niederste Porto oder sogenanntes Grundporto ist 10 kr. — Sendungen unter 50 fl. Werth unterliegen keinem Werthporto.

\* F. J. M. Freiherr von Haynau scheidet sich zur Abreise nach Komorn an. Es heißt, er werde den F. J. M. Grafen Nugent dort ablösen. Klapka's neueste Bedingungen wegen Unterwerfung dieser Festung sind abgelehnt worden.

\* Erzherzog Albrecht ist zum Kommandanten des in Böhmen aufzustellenden Armeekorps ernannt worden.

\* Am 24. d. M. trafen nach einander zwei Kouriere mit Depeschen des Erzherzogs Johann aus Frankfurt ein. Herr von Biegeleben, der in außerordentlicher Sendung hier gewesen zu sein scheint, ging nach Berlin ab.

\* Das im Boralbergischen stehende Beobachtungs-Armeekorps unter F. M. L. Fürst Karl Schwarzenberg wird auf 22,000 Mann verstärkt; eine weit größere Anzahl von Truppen wird in Böhmen zusammengezogen. Dieses Korps wird aus den italienischen Infanterie-Regimentern Haugwitz und Wimpffen, 5 Bataillonen Wohlgenuth, dem Regimente Alexander, einigen Bataillons Welden, Wocher, Palombini, Wellington und zwei Jäger-Bataillons, dann den Kavallerie-Regimentern Karl-Uhlanen, Preußen-Husaren und Baiern-Dräger, nebst 11 Batterien Artillerie, zusammengesetzt.

\* Der Walzerkönig Johann Strauß (Vater) k. k. Hofball-Musikdirektor, ist am 25. d. M. Morgens am zurückgetretenen Scharlach gestorben.

\* Vom Besizer k. k. Kriegsgerichte wurde am 21. d. M. Joseph von Rudnyanský, 61 Jahre alt, Bischof zu Neusohl, welcher, ohne besonders aufgefordert worden zu sein, am 22. Dezember v. J. eine im aufreizenden Tone geschriebene Aufforderung an die Geistlichkeit des Landes und die Völker Ungarns zum bewaffneten Widerstande gegen die rechtmäßige Regierung richtete; ferner der ihm untergeordneten Geistlichkeit zur Pflicht machte, für die gefallenen Insurgenten Mesopfer zu feiern und die revolutionären Proklamationen von den Kanzeln herab zu lesen und zu erklären; endlich am 24. Mai d. J. zur Feier der ungarischen Unabhängigkeits-Erklärung zu Neusohl ein Fest veranstaltete; zu sechsjähriger Festungstrafe, nebst der Entziehung vom bischöflichen Amte, verurtheilt.

\* Am letzten Viehmarkte fiel wegen des starken Zutriebes (2877 Stück Rinder, worunter 913 bereits aus Ungarn kamen) der Zentner Fleisch um 1 fl. 58 kr. im Preise gegen den vorigen Markt.

## Provinzen.

**Czernowitz**, 19. September. Ein Courier aus St. Petersburg ist heute hier angelangt, und brachte vom Kaiser Nikolaus an den General der Kavallerie von Dawidoff den Befehl, daß die Abtheilung des 4. Armeekorps unter dem General Grottenhielm, welche hier Morgen aus Siebenbürgen kommend bis zum 29. d. M. durchpassiren wird, nicht mehr Galizien zu berühren, sondern geraden Wegs und unverzüglich über Nowoselblice den Marsch nach Rußland anzutreten habe. Der Generalstab und die Quartiermacher sind schon heute in Czernowitz eingetroffen. Es soll auch davon abkommen, die t. russischen Truppen in Galizien überwintern zu lassen, zumal die Verpflegung mit großen Unkosten verbunden wäre.

**Innsbruck**, 21. September. Gestern reisten Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie mit dem Prinzen Ludwig Viktor von hier nach Tegernsee ab, von wo sich Höchstselben nach kurzem Aufenthalte über Salzburg nach Ischl begeben werden.

Die Abreise Ihrer kaiserlichen Majestäten von Innsbruck nach Prag ist auf den 25. d. M. festgesetzt.

**Ungarn.** Aus dem Lager bei Puszta Herkaly schrieb man unterm 22. d. M. dem „Soldatenfreund“: Die Insurgenten in Komorn haben die ihnen zuletzt gestellten Bedingungen nicht angenommen und wollen sich bis auf den letzten Mann vertheidigen. Sie hielten gestern großen Kriegsrath in der Festung mit sämmtlichen Offizieren und die heute in Acs gewesenen Unterhändler brachten die letzten Erklärungen. Es werden daher alle Anstalten zur ersten Belagerung getroffen. Nach den eingelangten Nachrichten herrschen zwei Parteien und der größte Theil der Mannschaft ist noch in Unkenntniß über die wahre Sachlage. Ueberläufer sagen aus, daß in der Festung großer Mangel an Heu herrsche.

\* Wie man vernimmt, werden viele ausgezeichnete Ingenieure des Auslandes der förmlichen Belagerung Komorns beizohnen. F. J. M. Nugent hat den Angriffsplan bereits entworfen. Die Dertlichkeit, die Befestigungsart, die Vertheidigungskraft und auch die schwachen Seiten der Festung sind den österreichischen Offizieren des Geniewesens bekannt. In den Belagerungs-Werks werden die Faszinen und Schanzkörbe bereit gehalten. Es versteht sich, daß die vor der Festung gelegenen Werke erobert werden müssen; sodann werden gleich die Laufgräben eröffnet. Wenn letztere entworfen sind, rücken in jeder Nacht die Arbeiterkolonnen mit Faszinen und Schanzzeug versehen und durch Truppen gedeckt bis zur bezeichneten Linie vor und graben rasch einen Graben. Jeder Arbeiter legt seine Faszine vor sich, wirft die Erde darüber und es entsteht eine Brustwehr (Parallele), ein Sammelplatz für die gegen Komorn zu richtenden Kräfte. Es werden Batterien angelegt, Laufgräben im Zickzack geführt, und neue nähere Brustwehren gezogen, während das Geschütz aus den verschiedenen Batterien gegen die Festung in Thätigkeit erhalten wird. Die Fahrzeuge, Flöße und Brücken zum Uebergang über den Graben und Fluß liegen bereit. Wenn das Belagerungskorps zu dem Ufer dieses Grabens gerückt sein wird, müssen gangbare Breschen geschossen werden; es erfolgt sodann die Erstiegung der Wälle und der Sturm auf die Festung.

Komorn ist zwar eine Festung, welche durch Natur

und Kunst eine solche Beschaffenheit erhalten hat, daß der Angriff erschwert und die Vertheidigung begünstigt wird. Komorn wird fallen. Nicht die Größe einer Festung macht ihre Stärke aus. Gerade die Genauigkeit und Schärfe der Berechnung so vieler künstlicher Werke machen Komorn minder haltbar, und werden, wenn ein Vorwerk genommen ist, dort muthmaßlich für die Besatzung geradezu verderblich werden. Eine längere Vertheidigung der Festung wird und muß die menschlichen Kräfte lähmen.

**Pesth**, 20. September. Dieser Tage wurden zur Verstärkung der nach Walzen vorgeschobenen Truppenabtheilung eine Batterie dorthin abgehend gemacht und heute setzte sich eine Kolonne von 11 Batterien sammt Munitionskarren von hier zum Cerinirungskorps nach Komorn in Marsch. Der dortige Artilleriepark der Kaiserlichen ist nun jetzt schon jenem der Insurgenten bedeutend überlegen, dagegen trafen heute 45 Kanonen mit 32 Pulverkarren der Insurgentenartillerie unter Begleitung des von Mehadia kommenden, nach Ofen bestimmten Grenadierbataillons Müller ein. Der gewesene Bürgermeister Kottenbiller ist auf freien Fuß gesetzt. Gestern Abends wurden der Minister der Insurgenten, Lad. Csany, der Schwager Kosuth's Ruttkay, Schriftsteller Haug und noch mehrere in schweren Eisen, zwei zu zwei zusammengefesselt, auf der Central-Eisenbahn transportirt, hier eingebracht; auch wurden jene 2860 Pfund Kupferplatten, welche die Insurgentenreglerung aus dem ärarischen Bergwerksverschleiß des Herrn Kappel, der auch zur Verantwortung gezogen, von hier weggeschleppt, auf der Eisenbahn wieder zurück gebracht.

In den slovatischen Komitaten herrscht rege Bewegung sowohl in politischer als militärischer Beziehung. Hurban und Stur wirken kräftigst auf den Geist der dortigen Bevölkerung, während sich zahlreiche Freiwilligenkorps unter Baron Lewartowski bilden, um den herumtreifenden magyarischen Guerillabanden das Handwerk zu legen. Hier werden täglich 1000 — 4000 Köpfe zählende Honvedabtheilungen eingebracht, die aber alle binnen 24 Stunden wieder weiter in Marsch gesetzt werden.

Morgen geht das erste Dampfschiff stromaufwärts nach Alma und es wird die Fahrt an jedem ungeraden Tages-Datum stattfinden, vielleicht dürfte die Schifffahrt bald ungestört bis Wien fortgesetzt werden.

Die Festung Peterwardein hat bei ihrer Uebergabe fast die Hälfte der Garnison in Krankenstand geführt, der Typhus wüthete furchtbar, es gab Tage, wo 50—60 Mann zugleich beerdigt wurden. Neusatz hat am meisten durch das Feuer der Festung gelitten.

## Ausland.

**Belgien.** Brüssel, 19. September. Der hier erscheinenden Zeitung „Independance“ zufolge hat ein Courier aus Konstantinopel nach Paris die Nachricht gebracht, daß die Pforte die Auslieferung der ungarischen Insurgenten, die sich auf ihr Gebiet geflüchtet haben, beharrlich verweigere. Der Sultan selbst hat diese Weigerung gegen den österreichischen Gesandten Herrn v. Stürmer ausgesprochen. Der Graf Radziwill, Adjutant des Kaisers von Rußland ist zu demselben Zwecke in Konstantinopel eingetroffen, dürfte aber schwerlich glücklicher sein. Der Divan wurde in seinem Widerstand gegen das Begehren Oesterreichs und Rußlands von dem englischen Ge-



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktions- u. Abonnements-Preise Nr. 238, 2. Stod. Besichtig u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Rühlgasse Nr. 575. in H. Dornelsteiner's Verlagshandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 fr., halbjährig 48 fr., vierteljährig 24 fr. C. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 fr. C. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 192.

Freitag den 28. September

1849.

## Die neuen landesfürstlichen Gerichte.

Die Instruktion für das Kronland Oesterreich ob der Enns über die Amtsübergabe der bisher bestandenen Gerichte an die neuen landesfürstlichen Gerichte liegt gedruckt vor uns, jene für das Kronland Oesterreich unter der Enns befindet sich, wie wir aus guter Quelle wissen, bereits unter der Presse und wird in einigen Tagen, wenn es nicht vielleicht schon in diesem Augenblicke geschehen ist, hinausgegeben werden, und die der übrigen Kronländer werden sicherlich nicht lange mehr auf sich warten lassen. — Es wäre also wieder ein Schritt und zwar ein wesentlicher Schritt geschehen, um uns einem geregelten, allgemein ersehnten Rechtszustande, der den Zeitverhältnissen eben so wie den Wünschen der Völker Oesterreich's angemessen ist, entgegen zu führen.

Nicht so, Ihr Männer da oben, die Ihr berufen seid, den Neubau des großen schönen Vaterlandes zu führen, laßt Euch durch das Gekrächze der Raben, die da Alles so schwarz sehen, wie sie selbst sind, die allüberall nur Reaktion und Rückgang wittern, nicht ire machen, schreitet vorwärts auf Eurer Bahn, unaufhaltsam aber besonnen, und antwortet der Verleumdung und dem Mißtrauen mit Thaten, nicht mit Worten. — Die Hinausgabe der Gerichts-Übergab-Instruktion ist ein wichtiger Moment unserer Uebergangsperiode, es ist der Anfang zur Abtragung der letzten Brücke, über welche noch ein Rückgang zu der alten vormärzlichen Zeit möglich gewesen wäre; wir können nicht umhin, diesen Moment mit einigen ernstern Worten zu begleiten. Es werden bei dieser Uebergabe bedeutende Opfer von unseren ehemaligen Gerichtsherrn verlangt, es werden die abtretenden Beamten mit umfassenden und mühevollen Arbeiten belastet; — nicht geringer und nicht weniger beschwerlich sind die Anforderungen, welche an die neu eintretenden Gerichtsbeamten gestellt sind, und willig werden sich all diese Männer, dessen sind wir gewiß, diesen Opfern, diesen Mühen und Arbeiten unterziehen; — sie sind ja Söhne Oesterreich's und gewiß werden die abtretenden mit Ehren ihre letzte Pflicht er-

fällen, und die Uebernehmenden mit dem Bewußtsein der Wichtigkeit ihrer Aufgabe die neue Laufbahn betreten. — Aber nicht sie allein sind es, von denen in diesen außergewöhnlichen Zeiten Außergewöhnliches verlangt wird, nicht sie allein sind es, die ihre Kräfte vereinen müssen, um den schweren Uebergang vom Alten zum Neuen zu bewerkstelligen, auch an uns ist es, Alles dazu beizutragen, was diesen Uebergang ermöglicht, erleichtert, — und wir können dies auch, wir haben dazu Gelegenheit, mehr als wir meinen.

Vor Allem wird es uns obliegen, während der kurzen Spanne Zeit, in welcher die Amtswirksamkeit der alten Patrimonial- und Kommunal-Gerichte noch dauert, ihnen die schuldige Achtung und denjenigen Gehorsam nicht zu versagen, ohne welchen die Wirksamkeit eines Gerichts gar nicht möglich ist, wir dürfen nicht in kindischer Ungeduld, ihre Wirksamkeit in den letzten Tagen, möchte ich sagen, vereiteln. Spricht doch durch die Gerichte nur das Gesetz zu uns, und den Begriff der Heiligkeit des Gesetzes müssen wir hinüberbringen in den neuen konstitutionellen Organismus, sonst geht es nicht, sonst kann es nimmer gehen. Haben doch diese alten und ihres Alters halber ehrwürdigen herrschaftlichen und Kommunalgerichte trotz der vielen Uebelstände auch manches Gute an sich getragen.

Was man von uns weiter und mit Recht verlangen kann, ist, daß wir in der Uebergangs-Periode die ohnehin mit Arbeiten überbürdeten Beamten nicht muthwillig und unnöthig mit überflüssigen Klagen, Beschwerden und Ueberlaufungen belästigen; — endlich wird es auch in unserer Pflicht liegen, alles das, was das Niesenwerk der Geschäftsübergabe befördern und erleichtern kann, willig und bereitwillig zu thun; die Orts- und Gemeindevorstände werden mit Eifer für die Lokalitäten zur Unterbringung der neuen Gerichte sorgen; sie und wir Alle werden abverlangte Auskünfte mit Zuverlässigkeit ertheilen, die Schritte, zu denen wir etwa aufgefördert werden (zum Beispiel: Zurücknahme von Akten bei rechtskräftig beendeten Streit-sachen, Behebung der Waisenbüchel über uns anvertraute Vormundschaften oder über Kapitalien, die wir

zu den Aemtern schulden u. s. w. u. s. w.), mit Gewissenhaftigkeit thun.

Endlich, und das ist das Wichtigste, werden wir den neuen Gerichten mit Vertrauen entgegen gehen und bedenken, daß aller Anfang schwer ist.

So soll es, so wird es gehen, wenn wir unsere Kräfte vereinen und Gott seinen Segen zu dem neuen Baue gibt! —

J. E. H.

## W i e n.

\* Sr. k. Hoheit Erzherzog Franz Karl mit der Frau Gemahlin, Erzherzogin Sophie, sind am 25. d. M. Abends in Schönbrunn angekommen, werden jedoch in einigen Tagen nach Ischl zurückkehren.

\* Die k. k. Universal-Staats- und Bantofschuldenkasse macht bekannt, daß in Folge Erlasses des hohen k. k. Finanz-Ministeriums vom 25. September d. J., Z. 10440/F.M., in Beziehung auf die Kundmachung vom 15. d. M. über das neue Staatsanleihen denjenigen, die einen Betrag von 25,000 fl. subscribiren oder Subscriptionen in einem dieses Ausmaß erreichenden Betrage sammeln und mit der vorgeschriebenen Caution überreichen, die mit der gedachten Kundmachung bewilligte Provison von  $\frac{1}{4}$  Percent des entfallenden Betrages zu Statten zu kommen hat.

\* Auf das neue Anleihen wurden bis zum 26. d. M. bei den Bank-Kassen in Wien und den Kronländern im Ganzen 15,784,000 fl. unterzeichnet.

\* Während die Arbeiten der bereits in mehreren Kronländern in Thätigkeit gesetzten Gerichts-Einführungs-Kommissionen rasch und unaufgehalten vorwärts schreiten, lauft eine Nachricht durch die Zeitungen, welche meldet, daß die Einführung der neuen Gerichtsbehörden aufgeschoben sei. Ein Zeitungsblatt will nicht nur wissen, daß von dem Herrn Justiz-Minister ein Vortrag in Betreff einer neuen Eintheilung der Bezirke und eines veränderten Beamten-Status erstattet worden sei, sondern versichert sogar, daß Se. Majestät den Antrag unter der Voraussetzung genehmigt habe, daß die theilweise veränderte Organisation bis 1. November 1850 wirklich werde zu Stande gebracht werden. Zum Ueberflusse wird noch beigefügt, daß dadurch auch die Einführung der neuen politischen Behörden verzögert werde.

Indem diese viel verbreitete Nachricht ungeachtet ihrer geringen Glaubwürdigkeit dennoch geglaubt zu werden und theilweise auch zu beunruhigen scheint, so sind wir ermächtigt zu erklären, daß sie aller Wahrheit entbehre, indem ein, den erwähnten Antrag enthaltender Vortrag nie gemacht, und daher auch nie genehmigt worden ist. Demnach entfällt auch das als eine Folgerung angeknüpfte Gerücht von der Innehaltung der politischen Organisations-Arbeiten.

Br. Ztg.

\* Um den Grundsätzen der vereinfachten und erleichterten Benützung der Postanstalt Eingang in weiterem Kreise zu verschaffen und den Werth derselben für die Theilnehmenden noch mehr zu erhöhen, wurden von unserm Handelsministerium die Postverwaltungen der deutschen Staaten eingeladen, einen neuerdings in Dresden abzuhaltenden Postkongreß mit ihren Abgeordneten zu beschicken, und sich auf Grundlage der früheren daselbst stattgefundenen Vereinbarung über weitere gemeinsam

auszuführende Verbesserungen im Postwesen zu berathen.

\* Am 25. d. M. Nachmittags wurden mittelst eigenen Eisenbahnzuges von Preßburg her unter militärischer Bedeckung von 213 Mann, 49 Colli mit 17,273 Mark Silber, welche der vormalige ungarische Finanzminister Dussek der k. k. Regierung übergeben hatte, von Temeswar hierher gebracht. — Viele werthvolle Gegenstände, als: Gold- und Silbergeräthschaften, Banfnotenpressen und Steindruckpressen u. s. w., namentlich aber ein Koffer mit sehr werthvollen Gegenständen, welche dem gemordeten Grafen Zichy geraubt und von dem Rebellen-Oberst Kis erbeutet worden waren, sind vorläufig in Ofen zurück geblieben. Gold und Silber, so wie ein mit Kirchensparamenten gefüllter Koffer wurden auf 2 großen Lastwagen in das k. k. Münzamt geschafft.

## Provinzen.

**Krafsau,** 22. September. Seit dem 15. d. finden fortwährend Truppenbewegungen statt, und sollen bis zum 12. Oktober dauern.

Am Ende der Bewegungen verbleibt hier wahrscheinlich eine Kolonie von Kranken und Rekonvaleszenten; denn jeder Truppenzug bringt eine bedeutende Anzahl von Leuten, die wegen Typhus, Cholera, Wechselfieber oder andern Krankheiten nicht fortgebracht werden können, und sie bleiben in den hiesigen Feldspitälern zur Behandlung, die in Betreff der Zweckmäßigkeit in Behandlung und Einrichtung allen Anforderungen entsprechen. Im Auftrage des Kaisers Nikolaus besuchen Stabsoffiziere öfter die Spitäler, sich nach den Kranken zu erkundigen und ihnen Trost zuzusprechen. Die Wirkung solcher Besuche äußert sich oft bei den Patienten in höchst rührender Weise, und macht sie gewissermaßen stolz, für ihren Kaiser zu leiden — wie sie sich ausdrücken.

**Triest,** 23. September. Aus Fiume trifft so eben die Nachricht ein, daß das Postschiff von den Quarnerischen Inseln nach Fiume auf der Fahrt zwischen Silo und Cirquenzia verunglückt ist. Von zwölf Personen, die sich an Bord befanden, konnten nur zwei gerettet werden.

In der Stadt und im Gebiete kamen am 22. d. M. 98, und am 23. d. M. 86 neue Cholerafälle vor. — Am 22. starben 51, und Tags darauf 38 Personen. Seit dem Ausbruch der Seuche sind 1283 Personen erkrankt und 484 gestorben.

**Ungarn. Pesth,** 24. September. Der Großhändler Karl Rosenfeld wurde unlängst in seiner Wohnung durch Einbruch bestohlen. Die Diebe packten Kleider und Wäsche und 620 Stück Dukaten zusammen; auf ihrem Rückzuge verloren sie jedoch zum Glück einen Sack mit 300 Dukaten auf der Stiege.

Gegenwärtig sind hier sehr viele falsche Viertelzettel im Umlaufe. Man nimmt auch keine Achteln mehr an, da pfiffige Gauner aus den vier Ecken vier Viertelzettel und noch obendrein zwei passable Achtein herausgeschnitten und zusammenpappten.

\* Die wegen ihrer Schönheit berühmte Barontin Gekonich wurde am 22. d. M. ihrer Gast entlassen. Minder glücklich ist die alte Frau v. Kossuth; sie wird in einem Privathause zu Ofen bewacht. In ihrer Gesellschaft befinden sich ihre drei verheiratheten Töchter und noch elf

Kinder, über welche ich nichts Näheres erfahren konnte. Unter den vorgestern hier eingezogenen Husaren war auch ein Neffe des Grafen Casimir Batthiany und ein Graf Szétherházy, beide als Gemeine.

## Ausland.

**Deutschland. Breslau, 22. September.** Im Laufe des gestrigen Tages traf, von Wien kommend, der aus dem ungarischen Insurrektionskriege bekannte General Kuncanin hier ein, und reiste diesen Morgen mit der Eisenbahn nach Berlin weiter.

**Trier, 21. September.** Aus zuverlässiger Quelle theile ich die Nachricht mit, daß das sogenannte Reichs-Ministerium in Frankfurt dem Admiral Brommy den Befehl erteilt hat, die deutsche Flotte nach Triest zu führen.

**Frankfurt, 22. September.** Die Karlsruher Zeitung von gestern schreibt: Denen, welche über die von dem großherzoglich. Kriegsministerium ausgesprochene Straferwählung des Todesurtheils gegen Corvin in zehnjährige Zuchthausstrafe erkannt zu sein scheinen, mag zur Nachricht dienen, daß nach Aussage der Zeugen und nach vollständig beweisenden Urkunden Corvin es war, welcher hauptsächlich und gegen eine nicht unbedeutende Opposition die Uebergabe der Festung durchgesetzt hat. Diese Thätigkeit Corvin's, wodurch große Verluste an Leben und Eigenthum abgewendet wurden, war wohl geeignet, die Begnadigung zu veranlassen. Es hätten sogar die Richter hierin einen Milderungsgrund finden dürfen und sollen.

\* 23. September. Der Prinz von Preußen ist aus Karlsruhe wieder hier angelangt, aber nur, um alsbald, vielleicht schon morgen, nach Berlin weiter zu gehen. Man bringt diese Reise mit einem entscheidenden Beschluß der preussischen Regierung in der deutschen Frage um so mehr in Verbindung, als der Prinz fortwährend für den kräftigsten Verfechter der deutschen Sache in Berlin gilt.

**Nastatt, 20. September.** Heute standen Student Wenger und Kanonier Hehl vor dem Standgerichte. Das Urtheil gegen Beide ging wie gewöhnlich auf zehnjährige Zuchthausstrafe.

**München, 22. September.** Gestern wurden die Abgeordneten bald nach Schluß der Kammer bei Hof empfangen. Die bayerische Regierung hat vor der Kammer über die deutsche Sache gesprochen. Wir glauben, daß nun wohl Niemand in Deutschland mehr in Zweifel über die wahren Bestrebungen Baierns sich befinden kann. Die vollste Rechtfertigung der preussischen Regierung liegt in der nächsten Zukunft. Die deutschen Stämme werden nun bald sehen, wer es mit Deutschland aufrichtig und ehrlich gemeint hat, sagt die „deutsche Reform.“

**Samburg, 21. September.** Während das Pressezgesetz erst im Anzuge ist, gibt es doch bereits Verurtheilungen in Presangelegenheiten. So ist z. B. gegen den Waffensarzt Dr. Krüger, welcher in einem Schimpfblatte, genannt „der Grobian,“ allerdings das Aeußerste in der Pressefreiheit geleistet hatte, und der sich seit 6 Wochen in Haft befindet, ein förmlicher Hochverrathsprozeß eingeleitet worden.

**Berlin, 22. September.** Von nach Amerika unlängst ausgewanderten Berlinern langen seit Kurzem sehr viele Klagebriefe an, die eine höchst unerfreuliche Schilderung

von den Verhältnissen, in die ein Fremder ohne bedeutende Geldmittel dort geräth, enthalten und dringend abzurathen, sein Heil in dem neuen Welttheile zu suchen.

\* 24. September. General Kuncanin ist aus Wien über Breslau gestern hier angekommen. Er hat in Meinhards Hotel Quartier genommen, woselbst sein in ein seltsames Gemisch von morgenländischer und abendländischer Tracht gekleideter Diener, der bis an die Zähne bewaffnet vor seiner Thüre Wache hält, das lebhafteste Interesse der Hotelbewohner erregte.

\* 25. September. Herr Paul Grimblot, der Gesandtschaft in Paris zugetheilt, ist, mit einer diplomatischen Sendung beauftragt, hier eingetroffen.

**Frankreich. Paris, 20. September.** Die Angelegenheiten mit Rom sind ihrem Ende nahe und die Politik, welche Oesterreich in dieser Frage befolgt, ist die Ursache, daß keine Verwicklung daraus erwuchs, die für den Weltfrieden bedenklich gewesen wäre.

Die hiesige Regierung ist hinsichtlich der Aufnahme, welche der Brief des Präsidenten in Wien finden würde, nicht ohne Besorgniß gewesen. Vorzüglich soll es Lord Palmerston gewesen sein, der durch seine Aeußerung an den französischen Gesandten in London: „Warum wendet Ihr Euch nicht nach Wien; das dortige Kabinet will eine konstitutionelle Regierung in Rom,“ die ganze Angelegenheit einer Vermittlung zugeführt hat. Die Regierung hat diesen Rath befolgt und ist nun außer aller Sorge, mit Oesterreich wegen der Verfassung Roms in einen Streit zu gerathen. — Dessen ungeachtet ist die Nachricht vieler Zeitungen, Oesterreich habe den Brief des Präsidenten angenommen, nicht genau. Das Wiener Kabinet hat bloß die Rolle eines Vermittlers angenommen. Es hat sich erboten, vom Papste das zu erwirken, was ihm zulässig erscheinen sollte.

Die vermittelnde Rolle, die Oesterreich übernommen, kann seinen Einfluß in Italien ungemein steigern, und Frankreich, das jedenfalls daselbst in eine schiefe, schwankende Stellung gerathen, gänzlich in Italien die politische und kommerzielle Bedeutung verlieren. —

Frankreich unterhandelt nun nicht mehr unmittelbar mit dem Papste, sondern Oesterreich ist es, das die Unterhandlungen in die Hand genommen. Welche Rolle wird nun, nachdem nun Oesterreich Herr in den Unterhandlungen mit dem Papste geworden, Frankreich in Rom spielen? Oesterreich hat keinen einzigen Soldaten nach Rom geschickt, und ohne einen Streich zu führen, ohne Ausgaben zu machen, hat es sich mehr als die ewige Stadt mit ihren Denkmälern erobert, es hat die Geschicke Roms in die Hand bekommen. Frankreich schickte seine Armee nach Italien, um seinen Einfluß daselbst zu vergrößern, und hat sich daselbst um allen Einfluß gebracht, und im Innern des Landes selbst bei jenen Parteien, die ihren Unwillen verschweigen, Mißstimmung erregt.

\* 22. September. Heute ist ein Adjutant Dem's hier angekommen, und ein wahrscheinliches Gerücht will sogar Dem selbst in Paris wissen. Der Wiener Flüchtling Ernst Hauf, der in Rom mitgekämpft, ist jetzt in Neapel und wird nächstens ebenfalls hier erwartet.

Die Nachrichten in Bezug auf die römischen Angelegenheiten sind heute weniger befriedigend, als gestern. Man versicherte in dem Konferenzsaale der National-Versammlung, wo sich schon jetzt täglich eine bedeutende An-





Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freyung Nr. 238, 2. Stock. Verschiedl. u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Kuhfußgasse Nr. 575, in H. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 193.

Samstag den 29. September

1849.

## Entgegnung

auf die gegen Landschulen und die heutigen Volksschullehrer laut gewordenen Klagen,

vorgetragen bei der General-Versammlung der Schullehrer des Defanates Spital im Monate Juni 1849 zu Klaus von Leopold Westermayer, Musterlehrer zu Windischgarsten.

Seit Jahren wird die Frage angeregt: Wie soll der Volksunterricht gehoben werden?

Es scheint die Meinung Platz gegriffen zu haben, daß von Seite der Volkslehrer im Allgemeinen nur Weniges und Unvollkommenes geleistet werde, zu welcher Meinung sich auch unser letzter Provinzial-Landtag öffentlich bekannte.

Unsere gegenwärtige erste General-Versammlung hat nebst Anderen auch den Zweck, obiger Meinung nach Gehöhr eben so offen beizupflichten, als ihr zu widersprechen, je nachdem unsere bessere Ueberzeugung uns bestimmt, — und im ersteren Falle auch an uns die Frage zu stellen: „Wie soll der Volksunterricht gehoben werden, d. h. in wie weit und durch welche Mittel soll er gehoben werden?“

Der allgemeine Zustand der Volksschulen in Oberösterreich wird mit Bezug auf ihre Lehrer im Vergleiche zu den Schulen in auswärtigen Provinzen und Staaten gewiß kein schlechter, ja selbst kaum mittelmäßiger genannt werden können, obgleich hie und da sowohl in sittlicher als auch geistiger Beziehung gerechte Wünsche nicht unterdrückt werden können.

Hat doch jeder Stand seine kranken Glieder, wie soll der Lehrstand allein diesem Schicksale entgehen?

Was aber die Leistungen der Volksschulen betrifft; so halten wir mit Recht dafür, daß jene, welche behaupten, es seien dieselben „beklagenswerth“ zu nennen, weder von dem, was in den deutschen Volksschulen gelehrt wird, noch von dem, was selbst der fleißigste und tüchtigste Lehrer unmöglich leisten kann, einen rechten Begriff haben, indem sie das Unterrichten der Kleinen für etwas Leichtes und wenig Anstrengendes halten, dem entweder keine oder nur leicht zu bewältigende Hindernisse im Wege stehen.

Was wird in unsern Schulen gelehrt? Sechs oder eigentlich sieben Gegenstände hat der Lehrer außer der Wiederholung der Religionslehre den Kindern in jener Ausdehnung vorzutragen, welche den für ihr künftiges bürgerliches Leben beabsichtigten Nutzen verbürgt. Wie viele Mühe und Anstrengung kostet es ihn aber, bis er den Anfängern die ersten und leichtesten Begriffe beibringt — bis sie ihm nur einmal recht verstehen lernen. (Ich rede hier von den Landschulen im engsten Sinne des Wortes.)

Es geht deshalb auf dem Lande ungleich schwerer, die Kinder in der vorgeschriebenen Zeit zum richtigen und verständigen Sprechen und Lesen anzuleiten, als in Städten, weil durch die verderbte Umgangssprache dem Bemühen des Lehrers und dem Fortschreiten der Kinder tagtäglich entgegen gewirkt wird. Eben so ist es bei den übrigen Lehrgegenständen, als: Schönschreiben, Rechnen mit und ohne Ziffern, Sprachlehre, Rechts- und Diktandoschreiben und schriftliche Aufsätze.

Die Kinder in Städten durch so viele und mannigfaltige Gegenstände von Außen angeregt, werden geschickter in ihren Anschauungen, schneller im Auffassen und Denken, und auch schärfer im Urtheilen, weil sie der Mehrzahl nach von gebildeten Aeltern, oder auch Lehrern, Vorbildung und Nachhilfe erhalten; anders ist es auf dem Flachlande und in Gebirgsgegenden. Jedoch haben auch wir in unseren Landschulen nicht wenige Schüler, die nach 5- und 6jährigem ununterbrochenen Schulbesuche in vorerwähnten Gegenständen denen der 3. Klasse an Haupt- und Normalschulen flüchtig an die Seite gestellt werden können. Wir haben auch der wissenschaftlichen und gebildeten Männer eine Masse aufzuweisen, die sich aus den niedrigsten und ärmsten Ständen emporgeschwungen, deren Talente aber zuerst von geistlichen oder weltlichen Lehrern auf dem Lande erkannt, geweckt und kultivirt wurden; die somit die Grundlagen ihrer höheren Ausbildung den so sehr verunglimpften Landschulen verdanken. — Wir halten es keineswegs für überflüssig, sondern für sehr zeitgemäß, wenn auch in unseren Schulen über Naturgeschichte, Naturlehre, Erdbeschreibung, Welt- und

Staatengeschichte, Statistik, Technik, Mechanik, Landwirthschaft und Gymnastik Vorträge gehalten werden; aber ein Jeder, der die Aufgabe des Lehrers bezreibt, muß einsehen, daß hierin ohne Nachtheil für die übrigen Gegenstände nur das Allernothwendigste geschehen kann, und neue, sehr praktisch gehaltene, mit guten und zahlreichen Erläuterungen versehene Lehr- und Lehrbücher hiebei das Meiste leisten müßten. Ist dann bei einigen Kindern eine weitere gründlichere Ausbildung angezeigt, oder wünschen vermöglichere Aeltern dieselbe für ihre Kinder besonders, so findet entweder der betreffende Lehrer selbst Zeit in einer Nach- oder außerordentlichen Lehrstunde weiter zu gehen, oder man wende sich an eine Real- oder Bürgerschule.

Wenn Katecheten und Lehrer beim Unterrichte Hand in Hand gehen, was durchaus nothwendig ist, so kann es an einem guten Erfolge nicht fehlen, denn unsere mehrjährige Erfahrung hat uns, so wie gewiß den meisten unserer Herren Kollegen in andern Provinzen und Ländern bisher gezeigt, daß jene Schüler, welche den Anforderungen ihrer Lehrer entsprachen, wenn auch keine raisonnirende, doch hinlängliche Bildung für die gewöhnlichen bürgerlichen Verhältnisse in unseren Schulen erhielten; wer aber glaubt, der Volks-Unterricht sei, ohne der Hindernisse zu erwähnen, die dem Wirken des pflichtgetreuen Lehrers überall im Wege stehen, kein anstrengender, und es ließen sich unter den bisher bestehenden Bestimmungen und Verhältnissen auch noch mehrere ganz neue Gegenstände in großer Ausdehnung lehren, der erweise uns und der Menschheit die unschätzbare Wohlthat, zu uns zu kommen, uns die Sache mindestens 6 Jahre hindurch praktisch vorzuzeigen, mit unserer Stellung sich dabei zu begnügen, und aus selber alle die Mittel zu schöpfen, welche ihm zum Studium der Wissenschaft sowohl als zum physischen Wohlbestinden nöthig sind.

Möchten doch immer auch erfahrene Schulmänner über das Unterrichtswesen gehört werden! Schöne Redensarten sind bald gemacht, sogenannte fromme Wünsche bald ausgesprochen, Rathschläge leicht gegeben, aber sie verwirklichen, ist eine ganz andere Aufgabe. Leicht ist es einen Bau zu entwerfen, schwer aber ihn auszuführen.

So lange die politischen Behörden, welche durch die Auszüge aus den Fleiß-Verzeichnissen bei den öffentlichen Prüfungen und durch zahlreiche besondere Eingaben von dem oft über alle Begriffe nachlässigen Schulbesuche hinlänglich unterrichtet werden, nicht in der Lage sind, energischer aufzutreten; so lange wird von Hebung des Volksunterrichtes keine Rede sein können.

Die Unwissenheit und darum auch Unbrauchbarkeit Jener, welche die Schule entweder nie, oder nur sehr

lässig besuchten, kann doch unmöglich auf Rechnung der Schule geschrieben werden, und leider ist ihre Zahl weit größer, als man zu glauben berechtigt sein sollte. Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen!

Man gebe dem Lehrer zuerst einen vollkommen gesicherten und anständigen Lebensunterhalt, verschaffe ihm Gelegenheit und Mittel, sich die nöthige Ausbildung aneignen zu können, Sorge für zweckmäßige Lehrmittel und für fleißigen Schulbesuch, — dann wird auch der obberennische Landschullehrer in den Augen erfahrener Beurtheiler nur Wenig mehr zu wünschen übrig lassen.

## W i e n.

\* Der Minister des Kultus und Unterrichtes hat am 12. September 1849 folgenden allerunterthänigsten Vortrag an Seine Majestät den Kaiser erstattet:

Allergnädigster Herr!

Von dem Wunsche erfüllt, die Reform des Unterrichtswesens zwar schnell und gründlich, aber mit Beachtung aller Vorsicht durchzuführen, welche ein so schwieriger und wichtiger Gegenstand mir zur Pflicht macht, und bei dem Gewichte, welches ich auf die öffentliche Besprechung von Regierungsmaßregeln vor ihrer Realisirung lege, habe ich den Entwurf des neuen Unterrichtsplanes der Gymnasien und Realschulen nach vorläufiger Besprechung seiner Grundzüge in Euer Majestät treu gehorsamstem Ministerrathe dem Drucke übergeben, und lege Euer Majestät ein Exemplar desselben in tiefster Ehrfurcht vor.

Ich befinde mich noch nicht in der Lage, ihn der Allerhöchsten Genehmigung Euer Majestät zu empfehlen, theils weil die bevorstehende allseitige Beleuchtung desselben noch zu mancher Verbesserung führen dürfte, theils auch aus dem Grunde, weil er in einem wesentlichen Punkte unvollständig ist.

Es fehlen in demselben nämlich noch alle Bestimmungen, die sich auf die Einrichtung des Religionsunterrichtes beziehen, weil deren Festsetzung bedingt ist durch die Verhandlung über die Anträge, welche von den in Wien versammelten Bischöfen ausgegangen sind.

Gleichwohl erlaube ich mir doch schon gegenwärtig Euer Majestät um die Ermächtigung zu bitten, bis zur Allerhöchsten Genehmigung einer definitiven Organisation bei der Leitung der gegenwärtig bestehenden Gymnasien und Realschulen und bei Einführung der dringendsten einzelnen Verbesserungen jener Richtung folgen zu dürfen, welche in dem beiliegenden gedruckten Entwurfe \*) bezeichnet ist.

Da bis jetzt auch an eine provisorische Reform der Realschulen noch nicht Hand angelegt wurde, so gilt diese Bitte insbesondere von jenen Verbesserungen in den Realschulen, deren provisorische Einführung schon im nächsten Schuljahre als unumgänglich nothwendig erachtet werden dürfte und zunächst von den in zwei Jahrgängen getheilten, sogenannten vierten Klassen der Hauptschulen, welche zur Ausbildung jener Gewerbsleute, die keiner höheren technischen Bildung bedürfen, dienen sollen, und welchen durch eine geringe Veränderung ihres Lehrplanes ohne Vermehrung des Lehrpersonales eine zweckmäßigere Einrichtung gegeben werden kann.

E h u n m. p.

\*) Der gedruckte Entwurf, welcher einen mäßigen Quartband füllt, ist bereits an alle Gymnasien versendet worden und im Ver- schleiß der k. k. Staatsdruckerei zu haben.

Hierüber ist die Allerhöchste Entschliessung erlassen:

Ich nehme den Mir vorgelegten Entwurf der Organisation der Gymnasien und Realschulen zur Kenntniß und ermächtige Meinen Minister des Kultus und des Unterrichtes bei der Leitung und den dringenden Verbesserungen der Gymnasien und Realschulen, die in demselben vorgezeichnete Richtung einstweilen, bis die definitive Organisation dieser Schulen Meine Genehmigung erhalten haben wird, zu verfolgen.

Schönbrunn, am 16. September 1849.

Franz Joseph m. p.

\* Nach dem Soldatenfreunde dürfte die Eintheilung des Heeres in 14 Armeekorps, welche in der kürzesten Zeit auch marschfertig gemacht werden können, demnächst kundgemacht werden; auch ist beschlossen, die Artillerie auf 6 Regimenter, jedes zu 24 Batterien und 24 Kompagnien zu erhöhen und derselben das Militär-Fuhrwesen einzuverleiben. Dasselbe Blatt gibt die Stärke des Beobachtungskorps in Böhmen auf 50,000 Mann an und sagt, daß die Aufstellung desselben dem Kommandanten Erzherzog Albrecht und dem kommandirenden Generalen in Böhmen, F. M. L. Grafen Rhevenhüller, einverständlich überlassen sei. Es ist gewiß, daß diese Truppen in Böhmen keine festen Standquartiere beziehen und daß die Stadt Eger zum Hauptquartiere bestimmt ist.

\* Mit dem am 24. d. M. aus Ungarn hier eingetroffenen Dampfschiffe ist der bei der Schlacht von Wajzen schwer verwundete Oberst Baron Langenau hieher gebracht worden. Früher Flügel-Adjutant des Kaisers, wurde dieser in jeder Beziehung ausgezeichnete Offizier, wie der „Soldatenfreund“ erzählt, von Sr. Majestät zu verschiedenen Sendungen in das russische Hauptquartier verwendet; auf einer solchen Sendung befand er sich bei dem General Grafen Rüdiger, als ihm, dem einzigen anwesenden österreichischen Offiziere, am 15. Juli das linke Bein von einer Kanonenkugel zerschmettert wurde. Noch auf dem Schlachtfelde mußte der Fuß abgenommen werden.

\* Auf das neue Anlehen wurden bei den Bank-Kassen in Wien und den Kronländern bis zum 27. d. M. im Ganzen 17,423,400 fl. unterzeichnet.

\* Nach einem über Trieste in 9 Tagen angekommenen Handelsbrief aus Konstantinopel verlangt der außerordentliche russische Abgesandte, Fürst Radzivil, von Seite der Pforte die Auslieferung der polnischen und ungarischen Flüchtlinge, die Bestrafung der Paschas von Disova, Belgrad und Widdin, welche während des Krieges dem Bem Vorschub leisteten und ebenso die alsogleiche Auslieferung aller entwaffneten Honveds und polnischen Legionärs, widerigenfalls Fürst Radzivil den Auftrag hat, seine Pässe zu verlangen. Der Sultan machte einen kleinen Ausflug nach den Prinzen-Inseln, um sich den Audienzen der Minister von Rußland und Oesterreich zu entziehen.

\* Hiesige Bürger beabsichtigen, am 6. Oktober im Stephansdome ein feierliches Requiem zum Andenken an den ermordeten Kriegsminister Grafen Latour zu veranstalten. Die betreffenden Herren haben sich schon an Se. Excellenz den Herrn Civil- und Militärgouverneur der Stadt Wien, F. J. M. Baron Welken, gewendet mit der Bitte, diesen Trauergottesdienst abhalten lassen zu dürfen. Se. Excellenz gab ihnen nachstehende Antwort, bei dessen voller Würdigung gewiß das Herz eines jeden Wieners laut aufjubeln wird: „Nachdem Se. Majestät sich geäußert haben: „daß es an der Zeit sei, alle

noch so gut gemeinten Demonstrationen, welcher Art sie auch wären, zu unterlassen, um nicht durch dieselben alte Wunden aufzureißen, und damit ein Schleier über die Vergangenheit endlich gezogen werde,“ glaube ich Ihnen abrathen zu sollen, die Feierlichkeit zu veranstalten.“ (Fr. Bl.)

## Provinzen.

**Lemberg, 21. September.** (E. Bl. a. St.) Ich kann Sie mit Bestimmtheit benachrichtigen, daß Galizien für jetzt keine russische Besatzung bekommt. Auf Befehl des russischen Kaisers sollen alle russischen Truppen in Ungarn, mit Ausnahme eines Beobachtungskorps bei Komorn, die Grenzen Oesterreichs bis zum letzten des laufenden Monats verlassen. In verschiedenen Richtungen strömen schon jetzt russische Truppen durch Galizien nach ihrer Heimat. Das ganze Korps des Generals Tschodajeff, beiläufig 60,000 Mann, hat den Weg über Lemberg zu nehmen. Zwanzigtausend Mann sind bereits über Lemberg durchmarschirt, und General Tschodajeff hat für die Dauer des Durchmarsches seines Korps die eigens für denselben hergerichtete Wohnung in Lemberg bezogen. Die heimkehrenden russischen Truppen scheinen in diesem kurzen Feldzuge viel Feldstrapaßen erfahren zu haben. Die bis jetzt durchgezogenen Bataillone sind bedeutend gelichtet, da aber in diesem Feldzuge die russischen Truppen keine bedeutenden Schlachten geliefert haben, so muß gefolgert werden, daß Krankheiten bei den russischen Truppen sehr viel Menschenleben hinrafften. Besonders sieht man die Strapaßen an den Artilleriepferden und Munitionskarren. Man spricht: Rußland habe während des ungarischen Feldzuges bis 60,000 Mann theils im Feuer, theils durch Seuchen in Ungarn verloren. Es ist dies ein großes Opfer, welches man der Ueberzeugung, gestützt zu haben, gebracht hat. So viel Menschenleben, ohne eine große entscheidende Schlacht geliefert zu haben — zu verlieren, ist beinahe unglaublich. Mit jedem Tage, an welchem russische Truppen-Abtheilungen Lemberg passiren, folgen denselben auch ungarische Beutestücke. — Eine große Anzahl ungarischer, vollgepackter, mit Ochsenhäuten bedeckter Bauernwagen, von ungarischen Ochsen gezogen, mitunter auch junge ungarische Pferde, sah man gestern auf unserem Holzmarke versammelt; es sind Andenken an den ungarischen Feldzug, welche die russischen Truppen mit nach Hause führen.

**Pesth, 24. September.** Man sieht hier täglich namhafte Transporte von Munition, Mundvorräthen und Branntwein zum Belagerungskorps nach Komorn über Almas befördern. Dieser Tage desertirte ein Husar aus der Festung, der ausagte, daß die Besatzung nur alle zweite Tage eine geringe Portion Fleisch erhalte.

Ein hier aus Widdin angelangter Reisender erzählt, daß die Ungarn daselbst von den Türken aufs Freundschaftlichste und sehr zuvorkommend behandelt werden, Kossuth jedoch sehr niedergeschlagen sei und zurückgezogen lebe. Dem gewesenen ungarischen Polizeidirektor Hajnik ist es gelungen, mit einem englischen Pässe zu entkommen; von einer Auslieferung der Insurgentenhäupter sei dort gar keine Rede.

Der zu sechsjährigem Festungsarreste verurtheilte Bischof Rudnyansky hat sich bei der Rundmachung seines



Der Wiener Bote erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage, um 7 Uhr Morgens. Redaktion u. Abonnement: Freitung Nr. 238, 2. Stod. Verschleiß u. Ausgabe an die Wiener Pränumeranten: am Peter, Rühlgasse Nr. 575, in H. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

# Der Wiener Bote.

Pränumerationspreis für Wien: Ganzjährig 1 fl. 36 kr., halbjährig 48 kr., vierteljährig 24 kr. G. M.

Pränumerationspreis mit Postversendung: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. G. M.

Motto: „Einheit macht stark.“

N<sup>o</sup> 194.

Sonntag den 30. September

1849.

## Der Hausierhandel und dessen Mängel.

Die in den Blättern Nr. 113 und 114 aufgestellte Ansicht, als ob die Abstellung der Mängel des Hausierhandels nicht dringend nothwendig wäre, zwingt mich eine Entgegnung ab, zu der ich mich um so mehr berufen fühle, als ich die Mängel des Hausierhandels vom amtlichen Standpunkte aus satfam habe kennen gelernt, und deshalb sage ich ohne Rückhalt: „Der Hausierhandel hat wirkliche Mängel, deren Abstellung ohne Verschub eingeleitet, und durch ein Blatt, welches im leitenden Theile eine so nützliche Richtung verfolgt, wie der Wienerbote, durch Voraugenlegung dieser Mängel offen begehrt werden soll.“

Diese Mängel des Hausierhandels bestehen vornehmlich in Folgendem:

Niemand würde gegen das Bestehen und die Ausübung des Hausierhandels mit Recht Einwendungen vorbringen, wenn er so betrieben würde, wie ihn das Patent von 5. Mai 1811 geregelt hat. Allein von jenem Gesetze wird abgewichen:

„1. Das Gesetz vom 5. Mai verbietet, Männern (konfessionspflichtigen) vor Erreichung ihres 30., Frauenzimmer vor Erreichung ihres 20. Lebensjahres Hausierbefugnisse zu ertheilen.“

Von Seite der Behörden werden Jünglinge mit 18 Jahren, Männer von 21 bis 24 Jahren, stark und rüftig, Mädchen von 18 Jahren mit Hausierpässen versehen.

„2. Das Gesetz fordert, daß bei Ertheilung von Hausierpässen auf Billigkeit bezüglich des Nothstandes und anderer Erwerbsunthunlichkeit der Bewerber Rücksicht genommen werde.“

Bauernhofsbefitzer (besonders aus Krain); ansässige Krämer von Stadt und Land; Tiroler von großem Vermögen, deren Ansässigmachung nichts anderes im Wege steht, als die Scheu von Tragung der Gemeindefasten! — kommen als Hausierer vor: und die erstgenannten nicht etwa (was das Gesetz ausdrücklich gestattet) mit selbstgezogenen Süßfrüchten, sondern als Hausierer mit Galanterie- und Schnittwaaren und ordnungsmäßigen Pässen auf diesen Handel.

„3. Unterm 5. Juni 1845, Zahl 12418, hat die n. ö. Kameral-Gefällenverwaltung den politischen Obrigkeiten durch die betreffenden Behörden ein Formular zugestellt, welches als Interims-Paß den Hausierern für jene Zeitabschnitte einzuhandigen wäre, innerhalb welcher der Original-Hausierpaß behufs der Erneuerung dem Kreisamte übergeben wird. Dieses Formular drückt die Personbeschreibung des Hausierers, den Umfang des Hausierrechtes nebst Bestimmung der Zeitdauer genau aus, was zur Ueberwachung des Hausierhandels unumgänglich nothwendig ist.“

Die politischen Obrigkeiten machen von diesem Formulare nur selten Gebrauch. Sie geben dem Hausierer ein Beglaubigungsschreiben in die Hand, welches die Personbeschreibung, den Umfang der Befugniß und die Zeitdauer entweder höchst mangelhaft oder gar nicht ausdrückt. Ueberdies wird dem Hausierer dieses Certificat bei Einlangen des erneuerten Hausierpasses gar oft nicht abgenommen, und es muß dem an aller Erfahrung im Fache mangeln, der da glaubt, jeder Hausierer ist so ehrlich, daß er das Certificat vernichtet und damit kein weiteres Geschäft treibt.

„4. Unterm 12. Mai 1843, Z. 9576, hat die Kameral-Gefällenverwaltung veröffentlicht, daß es den politischen Obrigkeiten anheimgestellt sei, einem preßhaften Hausierer, falls sie es für nothwendig erachten, ausnahmsweise einen Warenträger zu gestatten. Diese Gestattung soll nebst der Personbeschreibung des Trägers im Hausierpasse enthalten sein und zur Zeit des Aufhörens der Ausnahmursache sogleich zurückgenommen werden.“

Die Benützung dieser Gestattung ist gewöhnlich folgende: Zwei Hausierer, von denen der Eine eine kranke Hand, der Andere einen kranken Fuß und eine Frau in geeigneten Umständen, gehen hin, holen sich die Ausnahmepassung ein, und wenn sie gesund geworden sind — finden sie es vortheilhafter, die Träger beizubehalten. Auf diese Art können aus drei Hausierern sechs entstehen.

Indem ich die Unbestimmtheit des Gesetzes in der Aufstellung des Unterschiedes zwischen Waren-Nieder-

lage und Waren-Einsatz; zwischen Hausierhandel mit bespannten Wagen und Transport der dem Hausierer gehörenden Waren an den Ort, in welchem er hausieren will; ferner die Umwandlung des deutlichen Hausiergesetzes vom Jahre 1811 und insbesondere der die Bestätigung des Gesetzes enthaltenden Paragrafhe durch nachträgliche Verordnungen in ein beispielloses Chaos übergehe, will ich nur noch auf die israelitischen Hausierer aufmerksam machen.

In Oberösterreich z. B. ist den Israeliten der Hausierhandel nicht gestattet. Aber sie treiben ihn dessen ungeachtet sehr stark. Warum?

Die Finanzwache soll den Hausierer überwachen, aber der §. 66 der Finanzwach-Verfassung untersagt es den Angestellten bei schwerer Ahndung: „Reisende ohne auf wichtige Gründe gestützten Verdacht zu durchsuchen.“ Das weiß der Israelite; er erscheint als Reisender und ist mit gutem Reisepaß versehen; ein auf wichtige Gründe gestützter Verdacht ist im Sinne der Finanzwach-Verfassung „eine in vorhinein entweder durch Zeugen oder handgreiflich erwiesene Thatsache;“ diesem Verdachte entgeht der Israelite durch die ihm angeborne Aufmerksamkeit auf seine Umgebung, und so ist es das hinter der Zeit zurückgebliebene Gesetz selbst, welches diesen Uebertreter von der Handhabung des Gesetzes ausnimmt.

Wäre der Israelite dem Christen in Handel und Wandel gleich gestellt, so würde er mit Hausierpaß reisen und dem Gesetze unterstehen.

Mit dem Gesagten wollte ich nur darthun, daß der Hausierhandel Gebrechen hat, deren Abstellung dringend nothwendig ist, und daß der in Nr. 113 und 114 genannte Sachverständige für die Hausierer zu menschenliebend spricht. Denn wie hätte der dort genannte Herr W. aus S. seine Klage an sich halten können, wenn er sah, daß vor seinem Hause, welches alljährlich 40—80 fl. Erwerbsteuer zahlt, Quartierlasten trägt und gemeinsam mit den Nachbarn noch anderweitig besteuert ist — ein jährlich nur im Ganzen mit 6—8 fl. belasteter Hausierer, überdies vielleicht mit erschlichenem Paß versehen, aus einem 1000 fl. im Werth haltenden Packe in Einem halben Tage 500 fl. Geld einnahm, während er als Familienvater 3 Lucheln zu 1 fl. 30 fr. verkaufte.

Ich glaube daher keineswegs, daß eine Verbesserung des Hausierwesens, und die Abstellung der bei dem Hausierhandel sich eingeschlichenen Mängel nicht dringend wäre.

## W i e n .

\* Am 28. d. M. waren bei den Bankassen in Wien und den Kronländern auf das neue freiwillige Anlehen 18,615,400 fl. unterzeichnet.

\* Graf Nugent ist am 28. d. M. hier angekommen und soll mit dem Titel eines Feldmarschalls in Ruhestand versetzt werden.

Der Serben-General Knicanin ist am 28. d. M. in Begleitung seines Sohnes aus Berlin wieder hier angelangt.

\* Wie wir hören, ist zur Regulirung der Offiziersgagen folgender Antrag der kaiserlichen Genehmigung unterbreitet worden: Lieutenant monatlich 40 fl., Oberlieutenant 60 fl., Hauptmann 80 fl. 2c. Für die Pensionirten: Lieutenant jährlich 400 fl. (statt 200), Oberlieutenant 600 fl., Hauptmann 800 fl. 2c. Wir glauben auch, daß die kaiserliche Sanktion über diesen Antrag erfolgen wird, da es außer allem Zweifel ist, daß Offiziere der unteren Klassen, um anständig, namentlich in größeren Städten, zu leben, unverhältnißmäßig schlecht besoldet sind.

\* Die hier anwesenden „Vertrauensmänner“ aus Provinzialkroatien und Slavonien haben den ersten Gegenstand ihrer Berathungen zum Theil bereits erledigt. Es ist dies die Frage der Robotenschädigung. Die Vertrauensmänner haben als Entschädigung für die reinen Urbarial- (Robot-) Leistungen von einer ganzen Urbarial-Session den Betrag von 381 fl. 20 fr. C. M. festgesetzt. Die Eichelung, Benützung der Gemeindegeweißen, dann die sogenannten jura regalia und die Leistungen von Berg- und Hütten sollen nach Maßgabe der verschiedenen Verhältnisse erst bestimmt werden. Dies sind jedoch nur Verlangen der Vertrauensmänner, die nach Beiziehung von Regierungsmännern nochmals in Berathung gezogen werden.

## Provinzen.

**Budweis.** In Böhmen herrscht ein so großer Mangel an katholischen Priestern, daß der Bischof von Regensburg sich gezwungen sah, den Bischof von Budweis um die Ueberlassung von 17 Geistlichen zu ersuchen. Dem Gesuche wurde mit Freuden willfahrt, um so mehr, als sich in unserer Diözese eine große Anzahl junger Priester ohne Anstellung befindet.

**Czernowitz,** 20. September. Die „Bukowina“ theilt ihren Lesern den über Aufforderung des Ministeriums von einem zahlreichen Komite von Vertrauensmännern unter dem Voritze des Subernalrathes und provisorischen Landeschefs, Herr Eduard Bach, verfaßten Entwurf der Landesverfassung und der Wahlordnung für dieses Kronland mit, und sagt hierüber: „Dieses Verfassungsprojekt entspricht allen Anforderungen, welche man im gegenwärtigen Augenblicke billigerweise an dasselbe zu stellen berechtigt ist. Es sichert der Bukowina eine Vertretung, bei welcher die Eigenthümlichkeit ihrer Lage, in so weit es thunlich war, ohne sich von den vorgezeichneten Grundzügen des Ministeriums allzusehr zu entfernen, berücksichtigt, den großen Interessen des Landes nach Möglichkeit Rechnung getragen wird und der numerische Maßstab der Repräsentation mit den Bedürfnissen und den wohl begründeten Ansprüchen der einzelnen Gesellschaftsklassen in Einklang gebracht ist, ohne endlich eine Vervollkommnung des Statutes im Wege der Gesetzgebung, wie dieselbe sogar der Reichsverfassung vorbehalten ist, auszuschließen. Der Entwurf bietet alle Garantien einer gedeihlichen Entwicklung unserer Zustände dar und würde einmal, ins Leben getreten, die Realisirung jener Wohlfahrt ermöglichen,

in deren endlosen Erwartung wir allmählig — zu Grunde gehen. Wenn diese Verfassung redlich gehandhabt, wenn die ersten Vertreter von der folgenschweren Wichtigkeit und der Heiligkeit ihres Berufes erfüllt, dieselbe mit Einsicht und Klugheit anwenden würden, so könnten sie noch zu rechter Zeit dem sonst unvermeidlichen materiellen und geistigen Bankerotte, dem unser Herzogthum mit Riesenschritten entgegengeht, vorbeugen und ihm dieselbe zu einer Quelle unerschöpflichen Segens für Gegenwart und Zukunft werden lassen. Der Entwurf erfreut sich daher im Ganzen auch der herzlichsten Bestimmung aller Billigdenkenden, und wir leihen nur dem einmüthigen Wunsche des Publikums das Wort, wenn wir die Hoffnung ausdrücken, daß derselbe ohne wesentliche, mindestens ohne restriktive Veränderungen von dem hohen Ministerium bestätigt und zur allerhöchsten Sanction befürwortet werden möchte.

\* 21. September. Ein Theil des kais. russischen Reserve-Truppenkorps, das unter General-Lieutenant Grotenhelm an dem Feldzuge in Siebenbürgen theilgenommen, ist auf dem Rückmarsche nach Rußland bereits hier eingetroffen. Der übrige Theil folgt dieser Tage nach. — Die vielfach verbreitete Nachricht, daß ein 40,000 Mann starkes kais. russisches Truppenkorps das Königreich Galizien besetzen werde, wird durch die letzten offiziellen Nachrichten, welche den baldigen Abzug aller russischen Truppen in ihre Heimat melden, widerlegt.

**Innsbruck.** Der Vorstand der Tiroler Grundentlastungs-Kommission, Dr. Haselwanter, hat eine populäre Ansprache „an seine lieben Landsleute“ erlassen, worin er sie in schlichten und volksverständlichen Worten über den Zweck der Aufstellung und Zusammensetzung der Grundentlastungs-Kommission ausspricht. Dieser Weg, sich unmittelbar an das Volk zu wenden, verdient Nachahmung.

**Wetzl.** 26. September. Gegen Mitternacht fuhr ein Kahn stromabwärts unter der Schiffsbrücke durch. Die am Bloßbade stehende Wache rief ihr „Wer da!“ ohne daß eine Antwort erfolgte; sie feuerte hierauf siebenzehn Schüsse ab, allein der Kahn setzte ungestört seine Fahrt fort. — Man vermuthet, daß es Flüchtlinge aus der Komorner Festung sind, die selbst bei den günstigsten Zugeständnissen für ihr Leben zu fürchten hätten.

So eben höre ich, daß die Insurgenten-Hauptlinge Aulich und Kis zu Arab erschossen worden seien. (Lloyd.)

**Preßburg,** 28. September. Nach Berichten, die hier einliefen, hatte F. J. M. Baron Haynau am 27. das Kommando der Belagerungsarmee an statt des Grafen Nugent übernommen und eine Aufforderung an die Besatzung der Festung erlassen. Da keine genügende Antwort erfolgte, so wurde gestern das Bombardement des Sandberges eröffnet. Der Kanonendonner wurde weit umher gehört, doch nur schwach von der Festung erwidert.

**Raab,** 26. September, Abends. Eben geht die Nachricht ein, daß General Grabbe den Befehl erhalten hat, mit seinem russischen Armeekorps nach Polen abzumarschieren. Die Belagerung vor Komorn bleibt sonach den österreichischen Truppen allein vorbehalten. (Ostb. Post.)

Von der bosnischen Gränze meldet die „Agrarmer Zeitung“: Am 14. Sept. Die gestern mit den Insurgenten eingeleitete Verhandlung führte zu keinem Erfolge. Die Sterblichkeit unter den türkischen Truppen nimmt ab, hingegen in Bihac unter den Stadtbewohnern, so wie in

dem Christendorfe Zegar, zu. — Vom 15. — 20. Im Stande der Dinge nichts Wesentliches geändert. Die Cholera stetig in der Abnahme. Die Insurgenten sollen die Absicht haben, den Bezirk im Lager anzugreifen. Letzterer erwartet bedeutende Verstärkungen an regulären Truppen, bis zu deren Ankunft gegen die Insurgenten nur vertheidigungsweise im Falle eines Angriffes verfahren wird. Die Cholera soll im Lager der Insurgenten ausgebrochen sein und heftig wüthen.

## Ausland.

**Deutschland.** Berlin, 26. September. Die „deutsche Reform“ läßt sich aus München vom 23. d. schreiben: Der entschiedene Bruch Baierns mit Preußen befremdet jetzt Viele, und doch ist keine neue Gesinnung eingetreten; dieselbe Gesinnung war stets vorhanden, man war früher nur zu ohnmächtig und glaubt sich jetzt hinter das wieder erstarkte Oesterreich verstecken zu können.

\* Nach den amtlichen Ausweisen belief sich die Einwohnerzahl Berlins mit Ende Juni d. J. auf 402,226 Seelen, mit Ende Juli auf 400,570, daher eine Verminderung um 1656 Seelen.

\* Unsere Kammer-Verhandlungen sind jetzt sehr interessant, denn während die erste preussische Kammer durch die Aufhebung der Lehen und Fidei-Kommission eine Revolution des Grundbesitzes auf friedlichem Wege angebahnt hat, erkämpfte ein anderes konstitutionelles Recht, man kann sagen der erste Lehrsatz des Konstitutionalismus, das Steuerbewilligungs-Recht, am 26. d. M. in der zweiten Kammer einen wichtigen Sieg. Die Verhandlung drehte sich um den Punkt, ob, im Falle eine der beiden Kammern die Forterhebung der Steuern verweigern sollte, der Staat das Recht habe, auf Eintreibung der bis dahin bewilligten Steuern zu bestehen. Die Parteien standen sich in diesem Kampfe schroff entgegen; nach Verwerfung einer Unzahl von Anträgen, wovon die einen das Staats-Einkommen durch Steuern auf drei Jahre, die andern bloß auf ein Jahr festgesetzt haben wollten, wird der Antrag des Herrn Möcke: „Tritt die Verzögerung dadurch ein, daß sich beide Kammern über die Finanz-Beschaffenheit nicht vereinigen können, so werden die bisher bewilligten Steuern so lange fort erhoben, bis die Einigung erfolgt ist,“ angenommen.

**Breslau,** 20. September. Heute bekamen alle Fleischer unserer Stadt einen unerwarteten Besuch, indem von der Polizei plötzlich und unvermuthet Wage und Gewichte derselben untersucht wurden. Es ergaben sich 21 Fälle, wo theils durch Gebrauch zu leichter Gewichte, theils durch Ankleben von Fett unter die Wagschale, die Fleischkäufer betrogen worden waren.

**Frankfurt a. M.,** 24. September. Gestern um die neunte Abendstunde wurden wir in nicht geringen Schrecken durch den Abmarsch zahlreicher Patrouillen versetzt, welche über die Mainbrücke zogen und ihre Richtung nach der zum Frankfurter Gebiet gehörenden Ortschaft Oberrad nahmen, wo, wie man bald erfuhr, eine blutige Schlagerie zwischen Mannschaften der hier in Besatzung stehenden preussischen, österreichischen und bayerischen Truppenkörper ihre Dazwischenkunft erfordern hatten. Heute Früh nun erfuhren wir, daß Streithandel auf einem Tanzboden, welche sich zwischen preussischen Infanteristen und österrei-

hischen Dragonern erhoben, und wozu die Weigerung der Letztern, ihre Sporen abzulegen, Anlaß gegeben hatte, den betrübenden Austritt hervorriefen, woran denn auch bairische Jäger, den Letztern Beistand leistend, Theil nahmen. Da die Militärs gegenseitig von ihren Waffen Gebrauch machten, so sind mehr oder minder gefährliche Verwundungen vorgekommen, und namentlich soll ein Vater im Verlaufe des Gefechts die Hand verloren haben. Jedoch scheint die Patrouille noch rechtzeitig angelangt zu sein, um größeres Unglück zu verhüten, zumal ihrem Friedensgebote auf der Stelle Folge geleistet wurde und es ihr demnach gelang, die benötigten Verhaftungen auf der Stelle auszuführen. Dem Militär nicht angehörende Gäste verhielten sich vollkommen theilnamlos bei dem Kampfe, ja, sie eilten bei dem Ausbruche desselben nach der Stadt zurück, wohin sie denn auch die erste Nachricht von dem betrübenden Vorfalle brachten.

**Frankreich. Paris, 24. September.** Der Generalrath der Rhonemündungen hat nach dem Beispiel einiger andern Generalräthe ebenfalls beschlossen, sich in dem Fall, daß ein Aufstand zu Paris die gegenwärtige Regierung in Gefahr setzen sollte, sofort zu versammeln, um die Leitung der Departemental-Angelegenheiten in die Hände zu nehmen.

**Großbritannien. London, 23. September.** Der gut unterrichtete Wiener Korrespondent der „Times“ erzählt die Zusammenkunft Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich mit dem Marschall Radetzky in folgender Weise: Nachdem der Monarch dem ehrwürdigen Krieger seinen tiefgefühlten Dank ausgedrückt hatte, bat er ihn um seinen ferneren Rath und Beistand. — Der Heldengreis entgegnete darauf, daß er als Mann der Vergangenheit den Anforderungen der Gegenwart und der Zukunft nicht ganz gewachsen wäre, doch sei er jetzt wie immer seinem Monarchen ergeben, und glaube demselben den Mann empfehlen zu dürfen, dem er zu jeder Zeit sein ganzes Vertrauen schenken dürfe. — Es war Ban Jellachich, von dem er so eben mit solcher Begeisterung sprach, als derselbe in dem Saal trat, und in seiner eigenthümlich schönen Rede seine hochherzige Gesinnung an den Tag legte. Mit Begeisterung sprach er von der konstitutionellen Freiheit, und suchte das Gemüth des Kaisers durch seine männliche Beredsamkeit in der Idee zu bestärken, daß wahres Heil für Oesterreich nur in der buchstäblichen Erfüllung der kaiserlichen Versprechungen liege. Alle Anwesenden sol-

len von dieser Rede ergriffen worden sein. Der Kaiser sprach einige Worte, die bezeichnend genug waren, um anzudeuten, welchen Eindruck die Rathschläge dieser beiden Männer auf ihn gemacht haben.

**Italien. Rom, 19. September.** Der Pabst hat eine öffentliche Ansprache (Proklamation) an seine geliebtesten Unterthanen erlassen, worin über die Regierungsform für sein Gebiet nähere Bestimmungen ausgedrückt sind und zum Schlusse eine theilweise Begnadigung verheißt. Demgemäß hat die Regierungskommission bereits ein Amnestiedekret für die bei der Revolution theilgenommenen Personen veröffentlicht. Demzufolge bleiben von der Amnestie ausgeschlossen:

- 1) Die Mitglieder der provisorischen Regierung.
- 2) Die Mitglieder der Nationalversammlung, welche an den Beratungen Theil genommen.
- 3) Die Mitglieder des Triumvirats und der Regierung der Republik.
- 4) Die Anführer der Militärkorps.
- 5) Alle Jene, welche die Wohlthat einer Amnestie Sr. Heiligkeit bereits genossen, ihr Ehrenwort gebrochen und zum Umsturz der päpstlichen Regierung beigetragen haben.
- 6) Alle Jene, welche sich außer den politischen Verbrechen auch gemeiner Vergehen schuldig gemacht haben.

Durch diese Amnestie sollen jene Beamte, welche sich durch ihr Betragen während der Revolution ihres Amtes unwürdig gemacht, keinen Anspruch erhalten, darin belassen zu werden. Diese Klausel erstreckt sich auch auf die Militärs und Militärbeamten jeder Waffengattung.

### Offene Briefpost der Redaktion.

\* Herr Postexpeditor in Leiben. Sollte die vorgestern eingegangene Pränumerationsgebühr wirklich für den hochw. Herrn Pfarrer zu Heil. Blut gelten?

Milbe Spenden für verwundete Krieger sind uns gekommen:

\* Aus Reinsbach im Innkreise durch den hochw. Pfarrer Herrn W. Putschögl 4 $\frac{1}{2}$  Pfund Charvie und 2 Handtücher, größtentheils von der Bauerstochter Maria Eber.

\* Von der Schuljugend zu Kammerstorf über Anregung des Schullehrers Herrn Leop. Knoll 15 Pfund Charvie, 60 Fatschen, 6 alte Hemden, 2 $\frac{1}{2}$  Ellen neue Leinwand nebst Pflasterstücken. Der dortige Wirtschaftsbefizer Herr Joseph Leicht besorgte unentgeltlich den Transport.

\* Für die durch Wasserfluth verunglückten zwei Bewohner von Aggsbach von Herrn S. W. G. Nr. 328 zu Wien 1 fl. C. M. R.—

Das vierte Quartal beginnt mit dem 1. Oktober. Die P. T. Abonnenten werden höflichst ersucht, um Störungen in der Busendung zu vermeiden, das Abonnement recht bald erneuern zu wollen.

### Wiener Geldmarkt vom 29. September 1849.

Staatsschuldschreibungen zu 5 pCt.	95 $\frac{3}{8}$	Bank-Aktien . . . . .	1205	Nordbahn-Aktien . . . . .	111 $\frac{1}{2}$
"    "    "    "    "    4 "    "	78	Windschgräz-Loose . . . . .	20	"    "    "    "    "    "    "    "    "	109
Banks-Obligationen zu 2 $\frac{1}{2}$ pCt.	50	Esterhazy-Loose zu 40 fl. . . . .	60 $\frac{1}{2}$	Gmundner detto . . . . .	208
Lotterie-Anlehen vom Jahre 1834 . . . . .	162	"    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "	19 $\frac{1}{4}$	Goldagio für 1. Münzdukaten . . . . .	10 $\frac{1}{2}$
"    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "    "	1839 . 114	Donau-Dampfschiffahrts-Aktien . . . . .	540	Silberagio . . . . .	6 $\frac{1}{4}$

Die Redaktion befindet sich auf der Freitung, im Graf-Hardegg'schen Hause Nr. 238, zweite Stiege, zweiten Stock, Thür Nr. 7, wo auch täglich Abonnement angenommen wird. Der Haupt-Versleiß ist am Peter, Küfußgasse Nr. 575, in A. Dorfmeister's Verlagsbuchhandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Salsinger. — Mitredakteur: Adalbert Stifter.

Druck aus A. Dorfmeister's Officin.